Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

Motto: Steh' auf und umfasse mich mit deinem ganzen Wesen, und ich will dir wunderbare Dinge zeigen."
Hermes Trismagistus.



Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung vorbehalten.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Vorwort.

Es ist heutzutage kein Mangel an theosophischer und metaphysischer Literatur. Die Flutwelle geistigen Lichtes, welche sich gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts über unsern Planeten ergoss und dessen hervorragendster Träger H. P. Blavatsky war, ist bereits in viele Schichten der Bevölkerung eingedrungen; es hat in die Kirchen einen freieren Luftzug gebracht, dem Zeitgeiste den Stempel der Humanität aufgedrückt, und selbst in den Hörsälen der Akademie die Lust nach einer höheren Weltanschauung rege gemacht. Überall, wohin dieses Licht dringt, raubt es dem blinden Autoritätenglauben und dem Aberglauben seine Stütze, untergräbt Irrtümer, die in Folge ihres Alters und Ansehens ehrwürdig scheinen und erweckt jenen freien Forschungsgeist, der sich nicht mit unbeweisbaren Behauptungen oder unverstandenen Glaubensartikeln beruhigen lässt, sondern selbst fühlen, greifen und sehen will.

Es giebt keine andere »exakte« Wissenschaft, als diejenige, welche aus der Erkenntnis der Wahrheit entspringt; alles Andere stammt aus dem Reiche der Phantasie. Die Wahrheit ist die Wirklichkeit; die Wahrheit ist Gott, und ihre Erkenntnis das Licht, von dem ein Funke in jedem Menschenherzen enthalten ist und durch die Liebe zum Wahren zu einer Flamme werden kann, deren Licht alle Geheimnisse in der Natur offen-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

bart. Um dieses Licht in sich selbst zu finden und die Geheimnisse des Geistes Gottes in der Natur zu erforschen, dazu genügt nicht jene äusserliche Beobachtungsfähigkeit und Klugheit, welche für die Erforschung der äusserlichen Naturerscheinungen hinreichend ist, sondern es gehört hierzu auch noch das Erwachen des innerlichen geistigen Lebens und Bewusstseins, durch welches der Mensch sich in seinem Innern als ein lebendiges, geistiges Wesen erkennt. Der Grad des »exakten« Wissens des Einzelnen richtet sich somit nach dem Grade seiner eigenen Erkenntnis und ist bei verschiedenen Menschen quantitativ verschieden, während es in der Qualität der Wahrheit keine Verschiedenheit geben kann, da es nur eine einzige ewige Wahrheit giebt.

Es ist somit für Jeden von viel grösserer Wichtigkeit, sich selbst zu veredeln und selbst zum innerlichen Leben und zur geistigen Erkenntnis zu kommen, als sich nur mit Theorien zu begnügen. Den Weg zu dieser Selbsterkenntnis haben uns die Weisen und echten Heiligen aller Nationen gezeigt. Ihre Lehren gingen aus ihrer höheren Selbsterkenntnis hervor. Zweck derselben ist weder das blinde Fürwahrhalten derselben, ohne dass man sich weiter darum bekümmert; noch bringt es Nutzen, dieselben zu bekritteln, ehe man sie begreift. Ihr Zweck ist, verstanden zu werden, und dies geschieht dadurch, dass man sie selber befolgt. Sie sind der Same, der ausgestreut wird, und dessen Fruchtbarkeit abhängt von dem Boden, auf den er fällt.

Diese Lehren bilden die Grundlage einer jeden grossen Weltreligion, der christlichen sowohl als der übrigen, wenn sie auch der Form nach von einander verschieden erscheinen. Sie enthalten die höchsten Geheimnisse, die deshalb »Geheimnisse« sind, weil man sie erst dann begreift, wenn man sie selber innerlich erlebt

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

und erfährt. Das Geistige bedarf zu seiner äusserlichen Darstellung einer äusserlichen Form; die Form der Darstellung ist aber nicht das Wesen; der Buchstabe ist nicht der Geist. Alle religiösen Allegorien haben einen tiefer liegenden Sinn. Was einem oberflächlich denkenden Menschen unbegreiflich erscheint, ist dem tiefer Sehenden klar. Der eine sieht nur die Schale, der andere den Kern.

Die Religionskriege und religiösen Verfolgungen, von denen die Weltgeschichte Zeugnis giebt, sowie religiöse Verirrungen verschiedener Art, die wir täglich wahrnehmen können, weisen darauf hin, dass das Missverständnis verkündeter Wahrheiten grosse Gefahren mit sich bringen kann. Nicht nur um die heiligsten Geheimnisse in der Natur vor Entweihung zu schützen, sondern auch um dem Missbrauche gewisser Kenntnisse vorzubeugen und die Unverständigen vor den Folgen ihres eigenen Unverstandes zu bewahren, wurden dieselben stets sorgfältig von den darin Eingeweihten gehütet, und nur den dazu Berufenen und Vertrauenswürdigen, welche Beweise ihrer Charakterfestigkeit gegeben hatten, geoffenbart. Die Indier und Ägypter, Griechen und Römer hatten ihre Mysterien, und in den Sakramenten des Christentums sind solche Geheimnisse enthalten. Die Einweihung bestand nicht nur in mündlichem Unterricht, sondern in der Übertragung von geistigen Kräften; die natürlich nur derjenige übertragen kann, der sie selber besitzt.

Die Schriften von H. P. Blavatsky geben durch ihren innerlichen Wert Zeugnis davon, dass sie in solche Geheimnisse eingeweiht war. Allerdings war auch sie nicht selber das Licht, wohl aber eine Leuchte desselben und eine Schülerin der Meister der Weisheit, von denen sie ihre Lehren erhielt. Der von ihr ausgestreute Samen bringt bereits tausendfältige Früchte hervor. Die Lehren,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

die uns durch sie gegeben wurden, bilden wertvolle Bausteine zur Vollendung des Tempels der Erkenntnis; vorausgesetzt, dass wir in den Geist derselben eindringen können. Eine oberflächliche Auffassung derselben genügt nicht zur Erkenntnis ihrer Höhe und Tiefe. Es ist ein Naturgesetz, dass der menschliche Geist das Erhabene nur dann erfassen kann, wenn er sich zu diesem erhebt. Die wahre Weisheit ist in Gott, kommt von Gott und führt zu Gott zurück; der menschliche Scharfsinn begreift sie nicht. Der Mensch kann nur das, was ihm zukommt, zerstückeln und klassifizieren; aber das Ewige kann er nicht fassen, solange er sich nicht zu ihm erhebt.

Es giebt keine höhere geistige Erkenntnis ohne geistiges Bewusstsein; kein geistiges Bewusstsein ohne innerliches Erwachen, kein Erwachen ohne Leben; kein innerliches Leben ohne innerliche Erhebung, Erbauung und Wachstum der Seele; ohne welche alles theoretische Wissen nichts ist als ein vorübergehender Traum. Nicht um Moral zu predigen, sondern um dem Wanderer auf dem Wege zur Selbsterkenntnis und geistigen Wiedergeburt behülflich zu sein, dazu sind die folgenden Blätter geschrieben.

Florenz, Juli 1902.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

Inhalt.

I. Das innere Leben 1
II. Selbsterkenntnis 24
III. Der Weg 39
IV. Symbole 69
V. Gott und Natur 89
VI. Macrocosmus und Microcosmus 106
VII. Geist, Seele und Form 125
VIII. Ich 154
IX. Das Wort 172
X. Das A B C des innerlichen Lebens oder die Buchstabenlehre der Seele 201
XI. Mantrams. — Die Macht des Gebets 225
XII. Theosophie 243

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

in Wirklichkeit ist und vernachlässigt die Gelegenheit, die das Leben auf Erden bietet, in Wahrheit Etwas zu werden; d. h. eine Individualität zu erringen, die nach dem Tode des Körpers bestehen kann. Man glaubt sich geistig auszubilden, wenn man sich nur mit intellektuellen Dingen beschäftigt, viel grübelt und studiert und seine Gedächtniskammer wohl mit allerlei Wissen versorgt; aber eine Erweiterung des Horizontes für den Verstand, so zweckdienlich diese auch sein mag, ist noch lange kein innerliches Wachstum, denn der Geist bedarf zu seiner Befestigung und Verkörperung der Seele, d. h. der Substanz, und ist ohne diese wie der Wind, welcher zum einen Fenster herein und zum andern herausbläst, und von dem Niemand weiss, woher er kommt, oder wohin er geht.*)

Wir leben in einer seelenlosen und seelentötenden Zeit, in einer äusserlichen Scheinwelt. Das Oberste ist zu unterst und das Unterste nach oben gerichtet, wie es in der diesem Kapitel vorgesetzten Figur angedeutet ist. Sie bezeichnet den äussern und innern Menschen mit seinen fünf Sinnen, und die äussere und innere Welt. Der äussere mit der Spitze (dem Kopf) nach unten gerichtet, ist der verkehrte; der innere, erst im Entstehen begriffene Mensch steht mit dem Kopfe nach oben; d. h. sein Bestreben ist nach oben gerichtet; während die äussere Welt nur nach dem Unteren, dem Materiellen trachtet. Sie ist selber vergänglich und liebt das Vergängliche; sie ist selbst ein Scheinwesen und ihr Gott ist der Schein. Jeder rennt nach Schätzen, die am Ende in Staub und Asche zerfallen, und verliert auf dieser Jagd die herrlichsten, dauernden Güter. Das Höchste wird in den Dienst des Niedrigsten gestellt; das Göttliche zum

*) Joh. III. 8.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Vorteile der Habsucht des Einzelnen oder im Interesse des Sektierertums prostituiert; die Sinne werden trunken gemacht und die Vernunft betäubt; Klugheit im Dienste des Egoismus ist Herrscherin in der Welt an Stelle der Weisheit; der Verstand wird überfüttert, die Induction unterdrückt, das Ideale bei Seite geschoben, und die Seele verschrumpft und verhungert dabei. Infolge der immer steigenden Bedürfnisse und des immer schwieriger werdenden Kampfes ums äusserliche Dasein ist der Egoismus sowohl für den Einzelnen als auch für jede Klasse zu einer eisernen Notwendigkeit geworden, und Habsucht, Ehrgeiz und Neid rufen eine Menge von Teufeln ins Leben und ersticken jedes bessere Gefühl.

Wo kein Gefühl ist, da ist auch kein Leben; das Gefühl aber entspringt aus der Berührung. Niemand kann einen Gegenstand mit den Händen begreifen, wenn er nicht fähig ist, ihn zu befühlen, und ebensowenig können wir dasjenige, was in uns göttlicher Natur und unsterblich ist, mit dem Verstande begreifen, wenn wir es nicht in unserm Innern fühlen können, und wir können es erst dadurch fühlen, dass wir mit ihm in Berührung kommen. Damit, dass wir uns von Gott, vom Himmel, oder vom geistigen Leben irgend eine Vorstellung machen, ist uns wenig gedient; wir können das äusserliche Leben in Wirklichkeit erst dadurch kennen lernen, dass wir selbst darin leben, mit ihm in Berührung kommen, es an uns selber erfahren, und dasselbe ist mit dem innerlichen, göttlichen Leben der Fall. Von einer Berührung der Seele mit dem göttlichen Geiste ist aber in unserer Zeit wenig zu merken. Allerdings ist das Kirchengetriebe noch überall in vollem Gange; aber es fehlt darin an religiösem Gefühl; die Religion ist vielfach zur Kopfarbeit geworden; das Herz bleibt dabei leer; die religiösen Schriften finden wenige Leser und

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

noch weniger Verständnis, obgleich der Gegenstand, den sie behandeln, vor allen Dingen und für Jedermann am Ende das Wichtigste ist.

Um uns hierüber klar zu werden, müssen wir bedenken, was das Leben, sein Ursprung und seine Bestimmung ist. An der Lösung dieses Rätsels hat die äusserliche Naturwissenschaft seit Jahrtausenden vergebens gearbeitet, und wird sie nie finden, solange sie die einzige Quelle, aus welcher alles Leben und Dasein entspringt, nicht kennt oder sie absichtlich ignoriert, weil sie sich nicht »wissenschaftlich«, d. h. objektiv oder handgreiflich nachweisen lässt. Sie hat es nur mit der Thätigkeit des Lebens in seinen Erscheinungen, nur mit den Wirkungen und Offenbarungen des Lebens in der Materie, nicht aber mit dem Lebensprinzip zu thun, welches ebenso allgemein ist als der Äther des Weltenraums, und dessen Gegenwart auch nur durch seine Wirkungen erkannt werden kann. Wo aber die »positive Wissenschaft« nicht mehr weiter kann, da hilft uns die Religion auf die richtige Spur. Die Bibel lehrt, dass alles aus dem Worte erschaffen ist. Das Wort (Logos) ist Gott und sein Geist der Ursprung alles Lebens. Diesen Geist können wir allerdings nicht auf dem Wege der objektiven Forschung, wohl aber in unserm innerlichen Bewusstsein finden. Wer den Geist Gottes hat, und ihn in sich selber erkennt, der hat davon »exaktes« Wissen; der ist der richtige »Positivist«.

Der Geist bedarf für sich selber keiner Form; er ist unerschaffen und ewig. Alle Formen im Universum könnten aus sich selbst, ohne den Geist, keinen Geist erzeugen, wohl aber ist der Geist der Erzeuger und das Leben der Formen; das einige Wort schafft durch seine ununterbrochene Thätigkeit die Organismen in der Natur und es bedarf dieser Organismen zu seiner Offen-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

barung, nicht aber zu seinem eigenen Sein; denn wenn auch alle Welten, Himmel und Erde vergingen, »das Wort des Herrn bleibt ewig« was es von Ewigkeit ist; wie ja auch das Werk nicht den Künstler, sondern der Künstler das Werk schafft und durch dieses Schaffen seine Kunst offenbart, nur mit dem Unterschiede, dass in dem ewigen Schaffen in der Natur Geist und Natur nicht wie der Maler und die Leinwand von einander getrennt sind, sondern der Geist wirkt in der Natur und bringt durch seine Lebensfähigkeit alles aus ihr hervor.

Wenn wir uns selbst in unserm Innern betrachten, so finden wir in uns verschiedene Leben, oder richtiger gesagt, verschiedene Wirkungen des Lebensprinzips auf verschiedenen Ebenen des Daseins, nämlich:

1. Die vegetative Lebensthätigkeit in den Zellen unseres sichtbaren Körpers, wie sie auch im Pflanzenreich offenbar ist.
2. Die physiologische Thätigkeit unserer körperlichen Organe.
3. Ein psychisches Traumleben, Sympathien und Antipathien und daraus entspringende Darstellungen.
4. Ein Leben der Instinkte, Begierden und Leidenschaften.
5. Ein Feld der intellektuellen Verstandesthätigkeit.
6. Ein höheres Seelenleben, worin unsere Ideale wohnen, das Feld der höheren Seelenkräfte, der Induction, des Glaubens, der Liebe und anderer geistiger Kräfte.

Die vegetative Thätigkeit des Lebensprinzips in unserem sichtbaren Körper, das Wachstum der Zellen, der Nägel, Haare etc. findet ohne unser Bewusstsein statt. Die Lebensthätigkeit unserer Organe, Verdauung,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Herzthätigkeit etc. findet im gesunden Zustande ebenfalls statt, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Auch im Traumleben kann von einem klaren Bewusstsein unter gewöhnlichen Umständen kaum die Rede sein; erst im Leben der Instinkte und Begierden erwacht die Empfindung des »Ich's« und seiner Beziehungen, welche im intellektuellen Leben in den Vordergrund tritt. Im höheren Seelenleben erweitert sich der Begriff der Individualität, bis er am Ende nicht nur unsere Persönlichkeit, sondern die ganze Menschheit und alles umfasst, und die Illusion der Eigenheit und des Getrenntseins vom Ganzen verschwindet.

»Es ist nur ein Gott, aber es sind vielerlei Kräfte. Es ist nur ein Leben, aber es offenbart sich auf vielerlei Art; es ist nur ein Dasein, aber es stellt sich in den verschiedenen Wesen verschieden dar; es ist nur ein Licht, aber in verschiedenen Körpern leuchtet es verschieden und bringt in ihnen verschiedene Farben hervor; es ist nur ein Schall, aber seine Schwingungen sind verschieden und äussern sich als mancherlei Töne.« Mit geistigen Dingen verhält es sich ebenso. Es giebt nur ein Bewusstsein, aber es tritt in den verschiedenen Geschöpfen, je nach ihrer Beschaffenheit verschieden auf. Es giebt nur eine Liebe; aber sie wirkt verschieden je nach den Gegenstand, auf den sie gerichtet ist. Gott ist die unteilbare Einheit und das Leben in allen Dingen, aber die Art seiner Offenbarung ist bedingt durch die Eigenschaften der Formen, in denen er wirkt. In der groben Materie stellt sie sich dar als die Wirkung der bekannten physikalischen und chemischen Kräfte, im Organismus als uns unbewusstes physiologisches Wirken des Willens in der Natur. Im Traumleben als halbbewusste Empfindung, magnetische Anziehung (Sympathie und Antipathie), Instinkte und selbstthätiges Spiel der Phantasie. Im

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

psychischen Leben wird sie empfunden in verschiedenen Graden, von dem geheimen Sehnen und uneingestandenen Begehren bis zur tobenden Leidenschaft, die das Blut in Wallung versetzt und die Vernunft betäubt. Auf der intellektuellen Ebene äussert sich die Wirkung des Lebens im Denken und Erinnern, in der Sammlung, Verbindung und Zergliederung von Ideen; in der höhern Seelenregion aber durch die direkte Empfindung und Erkenntnis des Wahren, Erleuchtung und Intuition.

Da alles im Geiste, welcher das Leben von Allem ist, seinen Ursprung hat, so ist auch in jedem Dinge Leben und Bewusstsein, und wenn materielle Dinge geistlos zu sein scheinen, so ist dies nur deshalb der Fall, weil in ihnen, in Folge ihrer materiellen Verdichtung nicht die zur Offenbarung des Geistes nötigen Bedingungen vorhanden waren. Selbst Gravitation, Cohäsion u. dgl. sind Zeugen für die Anwesenheit des Lebens in der Materie, ohne welche z. B. ein Stein weder Schwerkraft noch Zusammenhang seiner Atome finden könnte. Desgleichen ist auch hinter jeder mechanisch wirkenden Kraft ein geistiger Zustand derselben verborgen. Hinter der Gravitation und Cohäsion steckt die göttliche Liebe, die in ihrem höchsten Zustande selbstexistierend und gegenstandslos ist, sich aber im höheren Seelenleben als Liebe zum Guten, Wahren und Schönen, im tierischen Leben als Begierde und Leidenschaft, im Pflanzenreiche als Reizbarkeit, im Mineralreiche als chemische Wahlverwandtschaft äussert. Was im äussern Sinnesleben das Licht ist, das ist für das Seelenleben die Erkenntnis und für den Intellekt der Verstand. Was wir den »Willen« nennen, ist, wenn es von der Materie beherrscht ist, ein machtloses Ding, im geistigen Zustande eine magische, Welten schaffende Kraft. Es ist im Grunde genommen nur ein Gesetz, aber es bringt auf den ver-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

schiedenen Stufen des Daseins verschiedene Wirkungen hervor. Auch herrscht überall in der Natur ein Zusammenhang. Aus intellektuellen und moralischen Ursachen entstehen, wie man es täglich beobachten kann, äusserlich sichtbare Folgen unter den Menschen, Revolutionen und dergl. und es ist den Eingeweihten bekannt, dass auch aus den Zuständen der Seele der Welt entsprechende Naturerscheinungen, Erdbeben, vulkanische Ausbrüche etc. entspringen. Jede Kraft hat ihre äusserliche und innerliche Beschaffenheit; wenn auch gleich nicht jede für uns offenbar ist. Der äusserliche Schall ist dem äusserlichen Ohre, der innerliche dem innern Menschen vernehmbar. Die Stimme des Gewissens spricht ebenso vernehmlich zum innern Sinn, als der Klang der Glocken zum äussern Gehör. Was uns in der Physik als »Elektrizität« bekannt ist, ist im geistigen Zustande »F o h a t« oder »Lebenselektrizität«; der »Magnetismus«, welcher die Magnetnadel nach dem Nordpole richtet, führt im geistigen Gebiete gleichgestimmte Seelen zusammen. Es giebt nichts Totes in dieser lebendigen Welt; alles hat Leben, Geist und Bewusstsein; es handelt sich nur darum, es zu erwecken, und hierzu bedarf es einer dazu geeigneten, körperlichen oder seelischen Organisation.

Aus der Thätigkeit der Lebenselemente in dem Organismus der Form entspringt das Bewusstsein der Form, nebst ihrer Empfindungs- und Wahrnehmungsfähigkeit u. s. f., welche in allen Reichen der Natur in verschiedenen Graden enthalten ist; denn wo Empfindung ist, da muss auch Bewusstsein vorhanden sein, und ohne ein Leben und Bewusstsein irgend welcher Art ist nicht einmal eine chemische Reaktion unter mineralischen Stoffen denkbar. Wo ein Reiz wirkt, da muss auch irgend eine Art von Empfindung sein.

Hier ist es aber von Wichtigkeit, zwischen Bewusst-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sein und Selbstbewusstsein zu unterscheiden. Die niederen Formen in der Natur sind wohl Erscheinungen, in denen Kräfte der grossen Natur wirken, und in denen das Naturbewusstsein (anima mundi) während ihres Daseins individualisiert erscheint. Solange eine solche Form zusammenhält, treibt sie der »Erdgeist« (der Wille in der Natur) zum Handeln; ihr Bewusstsein besteht in der Summe der Bewusstseinsformen der Elemente, aus denen sie aufgebaut sind, aber es ist in ihnen kein Selbstbewusstsein, d. h. kein Bewusstsein des »Ich's«. Das Ich ist die Seele. Auch die Tiere haben Seele (anima), wie schon ihr Name in den lateinischen Sprachen (animalia) bezeichnet; sie sind, wie auch der tierische Mensch, Verkörperungen von Naturkräften, welche geistiger Natur und Formen des Naturbewusstseins sind; sie können intelligent und auch liebevoll sein; aber ihre Seele ist noch nicht zu dem Bewusstsein des »Ich bin, der Ich bin« erwacht.

Jedem dieser Elemente des Naturbewusstseins oder »Lebenskeime«, aus denen ein Geschöpf gebildet ist, wohnt, wenn auch ihm selbst unbewusst, seine Erinnerung inne, die das Resultat seiner Erfahrungen in früheren Daseinsformen ist; sie bilden seine Natur, und treiben es instinktiv zu Handlungen an, die seiner Natur gemäss sind. So kommt es, dass der Vogel ein Meister im Fliegen, der Fisch ein Meister im Schwimmen ist, ohne es erst nach seiner Geburt gelernt zu haben; dass die Spinne ihr Netz webt und die Biene ihr Haus baut, ohne von Jemandem darin unterrichtet worden zu sein.*) Diese geistig-psychischen Elemente werden im Sanskrit als »Skandhas«, in der Bibel als »das Fleisch« bezeichnet.

---

*) Vergl. E. v. Hartmann. »Die Philosophie des Unbewussten.« Capitel III.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

der klaren Erkenntnis der höheren Prinzipien. Darin besteht das wahre Selbstbewusstsein, dass der Mensch nicht in seiner Phantasie, sondern in Wahrheit über seine Persönlichkeit mit ihrem Begehren, Wollen und Denken erhaben ist, dieselbe, als ein nur zeitweilig mit ihm verbundenes und ihm zugehöriges Ding erkennt, dieselbe leiten und sie dem höheren geistigen Willen gehorchen machen kann. Nur wer zum klaren und wahren Selbstbewusstsein gekommen ist, kann vollkommen Herr über sich selbst sein; nur wer das in ihm erwachte innere Leben kennt, kann sein äusserliches Leben vollkommen regieren; er wird nicht mehr von persönlichen sinnlichen Wünschen getrieben und ist seinen tierischen Instinkten nicht unterthan, sondern ihr Herr. Der innerliche erwachte göttliche Mensch ist das Licht, der äussere sinnliche mit seinen weltlichen Neigungen der Schatten. Solange der Schatten das Licht beherrscht, kann das Licht nicht offenbar werden; wird aber das Licht offenbar, so verschwindet die Dunkelheit. Der zum wahren Selbstbewusstsein erwachte innere Mensch ist der Meister, der in der Freiheit lebt; der äusserliche persönliche Mensch ist von den Ketten des Unverstandes und Irrtums gebunden und bleibt gefesselt, so lange er diese Ketten liebt. Lässt er sie fallen, dann ist der Herr sein Erlöser; dann wird auch der äussere Mensch vom Lichte der Selbsterkenntnis durchleuchtet und frei. Der Erlöser wohnt nicht ausser uns, er hat seinen Thron in uns selbst.*)

Alles dies wird in den verschiedenen Religionssystemen gelehrt; aber weil es bisher nur wenig wissenschaftlich begründet wurde, so findet es wenig Beachtung; die meisten begnügen sich mit einem Traumleben ihrer Phantasie und denken nicht daran, zum wirklichen Leben

*) Vergl. Paulus I. Corinth. III. 16.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

zu erwachen. Die wissenschaftliche Begründung aber liegt in dem richtigen Verständnisse der Lehren von der Beschaffenheit des Menschengeistes und seiner Wiederverkörperung in seinen aufeinanderfolgenden persönlichen Erscheinungen auf unserer Erde. Die Wahrheit dieser Lehre beruht aber nicht auf Vermutungen, Schlussfolgerungen und Wahrscheinlichkeiten, sondern sie wird von jedem Eingeweihten, in welchem das wahre Selbstbewusstsein erwacht ist, aus eigener innerlicher Erfahrung erkannt. Diese Wahrheit bedarf keines Beweises, wohl aber bedürfen wir der Fähigkeit sie zu begreifen. Die Schlafenden und Geistlosen können sie nicht erfassen. »Ich bin Gott; nicht ein Gott der Toten, sondern ein Gott der Lebendigen«, spricht der Herr; d. h. diejenigen, die zum innerlichen geistigen Leben gelangt sind, kennen ihn als ihr eigenes göttliches Selbst. Geistig betrachtet erscheint uns die menschliche Individualität als ein göttlicher Lichtstrahl der Geistessonne der Welt und eingehaucht in die Seele des Menschen. Er ist die Quelle des Lebens im Menschen und ruft in der Seele zweierlei Arten von Kräften, die niederen und die höheren, hervor. Aus den niederen Wirkungen des Lebens entspringen die irdischen Begierden und Neigungen, welche den Menschen an das irdische Dasein fesseln, aus den höheren stammt das Gefühl für das Höhere, welches die Seele zum Höheren emporzieht und leitet. Somit sind in jedem Menschen gleichsam zwei Naturen enthalten, und es findet in ihm ein beständiger Kampf zwischen dem Guten und Bösen, d. h. zwischen dem, was ihn erhebt und dem, was ihn erniedrigt, statt, wie jeder vorwärtsstrebende Mensch aus eigener Erfahrung weiss. Nach dem Tode findet eine Trennung des Höheren vom Niederen statt. Der unsterbliche Teil kehrt zu seiner göttlichen Quelle zurück und nimmt mit sich diejenigen Elemente

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

und Erinnerungen, die er sich während seines Daseins auf Erden erworben hat und die seinem himmlischen Wesen angepasst sind; die anderen Elemente bleiben zurück und lösen sich auf. Nach einer bestimmten Zeit der Ruhe, wenn die himmlischen Empfindungen ausgeklungen haben und in der Seele wieder der Drang nach irdischem Dasein sich regt, führt sie derselbe Lichtstrahl wieder zu diesem Dasein zurück, sie schafft sich wieder eine neue persönliche Erscheinung, stattet sie mit den von ihr erworbenen Talenten, Neigungen usw. aus, und es beginnt wieder dasselbe Spiel. So gleicht die Seele einem Schmetterling und jedes Dasein einer Blume; der Schmetterling fliegt von einer Blume zur andern, sammelt von jeder, was seiner Natur entspricht und lässt das Unbrauchbare zurück. Auch gleicht jedes menschliche Leben einem Tag im Jahre des Lebens in der Unsterblichkeit. So kommt es, dass in jedem normalen Menschen ein Schimmer des göttlichen Lichtes seines »Vaters im Himmel« verborgen ist, auf dass er nicht nur das Sinnliche, sondern tief in seinem Herzen auch das Ewige fühlen und denken kann. Jeder ist selbst der »Herkules am Scheidewege«, dem die Wahl gelassen ist zwischen der Unsterblichkeit und dem Tod; weil es ihm frei steht, sich entweder dem Innerlichen, Göttlichen, oder dem Aeusserlichen, Sinnlichen und Vergänglichen zu ergeben. In dasjenige, was ein Mensch von Herzen liebt und worauf sein Gemüt gerichtet ist, geht die von der Welt scheidende Seele ein; denn seine Natur ist gleich der Natur dieses Wesens.*) Gott kehrt zu den Göttern, das Tier zu den Tieren zurück.

Wir müssen lernen, in uns selbst zwischen unsern innerlichen, geistig-göttlichen und unserm äusserlichen,

*) Bhagavad Gita. VIII. 6 und XIV. 14.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sinnlichen Bewusstsein und Verstandes-Leben zu unterscheiden. Der christliche Mystiker Angelus Silesius spricht eine grosse Wahrheit aus, indem er sagt:
»Ein Mensch der schauet Gott, das Tier den Erdkloss an,
Aus diesem, was er ist, ein Jeder sehen kann.«*)

Unter dem tierischen oder äusserlichen Leben ist aber nicht etwas Verbrecherisches oder Verabscheuungswürdiges zu verstehen, denn auch die Tiere haben Tugenden, die mancher Mensch entbehrt, und zu dem äusserlichen Leben gehört nicht nur Essen und Trinken u. dgl., sondern auch Intelligenz und Scharfsinn, die manches Tier in hohem Grade besitzt. Jede Art von Leben hat ihren relativen Wert. Ohne die tierische Nahrung des Körpers wäre es auch mit der geistigen Entwicklung zu Ende, und Verstand und Wissen sind die höchsten Kräfte des sterblichen Menschen; aber von der intellektuellen Entwicklung des sterblichen Menschen bis zur Erleuchtung seines unsterblichen Teils ist ein ebenso grosser Schritt, als von dem Leben seiner tierischen Instinkte zur Verstandesthätigkeit. Wer nur ein »Gelehrter« und weiter nichts ist, der kennt nur den Gang der Erscheinungen und ihre oberflächlichen Ursachen; er weiss nichts vom Geiste; aber der Weise kennt den Geist Gottes im Weltall und das Gesetz und sieht in allen Erscheinungen dessen Offenbarungen. Wer nichts sieht, als was ihm äusserlich angelehrt worden ist, sieht nur die Form; wer Gott in sich selber erkennt, sieht ihn und sein Wirken in Allem, er kennt den Ursprung der Schöpfung und ihre Gesetze, selbst wenn er niemals ein Buch darüber gelesen hat und von Niemandem darin unterrichtet worden ist. Er kennt die Wahrheit, nicht vom Hörensagen, noch durch Schlussfolgerungen, noch

*) »Der cherubinische Wandersmann.«

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

durch Inspiration von Aussen, sondern durch das innere Leben, in welchem das Licht der Selbsterkenntnis aufgegangen ist. So z. B. war Jakob Böhme nur ein Schuster und unbelesen und ungelehrt; dennoch stimmt seine Philosophie mit derjenigen der indischen Weisen genau überein. Auch Gautama Buddha sagt von sich selbst: »Die Lehre, welche ich verkünde, kam zu mir nicht durch Überlieferung oder Schlussfolgerung, nicht durch Inspiration oder Vergleiche, sondern in mir selbst eröffnete sich das Auge, in mir selbst erschien das Licht; in mir selbst wurde die Wahrheit (das geistige Leben) offenbar«.

Für die Kuh ist duftendes Gras das Höchste, und es wäre thöricht von ihr, es zu verachten. Sie hängt mit Liebe an ihrem Kalb, und es zu verleugnen wäre gegen ihre Natur. Jedes Geschöpf fühlt sich zu demjenigen Dinge angezogen, dessen es bedarf, die Pflanze zum Licht, die Bienen zum Honig, der Fisch zum Wasser, der Mensch zum Menschen, die Seele zu Gott. Der Kaufmann sammelt Gold, der Gelehrte häuft wissenschaftliche Schätze in seiner Gedächtniskammer an. Für den Verstandesmenschen, der noch kein Seelenleben kennt, ist das Wissen das Höchste, und würde er es verwerfen, so hätte er nichts; aber der Weise, in dessen Herzen der Funke der göttlichen Liebe das Licht der wahren Erkenntnis entzündet hat, steht höher; er ist an nichts Irdisches mehr gebunden; er verachtet es nicht und überschätzt es nicht, sondern beurteilt seine eigene Person und alles, was auf dieselbe Bezug hat, nach seinem wirklichen Wert.

Um aber auf diesen hohen Standpunkt zu gelangen, dazu bedarf es der Entwicklung der höheren Seelenkräfte, und diese bedürfen wiederum eines hierzu geeigneten seelischen Organismus, von dem allerdings die äusserliche Wissenschaft nichts wissen kann, wohl aber der

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

im Geiste und in der Wahrheit wiedergeborene geistige Mensch. Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld und Gerechtigkeit sind keine Hirngespinnste oder Gebilde der Phantasie, sondern Prinzipien, die bestimmt sind, im Menschen sich zu göttlichen Kräften zu entfalten, und hierzu ebenso sehr einen Organismus nötig haben, wie die Nervenkraft der Nerven oder das Blut der Adern zu seiner Zirkulation bedarf, oder die mechanische Kraft der Muskulatur. Ohne Festigkeit des psychischen Organismus ist auch eine Festigkeit des Charakters undenkbar. Dieser psychische Organismus wird im Allgemeinen als der »Astralkörper« bezeichnet.

Der Zweck aller Evolution ist die Erlangung und Befestigung des individuellen Selbstbewusstseins durch die Erkenntnis der Wahrheit. Nur wer sich seines wahren Selbsts bewusst ist, ist selbständig und Herr seiner selbst. Dieses wahre Selbstbewusstsein ist aber nur dem im Geiste wiedergeborenen Menschen zu eigen. Solange der Astralkörper des Menschen nicht ausgebildet und organisiert und der innere Mensch lebendig geworden ist, kann auch von einem wahren Selbstbewnsstsein im äusseren Menschen keine Rede sein. Der Astralkörper eines innerlich ungebildeten Menschen gleicht einer Wolke, welche diejenige Gestalt annimmt, welche die Richtung des Windes ihr giebt.*) Die Ausbildung des Astralkörpers ist somit ein Schritt zur Erlangung eines vom Leben des materiellen Körpers unabhängigen, menschlichen Selbstbewusstseins, ohne welches eine selbstbewusste Existenz nach dem Tode des Körpers

*) Deshalb nimmt auch der Astralkörper des Mediums bei den sogenannten Geistermaterialisationen, wenn er aus dem Leibe des Mediums tritt, verschiedene Formen an, und nach dem Tode erhält er diejenige Gestalt (Kama rupa), welche dem Charakter der verstorbenen Person entspricht.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

nicht denkbar ist. Dieses individuelle und deshalb beschränkte Selbstbewusstsein aber bildet wieder eine Stufe zur Erlangung des Gottesbewusstseins, d. h. des Allselbstbewusstseins in Gott, welches die ganze Schöpfung umfasst, und welches den zur Vollkommenheit gelangten Menschen am Ende seiner Laufbahn erwartet. In diesem Zustand ist der Mensch nicht mehr »Mensch«, sondern Gott. Dieser Zustand ist über alle menschlichen Begriffe erhaben, und wird von den Buddhisten »Nirwana«, von den Christen das »Einswerden mit Christus«, der geistigen Sonne der Schöpfung, genannt.

Das Bewusstsein des Menschen gleicht einem Lichte, das einen Raum erfüllt; das Selbstbewusstsein einem darin befindlichen Brennpunkte dieses Lichtes. Das äusserliche Leben mit seinen Sinneseindrücken bringt im menschlichen Bewusstsein allerdings auch einen scheinbaren Brennpunkt hervor, und aus diesem entspringt der Begriff des Ich's der Persönlichkeit. Der Mensch sieht, dass er in seiner Erscheinung, in seinem Empfinden und Denken etwas Einzelnes ist. In dieser durch seine Vorstellung erzeugten Eigenheit sammelt er Dieses und Jenes und macht es sich zu eigen; aber dieses persönliche Selbstbewusstsein ist ein künstlich erzeugtes Ding, das sich nicht nur während des Lebens beständig verändert, je nachdem sich die erhaltenen Eindrücke ändern, sondern es wird auch nach dem Tode verschwinden, wenn neue Empfindungen und neue Eindrücke an die Stelle der verlassenen treten.

Die Erscheinungen des Traumlebens, der »Traum» und der »Somnambulismus« weisen daraufhin, dass es ein inneres Leben und ein vom alltäglichen verschiedenes Bewusstsein giebt. Was die Philosophen »das Unbewusste« nennen, ist nur beziehungsweise unbewusst. Es ist für uns das Unbewusste, solange es nicht zu unserem Bewusst-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sein gekommen ist. Tritt es in unser Bewusstsein, so hört es auf, für uns das »Unbewusste« zu sein. Thatsächlich ist dieses Unbewusste eine übersinnliche Form des Bewusstseins. Es giebt ein »Überbewusstsein« (über dem normalen), wie es ein »Unterbewusstsein« (unter dem normalen) giebt. Die Somnambule spricht von sich selbst in der dritten Person, behandelt ihre Person als ob diese eine andere, ihr untergebene wäre; während in ähnlicher Weise die Bevölkerung unserer »Unterwelt«, d. h. unseres Unterbewusstseins aus unterdrückten Regungen, Begierden, Leidenschaften und Vorstellungen, mit andern Worten aus falschen »Ichen« besteht, die ebenfalls von dort auftauchen und in den Masken von Persönlichkeiten, als Versucher und Teufel auftreten können. In einem Menschen, der zum innerlichen Leben gekommen ist, findet dagegen eine Vereinigung des höhern Selbstbewusstseins mit dem Bewusstsein der Persönlichkeit statt. Darin liegt der Schlüssel zur Erlangung der persönlichen Fortdauer nach dem Tode des Körpers, die kein Werk der Willkür, Laune, Überredung, des Meinungswechsels, der Konfession oder Vorstellung, sondern des langsamen Wachstums und unablässigen Kampfes ums geistige Dasein ist. Wer nicht an ein vom Leben des materiellen Körpers unabhängiges geistiges Dasein glaubt, wird es schwerlich erringen.

Das Bewusstsein des persönlichen Menschen ist wie ein Spiegel, in welchem sich alles wiederspiegelt, was vor ihm erscheint. Es nimmt nicht nur sichtbare, sondern auch geistige Eindrücke auf. In ihm spiegeln sich die Bilder der Aussenwelt, welche durch die äusserlichen Sinneswerkzeuge zur objektiven Wahrnehmung gelangen und die dadurch erzeugten Seelenstimmungen rufen subjektive Traumbilder darin hervor. Der Seele Fühlkraft erstreckt sich hinaus ins Weite und sammelt Ideen, und

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sie werden im Felde des Bewusstseins geboren, oder sie öffnet ihr Thor und es dringen Empfindungen und Gedanken in sie ein, von denen sie nicht weiss woher sie kommen; sie empfindet Gefahren, die der Körper nicht sieht und ahnt Dinge, die der Verstand nicht voraussetzen kann. Die Strahlen des Astrallichtes senden ihr Gutes und Böses aus der Gedächtniskammer der Seele der Welt. Aus den himmlischen Regionen erhält sie Empfindungen, die sie erheben, aus den teuflischen Einflüsse, die sie erniedrigen können. Jeder, in welchem der geistige Funke der göttlichen Liebe noch nicht gänzlich erloschen ist, kann die Gegenwart des heiligen Geistes empfinden und erhält von ihm das Beste, das er besitzen kann, die Kraft des Gebets; während andererseits die Dünste der Hölle in ihm Vorstellungen der verschiedensten Art von Lust und Grausamkeit erwecken, die ihn zu Verbrechen reizen und den Schwächling dazu verleiten. Die thörichsten Handlungen und Verbrechen werden dadurch begangen, dass Menschen ohne Willenskraft und Selbstbeherrschung die Bilder, welche aus dem Astrallichte in ihr Bewusstsein gelangen, affenmässig nachahmen und zur Ausführung bringen. Weder die Lichtblitze des Genies, noch die Bilder unserer Phantasie sind unsere eigenen Erzeugnisse; jedes Ding hat seine Quelle aus der es stammt. Man giebt sich Einflüssen hin oder stösst sie zurück; aber man verfertigt sie nicht; man verarbeitet nur dasjenige, was man empfängt.

Unzählige Dinge treten in unser Bewusstsein ein, und unser Ich empfängt sie, ohne sich selbst zu kennen und ohne sich seines wirklichen Daseins bewusst zu sein. Auch die Tiere haben ihr »Ich«, welches Eindrücke empfängt und wahrnimmt, und doch kann bei diesen von einem wirklichen Selbstbewusstsein keine Rede sein. Dieses tritt erst dann ein, wenn im Menschen das geistig-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

göttliche Leben in ihm erwacht und er in sich selbst die ihm innewohnende Gottesnatur erkennt. Das Bewusstsein ist der Kreis, in welchem das Ich sich bewegt, und in welchem es, ohne sich selbst zu erkennen, objektive Wahrnehmungen macht und traumhafte Eindrücke von Aussen empfängt. Das Selbstbewusstsein ist das Dreieck, worin keine Trennung von Objekt und Subjekt stattfindet; sondern das Erkennen mit dem Erkannten durch die Kraft der Erkenntnis zu einer unteilbaren Einheit verbunden ist. Je mehr der Mensch den Wahn seiner Eigenheit verlässt und sich durch die Kraft der Liebe (welche wohl zu unterscheiden ist von der Begierde nach Besitz) mit andern Wesen verbindet und die Einheit seines Wesens mit allen erkennt, umsomehr wächst sein Selbstbewusstsein und breitet sich aus; umsomehr wird er frei von den Banden der Täuschung, während der Egoist in seinem Eigendünkel erstickt.

In der Erkenntnis des wahren Selbsts allein findet der Mensch seine Unsterblichkeit; denn wenn er während seines Daseins im materiellen Körper nicht zum Selbstbewusstsein gekommen ist, so wird er auch, nachdem er sich von diesem getrennt hat, nicht zum Selbstbewusstsein erwachen, sondern dann wie jetzt ein Traumleben führen, in welchem die Eindrücke, die er während des Lebens in sich aufgenommen hat, zu Vorstellungen werden, und seine Umgebung bilden; nur mit dem Unterschiede, dass ihm, da ihn mit dem Leben auch der Geist und freie Wille verlassen hat, er nicht mehr Herr über diese Vorstellungen ist. Diese Vorstellungen sind für ihn Wirklichkeit; sie sind seine Welt und die Dauer derselben hängt von der Stärke der Eindrücke ab, die er empfangen hat, seien sie gut oder schlecht. So ist es wissenschaftlich erklärbar, dass die von heiliger Liebe erfüllte Seele alle Seligkeit des Himmels erfahren mag,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

während die von Selbstsucht und Hass erfüllte Seele, von Gewissensbissen gepeinigt, sich wohl in Zuständen befinden kann, wie sie Dante in seiner »Hölle« geschildert hat. Ist doch schon jetzt, wenn wir nicht im Sinnestaumel befangen sind, jede böse Erinnerung wie ein Insektenstich oder wie der Biss einer Schlange, und der lieblose Egoist braucht sich nicht auf einem Eisberge anzusiedeln, um sich in trostloser Öde kalt und verlassen zu fühlen.

Wir wissen von nichts und können nichts empfinden, als was in die Sphäre unseres Bewusstseins tritt. Selbst in diesem Leben wissen wir von der Aussenwelt nichts, als die Eindrücke, die wir davon in unserm Bewusstsein erhalten. Die Zustände, die in uns Himmel, Hölle oder Fegefeuer hervorrufen, sind in uns selbst; die Bilder, die aus ihnen geboren werden, sind vergänglich, selbst wenn sie Jahrtausende dauern; aber in uns selbst ist auch das Reieh Gottes, das Reich der Wahrheit und Wirklichkeit, das über alle Bilder und Vorstellungen erhaben ist, und um darin zum wahren Selbstbewusstsein zu erwachen, dazu verleiht uns der heilige Geist der Selbsterkenntnis die nötige Kraft. Erst wenn wir dies erreicht haben, dann sind wir Herr unserer Handlungen; denn der Träumer und Narr muss thun, was ihm einfällt; nur der zur Selbsterkenntnis gekommene Mensch ist vollkommen frei.

Das Leben des Körpers ist vergänglich; die intellektuelle Thätigkeit des Gehirns hört mit dem Tode desselben auf; nur das Bewusstsein, das Leben und der Verstand der Seele gehört der Unsterblichkeit an. Deshalb ist es auch der Zweck aller wahren Religionen, dieses innere Leben wachzurufen, was nicht durch eine Wunderwirkung von Aussen, sondern nur durch die Erweckung im Innern erlangt werden kann. Zur Bekräfti-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

gung des Gesagten führen wir einige Bibelsprüche an, die nicht deshalb wahr sind, weil sie in der Bibel stehen, sondern weil sie wahr sind, stehen sie darin.

»Der Mensch hat vor sich Leben und Tod. Welches er will, das wird ihm gegeben.«[1])

»Das Streben des Fleisches ist Tod; aber das Streben des Geistes ist Leben und Friede.«[2])

»Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit desselben wie des Grases Blumen. Das Gras verdorrt und seine Blume fällt ab, aber das Wort (das Leben) des Herrn bleibt in Ewigkeit.«[3])

»Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus (der Gottmensch) lebt in mir.«[4])

»Wer den Sohn Gottes hat, der hat das (innere) Leben, und wer ihn nicht hat, der hat das Leben nicht.«[5])

»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.«[6])

»Das innere Leben ist das Senfkorn, von dem die Bibel spricht. Das Kleinste ist der Same in uns; aber wenn er aufwächst, ist er wie ein Baum, so dass die Vögel der Luft (die Erkenntnisse) kommen, und in seinen Zweigen ruhen.«[7])

»Das innere Leben ist der kostbare Schatz, der im Acker (im Geisteskörper) verborgen liegt. Wer ihn weiss, der verkauft alles, was er hat und kauft diesen Acker.«[8])

»Wer das innere Leben hat, dem wird noch mehr

---

[1]) Sirach. XV. 17.
[2]) Römer VIII. 6.
[3]) I Petrus I. 24.
[4]) Galater II. 20.
[5]) I. Johannes V. 12.
[6]) John. XIV. 16.
[7]) Matth. XIII. 32.
[8]) Matth. VIII. 32.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

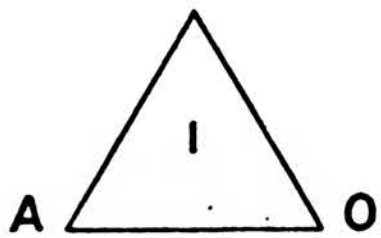
dazu gegeben; aber wer das innere Leben nicht hat, von dem wird auch das äussere Leben genommen.«[9])

Diesen Citaten könnten noch eine Menge andere aus der Bibel und anderen Schriften der Weisen beigefügt werden; aber das Obige genügt, um zu bezeugen, dass dieses innerliche Leben kein phantastisches Traumleben, sondern das wahre unsterbliche Leben ist, während sich unser äusserliches Leben dagegen nur wie eine vorübergehende Widerspiegelung desselben verhält. Es ist aber ein grosser Irrtum, zu glauben, dass, wenn wir in diesem Leben nicht zum geistigen Seelenleben gelangen, es uns nach dem Tode auf eine übernatürliche Weise verschafft werden würde; vielmehr hat unser Dasein auf Erden den Zweck, uns zu diesem Leben zu führen; denn »auf den Tag folgt die Nacht, in der Niemand arbeiten kann«.

[9]) Matth. XIII. 12.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

II. Selbsterkenntnis.



„Soll ich mein letztes Ziel und meinen Anfang finden,
So muss ich mich in Gott und Gott in mir ergründen." *)

Aus dem Erwachen des innerlichen Seelenlebens geht die innerliche geistige Selbsterkenntnis hervor; ja es ist Bewusstsein, geistige Wahrnehmung und Erkenntnis in Einem selbst.

Das Wort »Selbsterkenntnis« hat eine äusserliche und eine innerliche Bedeutung. Im äusserlichen Sinne genommen, ist damit gemeint, dass man einen Gegenstand nicht nur vom Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung und Erfahrung kennt. Vieles, was man heute als exaktes Wissen bezeichnet, bezieht sich nicht auf den Gegenstand selbst, sondern auf dasjenige, was darüber gesagt oder geschrieben worden ist. Man kann z. B. eine genaue Kenntnis von allem haben, was in einem Buche über die Geschichte der Päbste geschrieben steht, und weiss doch nicht, wie viel davon wahr ist, weil man diese Dinge nicht selber erlebt hat. Ein derartiges Wissen geht nicht aus der Selbsterkenntnis her-

*) Angelus Silesius: »Der cherubinische Wandersmann«.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

vor. Wie viele predigen ex cathedra über Gott und die Welt, und wissen doch nichts davon, als was sie darüber gelesen, oder sich ausgeklügelt haben; weshalb denn auch ein grosser Teil solchen Wissens aus Hirngespinnsten besteht. Nur dasjenige, was ich selber erlebt, erfahren und »eingesehen« habe, kann ein Gegenstand meiner eigenen Erkenntnis sein.

In innerlicher Beziehung bezeichnet das Wort Selbsterkenntnis die Erkenntnis des eigenen Selbsts, und diese Selbsterkenntnis ist nur dann eine wahre, wenn sie sich auf das eigene wahre Wesen und nicht nur auf die chamäleonartig sich beständig ändernde eigene Person bezieht, die nicht das wahre Selbst ist. Nun ist aber das wahre Wesen eines Dinges dasjenige, aus dem es hervorgegangen und gemacht ist, abgesehen von allem Fremdartigen, das nachträglich hinzugekommen ist, und da alle Dinge aus dem Worte Gottes entsprungen sind, und dieses Wort Gott ist, so ist auch Gott das eine wahre Selbst aller Dinge, und die wahre Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis sind ein und dasselbe.

Diese Lehre hat nichts mit dem vulgären Pantheismus zu thun; denn wenn auch Gott das innerste Wesen aller Dinge ist, und ausser ihm Nichts aus sich selbst existiert, so sind doch nicht alle Dinge Gott, sondern nur Erscheinungen, und als solche betrachtet, an sich selber ein wesenloses Nichts; selbst wenn diese Erscheinungen immerhin dreidimensional und körperlich schwerfällig sind; denn das Wesen der Dinge ist Geist und die Erscheinungen nichts anderes als der äusserliche Ausdruck desselben; wie ja auch ein gemaltes Bild nichts als eine Darstellung ist, und wo nichts dargestellt ist, da ist auch kein Bild. Die Materie ist die Leinwand, die Darstellung ist das Bild, der Geist ist der Maler, dessen Charakter auf dem Bilde dargestellt ist. Die Form ist das Gefäss,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

etwas Anderem, als von sich selber erlangen kann. Es kann sich nicht selbst als etwas, das es nicht ist, erkennen. Der irdische Menschenverstand ist nicht göttlicher Natur, sondern nur ein Produkt des Wirkens des Geistes in der Materie. Folglich kann auch der klügste Philosoph, wenn der Geist Gottes in ihm nicht zu seinem Bewusstsein gekommen ist, Gott, das Wesen und Selbst aller Dinge nicht erkennen, und alle philosophischen Spekulationen und Schlussfolgerungen führen nicht weiter als zur Theorie. Nur dasjenige im Menschen, welches Gott ist, kann sich in ihm als Gott durch seinen eigenen Geist erkennen; weshalb es denn auch gelehrt wird, dass, wer Gott finden will, ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten muss; weil er selbst der Geist und die Wahrheit (Wirklichkeit) ist. Solange der Geist des Menschen Gott als etwas von seinem Ich Getrenntes oder Gegenständliches betrachtet, kann seine wahre Selbsterkenntnis keine vollkommene sein; diese findet nur durch ein völliges Einswerden des Bewusstseins des Menschen mit dem Gottesbewusstsein statt. Da hören natürlich alle menschlichen Vorstellungen und Begriffe auf; denn etwas, das man sich vorstellt oder begreift, ist immer noch etwas Gegenständliches, selbst wenn es eine subjektive Vorstellung ist. In der wahren und vollkommenen Selbsterkenntnis liegt die vollkommene Vereinigung, das Einswerden vom Objekt und Subjekt. Da giebt es keine Vorstellung mehr, und ist auch keine mehr nötig; denn da versteht sich das Wahre von selbst. Sich von selbst verstehende Wahrheiten bedürfen keiner Argumente und Beweise mehr; ja man findet es lächerlich und langweilig, wenn Jemand lange Argumente macht, um etwas zu beweisen, was Jedermann ohnehin schon weiss; weshalb denn auch Moralpredigten im Allgemeinen wenig beliebt sind.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Aber gerade weil bei selbstverständlichen Thatsachen kein Beweis und keine Vorstellung mehr nötig ist, denkt man am wenigsten darüber nach, beachtet sie wenig und vergisst sie leicht. Jedermann meint an das Dasein von ewigen Prinzipien, Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit, Tugend etc. zu glauben; aber Wenige denken darüber nach und handeln und leben darnach; und dennoch können diese Prinzipien erst dann in unser Leben und Bewusstsein eintreten, wenn wir sie ausüben. Dann erst werden sie in uns zu lebendigen Kräften; dann erst können wir sie in Wahrheit selber erkennen, weil sie dann gleichsam in uns verkörpert und ein Teil unseres eigenen Wesens sind. Solange dagegen ein Prinzip in uns nicht zur Kraft geworden ist, ist es wohl ein Prinzip, aber nicht unsere Kraft.

Auch wird dadurch, dass man Dinge, die sich von selbst verstehen, zu beweisen und einheitliche Wahrheiten zu zergliedern versucht, oft mehr Unheil als Nutzen gestiftet. Ein Junge, dem man täglich vorpredigt, dass er im Garten des Nachbars keine Äpfel stehlen solle, was sich für ihn schon von selber versteht, wird vielleicht gerade durch die dabei angeführten Gründe und Suggestionen verleitet, es zu versuchen. Mancher, für dessen Glaube an die Unsterblichkeit kein Beweis nötig war, weil das Gefühl der Unsterblichkeit seiner Seele in seinem Innern eine sich von selbst verstehende Wahrheit war, verlor dieses Gefühl und diesen Glauben, und damit auch die ihn aufrecht erhaltende Kraft durch die Beweise, die man ihm dafür beizubringen versuchte; denn da erfuhr er zum ersten Male, dass man daran zweifeln könne, und dadurch wurden Zweifel erweckt, welche wuchsen, bis dass die Hirngespinste der Lüge das Bewusstsein des Wahren erstickten.

Was ist Gott? — Diese Frage kann der Verstand

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

nicht beantworten, weil er Gott nicht begreifen kann. Sie klingt wie die Frage »was ist der Raum?« — Wir alle leben in ihm und können uns ihn weder begrenzt noch unbegrenzt vorstellen; dennoch ist er da; ja wir sind selber Verkörperungen des Raumes, und wären körperlich ohne ihn Nichts.

Anders verhält es sich, wenn wir Gott als den Schöpfer der Welt betrachten, als das »Wort« Gottes, welches Gott ist und aus dem alles entstanden ist. Da offenbart sich uns Gott als der Herr des Weltalls, als das innerste Wesen aller Erscheinungen, als das eine unteilbare Selbst aller Dinge und sein Geist als das I im Dreieck, d. h. als das Ich in unserm Selbstbewusstsein, wenn wir zur Selbsterkenntnis gekommen sind. Diese Erkenntnis ist in uns gelegt als Prinzip und kann durch Bethätigung zum Leben und zur Kraft in uns werden. Deshalb wird gelehrt, dass wir Gott in uns selbst und nicht in äussern Dingen suchen sollen, und damit ist nicht gemeint, dass Gott in uns eingemauert wäre, sondern er ist überall; wohl aber kann unser Bewusstsein seiner Gegenwart nicht ausser uns, sondern nur in uns selber erwachen.

Alle Offenbarungen Gottes, die wir in den heiligen Schriften finden, sind nicht durch Diktate eines äusserlichen Gottes oder durch mediumistische Einflüsterungen, sondern durch das Offenbarwerden der Wahrheit im Bewusstsein erleuchteter Menschen entstanden. Hören wir z. B. was der Geist Gottes in der Bhagavad Gita spricht, und er spricht es nicht nur in der Bhagavad Gita, sondern er spricht es zu Jedem, der zum innerlichen Leben gekommen ist, und seine Stimme vernimmt:

»Ich bin der Ursprung von Allem; das ganze Weltall

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

entspringt aus mir. Die Weisen, welche mein Ebenbild sind und mich erkennen, beten mich an.«[1])

»Dies ganze Weltall ist durch mich entfaltet. Alle Dinge wohnen in mir; aber ich bin nicht in ihnen eingeschlossen. Mein Geist ist der Träger von Allem.«[2])

»Wie der Sturmwind sich überall hinbewegt, und dennoch beständig im Raume bleibt, so sind alle Dinge in mir. Am Ende eines Kalpas kehren alle Wesen in meine Natur zurück, und am Anfange eines Kalpas bringe ich sie wieder hervor.«[3])

»Wer mich in Allem sieht und Alles in mir, für den bin ich nicht verloren, und er ist nicht verloren für mich.«[4])

»Wer sieht, dass der höchste Brahm in allen seinen Geschöpfen wohnt, ob sie nun vergänglich oder unvergänglich sind, der ist der richtige Seher.«[5])

Dasselbe wird in andern Schriften der Weisen gelehrt, z. B.:

»Die Herrlichkeit aller Dinge ist Gott und das Göttliche. Das göttliche Wesen ist der Ursprung von Allem.«[6])

»Verschieden sind die Wirkungen; aber es ist nur ein Gott, der Alles in Allem erfüllt.«[7])

»Es ist ein Gott und Vater Aller, der ist über Alle und durch Alle und in uns Allen.«[8])

Aber wir brauchen nicht nach Beweisen für das Dasein Gottes zu suchen; vielmehr handelt es sich darum,

[1]) Cap. X. 8.
[2]) Cap. IX. 4 u. 5.
[3]) Cap. IX. 6 u. 7.
[4]) Cap. VI. 30.
[5]) Cap. XIII. 30.
[6]) Hermes III. 1.
[7]) I. Korinth. XII. 6.
[8]) Ephes. IV. 6.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

seine Allgegenwart zu fühlen und selber lebendige Beweise seines Daseins zu sein. F. Rückert drückt diesen Gedanken in folgenden Worten aus:

»Du bist schon, weil ich bin; denn also fühl' ich mich,
Dass ich durch mich nichts bin und Alles bin durch dich.
Der du zum lebenden Beweise mich erschufest,
Dich zu beweisen, ist, wozu du mich berufest.
Dich zu beweisen durch mich selbst, mir und der Welt,
Die den Beweis von dir nicht kennt, den sie enthält.«[9])

Für den Egoisten, der nach der ewigen Glückseligkeit seiner irdischen Persönlichkeit, d. h. der von ihm angenommenen Eigenheit, sucht, ist die spekulative Philosophie, wie der Verfasser des »Unbewussten« richtig bemerkt,[10]) kein Gegenstand, in dem er Trost und Hoffnung finden kann; denn da er sich nur seines sterblichen Ich's bewusst ist, so führt sie ihn, wenn er dieses verliert, in Nichts; aber für den zum innerlichen Leben erwachten Menschen ist die Philosophie, d. h. die Liebe zur Weisheit, ein ihm durchs Leben leuchtender Hoffnungsstern. Für ihn ist das Aufgeben seines Eigenwahns kein Opfer, weil hinter dem kleinen »ich«, das er aufgiebt, das grosse »Ich« steht, und sollte er schliesslich ins Nirwana eingehen, so ist dies nicht ein Versinken ins Nichts, sondern ein Zustand, in welchem er nichts verliert, wohl aber alles gewinnt, weil dann an die Stelle seines auf Nimmerwiederkehr verschwindenden Persönlichkeitsbewusstseins das Allbewusstsein der Gottheit tritt.

An diesem Probleme scheitert die moderne Philosophie, weil sie von dem Alltagsbewusstsein der Persönlichkeit ins Absolute hineinspringen will und die dazwischen liegenden Stufen nicht kennt oder nicht genügend beachtet. Dagegen haben die theosophischen

---

[9]) »Die Weisheit des Brahamen.«
[10]) E. v. Hartmann. »Philosophie.« 626.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Lehren und speziell diejenigen, welche wir Sankaracharya verdanken, mehr Licht in dieses Geheimnis gebracht, in welchem wir erkennen, dass der Aufstieg des Menschen zum Göttlichen nicht nur der Menschheit als Ganzes, sondern auch des Einzelnen einer geistigen Evolution mit verschiedenen Stufen gleicht und dass selbst von den persönlichen Eigenschaften und Erinnerungen des Menschen nichts verloren geht, das wert ist, im Reiche des Göttlichen aufbewahrt zu bleiben. Der individuelle Strahl des göttlichen »Willens«, welcher eine menschliche Erscheinung ins Dasein ruft, kehrt nicht notwendigerweise leer wieder zurück, sondern er bringt dasjenige mit sich, was an dieser Person seinem eigenen göttlichen Wesen entsprach. Er bildet die dauernde Individualität des Menschen, die auf Erden immer wieder in neuen Wiederverkörperungen als aufeinander folgende Persönlichkeiten erscheint, und er bringt von jeder Rolle, die er gespielt hat, sein Andenken mit, vorausgesetzt, dass die Rolle nicht wert war, vergessen zu werden.

Eine Philosophie ohne die Erkenntnis des Logos, welches der Ursprung alles Daseins und das grosse Ich des Weltalls ist, wird, so bewundernswert sie auch in ihren logischen Schlüssen sein mag, dennoch bodenlos bleiben. Wer das Wort (Iswara) nicht kennt, der kennt nicht die Quelle des Lebens. Ohne dieses gäbe es kein wahres individuelles Selbstbewusstsein, sondern höchstens einen durch die Illusion der Einzelerscheinung hervorgerufenen Schein des persönlichen Seins. Eine Philosophie ohne Kenntnis der Constitution des übersinnlichen Menschen, ohne Kenntnis des Gesetzes des Karma und der Wiederverkörperung ist sie ein Gebäude auf Sand gebaut, ohne Grundstein und ohne Dach, oder wie eine Farbenlehre ohne die Kenntnis des Lichtes.

Das fleischgewordene Wort ist der Stein, den die Bau-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

verworfen haben; der aber zum Eckstein des Gebäudes geworden ist. Die ganze Natur ist eine »Fleischwerdung« des göttlichen Wortes, ohne welches keine Weisheit in der Formenbildung offenbar wäre. Ohne die Weisheit d. h. Allselbsterkenntnis von Iswara gäbe es kein dauerndes Selbstbewusstsein der Individualität; denn das Selbstbewusstsein des inneren Menschen ist nur ein Abglanz des göttlichen Selbstbewusstseins des Schöpfers, und das Bewusstsein des äussern, persönlichen Menschen nur ein Widerschein von jenem, wie Jeder, der zum höheren Bewusstsein gekommen ist, aus eigener Erfahrung weiss.

Wenn man über eine Sache sich verständigen will, so sollte man vor allem den Sinn der Bezeichnungen, die man gebrauchen will, feststellen; denn sonst kommen stets Missverständnisse dabei heraus. Man sollte z. B. nicht die Begierde nach Besitz als »Liebe« bezeichnen, weil die Begierde nur eine verkehrte Wirkung der Liebe ist; man sollte das Fürwahrhalten einer Erzählung nicht als »Glaube« bezeichnen, denn der wahre Glaube ist eine göttliche Kraft, die nichts mit Meinen, Dünken und Wähnen zu thun hat u. dgl. m. Ebenso verhält es sich mit dem Worte »Individualität«.

Die Individualität eines Menschen, der nur sein persönliches Bewusstsein hat und noch nicht zum innerlichen Selbstbewusstsein gekommen ist, besteht nur in seiner Einzelerscheinung, wodurch er sich von anderen ähnlichen Erscheinungen unterscheidet. Erst die Festigkeit des Charakters und das in der Erkenntnis höherer Prinzipien wurzelnde Selbstbewusstsein bilden die geistige Individualität, die wohl von der Persönlichkeit zu unterscheiden ist; denn die letztere ist nur die Maske, hinter welcher der Charakter (das Individuum) sich verbirgt. In dieser Maske ist wohl oft der Eigendünkel und Grössenwahn

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

zu Hause, nicht aber jenes Selbstbewusstsein, das zum inneren Menschen gehört.

Es giebt menschenähnliche Geschöpfe, Idioten, Narren, Besessene, Hypnotisierte, »Medien« u. dgl., die nicht einmal ein eigenes Persönlichkeitsbewusstsein haben; eine solche Person ist wie ein offenes Haus ohne seinen Herrn, worin heute dieser und morgen jener Gast einkehrt und nach Gutdünken darin regiert. Solche Persönlichkeiten sind wie Träumer, die affenartig alles ausführen, was ihnen gerade in den Sinn kommt, und deshalb auch wenig oder gar nicht verantwortlich sind für ihre Handlungen oder Verbrechen, zu denen sie angeregt werden. Sie handeln nicht selbst, sondern sind Spielzeuge der auf sie einwirkenden Umstände und Einflüsse. Selbst die Gedanken fernstehender Menschen können sie zum Handeln bewegen, ohne dass sie selbst wissen woher diese Gedanken kommen, und ohne dass derjenige, von dem sie ausgehen, es weiss. Sie handeln nicht aus eigener Kraft, auch wenn sie selbst zu handeln meinen, sondern werden dazu bewegt und haben nicht die zum Widerstand nötige Kraft. Sie sind wie Tiere, die nur durch Furcht vor Strafe oder Hoffnung auf Belohnung (Hölle und Himmel) zurückgehalten werden, und die Zahl solcher Geschöpfe ist viel grösser, als man zu glauben geneigt ist.

Das individuelle Selbstbewusstsein ist nur dort zu finden, wo Festigkeit des Charakters besteht. Es geht durch Sinnlichkeit, Zerstreuungen, Schwärmerei, Trunksucht, Ausschweifungen, Leidenschaften, Träumerei, Hypnotisieren, Mediumschaft, Mysticismus u. dgl. verloren, oder wird an seiner Entwicklung gehindert. Von dem Grade des individuellen Selbstbewusstseins, nicht aber von der persönlichen Eitelkeit hängt der Grad der Charakterfestigkeit und Selbstbeherrschung und die wahre

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Individualität des Menschen ab; denn dadurch fühlt sich der Mensch und ist überzeugt, dass er nicht ein Spielzeug seiner Persönlichkeit sondern ein über dieselbe erhabenes geistiges Wesen ist, das auch nach dem Tode der Persönlichkeit, an die er während seines Lebens gebunden ist, noch fortdauern kann. Darin liegt der Keim zur Selbsterkenntnis seines den leiblichen Tod überdauernden Seins.

Von dem menschlichen, irdischen Selbstbewusstsein zum höheren Selbstbewusstsein im Geiste ist noch ein weiter Schritt; denn hier fühlt der Mensch nicht nur die Überzeugung, dass er ein höheres geistiges Wesen ist, sondern erkennt sich als solches und tritt in dieses höhere geistige Dasein ein. Dieser Zustand gehört denjenigen an, in denen das innerliche geistige Leben erwacht ist, und mit diesem Leben treten auch diejenigen geistigen Wahrnehmungen ein, welche der betreffenden Sphäre angehören. Ein solcher selbstbewusster Mensch hat nichts mit mystischer Träumerei zu thun; er ist ein klarsehender Bewohner der geistigen Welt und bedarf keiner weiteren Beweise für seine Unsterblichkeit. Dieser Zustand ist wohl zu unterscheiden von jenen mediumistischen Zuständen, in denen wohl Eindrücke aus der Astralwelt zum persönlichen Bewusstsein gelangen, aber der Mensch nicht selbstbewusst dabei auftreten und selbständig wirken kann. Auch darin giebt es verschiedene Grade, von dem Zustande eines Hellsehenden wie Swedenborg, bis zu der völligen Klarheit eines Adepten, der seine Seele (sein Selbstbewusstsein) dorthin versetzen kann, wo er sein will.

Über diesem steht das Gottesbewusstsein, welches wir das Allselbstbewusstsein des Logos nennen könnten; denn auch hier noch ist »Individualität« und das Bewusstsein des »Sohnes« von dem des »Vaters« gewisser-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

massen verschieden, wenn sie gleich Beide Gott und Eins in ihrer Wesenheit sind, und hinter diesem das Allbewusstsein des Vaters, das absolute Bewusstsein, welches Alles umfasst, die Gottheit, Parabrahman.

»Niemand kann zum Vater gelangen, als durch den Sohn.« — Man muss persönliches Bewusstsein erlangt haben, um im individuellen Selbstbewusstsein Charakterfestigkeit zu erlangen. Man muss dieses besitzen, um jene Selbstbeherrschung zu üben, welche nötig ist, um die niederen Einflüsse fern zu halten und das Höhere aufzunehmen, damit das innere Seelenleben und das geistige Bewusstsein erwachen kann. Dann erst können wir hoffen, dass das Gottesbewusstsein in uns offenbar wird, und was das absolute Bewusstsein ist, werden wir erst dann erfahren, wenn wir durch jenes zum Vater, d. h. ins Nirwana gekommen sind. Die Individualität geht aber, wie uns gelehrt wird, auch dann nicht verloren, sondern die Erinnerung an das, was wir waren, lebt fort; selbst wenn wir Tausende von Existenzen hinter uns haben; wie ja auch jetzt jede bedeutende Erfahrung, jeder grossartige Gedanke, den wir einmal im Leben gefasst haben, in der Erinnerung wieder auftauchen oder hervorgerufen werden kann. Da erscheint uns dann jedes Erdenleben, das wir in unseren Wiederverkörperungen erfahren haben, wie ein Tag in dem Leben unserer grossen Vergangenheit; aber nur dasjenige, was darin erhaben, edel und denkwürdig war, gehört dieser Erinnerung an; das Unwürdige kehrt in die Vorratskammer des Materiellen zurück, um aufs Neue auf dem Wege der Evolution verarbeitet zu werden. Omne donum perfectum a Deo, imperfectum a diavolo.*) Alles Vollkommene kommt von Gott und

*) Sprüchwort des Theophrostus Parachius.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

kehrt zu Gott zurück, das Unvollkommene gehört dem Teufel (der Eigenheit) an.

Es ist somit kein Kinderspiel, zum wahren Selbstbewusstsein und zur Gotteserkenntnis zu gelangen. Es wird dieser Zustand weder durch Grübeln noch Studium, weder durch fromme Schwärmerei, noch durch irgend welche Äusserlichkeiten erreicht, sondern es gehört hierzu Erfahrung, selbständiges Wollen, Denken und Handeln, furchtlose Pflichterfüllung, reines Empfinden und Ausdauer, die, wenn sie in uns zu lebendigen Kräften werden, dazu beitragen, das Gemüt zu veredeln.

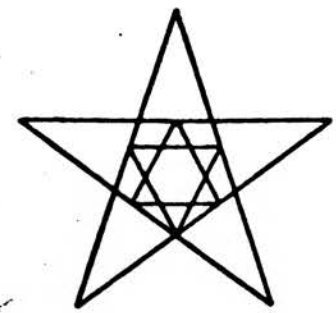
Wer an einem äusserlichen Dinge hängt, und wäre es auch ein äusserlicher, ihm fernstehender Gott, so wie ihn viele kirchlich gesinnte Leute sich vorstellen, gehört nicht seinem wahren Selbst, sondern der Vorstellung dieses Dinges an, und wenn auch solche Vorstellungen dazu nützlich sind, das Gefühl für etwas Höheres zu erwecken, so ist doch alles Suchen im Äusserlichen ein Hindernis, um zu sich Selbst und zur Selbsterkenntnis zu kommen.

Das »Ich« ist die Grundlage unseres Seins, der Mittelpunkt aller Kräfte, die wir zu unserm Fortschritte nötig haben. Deshalb spricht auch F. Rückert eine grosse Wahrheit aus, indem er sagt:

»An Dingen zweifeln magst du, ob und was es sei;
An deinem Ich fällt dir gewiss kein Zweifel bei.
Dies ist der Ausgangspunkt, sei deiner nur gewiss;
Zu allem Wissen kommst du dann ohn' Hindernis.«

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

III. Der Weg.



Unter tausend Menschen giebt es kaum einen, der nach wahrer Erkenntnis strebt, und unter diesen sind nur Wenige, die mich in Wahrheit erkennen. —
Bhagavad Gita. VII. 3.

Der höchste und Endzweck aller Religion und Wissenschaft, aller Erziehung, allen Unterrichts, ja der ganzen Evolution ist den Menschen zur Selbsterkenntnis der Wahrheit zu bringen. Je mehr sich der Mensch geistig, seelisch und leiblich veredelt, und das Unvollkommene von sich abstreift, umsomehr kann das Licht der Wahrheit ihn erleuchten und in ihm offenbar werden, und durch das Erwachen eines höheren Selbstbewusstseins und einer höheren Erkenntnis tritt er selbst in ein höheres Dasein ein. Dieser Fortschritt kann so weit gehen, dass er selber gottähnlich und leuchtend, und durch diese Gottähnlichkeit fähig wird, eins mit der Gottheit zu werden; denn zwischen zwei Wesen, die sich in Allem gleich sind, besteht kein Unterschied mehr.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Die obige Figur stellt den Weg dieser Vereinigung dar. Das aufrecht stehende Pentagon mit der Spitze nach oben symbolisiert den geistig aufrecht stehenden Menschen. In seinem Innern findet die Vereinigung der beiden Dreiecke, des göttlichen mit seinem irdischen Wesen statt, woraus die wahre Selbsterkenntnis entspringt, die nichts mit ausser dem Selbst gelegenen Dingen zu schaffen hat.

Dieser Weg zur göttlichen Selbsterkenntnis, oder was dasselbe ist, zur Erkenntnis Gottes in unserm Ichbewusstsein wird von allen Weisen und Heiligen gelehrt. Ob wir die Bibel oder die Bhagavad Gita, oder das Tao der Chinesen, die Briefe des Apostel Paulus an die Corinther, »die Nachfolge Christi« von Thomas von Kempen, den »Weg zu Christus« von Jacob Böhme, oder ein anderes wahrhaft mystisches Buch zur Hand nehmen, überall finden wir dieselben Vorschriften, die sich in den Worten zusammenfassen lassen: »Liebe Gott, deinen Herrn (d. h. das wahre Selbst in dir und in Allem) über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst.« — Aus der wahren, völlig uneigennützigen Liebe entspringt die wahre Erkenntnis, so wie aus einem hohen Grade von Wärme in brennbaren Stoffen das Feuer und Licht entspringt.

Einer der grössten Weltweisen, der Indier Sankaracharya hat schon vor mehr als zweitausend Jahren gewisse Fähigkeiten bezeichnet, deren Besitz und Ausübung zur Erlangung der wahren Erkenntnis nötig ist; denn ohne die Ausübung wird eine blosse Anlage nicht zur treibenden Kraft.

Diese Eigenschaften oder Fähigkeiten sind folgende:

1. Viveka. Unterscheidung zwischen dem Dauernden und dem Vergänglichen.
2. Viraga. Uneigennützigkeit.



Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

und wir werden auch dann die Worte des Meisters begreifen, welcher sagt: »Lebe in dieser Welt, aber sei nicht von dieser Welt.« — Die Persönlichkeit des Menschen ist ein vergängliches Produkt dieser Welt; sein wahres geistiges Selbst gehört der Himmelswelt und was über derselben ist, an. Nur deshalb kann die Gottheit in der Seele des Menschen offenbar werden, und die Seele die Gottheit erkennen, weil die Seele selbst göttlichen Ursprungs ist. Der Hirnverstand ist nicht direkt von Gott, sondern eine Geburt dieser Welt und kann Gott nicht fassen. »Selig aber sind diejenigen, welche reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.«

II. Viraga. (Uneigennützigkeit.)

Sankaracharya erklärt die Bedeutung dieses Wortes als die Abwesenheit der Begierde, sich für sich selbst in diesem Leben oder in einem künftigen Dasein einen persönlichen Vorteil zu verschaffen. Auch das Kirchentum lehrt Selbstlosigkeit; aber da es bei den meisten Menschen an der Unterscheidung zwischen dem wahren, göttlichen und dem persönlichen, vergänglichen Selbst mangelt, so wird diese Lehre vielfach missverstanden und bezweckt dann gerade das Gegenteil. Anstatt ihr wahres Selbstbewusstsein zu stärken, glauben Viele, sie müssten dasselbe aufgeben, ihre Individualität fahren lassen und irgend einem Gott, den sie nicht kennen, vertrauen, oder ihre Beförderung in den Himmel den »Seelsorgern« überlassen. Solche Menschen, von religiösen Wahnideen besessen, verfallen der Schwärmerei und gehen aus Mangel an wahrem Selbstbewusstsein zu Grunde. Sie verleugnen das wahre Selbst und behalten ihren Eigendünkel nebst der daraus entspringenden Habsucht und Intoleranz.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Es handelt sich somit darum, durch die Kraft der Unterscheidung den Selbstwahn zu überwinden, welcher das grösste Hindernis für die Offenbarung des wahren Selbsts im Bewusstsein des Menschen ist. Der Mensch in seinem innersten Grunde ist Gott und das Gottesbewusstsein ist sein wahres Bewusstsein. Meister Eckhardt sagt: »Thue alles von dir hinweg, was nicht Gott ist, und es bleibt nur Gott übrig.« — Solange wir noch etwas für unser vergängliches Selbst wünschen, trübt diese Begierde die klare Erkenntnis.

Aber wie könnte der Mensch seinen Selbstwahn aufgeben, solange er selbst darin steckt und von ihm gefangen ist? Ebensogut könnte man von ihm erwarten, dass er sich bei seinen Haaren aus einem Sumpf herausziehe. Der Eigendünkel kann sich nicht selbst aufgeben. Ein Mensch, der kein höheres Bewusstsein hat, als das des persönlichen Selbsts, könnte höchstens einem thörichten Asketentum und der Selbstquälerei verfallen. Er könnte, wie der Vogel Strauss auf der Flucht, seinen Kopf in den Sand stecken; aber er gewönne nichts dabei. Er könnte in vermeintlicher Weltflucht die Welt ignorieren; sich selbst könnte er nicht verlassen und nicht ignorieren; in der tiefsten Einsamkeit fände er nichts, als sein eingebildetes Selbst. Ist aber in ihm das höhere Selbstbewusstsein erwacht, dann kann er auf sein persönliches Selbst mit dessen Wünschen und Begierden herabsehen und es beherrschen und abstreifen, einer Schlange ähnlich, die sich häutet, oder gleich dem Schmetterling, der aus der Puppe kriecht. Dann sieht er, dass diese seine Persönlichkeit nur ein Schatten des Lichtes ist, und das Licht ist er selbst. Alle menschlichen und tierischen Leidenschaften gehören dem Schatten an, Habsucht, Wissbegier, Ruhmsucht, Furcht vor Strafe, Erwartung von Belohnung, Eitelkeit, Selbstgerechtigkeit,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Herrschsucht, Grössenwahn sind Schatten des Schatten und aus diesem geboren. Auch hat alle Moral, die aus dem Eigendünkel hervorgeht, vor dem Angesichte des höheren Selbsts keinen Wert, und selbst gute Handlungen, die dem Selbstwahn entspringen, sind kraftlos, weil sie aus dem Eigendünkel des Menschen und nicht aus dem Willen Gottes (der selbstlosen Liebe) geboren sind.

Die Bhagavad Gita sagt:

»Brahma ist das Opfer; er ist das Opferfeuer und auch dessen Nahrung. Er opfert sich selbst. Wer während seines Thuns in Brahma lebt, der geht in ihn ein.«[1])

»Nicht einmal diese Welt ist für diejenigen bestimmt, die sich nicht selbst zum Opfer bringen können; wie könnte die andere ihnen gehören.«[2])

Auch Jesus von Nazareth spricht in der Bibel:

»Ich kann nichts von mir selber thun. — Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat.«[3])

Und Thomas von Kempen sagt:

»Schreibe dir selbst nichts Gutes zu in dem, was du thust, und rechne Niemandem die Tugenden an, die er zeigt; beziehe Alles auf Gott, ohne welchen der Mensch nichts Gutes an sich hat.«[4])

Diese Wunschlosigkeit hat sicherlich nichts mit jenem dummdreisten Quietismus gemein, der eine Verdrehung der Lehre von Michael de Molinos und dieser geradezu entgegengesetzt ist. Dieser Quietismus glaubt sich dem

---

[1]) Cap. IV. 24.
[2]) Cap. IV. 31.
[3]) Jahannes V. 30.
[4]) Nachfolger Christi III. Cap. IX. 2.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

faulen Nichtsthun widmen zu dürfen, und sucht die Erfüllung der eigenen Pflicht einem Gott, den er nicht kennt, zu überlassen. Dies ist keine Ergebung in Gott, sondern eine Ergebung ins Nichts. Gott besorgt nicht die irdischen Geschäfte der Menschen und ist nicht ihr dienstbarer Geist. Auch kann sich Niemand in einen Gott ergeben, der ihm ferne steht, und den er nicht kennt. Der Weise aber ergiebt sich in den ihm bekannten göttlichen Willen, der in dem Tempel seines eigenen Innern regiert und handelt, durch ihn geleitet in seiner Kraft, und vor der Majestät seines Gottes verschwindet der Selbstwahn in seinem Nichts, und alle persönlichen Wünsche mit ihm.

Wer aus Eigennutzen handelt, der handelt nicht aus Gottes Kraft und Gott wirkt nicht durch ihn, und wer etwas Gutes, das er thun sollte, unterlässt, weil er dabei fürchtet, aus Eigennutzen zu handeln und sich dadurch zu schaden, der handelt auch dadurch aus Eigennutzen, denn das eigenmächtige Unterlassen ist selbst schon eine Willensäusserung und eine That.

Und nun wird von Manchem gefragt werden: »Wenn der Mensch nichts begehren soll, wozu dann das Gebet.« — Das Wort »Gebet« ist verwandt mit »geben«, und wenn der Mensch sich völlig der Kraft Gottes ergiebt, so ist er Eins mit Gott und seinem göttlichen Willen und gewährt seine Bitte sich selbst. Das richtige Gebet ist das höchste Gut, welches dem Menschen verliehen ist und eine höchste ihn zu Gott erhebende Kraft; aber ein unwürdiges Bitten um irgend einen persönlichen Vorteil ist keine Selbstaufopferung und kein Gebet, sondern habsüchtige Bettelei, und der Gedanke, durch Bitten und Überredung Gott dem menschlichen Willen dienstbar machen zu können, ist eine Anmassung, die dem Eigendünkel entspringt. Ein solches Ansuchen ist allerdings nutzlos, es wäre denn, dass dasselbe an irgend eine

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Person, oder an ein untergeordnetes Wesen, z. B. einen Deva oder ein Elementarwesen gerichtet ist, was wohl manchmal vorkommen kann, wie es die Geschichte der Gebetserhörungen und der von den indischen Fakiren herbeigeführten Phänomene bezeugt.

Ohne die Unterscheidung des Ewigen vom Vergänglichen werden alle religiösen Lehren leicht missverstanden und verkehrt aufgefasst. Die Kraft dieser Unterscheidung ist der heilige Geist der Selbsterkenntnis. Er ist der Hüter dieser Geheimnisse, die ohne ihn nicht erklärt und verstanden werden können; aber wer ihn hat, für den verstehen sich alle diese Dinge ohne langes Philosophieren von selbst.

III. Sâdhana Sampatti. (Die sechs Tugenden.)

Das Wort »Tugend« kommt von »Taugen«. Die hier erwähnten sechs Tugenden sind Kräfte, die den Menschen zum innerlichen, geistigen Leben tauglich machen:

1. Shamah. (Gemütsruhe.)

Gott in seinem Mittelpunkt ist die ewige Ruhe. Wer ihn finden will, der muss in die Tiefe seines Herzens eingehen, wo Gottesruhe herrscht. Dann kann sich die Weisheit Gottes in ihm offenbaren. Diese Ruhe ist nicht die Ruhe des Schlafes oder des Todes, sondern die selbstbewusste Ruhe, die der Selbstbeherrschung entspringt. »Wie eine Flamme, die nicht flackert, wenn sie vom Winde geschützt ist.« — Dies ist das Bild eines Weisen, der sein Gemüt in Ruhe hält, und im Gottesbewusstsein seine Zuflucht nimmt.

Wenn wir in einer klaren Nacht am Ufer eines ruhigen Teiches stehen, so erblicken wir die Bilder der Sterne im Wasserspiegel ebenso deutlich, wie oben am Firmament. Ist aber das Wasser in Bewegung, so wer-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

den diese Spiegelbilder verzerrt. Desgleichen wird auch ein reines Gemüt, welches sich in Ruhe befindet, dem Einflusse göttlicher Ideen, die am geistigen Himmel glänzen, zugänglich und wenn die Seele von keiner Furcht getrübt, von keinen Leidenschaften bewegt und von keinen Hirngespinnsten verschleiert ist, so kann in dem klaren Spiegel ihrer Wahrnehmung die Sonne der Weisheit erscheinen, und ihre Geheimnisse offenbaren.

Die Bhagavad Gita sagt:

»Wenn durch geistige Versenkung gezähmt, das Denken zur Ruhe gekommen ist, und der sich selbst beschauende Mensch den Gottesfrieden im Innern gefunden hat; wenn er mit jener unermesslichen Seligkeit erfüllt ist, die jenseits des Sinnlichen wohnt, und wenn er darin fest verharrend nicht mehr von der ewigen Wahrheit lässt, so wird er erkennen, dass die Vereinigung mit dem Höchsten die Lostrennung von aller Berührung mit dem ist, was Leid bringen kann. Die höchste Seligkeit steigt hernieder auf denjenigen, dessen Herz Ruhe hat, in dem sich keine Leidenschaften bewegen, der Eins mit Brahma und frei von Sünde ist.«*)

Es ist begreiflich, dass unter dieser Art von Ruhe nicht ein stumpfsinniges Insichhineinbrüten, ein Verkriechen in die Selbstheit, eine blinde Ergebung in das Schicksal, »weil man die Sache nun einmal nicht ändern kann«, zu verstehen ist, sondern vielmehr jene Erhabenheit des Bewusstseins, jene Geisteshöhe, von der man auf seine eigene Persönlichkeit und alles, was dieselbe betrifft, wie auf ein Schauspiel herabsehen kann. Hierzu ist der Besitz der Fähigkeit, das Ewige zu fühlen und es vom

*) Bhagavad Gita. Cap. VI. 19 u. f.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Vergänglichen zu unterscheiden, nötig. Der Gottlose kann, weil er Gott nicht hat, diese Gottesruhe nicht kennen; bei dem Heiligen tritt sie von selber ein.

Ein Dichter sagt:

»Hast einen Weltbesitz du dir gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, es ist nichts,
Und ist ein Weltbesitz für dich zerronnen,
Sei nicht im Leid darüber, es ist nichts.
Vorüber ziehn die Freuden und die Wonnen;
Geh' an der Welt vorüber, es ist nichts.«

Um aber so an der Welt vorüber gehen zu können, muss der Mensch auch über das eigene »Selbst« erhaben sein und es als ein Nichts erkennen; denn sonst ist er ein Stück von der Welt und kann als solches nicht an sich selbst vorübergehen. Wer dieses geistige Selbstbewusstsein nicht kennt, der kann auch nicht darin ruhen; der kann überhaupt alle diese Lehren nicht verstehen, weil die Gotteserkenntnis der Anfang sowohl als das Ende aller wahren Erkenntnis ist.

Jeder Mensch sucht nach Ruhe; jeder sucht dasjenige von sich ferne zu halten, was ihn beunruhigt; aber während der Eine diese Ruhe im Äusseren sucht und sie nicht findet, sucht sie der Andere im Innern, wo er sie jederzeit haben kann. Zwischen dem äusserlichen Persönlichkeitsbewusstsein und der Gotteserkenntnis im Innern schwebt die Seele hin und her. Bald erhebt sie sich gleich dem Adler über die Sturmflut des Lebens und findet Ruhe im Reiche der Wahrheit; bald kriecht sie wie ein Wurm auf der Erde unter Stacheln und Dornen und vergisst ihre Heimat im Ätherblau, weil sie gefangen ist von dem Begriffe ihrer Eigenheit. Dauernde Ruhe wird aber nur in jenem Bewusstseinszustande gefunden, in welchem die Täuschung der Getrenntheit von Gott im All verschwindet, wo alle irdischen Begriffe und

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Vorstellungen aufhören, und der Gottmensch an die Stelle des natürlichen Menschen tritt.

»Requiescat in pace«, er ruhe in Frieden, wird auf die Leichensteine der Toten geschrieben. Jedes Prinzip findet seine Ruhe in der Quelle, aus der es entsprungen ist. Der Körper, der aus der Erde gebildet ist, findet seine Ruhe in der Erde; der aus Gott stammende Geist findet Ruhe in Gott; aber die Seele (das Ich), welche voll Unruhe ist, wenn sie den Körper verlässt, bringt ihre Unruhe auch dann noch mit sich, wenn sie den Körper verlassen hat, und behält sie solange, bis dass Alles, was dieselbe erzeugt hat, von ihr gewichen ist, und da sich solche abgeschiedene, erdgebundene Seelen nicht mehr durch eigene Kraft erheben können, so suchen sie oft durch das Gebet Lebender Hilfe zu erlangen. Auch kann ihnen durch den geistigen Einfluss geistig erwachter Personen geholfen werden, zur Ruhe zu kommen.*)

Eine nur äusserliche Ruhe ist, wie alles Äusserliche nur Schein. Wer in die Einsamkeit oder in ein Kloster geht, um dort Ruhe zu finden, findet auch dort nur das, was er mit sich bringt. Bringt er seine Begierden, Leidenschaften und Vorstellungen mit sich, so findet er sie auch dort, und der Mangel an äusserlicher Abziehung lässt sie dort nur noch mehr keimen und wachsen. Klöster und Gefängnisse sind für Viele, die sich nicht beherrschen können, nur Pflanzstätten des Lasters. Faullenzen bringt keine wahre Seligkeit, Nichtsthun keine Aufklärung. Der wahre Friede kommt erst nach Kampf und Sieg. Abgeschlossenheit bringt in unreifen Gemütern

*) Vergl. Jakob Böhme. »Drei Prinzipien XIX. 41 u. f. — XVI. 47. — XIX. 24. »Mysterium magnum« XXIV. 13. — XXV. 24. — »Tilken« I. 267. — »Vierzig Fragen« XIII. 10. — XII. 17. — XXVI. 18.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

nur Lieblosigkeit, Selbstsucht, Eigendünkel und Grössenwahn hervor. Der richtige »Einsiedler« ist derjenige, welcher mitten im Drange des Lebens das Gottesbewusstsein im Herzen trägt und in diesem beständig wohnt. Nicht wer davonläuft, sondern wer überwindet, erlangt die Krone des Sieges und ist ein Held.

Wer nicht hat, was er zu haben wünscht, der kann sich dadurch Ruhe verschaffen, dass er das Wünschen, welches ihm Unruhe verschafft, verlässt und mit dem zufrieden ist, was er hat. Jedermann kennt die Geschichte von dem Hemde eines Zufriedenen. Ein kranker König sollte dadurch geheilt werden, dass er das Hemd eines Menschen trüge, der völlig zufrieden ist. Nach langem Suchen fand man einen Bettler auf der Strasse, der angab, völlig zufrieden zu sein; aber der Bettler hatte kein Hemd, und so musste der König sterben. Wir sollten in geistlichen Dingen ganz uneigennützig denken. Je mehr wir mit dem zufrieden sind, was wir von Gott erhalten, und es dankbar annehmen, um so mehr machen wir uns tauglich, noch mehr zu erhalten und werden es auch bekommen.

Die innerliche Ruhe ist die Grundbedingung aller »Yoga-Übungen« und mystischen Bestrebungen. Meister Eckhardt sagt: »Die Geburt des Gottmenschen (in uns) findet statt im allerinnersten Wesen der Seele. Sie geschieht über der Zeit, in der Ewigkeit; dort, wo kein Hier noch Jetzt, nicht Natur noch Gedanke ist. Alle Kräfte der Seele werden sie gewahr in einer göttlichen Wahrnehmung. Auch der Körper ist dann in einer stillen Ruhe, so dass kein Glied sich bewegt; denn das ewige Wort wird geboren, zugleich im Geist und im Körper. Die überfliessende Fülle des Lichtes, das aus der Geburt in der Seele Grund kommt, ergiesst sich auch in den Körper, und dieser wird dadurch verklärt.«

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Um zur innerlichen Ruhe zu kommen, dazu kann uns die Sonne ein Vorbild sein. Sie steht hoch am Himmel und geht ihren eigenen Weg, unbekümmert, was hier unten krabbelt und kriecht. Irdische Dinge stören sie nicht in ihrer Ruhe; dennoch nimmt sie an Allem teil, indem sie Allem ohne Ausnahme so viel Leben giebt, als es empfangen kann. Ihre Strahlen dringen in die edelsten Formen ein; sie kleiden die Bäume in saftiges Grün und die Blumen in herrliche Farben; sie verleihen der Rose ihren Duft und der Erdbeere ihren Geschmack, und sie scheinen in die unreinsten Pfützen bis in deren Tiefe, ohne dadurch beschmutzt zu werden. So sollte auch der innere Mensch selbstbewusst in unerschütterlichem Vertrauen in der ihm innewohnenden Gottheit ruhen; während er äusserlich am Leben teilnimmt und seine Pflichten erfüllt. Dies ist das richtige »Gottvertrauen«; ein Vertrauen in einen äusserlichen Gott, den man nicht kennt, ist ein Vertrauen in Nichts.

Wer so in dem Gott, dessen Gegenwart er in seinem Innern fühlt, ruht, der hat das Recht, aus eigener Erfahrung zu sagen: »Eine feste Burg ist unser Gott«. Sein »Haupt ist der Himmel« und sein Fussschemel die »Erde« d. h. das Materielle, das er verlassen hat. Seine Seele ist wie die heilige Jungfrau, die auf den Bildern der Kirche dargestellt ist, gerade aufgerichtet, das Haupt von Sternen umgeben, den Mond (die Phantasie) unter den Füssen und den Kopf der Schlange des Eigenwillens zertretend. So steigt er in der ihn erfüllenden Kraft empor zum Höchsten, und lässt auf dieser Himmelfahrt seine angenommene Eigenheit und mit dieser alle seine irdischen Wünsche zurück.

2. Damas. (Selbstbeherrschung.)

Aus solchen Betrachtungen geht klar hervor, dass, um zur innerlichen Ruhe zu gelangen, eine vollkommene

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Beherrschung der Sinne, des Denkens und Wollens und schliesslich auch der Körperfunktionen nötig ist. Dadurch geht der Weise in jenen Zustand der selbstbewussten Ruhe und innerlichen geistigen Anschauung ein, den der Indier Samadhi und die Bibel »Verzückung« nennt; wohl zu unterscheiden durch eine durch die Phantasie hervorgerufene »Ekstase« oder »Exterriorisation des Bewusstseins«, wobei kein wirkliches Selbstbewusstsein vorhanden ist. Der Adept tritt nicht aus sich heraus, sondern ist mit seinem ganzen Wesen vergeistigt; ein Kranker kann wohl auch astrale Wahrnehmungen haben, aber er ist nicht Herr seiner selbst.

Im Sanskrit wird die grosse Kunst der Selbstbeherrschung »Rajah-Yoga«, d. h. die königliche Kunst bezeichnet; denn jeder, der darin ein Meister geworden ist, ist dadurch ein König in seinem Reiche. Er ist Eins mit seinem Gottesbewusstsein und dem göttlichen Willen, und beherrscht sich selber durch Gottes Kraft. Er ist vereinigt mit dem Selbst, dem »Herrn« und folglich ein Herrscher in Gott, während der Priester, der noch keine solche Herrschaft erlangt hat, nur ein Knecht oder Diener Gottes ist.

Die Herrschaft über sich selbst zu erlangen ist schwer, und wird nur durch beständige Übung erlangt. Es giebt keinen Sieg ohne Kampf. In der Bhagavad Gita ist dieser Kampf mit dem »selbst«, das aus vielen Elementen zusammengesetzt ist, allegorisch beschrieben; in den Kirchen ist er dargestellt in dem Bilde des Kampfes des heiligen Georgs mit dem Drachen oder des Engels Michael mit den Mächten der Unterwelt. Es ist kein äusserlicher Drache, den der Ritter besiegt; der Drache mit seiner Brut ist der Eigenwahn mit seinen Produkten, der Ritter ist das höhere Selbst, das Pferd das Symbol des Gehorsams, der Speer die Entschlossenheit, das

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Schwert der Wille, der Schild die Kraft des Glaubens und der Überzeugung.

Ohne die Kraft Gottes kann sich Niemand besiegen; sie siegt in uns, wenn wir sie siegen lassen. Das Tier kann sich nicht freiwillig selber beherrschen, es mag noch so sehr dressiert und veredelt werden, es bleibt immer ein, wenn auch veredeltes Tier. Im Tiermenschen bekämpft eine Leidenschaft die andere. Er wird durch Furcht vor Strafe oder Hoffnung auf Belohnung im Zaume gehalten; der Zorn überwindet die Feigheit, Eitelkeit den Geiz, Habsucht die Trägheit; aber er bleibt dabei immer ein Tier und gelangt zu keinem höheren Bewusstsein. Die erlösende Kraft ist in uns, aber sie erlöst nicht das Tier von sich selbst; Gott in uns erlöst sich vom Tier und nimmt unsere Menschheit mit, wenn sie hoch genug entwickelt ist, um sich mit ihm zu verbinden.

Der Tiermensch wird von seinen Begierden getrieben; der denkende Mensch lebt in seinen Vorstellungen und fasst seine Entschlüsse. Sein Verstand kann ihn zum Egoisten oder Altruisten machen; der Weise handelt aus der Erkenntnis des Gesetzes. Er ist weder Egoist noch Altruist, sondern erkennt in Allem sein eigenes göttliches Selbst. Gott in ihm hat keine persönlichen Neigungen oder Abneigungen; er macht keinen Unterschied der Person; er ist Eins mit Allem, umfasst Alles mit seiner Liebe und opfert sich selbst darin auf.

Ist der Sieg gewonnen, so hört der Kampf auf. Wer ein wirklicher Christ geworden ist, hat keine Mühe mehr, sich selbst zu überwinden. Christus in ihm hat gesiegt. Dieser Christus ist für ihn keine fremde Person, sondern das Licht seiner Seele, sein leibhaftiges göttliches Ich. Wenn Christus in uns gestaltet ist, so haben wir selbst seine göttliche Kraft.*)

*) Vergl. Galat. IV. 19.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Aber wie wäre es, wenn der Mensch auf seiner jetzigen Stufe der Entwicklung schon ohne die Fähigkeit, Leidenschaften zu haben, auf die Welt käme? In diesem Falle gäbe es keine Entwicklung und keinen Fortschritt für ihn. Hätte, wie man zu sagen pflegt, Gott den Menschen schon vollkommen erschaffen wollen, so hätte er, da nur die alleinige unteilbare Gottheit vollkommen ist, auch nichts erschaffen können. Es gäbe dann kein menschliches Ich, keine Individualität. Jede Leidenschaft und jede Versuchung ist eine Stufe, die überschritten werden muss, um zum Höheren zu gelangen. Ein der Leidenschaft unfähiger Mensch stünde vor einem Berge, den er niemals ersteigen kann. Durch den Widerstand, den wir überwinden, erlangen wir unsere Kraft.

3. Uparana. (Gehorsam.)

Aus Obigem geht hervor, dass wir unseren eigenen Willen gar nicht anzustrengen brauchen, um unsere Begierden und Leidenschaften zu beherrschen; wir brauchen nur den Willen Gottes in uns wirken zu lassen, und dies geschieht in der Kraft des Gehorsams.

Was aber ist der Wille Gottes? Woran können wir ihn erkennen? —

Gott in uns hat nicht vielerlei Willen; sein Wille ist nur ein einziger. Er will in uns seine Gottheit offenbaren, damit wir gottähnlich werden. Sein Wille ist dieses Gesetz, und wenn wir demselben gehorchen, so erfüllen wir seinen Willen. Unsere Leidenschaften halten nicht an uns, wir halten an ihnen fest. Lassen wir sie fahren, so sind sie weg.

Die wenigsten unserer Vorstellungen sind unsere eigenen. Bilder aus dem Astrallichte spiegeln sich in unserem Gemüte ab und führen uns vielleicht Szenen der Wollust und Grausamkeit, die sich irgendwo in der Welt

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

abgespielt haben, vor Augen; aber diese Vorstellungen sind nicht unsere Gedanken, solange wir sie nicht durch unseren Willen beleben und uns mit ihnen identifizieren, indem wir ihnen zustimmen. Nur Schwächlinge und Menschen ohne Festigkeit des Selbstbewusstseins werden durch sie verführt. Lassen wir das Licht der Erkenntnis in uns leuchten, so verschwinden sie wie Nebel im Sonnenlicht.

Gott selbst ist der Wille und das Gesetz und nicht von diesem verschieden; der Gehorsam besteht in der Erfüllung der Pflichten, die uns das Gesetz Gottes auferlegt. Diese Pflichterfüllung aber ist durch die Kenntnis des Gesetzes, d. h. durch die Gotteserkenntnis bedingt, und je mehr wir in dieser Erkenntnis wachsen, umsomehr trifft uns die Verantwortlichkeit vor dem Richterstuhle Gottes in uns.

Die Eigenschaft einer jeden Handlung wird durch ihren Beweggrund bestimmt; eine Handlung kann entweder aus Unwissenheit oder aus Begierde, oder aus der Erkenntnis des Guten entspringen, oder es können zwei oder auch alle drei Gründe zusammenwirken, und da jedes Ding das Wesen dessen in sich trägt, aus dem es geboren ist, so sind auch äusserlich gleiche Handlungen doch innerlich oft sehr voneinander verschieden.

In der indischen Philosophie werden diese drei Beweggründe oder Natureigenschaften »Gunas« genannt, und zwar wie folgt bezeichnet:

1. Tamo-guna, das Prinzip der Trägheit, Unwissenheit, Dunkelheit, das Zusammenziehende, das materielle Prinzip in der ganzen Natur, das sich uns äusserlich als das, was man »Stoff« nennt, darstellt.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

2. Rajah-guna, die Begierde und Leidenschaft, das Strebende, das Feuer, die Energie oder Kraft.
3. Sattwa-guna, das Gute, das Ruhende, das Lichtvolle, Freudige, Geniessende.

Die Bhagavad Gita sagt:

»Sattwa, Rajas und Tamas sind die drei Gunas, welche aus Prakriti (Natur) entspringen, und durch welche Purusha (Geist) an die Körper gebunden wird. Von diesen bindet Sattwa durch den Genuss, Rajas durch die Begierde und Tamas durch die Thorheit, welche die Erkenntnis des Wahren verhüllt.*)

Diese Lehre ist von grosser Wichtigkeit, denn nach ihr kann jeder für sich selbst beurteilen, aus was für einem Beweggrund seine Handlungen entspringen und welchen Wert sie haben. Der Dumme handelt aus Dummheit, der Begehrliche aus Begierde, der Genussliebende aus Liebe zum Genuss. Der eine gehorcht aus Furcht vor Strafe (Tamas), ein anderer aus Begierde nach Belohnung (Rajas); der Dritte weil es ihm Freude macht (Sattwa); aber der Weise ist über diese drei Eigenschaften erhaben; er fürchtet keine Strafe, hofft auf keinen Lohn, will sich nicht belustigen, sondern erfüllt seine Pflicht, weil sie erfüllt werden muss; er beachtet dabei nirgends sich selbst. Wer völlig selbstlos handelt, den trifft keine Schuld, weil sein »Selbst« keinen Teil an der Handlung hat.

Wenn aber in unseren Handlungen Sattwa vorherrschend ist, so ist sie vollkommener, als wenn sie aus Tamas oder Rajas entspringt. Das Bewusstsein erfüllter Pflicht bringt Freude und Ruhe mit sich, und dann ist zur wahren Erkenntnis nur noch ein Schritt. Aus der

*) Cap. XIV. 5 u. f.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Dummheit entspringt der Irrtum, aus der Habsucht das Leiden, aus dem Genuss die Erfahrung. Wer das Hohe geniesst, wird von ihm erhoben; die Begierde hält den Menschen gefangen, das Verharren in Unwissenheit zieht ihn hinab. Der Weise, der zur Erkenntnis seines wahren Selbsts gekommen ist, sieht, dass diese drei Natureigenschaften nicht ihm, sondern nur seiner Natur (Persönlichkeit) angehören; er steht über dieser und ist von derselben frei.

Wer in die Kirche geht, ohne zu wissen warum, der handelt aus Tamas; wer dadurch einen Vorteil erlangen will, handelt aus Rajas; wer seine religiösen Pflichten freudig erfüllt, handelt aus Sattwa. Wenn die Unwissenheit verschwindet, so bleibt noch die Begehrlichkeit, und ist auch diese weg, so bleibt das freudige Bewusstsein erfüllter Pflicht übrig; aber der Weise entsagt auch diesem; er bildet sich nichts darauf ein, seine Pflicht erfüllt zu haben; er sieht den Beweggrund nicht in der Eigenheit seiner Person; nicht »er« erfüllt das Gesetz, sondern das Gesetz erfüllt sich vermittelst seiner Erkenntnis durch ihn; er ist selber eins mit dem Gesetz.

Dasselbe gilt von der Entsagung. Der Dumme wirft seinen Reichtum weg, weil er den Wert desselben nicht kennt. Der Begehrliche sucht durch das Aufgeben von etwas, das er als minderwertig betrachtet, etwas Besseres zu erlangen; der Kluge freut sich des Genusses, den ihm die richtige Verwendung seiner Schätze bringt; aber der Weise bedarf keiner Entsagung mehr, weil er an nichts mehr gebunden ist. Er beurteilt die Dinge nach ihrem wirklichen Wert. Er ist wie ein erwachsener Mensch, der das Steckenpferd, das er als Kind geritten hat, den Kindern überlässt. Es hat für ihn keine Anziehung mehr.

Die Bibel sagt: »Nicht durch eigenes Rennen und Laufen wird das Reich Gottes gewonnen; sondern durch

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Hohes zu denken und zu empfinden; aber den Geist festzuhalten, in ihm zu verweilen und ihn in sich zu befestigen ist eine grosse Kunst. Es ist leicht, sich nach eigenem Belieben zu bewegen; aber stille zu halten, wie das Gesetz es will, ist schwer und kann nur durch die Hingebung an das Göttliche geschehen, wozu nun auch wieder die Kraft der Unterscheidung nötig ist; denn man kann sich nicht an etwas hingeben oder sich hinein versenken, von dem man nichts fühlt und nichts weiss.

In den wenigsten Menschen aber ist diese Kraft der Unterscheidung zur festen Überzeugung geworden; sie wissen nicht, dass die angenommene Selbstheit nur eine Last, »ein Kreuz« ist, welches der Mensch durchs Leben schleppen muss, um auf dem Berge der Verklärung anzukommen; sie freuen sich des Kreuzes, an das sie genagelt sind, weil sie nichts Besseres kennen. Trotzdem fühlen sie sich nur froh, wenn sie diese Selbstheit vergessen. Deshalb suchen die Menschen Zerstreuungen aller Art; vergessen in der Betrachtung eines Gegenstandes sich selbst, freuen sich der Naturschönheiten und des Theaters, leben in den Helden der Romane, die sie lesen, und treten somit zeitweilig aus sich selber heraus. Glücklich ist der Arbeiter, der nicht Zeit hat, um an sich selber zu denken, unglücklich der Grübler, der nichts hat um sich damit zu beschäftigen, als sein vergängliches »Ich«.

Aber alle Genüsse und aller Zeitvertreib und alle Zerstreuung sind nicht von ewiger Dauer. Dauernd ist nur das göttliche Leben und der Geist Gottes in uns. Jeder geht in das Ding ein, an dem er von Herzen hängt. Ist seine Seele vom göttlichen Geiste erfüllt, so geht er in diesen ein und lebt in ihm; hängt er nur am Reich der Erscheinungen, so verschwindet er mit diesen aus dem Schauspiele der Natur. Die Bhagavad Gita lehrt:

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

»Wer von der Welt scheidet und dabei nur an mich allein denkt, geht nach dem Tode seines Körpers in meine Wesenheit ein.«*)

Um aber auf diese Weise in der Todesstunde an Brahma denken zu können, müssen wir dieses »Denken« schon vorher gelernt haben; denn es geschieht nicht in der Phantasie, sondern in Gottes Geist.

Viele halten alles, was für sie unsichtbar ist, für unwirklich und unsubstantiell; aber Gott ist das Substantiellste von allem und das einzige Wirkliche, uud der »Stoff« ohne Gott ein Nichts. Die alten Weisen haben es schon vor Jahrtausenden gepredigt, und die neueren Philosophen es neuerdings entdeckt, dass alles, was wir »Stoff« nennen, nichts anderes als eine Erscheinung von Kräften ist, und auch die »Kräfte« sind nichts ohne den Geist. Es kann Welten in unserer Welt geben, deren Formen noch viel dichter und schwerer und »stofflicher« sind, als die unsrigen, und die dennoch für uns unsichtbar und ungreifbar sind, und es giebt solche auch. Alles Dasein ist nur relativ; haben wir gesammelte Kraft, so haben wir Festigkeit.

Wie ganz anders würde es in der Welt zugehen, wenn jedermann erkennen würde, dass die kirchliche Lehre von der Allgegenwart und Allweisheit Gottes nicht eine Fabel, sondern eine wissenschaftliche Thatsache ist; dass alles Gott, Leben und Bewusstsein ist, und der Glaube an einen kraftlosen, geistlosen, selbstexistierenden »Stoff« in die Rumpelkammer eines veralteten, wissenschaftlichen Aberglaubens gehört.

Wo Kraft ist, da ist Substantialität; je grösser die angesammelte Kraft, um so grösser die Festigkeit; sei es im Äussern oder im Innern, im Materiellen oder im

*) Cap. VIII. 5.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Geistigen. »Wer nicht das Fleisch des Menschensohnes isst und sein Blut trinkt, der hat kein Leben in sich.«*) Wer das Wesen der Tugend nicht in sich aufnimmt und den Geist Gottes nicht in sich lebendig werden lässt, der hat kein inneres Leben und keine Festigkeit; er ist wie eine Wolke, die der Wind zusammengeblasen hat, und die wieder im Winde verfliegt.

Dasjenige, in welchem ein Ding Festigkeit erlangt hat, bildet sein Wesen, und dieses drückt sich in seiner Erscheinung und in seinen Handlungen aus. Ein Prinzip, das im Menschen zur Kraft geworden ist, giebt ihm seine Eigenschaften, aus denen sein Können entspringt. Das Wort »Kunst« kommt von »können«. Wer nichts kann, hat keine Kunst, aber dem Künstler verleiht seine Kunst das Können. Der Vogel fliegt, die Nachtigall singt, der Hund bellt, der Fisch schwimmt, nicht weil sie es jemandem »abgeguckt« haben, sondern weil dieses Können in ihrem Wesen liegt und sie deshalb so beschaffen sind. Der Dieb stiehlt, weil er durch wiederholtes Stehlen zum Diebe geworden ist. Für den Heiligen bedarf es keiner Anstrengung heilig zu sein; es liegt dies in seiner Natur, weil er in der Erkenntnis der Heiligkeit festgeworden ist. Das Gute übt sich durch den Guten, das Böse durch den Bösen von selber aus. Dasjenige, worin der Mensch fest steht, das ist er selbst und darin ist er fest.

5. Shraddha. (Glaube. Überzeugung.)

Je mehr eine Nation in den »Materialismus« versinkt, um so mehr geht ihr der Sinn für das Geistige verloren. Je mehr der Menschenverstand auf das Äusserliche gerichtet ist, um so mehr verschwindet die Unterscheidung und Intuition. Mit der Kraft geistige Prinzipien zu fühlen,

*) Johannes VI. 53.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

geht auch das Verständnis von Worten, welche dieselben bezeichnen, verloren. So kommt es, dass man heutzutage unter »Liebe« Begehrlichkeit, unter »Hoffnung« Habsucht und unter »Glaube« das Fürwahrhalten einer Theorie versteht; obgleich es auch schon der Apostel Paulus deutlich genug erkannt und ausgesprochen hat, dass der Glaube nicht eine intellektuelle Vorstellung, sondern eine geistige Kraft ist.*) Sie ist das geistig-göttliche Leben in uns und hat nichts mit Theorien, Fürwahrhalten, Dünken, Meinen und Wähnen, Vorstellungen, Hirngespinnsten und Phantasien zu thun. Wenn gesagt ist, man solle sich von Gott »kein Bild« machen, so ist damit gemeint, man solle sich keine Vorstellungen von dem machen, was über aller menschlichen Vorstellung ist. Ein Mensch kann voll des göttlichen Glaubens sein, ohne an irgend ein geschichtliches Ereignis, an eine Erzählung oder dgl. zu glauben. Der Glaube als geistige, selbstexistierende Kraft und der Gegenstand, auf den er gerichtet wird, sind zwei verschiedene Dinge; aber der Scheinglaube, wie auch die Scheinliebe wird von dem Gegenstande erzeugt und vergeht wieder mit diesem. Der Scheinglaube ist eine Sache des Kopfes, der wahre Glaube das im Herzen erwachte Bewusstsein; deshalb ist auch die Religion des Kopfes von der des Herzens verschieden. Man vermag sich einbilden, an die buchstäbliche Wahrheit aller religiösen Fabeln zu glauben, und kann doch keinen wahren Glauben haben.

Sankaracharya erklärt »Shradda« als das Vertrauen in die Worte des Führers: Den besten Führer kann Jeder in seinem eigenen Innern finden. Dort spricht der Lehrer und Meister das göttliche Wort. Jakob Böhme sagt: »Wenn du dich magst einen Augenblick in das

*) Römer I. 16.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Reich schwingen, da keine Kreatur wohnet, so hörst du, was Gott redet.« — Wenn wir gelernt haben, unseren Eigenwillen zu verlassen und das Wort des Meisters klar und deutlich in unserm Innern zu vernehmen, dann haben wir keine äusserliche Belehrung mehr nötig. Bis wir dahin kommen, steht die Wahl des Lehrers uns frei. Es herrscht aber auch hier das Gesetz: »Eines passt sich nicht für Alle. Gleiches zieht Gleiches an. Wo das Aas liegt, da sammeln sich die Geier.«

»Der Zweifler verdirbt« — sagt die Bhagavad Gita. — Der Zweifel macht nutzlos und kraftlos; im Glauben stehen wir fest. Der Zweifel macht alle Dinge unmöglich. Ein Mensch kann sich nicht von der Stelle bewegen, wenn er nicht glaubt, dass er es kann. Der Zweifel hält ihn zurück. Glaubensheilungen sind alltägliche Ereignisse; sie geschehen sowohl unbewusst als bewusst. Der geschickteste Arzt wird wenig Erfolg haben ohne den Glauben an seine Kunst. Es steht nirgend geschrieben, dass Christus zu den durch ihn Gesundeten sagte: »Ich habe dich kuriert.« — Wohl aber sprach er: »Dein Glaube hat dir geholfen.«

Aber auch der Zweifel hat seine Berechtigung; sonst wäre er nicht in der Welt. Er dient dazu, das Falsche vom Wahren zu sondern, und wer ihn richtig gebraucht, der wird durch ihn zur Erkenntnis geführt. Wer sich aber stets Zweifel schafft, über die er nicht hinwegsehen kann, dem bleibt die Wahrheit verborgen. Es giebt leichtgläubige Menschen genug, die den Schein für die Wahrheit halten; es giebt aber auch solche, die nicht zufrieden sind, wenn sie nicht etwas finden können, um darüber zu jammern; und es giebt gleicherweise viele, die an der Zweifelsucht leiden. Das Festhalten an ihrer Krankheit bestraft sich am Ende mit dem Verluste der Intuition. Wer selber wahr ist, der wird bald die Wahr-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

heit finden, die keiner Beweise bedarf. Sie unterrichtet ihn durch ihren heiligen Geist. — »Wohl dem«, — sagt Thomas von Kempen, — »den die Wahrheit durch sich selber belehrt; nicht durch vergängliche Worte und Bilder, sondern so, wie sie ihrem Wesen nach ist.«

6. Samadhanam. (Zielbewusstsein.)

Wenn ein Mensch an einen Ort reisen will, zu dem ein gerader Weg führt, so thut er am besten, auf diesem geraden Wege fortzuschreiten und keine Nebenwege zu gehen, die zu anderen Zielen führen. Unsere Gedanken schweifen bald dahin, bald dorthin und suchen in äusserlichen Dingen nach einem Ideale, das wir dort nicht finden, weil das höchste Ideal in unserm Innern verborgen liegt und wir es nur in uns selbst verwirklichen können.

Schwer ist es, die Gedanken zu bemeistern und im Zaume zu halten. Wer einen Gedanken an ein Ding, das er nicht feurig liebt, auch nur auf kurze Zeit festhalten will, ohne einem anderen Gedanken Eintritt zu gewähren, der wird manches Hindernis finden. Aber was dem Kopfe allein nicht möglich ist, das leistet das Herz; was der Wille nicht ausführen kann, das vollbringt die Liebe. Wenn die Liebe sich einen Gegenstand gewählt hat, so bleibt der Gedanke von selbst an ihm haften. Wenn die feurige Liebe zum Göttlichen in unserm Herzen erwacht ist, so erhebt sich die Flamme der Erkenntniss und verzehrt alles, was nicht in das Reich Gottes gehört.

Wahre Liebe und wahre Erkenntnis sind unzertrennlich; die eine wird durch die andere bedingt und gefördert. Man kann ein Ding nicht in Wahrheit lieben, solange man es nicht kennt, und man lernt es nicht kennen, wenn man es nicht liebt. Ist aber die Erkenntnis von der Liebe völlig durchdrungen und die Liebe

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

von der Erkenntnis völlig erfüllt, dann sind die Beiden nur Eins.

Die neuere Wissenschaft glaubt entdeckt zu haben, dass alle Lebenserscheinungen sich auf eine mechanische und chemische Thätigkeit zurückführen lassen; aber hinter diesen Thätigkeiten ist Geist, dessen Zielbewusstsein in jedem Dinge durch die Gesetzmässigkeit seines Wachstums offenbar ist. Auf der physischen Ebene äussert sich dieses Gesetz ohne das Selbstbewusstsein der Formen. Die ganze Natur strebt, wenn auch ohne es zu wissen, zur Menschwerdung auf; aber der Mensch, der zum Selbstbewusstsein seines höheren Daseins gekommen ist, hat seine Entwicklung in seiner Hand. Sein Ziel ist die Gottwerdung und die Verwirklichung dieses Ideales in sich selbst der Zweck seines Daseins auf Erden. Wer mit Ausdauer und ohne zu wanken nach diesem Ziele strebt, der wird es durch die Kraft der Liebe, wenn auch nicht schon in seiner jetzigen Inkarnation, so doch am Ende erlangen.

Diese Liebe zum Höchsten ist der einzige wahre Weg. Durch eine wissenschaftliche Untersuchung über das Wesen Gottes wird man schwerlich zum göttlichen Dasein gelangen. Wer ein Ding als einen Gegenstand betrachtet, hält sich von ihm entfernt; nur in der Vereinigung des Bewusstseins mit Gott können wir das Gottesbewusstsein finden. Wenn wir das Höchste lieben, so denken wir es mit dem Herzen, wenn auch nicht mit dem Kopf. An dem, was wir lieben, haftet der Gedanke von selbst. Die Liebe ist die höchste Kraft im Universum, die alles anzieht und verbindet. Wer in allen Geschöpfen das göttliche Wesen liebt, der sieht Gott in Allem. Die Liebe ist die höchste aller Tugenden; wie dies auch der Apostel Paulus erkannte, denn er sagt: »Wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheim-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

nisse und alle Erkenntnisse, und hätte allen Glauben, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.«*)

In Gott (im Gottesbewusstsein) sind Wollen und Denken, Sprechen und Handeln Eins; beim Menschen sind sie in der Regel verschieden. Deshalb ist sein Wille kraftlos und sein Gedanke flüchtig. Dies bringt uns zur Betrachtung der vierten Befähigung, von der Sankaracharya spricht:

IV. **Mumukshu.** (Der Wille zum Freisein.)

Es giebt im Menschenleben nicht nur Augenblicke, sondern Stunden und Tage, wo man, wenn man über sich selbst nachdenkt, gerne von sich selber erlöst sein möchte, und gerade diese sind nötig, um zu einer Unterscheidung des Dauernden vom Vergänglichen zu gelangen.

Der Mensch gleicht einem Vogel in einem Käfige, dessen Thüren offen stehen. Er bildet sich ein, nicht hinaus zu können, und kann deshalb nicht hinaus. Auch der Selbstmord würde ihm nichts nützen; denn es ist nicht der Körper, der ihn gefangen hält, sondern der Eigenwille, und da nähme er seinen Kerker mit sich in die andere Welt. Nichts hält uns in unserem Gefängnisse zurück, als die Unkenntnis unserer höheren Natur und der Mangel an Willenskraft, in die Freiheit zu treten. Wir hängen an unserer Eigenheit fest, und deshalb hängt sie an uns. Edwin Arnold in seiner »Leuchte Asiens« lässt Buddha sagen:

»Ihr leidet durch euch selbst. Kein Andrer zwingt,
Kein Andrer hält euch, dass ihr strebt und lebt;
Dass ihr des Rades Speich' umarmt und küsst,
An der ihr wirbelnd klebt.«

Jedes Geschöpf liebt dasjenige, was seinem eigenen Wesen entspricht. Nachteule und Fledermaus lieben

*) I. Corinth. XII. 2.

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

das Dunkel, der Adler und die Lerche das Licht. Wenn das Göttliche in uns erwacht ist, werden wir es lieben; solange das Sinnliche in uns die Oberhand hat, lieben wir es, und werden davon beherrscht.

Die Philosophen streiten sich schon seit Jahrtausenden darum, ob der Mensch einen freien Willen habe, und werden niemals dieses Rätsel lösen, solange sie nicht zwischen dem freien, inneren Gottmenschen und dem in seiner angenommenen Eigenheit gefangenen, sterblichen Menschen unterscheiden können. Der »natürliche« oder vielmehr »unnatürlich« gewordene Mensch hat nicht nur keinen freien, sondern gar keinen Willen; sein Wille kann nur insofern sein eigener sein, als der Wille der grossen Natur in ihm wirkt und ihn treibt. Die instinktiven und intelligenten Kräfte in der Natur erwecken seine Begierden und bestimmen sein Handeln. Der Wille Gottes ist der einzige freie Wille im Menschen. Ein im Selbstwahn gefangener Mensch kann keinen freien Willen haben, weil er selber nicht frei ist. Erst mit dem Eintritte der Erkenntnis der Einheit und Unabänderlichkeit des göttlichen Willens und seiner Vereinigung mit dem, was man den menschlichen Willen nennt, kann von einer Freiheit des Willens die Rede sein.

Zu dieser Willensfreiheit kann man auf keine andere Art, als durch diese Erkenntnis gelangen. Durch sie wird der Mensch Herr über Gott und über die Natur. Diese Herrschaft wird durch den Gehorsam erlangt. Wer über die Naturgesetze verfügen will, muss dieselben kennen und befolgen, dann gehorcht ihm die Natur. Der Chemiker, der ein Experiment machen will, der Gärtner, der einen Baum pflanzt, der Lehrer, der ein Kind erziehen will, alle müssen den dabei von der Natur vorgeschriebenen Gesetzen gehorchen; dann wirken sie im Sinne des Gesetzes und sind Meister ihres Werkes. Desgleichen muss

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

derjenige, welcher zum Selbstbewusstsein des unsterblichen Daseins erwachen und zur Freiheit gelangen will, die hierzu nötigen Gesetze kennen und befolgen. Er kann nicht ein Engel des Lichtes werden und zugleich im Finstern bleiben.

Demnach hätte nun auch der zur Selbsterkenntnis gekommene Mensch keinen freien Willen; denn entweder gehorcht er dem Willen der Natur und bleibt in der Natur, d. h. in dem, was geboren ist, oder er muss dem göttlichen Willen gehorchen. Dieser Einwand wäre richtig, wenn Gott und Mensch zwei voneinander verschiedene, selbstexistierende Wesen wären; aber der Mensch ist Nichts ohne Gott. Gott ist Alles, und auch des Menschen eigenes, innerstes Wesen. Gottes Wille ist das Gesetz im ganzen Weltall und in der ganzen Natur. Wenn der Mensch die Einheit seines Wesens mit Gott und Gott als das Gesetz erkennt und befolgt, dann erkennt er auch sich selbst in Gott als das Gesetz; und indem er das Gesetz befolgt, gehorcht er Niemandem andern, sondern nur sich selbst. Dann ist sein Wille frei.

Die Freiheit des Willens wird somit nicht durch ein erkenntnisloses Aufgeben des Willens und Denkens erlangt; denn dadurch würde der Mensch ein Idiot, sondern in der Vereinigung des menschlichen Wollens mit dem göttlichen Willen auf dem Wege der Erkenntnis, und diese wird durch die von aller Begehrlichkeit freien Liebe erlangt. Jemehr der Mensch seinen Eigenwahn in dieser Liebe aufopfert, umsomehr wird er von seiner angenommenen Eigenheit mit allen ihren Sünden frei; weshalb auch geschrieben steht, dass der Seele, welche viel geliebt hat, viel vergeben wird; sie vergiebt sich Alles, wenn sie sich von dem Selbstwahn, der sie gebunden hält, befreit. Die wahre Liebe ist die erlösende Kraft in uns, sie zieht uns zum Höchsten hinauf und macht uns zu Göttern.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

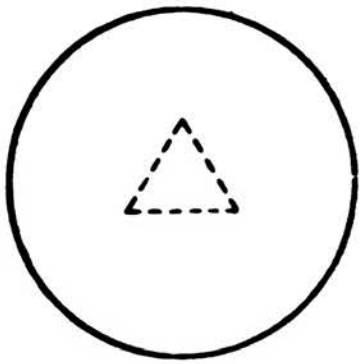
Somit lässt sich auch der Schlüssel zur Enträtselung aller Geheimnisse in der Vorschrift finden, die Jedermann kennt und welche sagt: »Du sollst Gott, deinen Herrn (das wahre Selbst) lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit deinem ganzen Gemüte und allen deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst.«

Ein selbstsüchtiger, herzloser, liebloser »Theosophist«, »Okkulist u. dgl. der von Habsucht getrieben, die Befriedigung seiner Wissbegierde sucht und nach dem Besitze okkulter Kräfte hascht, um dadurch irgend einen persönlichen Vorteil für sich selbst zu erlangen, gleicht einem Narren, der ohne Feuer kochen will; er hält den göttlichen Funken in seinem Innern gefangen; bis dass derselbe schliesslich im Egoismus erstickt oder verschwindet und ihn als geistlose Larve oder Teufel zurücklässt; aber der Weise findet in der Liebe seine Zuflucht; er nimmt Teil am Ganzen und die göttliche Kraft, die im Ganzen verborgen ist, wird ohne, dass er sie sucht, ihm durch das Gesetz der Gnade zu teil. Dies ist der Weg!

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

IV. Symbole.



»Alsdann eröffnete er ihnen das Verständnis, damit sie die Schriften verstünden.« — Lukas XXIV, 45.

Alles, was wir in der Natur sehen, ist Wahrheit; aber wir sehen nicht die Wahrheit selbst, sondern nur deren Darstellungen oder Symbole. Wir sehen nicht das Wesen der Dinge, oder das, was sie in Wirklichkeit sind, sondern nur deren Schein. Der Geist der Dinge ist naturgemäss für unsere körperlichen Augen unsichtbar, und deshalb ist die Natur mit ihren Erscheinungen da, damit wir lernen in diesen Symbolen das, was sie darstellen und was sie in Wirklichkeit selbst sind, die Wahrheit zu finden, und dadurch zur eigenen Erkenntnis des Wahren zu gelangen. Jedes Ding in der Natur bedeutet einen Gottesgedanken, es ist der Ausdruck desselben und dessen Symbol; es führt uns zu Gott, wenn wir Gott darin finden. Mit theoretischen Erklärungen, von denen schliesslich niemand weiss, ob sie wahr sind, ist

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

wenig gedient und oftmals geschadet; denn nur die Früchte, die in unserm Garten wachsen, sind unsere eigenen; nur diejenige Wahrheit, die wir selbst in den Symbolen entdecken, weil sie auch in uns lebendig geworden und zu unserm Bewusstsein gekommen ist, ist unsere Selbsterkenntnis. Nicht, dass, wie es vielfach geschieht, jeder den religiösen Symbolen eine willkürliche Deutung geben dürfte, die nur seiner Phantasie entspringt; wie es ja auch närrisch wäre, den Buchstaben einer Sprache, die man nicht kennt, eine beliebige Deutung zu geben; wohl aber wird jeder, der den Gegenstand, den das Symbol darstellt, kennt, auch den Sinn des Symbols erfassen.

Was würde man z. B. denken, wenn ein Mensch in eine Bildergalerie ginge, und man ihm bei Bildern, welche alltägliche Dinge darstellen, erst erklären müsste, was sie darstellen sollen. »Dies ist ein Haus; — dies ein Baum; — dies eine Katze.« Hätte er niemals solche Dinge gesehen, so würde ihm auch diese Erklärung nichts nützen; kennt er aber Häuser, Bäume und Katzen, so bedarf er keiner Erklärung. Es sei denn, die Bilder wären so schlecht gemalt, dass ihr Sinn nicht erkannt werden könnte; dann wären sie aber auch keine richtigen Symbole mehr.

In der Natur ist jedes Ding der vollkommene Ausdruck des Ideales, welches es darstellen soll; die Ausnahme macht höchstens der Mensch, der infolge seines eigenen Eingreifens oft nur eine Karrikatur des Wesens ist, das er darstellen soll. Wären wir dasjenige, was wir unserer göttlichen Natur gemäss sein sollten, so wären wir auch in unserer äusserlichen Erscheinung göttergleiche, leuchtend ätherische Wesen, keinen Krankheiten, keinem Zank oder Streit unterworfen, und es hätte alles Leiden ein Ende; während es jetzt, in der dunkeln Maske,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

die wir tragen, oft schwer ist, den wirklichen Menschen zu erkennen.

Der Mensch ist ein wenn auch oft verzeichnetes Symbol der Menschheit, und um den wahren Menschen darin zu erkennen, muss man selber ein wirklicher Mensch sein. Der Tiermensch sieht nur das Tierische in ihm; aber in jedem Wesen ist auch ein, wenn auch noch so schwacher Anfang des Göttlichen. Wer sich selbst seiner höhern Natur bewusst ist, sieht das nach Offenbarung strebende, göttliche Werdende; deshalb sieht der Weise in allen Menschen nicht nur seine Brüder und Schwestern, sondern in allen Geschöpfen sein eigenes innerstes Wesen, Gott. Alle Dinge sind für ihn nur verschiedene Erscheinungen und Symbole des alleinigen, unteilbaren Selbst, welches auch sein Selbst ist. Viele wissen dies als eine Theorie, wenige sind sich dessen in Wahrheit bewusst.

Die religiösen Symbole sind nicht dazu da, um unsere wissenschaftliche Neugierde zu befriedigen, sondern um uns zu erziehen; d. h. um uns durch das Äussere zum Innern zu führen. Wir sollen selbst über deren Sinn nachdenken und denselben in uns selber erleben; dann erst erkennen wir ihre Bedeutung. Mit einer theoretischen Erklärung derselben ist wenig gedient; ja sie verdirbt oft sogar den Zweck des Symbols; sie kann den Verstand befriedigen, aber wo das religiöse Gefühl und die Intuition fehlt, da trägt sie schwerlich zur Erbauung und Ernährung des Geistes bei. Wer beim erhebenden Klange der grossen Kirchenglocke, oder wenn der Muezzin von der Zinne der Moschee sein »Allah il Allah« ruft, sein Herz nicht zur Andacht gestimmt und sich emporgetragen zum Ewigen fühlt; wer in den himmelanstrebenden Türmen des gotischen Kirchenbaues, in der Wölbung des Domes und in den Säulen, auf denen er

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

ruht, nicht sein eigenes, innerliches Streben und Wachstum versinnbildlicht sieht, oder in feierlichen Ceremonien nur eine Komödie erblickt, dem wird es wenig nützen, wenn man ihm den Sinn dieser Dinge theoretisch erklärt. Wer keiner geistigen Anschauung fähig ist, wird sich dadurch nicht bessern. Wenn aber der tiefere Sinn der Symbole gänzlich verloren zu gehen droht, der Buchstabenglaube an die Stelle der wahren Erkenntnis tritt und die Intuition vertreibt; wenn selbst die Hüter der Religion den Schlüssel zum Verständnisse ihrer Geheimnisse verlieren und das Kirchentum nur mehr aus Äusserlichkeiten und handwerksmässig ausgeübten Gebräuchen besteht; dann ist es wohl nötig, zu versuchen, den Schleier ein wenig zu lüften und auf den Geist des Buchstabens hinzuweisen; damit jeder selbst darüber nachdenken kann.

Die äusserliche Religion mit ihren Symbolen ist die Schale, die innerliche der Kern; die Schale ist für den äusseren, der Kern für den inneren Menschen bestimmt. Wer den Kern geniessen will, sollte selber die Nüsse knacken lernen; denn was uns von andern aufgetischt wird, ist nicht unsere eigene Errungenschaft, sondern gehört dem Andern an und verliert dadurch an seinem Wert. So wie in materiellen Dingen ein Mensch durch ein Werk, das er nicht selber vollbringt, keine neue, eigene Kraft gewinnt, so ist es im Geistigen. Der Geist der Dinge wird aber nicht durch Kopfzerbrechen, sondern durch den Geist selbst und dessen Licht, durch die Erleuchtung erkannt, welche der Intuition entspringt, und die Intuition ist eine Kraft, welche geübt sein will. Durch Nichtbeachtung derselben geht sie wieder verloren; so wie ein Mensch, welcher die Stimme seines Gewissens unterdrückt, schliesslich gewissenlos wird. Man begegnet nur allzuhäufig oft den lächerlichsten Bibelauslegungen,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

weil das Christentum vieler Menschen nicht in der Seelenerkenntnis, sondern in Hirngespinnsten besteht; ihre Auslegungen sind ihrer Phantasie entsprungen und nicht im heiligen Geiste erkannt.

Jedes religiöse Symbol hat eine dreifache Bedeutung, die ihm nicht willkürlich untergeschoben ist, sondern naturgemäss in ihm liegt; nämlich eine äusserliche, exoterische, die wie alles Äusserliche in der Welt nur ein Schein oder Sinnbild und oft so vernunftwidrig ist, dass sie kein verständiger Mensch für buchstäblich wahr halten kann; ja diese Vernunftwidrigkeit sollte ein Schutz gegen die buchstäbliche Auffassung sein. Die zweite ist die innerliche, esoterische Bedeutung, welche theroetisch erklärt werden kann; die dritte aber ist die praktische Erkenntnis dieser Bedeutung, die erst dadurch gewonnen wird, dass man den Sinn des Symboles in sich selber erlebt und erfährt. Dennoch sind auch die äusserlichen Symbole keine Lügen; denn die Form ist nicht die Wahrheit selbst, sondern nur das Gefäss; die Flasche ist nicht der Wein. In einer Fabel, die in ihrer äusseren Form ganz unglaublich ist, ist oft viel mehr Wahrheit enthalten, als in einer wissenschaftlichen Abhandlung im Konversationslexikon.

Nehmen wir z. B. ein Sinnbild aus der indischen Mythologie. Da heisst es, dass die Göttin Maya Brahma verleitet hätte, die Welt zu erschaffen. Buchstäblich genommen, und wenn man sich dabei zwei Personen denkt, ist die Sache ein Unsinn und macht aus Gott einen Dummkopf, der sich verführen lässt. Esoterisch betrachtet, ist Brahma das schaffungsfähige Prinzip im Weltall, das göttliche Wort, und Maya die Liebe. Indem sich die Liebe zum Schaffen in Brahma regt, beginnt der Vorgang der Evolution. Praktisch wird diese Bedeutung erkannt, wenn ein Mensch aus der sich in ihm regenden

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Liebe zum Wirken zu wirken beginnt; denn dann hat Maya ihn selber zum Schaffen verführt. Das Äusserliche ist unwesentlich, das Innere wesentlich. Nicht durch einen von der Welt und der Menschheit abgeschiedenen Erlöser, sondern durch die in ihr selbst wirkende erlösende Kraft wird die Welt und die Menschheit erlöst.

Auch ist es im Grunde genommen nicht nötig, den verborgenen Sinn von religiösen Allegorien und Fabeln zu wissen, um sich daran zu erbauen und zu stärken. Das Kind, welches andächtig das Märchen von »Dornröschen« hört, wird dadurch keinen Schaden erleiden, selbst dass es den Sinn dieser Erzählung intellektuell nicht versteht; wohl aber können durch solche Erzählungen gute Gefühle erweckt und das Herz veredelt werden; während der wissenschaftliche Zweifler sich nur mit Hirngespinnsten, Theorien und Zweifeln ernährt. Die Leidensgeschichte Jesu im neuen Testamente, selbst wenn es nicht geschichtlich nachgewiesen ist, dass sich Alles buchstäblich so zugetragen hat, wie es darin beschrieben ist, kann immerhin dazu dienen, christliche Gefühle zu erwecken, aus denen christliche Tugenden entspringen, und wenn dies geschieht, so erwacht im Christen am Ende die Erkenntnis, dass sich die praktische Bedeutung dieser Erzählung auf sein eigenes innerliches Leben bezieht. Er kennt dann die darin enthaltene Wahrheit in sich selbst und bedarf keiner historischen Beweise mehr; während der grübelnde Zweifler, der Christus nur in der Geschichte sucht, selbst wenn er ihn dort zu finden glaubt, dadurch doch nicht zum innerlichen Leben gelangt, ohne welches es keine Erlösung geben kann. Ein unbelesenes altes Weib kann mehr innerliche Erkenntnis der heiligen Mysterien im Herzen haben, als ein glaubensloser, gelehrter Esoteriker, der seine ganze Esoterik im Hirnkasten trägt. Was der Verstand

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

der Klugen nicht begreifen kann, das erfasst, wie Schiller sagt, oft »in Einfalt das fromme Gemüt.« — Alle Erklärungen und Auseinandersetzungen der Bedeutung religiöser Symbole stiften keinen Nutzen, wenn sie nicht dazu dienen, den Verstand zu beruhigen, damit er sich der Intuition nicht wiedersetzt, und somit Kopf und Herz in Einklang zu bringen.

Wer eine gerade Linie sieht, weiss ohne Beweis, dass es eine gerade Linie ist, weil sie auf ihn den Eindruck der Geradheit macht; es wäre denn, dass er unfähig wär, etwas Anderes als etwas Krummes zu denken, und dann würde ihm auch der Beweis nichts nützen. Ein Kreis macht den Eindruck des Begrenzten und Abgeschlossenen und giebt uns den Eindruck eines Ganzen und Vollkommenen. Denken wir uns die Peripherie ins Unendliche erweitert, so ist er das Symbol des Unendlichen; nicht, weil man ihn durch gegenseitiges Übereinkommen dazu gemacht hat, sondern weil dieser Sinn in ihm selber liegt. Im Punkte liegt selbstverständlich der Sinn des Anfanges, weil aus ihm alles entspringt, und das Dreieck stellt nicht nur eine Vereinigung von drei Linien zu einem einheitlichen Ganzen dar, sondern ist diese selbst; in ihm, als religiöses Symbol sind die drei Aspekte der Gottheit zu Einem vereint. Im Quadrat liegt der Sinn der Ruhe, der Wahrheit, Festigkeit und Gerechtigkeit für Jeden, der dieses Zeichen in seinem Innern erkennt, und er erkennt es, wenn diese Prinzipien in ihm zu Kräften geworden sind. So ist es mit allen religiösen Symbolen, mit Jesus und Maria und dem heiligen Geist; wir wissen, was sie bedeuten, wenn die Ideale, welche sie darstellen, in uns selber verwirklicht sind.

Das erste Zeichen des geistigen Wachstums ist es, wenn man zwischen dem Äussern und dem Innern,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

gierung dem Clerus überlassen und selbst nichts mehr dreinzureden hat.

Betrachten wir im allgemeinen das Kirchentum, so ist darin wenig wahre Religion zu finden; ein Kern von Wahrheit, unter einem Berge von Äusserlichkeiten versteckt; ein Gebäude von missverstandenen Dogmen und unverstandenen Allegorien, deren verkehrte Auffassung man für wahren Glauben und echte Frömmigkeit hält. Andere dagegen, welche angefangen haben selber zu denken, aber nicht einsichtsvoll genug sind um zu erkennen, dass den religiösen Symbolen ein tiefer Sinn unterliegt, finden den Buchstabenglauben zu albern und verwerfen mit dem Kirchentum auch die Religion. Aber Hirngespinste, Aberglauben, das Fürwahrhalten von Theorien und der Kirchendienst sind noch lange keine Religion; die wahre Religion wurzelt in der Liebe zum Höchsten und ist im Sektirertum selten zu Hause, welches nur zu häufig Gott als Besitz und Monopol betrachtet, und in anderen Sekten Geschäftskonkurrenten erblickt.

Das äusserliche Kirchentum ist ebenso sehr von der wahren Religion verschieden als der äussere, materielle Mensch vom innerlichen, geistigen; ja es ist in seinen Auswüchsen von Herrschsucht und Pfaffentum der wahren Religion geradezu entgegengesetzt, denn es spekuliert auf den Egoismus der Menschen und ist auf deren Furcht vor Strafe und Hoffnung auf Belohnung aufgebaut. Würde der Teufel abgeschafft, so wäre es mit der Clerisei auch zu Ende, denn er ist die mächtigste Stütze des Kirchentums und füllt den Beutel der Kirche mit Gold. Er verspricht den Leichtgläubigen eine Fortdauer ihrer Persönlichkeit inmitten himmlischer Freuden; führt dem Sünder einen Sündenbock vor, auf dessen Schultern er seine Last übertragen kann; nimmt ihm die Sorge für seine

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Seele ab und macht ihm den Weg zur Erlösung durch Amtshandlung und Fürsprache leicht.

Aber dies alles ist nur äusserliches Blendwerk und Schein. Die Gebräuche der Kirche sind Symbole, welche einen hohen Wert haben, wenn sie äusserliche Zeichen von innerlich thatsächlich stattfindenden Vorgängen sind. Den Geist, den der Gläubige in sie hineinlegt, erhält er wieder zurück. Wer heilig ist, der ist an jedem Ort im Heiligtum; ein Tier, das in die Kirche geht, kommt als Tier wieder heraus.

Die Form ist das Symbol, der Buchstabe die Schale, der Geist der Kern. Wie die Schale vom Kern, so ist die äusserliche Kirche von der innerlichen verschieden. In dem Kern herrscht die Liebe, in der Schale Eigendünkel und Habsucht. Die Liebe erhebt den Menschen über das Materielle und macht ihn frei; die Habsucht hält ihn gefangen, erniedrigt ihn zum Tiere und macht einen Bettler und Heuchler aus ihm. Die innerliche geistige Kirche ist die Heimat der Erkenntnis, die äusserliche ohne den Geist die Wohnung des Aberglaubens. Der Kern ist bestimmt zum Wachstum; die Schale zerbricht und vergeht.

Die wahre Religion ist der Baum des ewigen Lebens, die äusserliche Form ist die Rinde. Zweck der Rinde ist es, den Stamm des Baumes zu schützen, aber die Rinde ist nicht der Baum und nicht die Schale das Ei. Unter der harten Rinde steigt der Saft zu den Ästen empor und bringt Blüten und Früchte hervor, unter der schützenden Schale wird aus dem Dotter des Eis ein lebendiger Vogel, ein Wunder, das Niemand der Natur nachmachen kann; nur der Geist in der Natur kann es vollbringen.

Solange wir noch nicht genug geistig geworden sind, um das Geistige durch direkte Anschauung zu er-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

kennen, bedürfen wir des Symbols. Solange der Kern noch nicht reif ist, geboren zu werden, bedarf er der Schale; solange die Gottheit in der Menschheit noch nicht stark genug ist, um den Teufel in ihr im Zaume zu halten, bedarf sie des Zwanges der Form. Der Anarchismus ist nur für die Heiligen und Vollkommenen, welche die grosse Kunst der Selbstbeherrschung besitzen, nicht aber für Schwächlinge und Erkenntnislose, die von ihren Leidenschaften und Irrtümern beherrscht werden. Man hat es nicht nötig, gegen die Form zu wettern und sie zu zerstören; wenn die Notwendigkeit ihres Daseins verschwindet, so zerfällt sie von selbst.

Etwas anderes ist es, wenn man den Geist verleugnet, der den Formen das Leben giebt; wenn man nur an der Schale hängt und das geistige Leben im Formenwesen erstickt; wenn man im Äussern schwärmt und dort dasjenige sucht, was nur im eigenen Innern zu finden ist, und dabei sich selber verliert; wenn man sich mit der Betrachtung von Wegweisern begnügt, statt den Weg, den sie weisen, zu gehen und sich an Symbole hängt, anstatt die Kraft, die sie darstellen, in sich selbst zur Offenbarung gelangen zu lassen.

Wenn auch gleich das ganze Weltall und alles, was uns umgiebt, voll Leben ist, so ist dennoch nur dasjenige Leben, das in uns wirkt, unser Leben und unsere Kraft. Niemand kann sein Leben, sein Selbstbewusstsein, seine Unsterblichkeit in etwas Anderem als in seinem Innern finden. Es wäre ein leichtes und bequemes Ding, Unsterblichkeit, Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit zu erlangen, wenn man dies durch die Zugehörigkeit zu einer Kirchenpartei, durch das Fürwahrhalten von Dogmen und Theorien oder durch die Ausübung von äusserlichen Ceremonien bewerkstelligen könnte; aber alle diese Dinge sind höchstens Mittel zum Zweck, und

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

wer das Mittel für den Zweck selber hält, für den sind sie ein Hindernis; denn er bleibt darin stecken.

Wir können vom heiligen Geiste nichts wissen und derselbe kann uns weder erleuchten noch uns erlösen, solange er nicht in uns wirkt, und er wirkt nicht in uns, solange wir uns ihm widersetzen und ihn nicht in uns offenbar werden lassen. Er ist der Geist der Heiligkeit, ohne den Niemand heilig werden kann; er ist der Geist der Wahrheit, von dem wir nichts wissen können, solange wir nicht in ihm und durch ihn zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind. Nichts anderes kann uns von unserer Unwissenheit und den daraus entspringenden Irrtümern und Leiden befreien, als die wahre Erkenntnis, die nur durch den Geist, d. h. das Selbstbewusstsein des Wahren in unserem Innern erlangt werden kann. In uns selbst und nicht ausser uns wird der Gottmensch geboren, dessen äusserliche Symbole wir sind.

Dies lehrt uns die »okkulte Wissenschaft« und die eigene innerliche Erfahrung; um aber nicht der »Ketzerei« verdächtigt zu werden, fügen wir einige bestätigende Verse des frommen Angelus Silesius, die auch von den Kirchenautoritäten approbiert sind, bei.*)

»Du willst kein Heiliger sein, und doch in' Himmel kommen!
O Narr! es werden nur die Heiligen aufgenommen.
Du darfst zu Gott nicht schrei'n; der Brunnquell ist in dir;
Stopfst du den Ausgang nicht, er flösse für und für.
Ich muss Maria sein und Gott in mir gebären,
Soll er mich ewiglich der Seligkeit gewähren.
Wird Christus tausendmal in Bethlehem geboren,
Und nicht in dir, so bist du doch verloren,
Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht von dem Bösen,
So es nicht auch in dir wird aufgericht', erlösen,
Werd' Gott, willst du zu Gott. Gott macht sich nicht gemein;
Mit dem, was nicht in Ihm, will Gott, was Er ist, sein« etc.

*) Joh. Scheffler. 1624—1677. »Der cherubimische Wandersmann.«

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Das sicherste Zeichen der geistigen Degeneration ist es, wenn man an solchen geistigen Wahrheiten keinen Geschmack findet, weil man sie nicht versteht. »Wen die Götter verderben wollen, der wird von ihnen mit (geistiger) Blindheit geschlagen.« Diese Blindheit ist besonders unter den Gelehrten zu finden; denn der beständig im Materiellen wühlende, alles zergliedernde Hirnverstand gräbt sich am Ende selber in der Materie ein. Er sieht nur das komplizierte, aber einfache Wahrheiten erkennt er nicht. Die grosse Menge aber sucht nach Zerstreuung und Neuigkeiten; sich selber zu suchen, daran denkt sie nicht. Deshalb sind die Lehren der Weisheit auch nur für Jene, die nach der Weisheit suchen, bestimmt. Der Weise hält an der Erkenntnis der Wahrheit fest, was ihn nicht hindert, auch seinen Verstand vollkommen zu gebrauchen; aber der Erkenntnislose bleibt in seinen Phantasien gefangen, wie die Spinne in ihrem Netz. Der Narr verliert seinen Verstand; der Weise macht ihn zu seinem Diener; er bemeistert denselben durch der Erkenntnis Kraft.

Wenn die heiligen Symbole in unheilige Hände fallen, so entschwindet diesen der Geist, und ihre wahre Bedeutung wird nicht mehr erkannt. Man ist gewohnt, in den Symbolen des Christentums nur äusserliche Dinge zu sehen, man bezieht religiöse Bezeichnungen von allgemeinen Prinzipien auf Personen, stellt sich »Gott den Vater« vor als einen alten Mann mit langem Bart, den Sohn als einen Jüngling, den heiligen Geist als eine irgendwo herumfliegende Taube, die himmlische Jungfrau als eine Tochter Israels u. dgl. m.; man ist gewohnt, das äusserliche Symbol für dessen Inhalt zu nehmen und hält das Kleine so dicht vor die Augen, dass man das dahinterstehende Grosse nicht sehen kann. Es ist deshalb schwer, über die Geheimnisse der Religion zu

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

sprechen, und sich dabei althergebrachter christlicher Ausdrücke zu bedienen, ohne Gefahr zu laufen, missverstanden zu werden, und es ist daher von grossem Nutzen, die Bezeichnungen der Indier, die sich auf dieselben Dinge beziehen, zu Hülfe zu nehmen, da diese in den Händen der Europäer, weil diese sie nicht kennen, auch noch nicht verdorben sind.

Alles in der Welt hat Anfang, Mitte und Ende. Auf die Geburt einer jeden Form folgt die Entwickelung, der Stillstand und der Zerfall. Als man anfing, aus den geistigen Kräften in der Natur, welche in der griechischen und römischen Mythologie unter den Symbolen von Gottheiten dargestellt waren, Personen zu machen und damit einen lächerlichen Olymp zu bevölkern, wurden aus ihnen Karrikaturen gemacht und sie verschwanden. Die Symbole verschwanden, aber die Prinzipien werden ewig bleiben. Minerva (die Weisheit), Venus (die Liebe), Mars (die Kraft), Mercur (die Intelligenz) und alle übrigen sind auch heute noch da; ihr Wesen ist dasselbe, nur die Maske hat sich geändert.

Man kann die in einem Symbol dargestellte Kraft nicht erkennen, wenn man die Kraft an sich selbst nicht kennt. Wer kann wissen, was Liebe ist, wenn er nie Liebe empfunden hat; wer kennt die Weisheit, als derjenige, der weise geworden ist; wie könnte man Jemandem erklären, was die Selbsterkenntnis ist; wenn er selbst keine hat? Ein Toter kann das Bewusstsein, der Träumende das Wachen nicht begreifen; jeder Zustand wird nur von Demjenigen begriffen, der ihn an sich selber erfährt. Wer den Geist der Symbole erkennen will, muss selbst diesen Geist haben. Das Licht scheint ewig in die Finsternis; aber sie kann das Licht nicht begreifen, weil sie nicht Licht, sondern Finsternis ist.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Wer das Ideal, das er wissenschaftlich zu erforschen sucht, nicht in seinem eigenen Herzen trägt, der wird es nicht finden; für ihn bleibt es immer unnahbar und »ideal«, weil er es nicht in ihm selber verwirklichen kann. Man spricht vom Handgreiflichen, als ob dies das einzige Reale wäre und verweist das Ideale ins Reich der Phantasie. Das Materielle ist schon verwirklichtes Ideal, wir brauchen es nicht erst zu verwirklichen, aber wenn das Ideale verwirklicht wird, so ist es ebenso real. Das Ideal des Menschen ist Erhabenheit über das Materielle, ist Gottähnlichkeit.

Welche Stufe nimmt derjenige ein, der keinen Sinn für Schönheit und Wahrheit hat, der in allen Dingen nichts als das Äusserliche und den Vorteil, den es ihm bringen kann, sieht, der im rauschenden Wasserfall nichts als eine zum Gelderwerb taugliche Wasserkraft, im duftenden Tannenwald nur ungesägte Bretter, in der weidenden Rinderherde nur den Fleischbezug, in Männern nur Gegenstände zur Ausbeuterei, in den Frauen nur Werkzeuge zur Kindererzeugung oder zur Befriedigung des Geschlechtstriebes sieht und die Poesie und Religion in die Region der Phantasie verweist? — Er ist ein Tier unter den Menschen, deren Sprache er nicht versteht. Ein Dichter steht geistig hoch über ihm. Das Wort »dichten« bedeutet so viel, als »dichter machen«, verdichten. Ein echter Poet ist derjenige, der das Ideale, das Geistige und Ätherische in passenden Formen »verdichtet« und es so der Anschauung näher bringt. Denselben Zweck haben die religiösen Symbole, aber sie sind noch mehr. Wo die Dichtkunst aufhört, da fängt die Religion an. Die Dichtkunst führt uns das Ideale vor Augen; die Religion zeigt uns nicht nur den Weg zu dessen Verwirklichung, ja sie verwirklicht es in uns selbst. Sie ist nicht nur Buchstaben und Worte, sondern auch Thaten; sie sind

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Gefässe, die gerade soviel Geist enthalten, als hineingelegt wird. Die Dichtkunst ist für das Gefühl und die Vorstellung, die Religion für den Willen; durch ihn erhält der Geist erst Substanz. Ein Gebet ist ein Symbol des Wollens und sollte der Ausdruck desselben sein. Ein Gebet, in welchem der Wille abwesend oder auf Nebenabsichten gerichtet ist, hat keine magische Kraft.

Die Einbildung ist ein sehr von der blossen Vorstellung verschiedenes Ding; sie ist, wie das Wort anzeigt, nicht das objektive Schattenbild der Phantasie, sondern die »Hineinbildung« eines Wesens in unser Inneres, die Gestaltung einer Idee zur Form in uns selbst durch die Kraft des Willens, welche die Substanz aller Dinge ist; was auch die Philosophen längst erkannt haben. Darin besteht die Wirksamkeit der Sakramente, dass sie durch den Willen des Empfangenden sowohl als des Gebenden dasjenige im Empfänger ins Dasein bringen, worauf sich die äusserliche Handlung bezieht; und dass hierbei nicht von einem der Phantasie entsprungenen, nur vorgestellten Willen, sondern von einem geistigen Willen die Rede ist, bezeugen die wissenschaftlich bewiesenen Vorgänge der »Suggestion«. Früher, ehe die Sprachverderbnis eintrat, wurde dieser geistige, innerliche, selbstbewusste Wille der »Glaube« genannt. Viele halbwissenschaftlichen Experimente haben bisher mehr Schaden als Nutzen gestiftet, weil es ihnen an der Erkenntnis der geistigen Menschennatur fehlt, der Wille des Patienten lahm gelegt wird und die Experimentierer keine Heiligen sind. Man kann sowohl einen Engel, als auch einen Teufel in sich »hineinbilden« und man ist dann dieses Wesen selbst. Deshalb steht auch geschrieben: »Wer (die Nahrung, aus welcher der geistige

---

I. Corinth. XI. 29.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Leib sich bildet und das geistige Leben) unwürdig isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.« Dies ist logisch richtig und wissenschaftlich genau; denn wer das innere geistige Leben in sich erweckt und den Geistesleib (Astralkörper) bildet, ohne erst vorher Herr über seine bösen Begierden geworden und gereinigt zu sein, der schafft einen Teufel in sich, der ihn in der Ewigkeit quält. Eine Kenntnis der Mysterien ist nur für diejenigen, die dafür reif geworden sind und sie nicht missbrauchen. Solange die Moral unserer Wissensdurstigen auf keiner höheren Stufe steht, ist ihre Unwissenheit ihr bester Schutz vor sich selbst. Aber ohne das geistige Leben giebt es keine Unsterblichkeit; denn »nur was aus dem Geiste geboren ist, kann in das Reich Gottes eingehen«.

Ein Symbol ohne den Geist ist eine leere Hülse, eine taube Nuss. Wie könnte die Ceremonie eines Sakraments etwas Geistiges wirken ohne den Geist? — Wie könnte eine Handlung heilig sein, wenn dabei keine Heiligkeit ist und nichts Heiliges dabei geschieht. Ohne den wirkenden Geist ist eine leere Ceremonie ein Kinderspiel, eine fromme Täuschung oder ein Selbstbetrug; legt aber der Empfänger Geist hinein, dann erhält er ihn wieder zurück. Der Priester aber sollte nicht nur im Namen der Kirche, sondern im Namen Gottes, der die Wahrheit ist, handeln; aber dazu gehört Gottes Kraft, das göttlich-geistige Leben, welches heutzutage nur selten zu finden ist. Wo sie wirkt, da wirkt Gottes Segen, denn sein Segen ist diese Kraft.

Wenn die Taufe nicht nur durch irdisches Wasser, sondern durch den Gottesgedanken geschieht, dann hat sie die richtige Kraft; wenn der Mensch in seinem höheren Selbstbewusstsein Festigkeit erlangt hat, dann ist er ge-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

firmt; wenn er seine Sünden erkennt, aus seiner Selbstheit herausgeht und sich zu Gott erhebt, dann sind, solange er in diesem Zustande bleibt, mit seiner Selbstheit auch seine Sünden vergeben, und wenn die Seele sich in Wahrheit mit Gott vereinigt, dann hat das Symbol der Kommunion seine Richtigkeit und drückt äusserlich eine innerlich stattfindende Heiligung aus. Das Sakrament der Ehe ist erst dann ein Sakrament und nicht ein geschäftliches Abkommen, wenn zwei Seelen durch die geistige Kraft der göttlichen Liebe vereinigt werden*); die Priesterweihe ist erst dann echt, wenn sie durch den heiligen Geist vollzogen und der Geweihte dadurch erleuchtet und zum Lehramt berufen wird, und was die letzte Ölung betrifft, so sollte dieselbe das äusserliche Symbol der innerlichen »Salbung« sein, durch welche die Seele von aller Unruhe frei wird und zur Erkenntnis ihres höheren Daseins gelangt.

Die äussere Kirche ist ein Symbol der geistigen Kirche. Wäre sie ganz vom Geiste Gottes durchdrungen, so wäre sie nicht nur eine Form, sondern das Wesen derselben. Das steinerne Gebäude ist das Symbol des Menschen; der lichtvolle Dom das Symbol der Erleuchtung, der Altar das Heiligtum, das halbdunkle Schiff das Symbol derer, die noch nicht zur Erleuchtung gekommen sind; die sieben Lichter stellen die sieben Prinzipien dar, die

---

*) Wäre die Ehe das was sie sein sollte, nämlich eine himmlische Verbindung zweier Seelen, die in der äusserlichen Vereinigung ihren Ausdruck findet, und wäre die Kirche dasjenige, was sie vorstellt, nämlich ein Sammelpunkt geistig-göttlicher Kraft, so wäre auch die durch die Kirche geschlossene das Ideal der Ehe und es gäbe kaum Scheidungen mehr; aber es fehlt der Kirche selbst an dem Segen, den sie erteilen will, und für die Tiermenschen ist ein gesetzliches Übereinkommen, durch das sich jeder Teil seine Rechte sichert, genug.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Gräber die abgestorbenen Leidenschaften u. s. f. So sollte jeder selbst ein Tempel Gottes sein, wie das Symbol es lehrt. Wären alle Priester »Geistliche«, d. h. Menschen, die zum innerlichen geistlichen Leben gekommen sind, so hätten sie göttliche Kräfte, und jedes Sakrament wäre eine Initiation.

Wie mit den Sakramenten der Kirche, so ist es mit allen Initiationen in den Mysterien. Eine wirkliche Initiation ist keine leere Ceremonie und keine blosse Belehrung, sondern ein seelisches Erwachen; eine Wiedergeburt in ein höheres Dasein. Dadurch, dass der Mensch auf dieser Erde geboren wird, erwacht er zum Bewusstsein des irdischen Dasein, er wird dadurch in dieses initiiert und selber zu einem lebendigen Symbole der Menschheit, welcher er nun angehört. Es giebt nun für ihn kein Entrinnen mehr, und seine Wiedergeburten wiederholen sich, bis dass er fähig wird, ein noch höheres Symbol der grossen Evolution zu werden; wenn das geistige Wesen in ihm Gestalt annimmt und das innere Leben erwacht. Dann folgen noch andere und höhere Initiationen, bis zuletzt durch die vollkommene Selbsterkenntnis alle Symbole verschwinden und er selber zur Gottheit gelangt.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

V. Gott und Natur.



»Ich bin die Seele von Allem. Die Welten alle sind an mich gereiht, wie Perlen an einer Schnur.« — Bhagavad Gita. VII. 7.
»Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.«
Göthe. »Faust«.

Nach der Aussage der Sprachforscher ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Ursprung des Wortes »Gott« zu finden, obgleich derselbe ziemlich allgemein in dem Worte »gut« oder »das Gute« gesucht wird, weil Gott

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

der Grund alles Daseins ist, und das Dasein für alle Geschöpfe gut ist, indem es ihnen Gelegenheit zur Vervollkommnung bietet, wie sehr es auch mit vorübergehenden Unannehmlichkeiten verbunden sein mag. Das Wort soll ursprünglich ein Neutrum gewesen sein, und erst nach der Einführung des Christentums aus »das Gott« in »der Gott« verwandelt worden sein. In der indischen Philosophie wird der ewige Urgrund aller Dinge als »Parabrahman" oder »das Brahma«, das Absolute, oder die »Übergottheit« der christlichen Mystiker bezeichnet; aber indem die Schöpfung beginnt, stellt sich uns das Brahma als der Brahmâ (männlich) dar; nämlich als das befruchtende und erzeugende Prinzip im Weltall, welches gleichsam »der Vater« von allem Erschaffenen ist.

Ein Mensch wird erst zum »Vater« durch die Geburt eines Sohnes. Die Allgottheit, das Absolute, welches zu nichts ausser sich selbst in Beziehung steht, kann nichts erschaffen, ohne dass in ihm selbst ein Centrum von Energie erwacht, von dem aus es wirken kann. Dieses Centrum, welches von Ewigkeit in Gott und in seinem Wesen identisch mit Gott ist*), ist das »Wort« (Logos oder Verbum), »der Sohn«, durch welchen nun die göttliche Kraft, nämlich der »heilige Geist« wirken und schaffen kann. So kommt es, dass »Vater, Sohn und Geist« Eines sind und ebenso unzertrennlich wie Stoff, Energie und Bewusstsein; in der That sind diese drei Worte nur Bezeichnungen für die drei Aspekte, unter denen die ewige Einheit sich uns im Weltall offenbart. Vater und Sohn und Geist sind Eins in ihrem Wesen; aber im »Vater« stellt sich uns Gott als der ewige Urgrund und die Quelle von Allem dar; im »Sohn« erblicken

*) Johannes I. i. u. h.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Gott ist die ewige unteilbare Einheit, aus welcher alle Zahlen hervorgehen, ohne dass sie selbst etwas dabei verliert oder weniger wird. Die Zahlen, die aus ihr entspringen, sind die Geschöpfe, von denen keines ohne die seinem Dasein zu Grunde liegende Einheit bestehen kann. Gott lebt in uns und »wir leben in ihm«. In jedem Menschen ist die heilige Dreieinigkeit; jeder trägt in sich die Grundursache seines Daseins, die Kraft zu seiner Entwicklung und den Geist. »Geist« ist Bewusstsein; der Geist Gottes im Menschen ist die Ursache des menschlichen Lebens und Bewusstseins. Jeder trägt das lebendige Wort in sich, wenn er auch nichts davon weiss, und ist selber ein, wenn auch nicht direkter Ausdruck dieses Wortes; und da der Geist Gottes der Grund des Bewusstseins des Menschen ist, so ist er auch der Grund seines innersten wahren Selbstbewusstseins, seiner Selbsterkenntnis, und das Wort sein wahres, innerstes, göttliches Selbst. Wer das göttliche Wort in seinem Innern erkennt, zu dem spricht Gott durch seinen heiligen Geist, und wer diesen Geist erkennt, der erkennt sein eigenes wahres, göttliches Selbst. Wer ihn nicht hat, kann weder Gott noch sich selber in Wahrheit erkennen.*)

Da Alles aus Gott hervorgegangen ist, so ist auch Alles wesentlich Gott, und ausser ihm ist nichts. Er ist von Allem das Wirkliche, Wahre und Wesentliche; alles andere ist leerer Schein. Er ist das Allselbst und daher namenlos, denn es ist nichts da, von dem er sich unterscheidet. Indem wir ihm einen Namen beilegen, oder überhaupt von ihm sprechen, gehen wir irre; denn er ist kein Gegenstand und kein »Er« sondern Alles in Allem und in Allem das Höchste. Ein Ding oder Gegenstand kann nichts anderes sein als ein Zustand, in welchem

*) I. Joh. V. 12.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sich das Wesen des alleinigen Gottes offenbart. Gott ist das Geringste sowohl als das Höchste. Da Alles aus ihm kommt und in ihm enthalten ist, so ist er nicht nur das Leben in Allem, sondern auch das höchste Dasein, die höchste Weisheit, die höchste Vollkommenheit. Wenn ein Ding schön und vollkommen ist, so ist es dennoch nichts anderes als ein Symbol, in welchem sich ein Teil von Gottes Schönheit, Vollkommenheit und Weisheit offenbart. In einem Könige stellt sich uns Gott unter der Maske eines Königs, in einem Bettler unter der eines Bettlers dar. Alles ist im Grunde genommen Gott; Personen und Dinge sind Masken oder Hüllen und Schleier, hinter denen die Gottheit verborgen ist. Er ist folglich in allen Dingen der »Herr«.*)

Als Gautama Buddha gefragt wurde, was Gott sei, schwieg er still. Als Jesus von Pilatus gefragt wurde, »was ist Wahrheit?« gab er keine Antwort. Wer sollte das Namenlose und Unbeschreibliche beschreiben können? Eine »Eigenschaft« ist etwas, wodurch sich ein Ding von einem andern unterscheidet, aber da Gott kein »Ding« ist, und nichts ausser ihm ist, so ist er wohl der Ursprung aller Eigenschaften der Dinge, an sich selbst aber ohne Unterschied. Wir können nur sagen, was Gott nicht ist; nicht aber was er ist, und wenn wir ihm Eigenschaften beilegen, so beziehen sich diese nur auf seine Beziehungen zu uns, d. h. auf die Aspekte, unter denen wir ihn betrachten. Wir können sagen, dass er unendlich, unsterblich, unbegreifbar und allgegenwärtig (nirgends abwesend) ist, und je nachdem wir ihn betrachten, erscheint er uns als die ewige Ruhe, als der Grund alles Daseins, als das eine Leben im Weltall, die höchste Weisheit, die absolute, allumfassende Liebe, die ewige Urkraft, die Un-

*) Bhagavad Gita XV. 16 u. 17.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

endlichkeit des Raumes, die Ursache aller Bewegung, Güte, Wahrheit, Vollkommenheit, während alles Böse und Unvollkommene nicht direkt aus Gott kommt, sondern vielmehr die Wiederspiegelung seines Wirkens im Stofflichen ist, und aus der Unvollkommenheit der Formen in der Natur, d. h. aus deren Eigenwillen entspringt. Wären alle Wesen vollkommen und sich der in ihnen wohnenden Göttlichkeit bewusst, so wäre kein Gegensatz des göttlichen Willens mehr vorhanden: dann wäre die ganze Natur Gott in seinem Selbst; dann wäre es aber auch zu Ende mit allem individuellen Dasein und zu Ende mit aller Evolution.

Gott ist das Allselbst, »Geist« ist Bewusstsein; wer Gott kennen lernen will, der muss darnach trachten, zum wahren Selbstbewusstsein zu kommen. Sankaracharya sagt:

»In dem Allselbst (Atma), dem allesdurchdringenden, dauernden Selbst, das Alles erfüllt, sind alle Dinge enthalten. Wie der Äther, der strahlende, in viele Gestalten gebildet, geteilt zu sein scheint, aber als Einer erkannt wird, wenn diese Hüllen verschwinden, so wird auch in Folge der Verschiedenheit der Formen und Namen, unter denen das Selbst sich offenbart, diese auf dieses Selbst bezogen; während es doch nur Eines ist. Durch den fünffachen Schleier der Natur verhüllt, scheint es, als ob das Selbst von der Natur dieser Hüllen teil hätte, wie ja auch ein Krystall auf blauem Grunde blau zu sein scheint. Durch den Verstand sollte das Selbst von den Hüllen, mit denen es sich umgiebt, unterschieden werden.

»Leidenschaften und Begierden, Lust und Leid bewegen sich in den Formen; sie gehören den Erscheinungen an, nicht aber dem Selbst. Im Selbst ist Ruhe; im (wahren) Selbstbewusstsein findet keine Veränderung statt; in ihm ist kein Wissen durch die Vernunft. Durch das Auftreten

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

des Lebens als Einzelerscheinung entsteht die Vorstellung des Ich's, welches wahrnimmt und handelt; in der Erkenntnis des Selbsts verschwindet alle Furcht. Wirf ab Namen, Farbe und Form; der Erkenner des Höchsten ruht in dem Wesen des vollkommensten Bewusstseins, der vollkommenen Seligkeit. Die ganze sich bewegende Welt ist Atma, das Selbst; alles, was nicht Atma ist, ist Nichts. Wie beim Anbruch des Tages die Nacht, so wird durch die Selbsterkenntnis das Dunkel der Nichterkenntnis zerstört. Der ewig alleinige, reine Eine, die ungeteilte Seligkeit, der Unvergleichbare, die Wahrheit, Weisheit, Ewigkeit, der Allerhöchste, das ist das Selbst, das ist Atma, das Ich.«*)

Gott ist keine Person, wohl aber der Schöpfer einer jeden Persönlichkeit. In jeder Person ist Gott das Wesen, und durch alles, was ein Mensch Gutes im Namen Gottes, d. h. in uneigennütziger Weise, aus Liebe zum Guten vollbringt, verherrlicht er in seinem Innern Gott; weil aber die Menschen, welche noch nicht zu dieser Gotteserkenntnis gelangt sind, vom Wahne ihrer Eigenheit geblendet sind, und nicht aus dieser Selbsterkenntnis, sondern aus Eigendünkel und Eigensinn handeln, so ist er, obgleich er ihr eigenes Wesen ist, dennoch für Alle das grösste Geheimnis, in welchem alle göttlichen Geheimnisse verborgen sind und ohne diese Erkenntnis nicht erkannt werden können. Es giebt keinen anderen Schlüssel zur Erkenntnis dieser Geheimnisse, als die Erkenntnis des Geistes Gottes im eigenen Selbst. Wer Gott in sich und in Allem erkennt, der kennt Alles; aber wer ohne Gottesbewusstsein in die Geheimnisse Gottes eindringen will, dem bleiben sie verborgen, weil er sich nicht ohne Gott zu ihnen erheben

*) Sankaracharya. »Atma Bodha.«

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

kann; weshalb denn auch der Apostel Paulus in Bezug auf dieselben sagt, dass sie nicht für die »Grossen dieser Welt« bestimmt seien, d. h. für die Selbstherrlichen, deren Wissen aus Wahrscheinlichkeiten entspringt, und die, so scharfsinnig sie auch sein mögen, am Ende zu nichts werden, sondern dass er sie denjenigen offenbart, die ihn lieben, weil er selber die Liebe ist.

Der Geist Gottes im Weltall ist das einzige Mittel zu unserer Erlösung; denn wenn er im Menschen zum Bewusstsein des Menschen gekommen ist und der Mensch sich selbst in diesem heiligen Geiste erkennt, so hört damit der Begriff der Eigenheit, und mit diesem alle Sünden und Fehler, welche der Eigenheit angehören, nebst allen durch sie hervorgebrachten Zuständen auf. Ein in Gottes Allbewusstsein aufgegangener Menschengeist ist kein Mensch mehr, sondern Gott in Gott. Dieser Geist Gottes im Weltall ist das Tao der Chinesen, von dem es heisst: »Tao ist grenzenlos; seine Tiefe ist der Ursprung von allem was ist, es ist älter als Gott. Es ist »Je«-Klarheit, und weil es vollkommen klar ist, kann man es nicht sehen. — Es ist »He,« d. h. »Stille«, weshalb man es nicht hören kann. — Es ist »Ve,« d. h. »Leere«, denn man kann es nicht fassen. Dennoch hat derjenige den Pfad gefunden, der nach der Weisheit des Tao lebt.*) Es ist der Jehovah der Juden, das Licht (Atma-Bodh) der Buddhisten, welches die Welt erleuchtet; sein Träger ist Lucifer, der Logos (das Wort), die geistige Sonne des Weltalls. Wie die sichtbare Sonne den Raum durchleuchtet und allen Körpern Wärme und Leben giebt, so durchströmt das Licht dieser geistigen Gnadensonne die Herzen der Menschen und erfüllt mit geistigem Leben,

*) F. Hartmann. »Theosophie in China.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Bewusstsein, Liebe und Intelligenz Alle, die es zu empfangen fähig sind.

Wie aber die sichtbare Sonne des Weltalls einem Blinden nicht leuchtet, so ist auch die geistige Sonne nicht für jene vorhanden, die nicht fähig sind, ihr Licht zu empfangen, oder die sich demselben verschliessen. In uns selbst muss der Morgenstern der Weisheit leuchten, wenn es in unserm Innern Tag werden und die Nacht unserer Nichterkenntnis weichen soll. Leben ist überall, aber unser Leben ist nicht ausser uns, sondern in uns selbst. Wenn in unserer Seele (in unserm Ich) die Sonne der Weisheit aufgeht, dann ist der Tag der Auferstehung, der Tag der Selbsterkenntnis gekommen. Die Prascha Upanischad sagt:

> »Wie alle Strahlen der untergehenden Sonne in ihrer goldenen Sphäre vereinigt sind und wieder aus ihr hervorgehen, wenn sie wieder erscheint, so sind die geistigen Kräfte im klaren Innern, im Gemüte des Menschen versammelt. Und wenn das Gemüt in dieses Strahlende gehüllt ist, dann tritt der Mensch in den Zustand der Seligkeit ein, und wie die Vögel kommen, um in den Zweigen des Baumes zu ruhen, so kommt alles dies und findet Ruhe im Selbst.
>
> »Wer den Ewigen kennt, in welchem das erkennende Selbst mit allen den klaren Kräften und Leben und Wesen ruht, er, der Alleserkennende hat alles erlangt.« *)

In dieser Selbsterkenntnis, welche die Gotteserkenntnis ist, finden sich alle Menschen zusammen. Da hört die Vorstellung der Persönlichkeit und Eigenheit auf, da wird der Mensch ein Gott, ohne deshalb seine frühere

*) »Lotusblüthen.« Jahrg. 1894. II. S. 623.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

identität zu verlieren. Ein solches geistiges Wachstum Ist nicht ein Vergehen im Nichts. Ein Baum oder Stein ist keines Bewusstseins seiner Persönlichkeit fähig, in einem Menschen tritt das Persönlichkeitsbewusstsein hervor; ein Gott ist über dasselbe erhaben Der materielle Mensch, der in seiner Eigenheit lebt, ist durch diese beschränkt, er lebt in seiner Beschränktheit, sein Verstand klammert sich nur an das, was ihm durch die Sinneseindrücke zugeführt wird, sein Gefühl ist auf die Empfindung des Zunächstliegenden beschränkt; aber der Geist Gottes im Menschen kann sich über Zeit und Raum, über das Reich der Erscheinungen und das Gebiet der Vorstellungen erheben und im Ewigen leben, weil er selbst ewig ist; ihm gehört Allgegenwart, Allbewusstsein, Allwissenheit an, und der Mensch, welcher zum Bewusstsein dieses Zustandes gekommen ist, nimmt an dieser Erhabenheit und Herrlichkeit teil.

Je mehr ein Mensch die Stellung aufgiebt, die er gegen das Höhere einnimmt, um so mehr hört dieser Gegensatz auf; er wird vom Höheren ergriffen und über sich selbst erhoben und mit dem Höheren vereint, ohne deshalb seine Identität zu verlieren. Wer alles nur misstrauisch und mit kritischem Auge betrachtet, alles zergliedern, klassifizieren und zu seinem Vorteile, sei es auf Erden oder im Himmel, ausbeuten will, der bleibt in seiner Eigenheit, Beschränktheit und Kurzsichtigkeit stecken; er gleicht dem Polypen, der am Meeresgrunde sitzt und nicht weiter reichen kann, als wohin sich seine Saugarme erstrecken; aber wer sich einem herrlichen Dinge in Liebe ergiebt, der wird Eins mit ihm und nimmt an seiner Herrlichkeit teil. Der von dem Anblicke eines grossen Kunstwerkes begeisterte Künstler wird von der Schönheit desselben begeistert und geht darin auf, ohne deshalb aufzuhören, ein Mensch zu sein; der Dichter

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

lebt in den Regionen des Idealen und bleibt deshalb doch individuell. Der Mistkäfer findet seine Seligkeit im Mist und geht darin auf; der Adler schwingt sich über die Wolken empor, und je höher er sich erhebt, um so mehr erweitert sich sein Horizont. Der Freund der Natur, welcher den Sonnenaufgang von einem hohen Bergesgipfel betrachtet, wird ergriffen von der Herrlichkeit der Natur. Er ist schon vom Lichte umgeben, während unten im Thale alles noch im Halbdunkel liegt. Wie klein erscheint ihm Alles, was da unten krabbelt und was ihm gross dünkte, als er noch mitten darunter war! Häuser, Eisenbahnzüge sehen wie Kinderspielzeuge aus, und wenn er an sich selbst denkt, so erschrickt er beinahe bei der Erkenntnis der Kleinlichkeit seiner Persönlichkeit. Aber er denkt nicht mehr an sich; hingerissen von der Natur lebt er in ihr; die Natur fühlt, denkt, sieht und erkennt sich gleichsam wie in einem Spiegel in ihm.

Ähnlich ergeht es Demjenigen, welcher die Kraft erlangt hat, sich zum Ewigen zu erheben und in Dasjenige einzugehen, aus dem die Natur mit aller ihrer Herrlichkeit geboren ist, nicht vermittelst der Phantasie, gleich dem Schläfer im Thale, der von Bergeshöhen träumt, ohne sich die Mühe zu nehmen, sie zu besteigen, nicht vermittelst der Schwärmerei, die ihre Bilder sich selber erzeugt, sondern vermittelst der Liebe zum Höchsten, die zum geistigen Erwachen und zur Erkenntnis der Wahrheit führt Der Heilige tritt in diesen Zustand ein, gleich Paulus, der in den dritten Himmel erhoben wurde, und kommt wieder zurück; aber der höchste Zustand, in welchem ein Mensch gänzlich den Wahn der Eigenheit auf Nimmerwiederkehr abgestreift hat und völlige Freiheit erlangt hat, wird von den Buddhisten »Nirwana« genannt. Er ist die Vernichtung des Selbstwahnes und die Erlangung des wahren Seins in seiner höchsten Voll-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

kommenheit. Ein Aufgeben des Eigendünkels, nicht aber, wie Viele glauben, eine Vernichtung der Individualität.

Dieser Zustand ist viel höher als der, den man »Himmel«, »Paradies«, Devachan oder Swarga nennt, denn auch im Himmel lebt der Geist nicht völlig in sich selbst, sondern noch in objektiven Vorstellungen, während der Zustand der völligen Vereinigung mit Gott eine Erkenntnis und Seligkeit in sich schliesst, die über alle Begriffe und Vorstellungen hinausreicht; weshalb denn auch die reine Gotteswelt als das Reich der »Sonne« und die Götterwelt als die des »Mondes« beschrieben wird; denn die Sonne wohnt in ihrem eigenen Lichte, der Mond aber in dessen Widerschein. Die Sonne ist das Symbol der Wahrheit, der Mond das Symbol der Illusion (Maya), aus welcher uns nur die Erkenntnis der Wahrheit erhebt.

Damit ist nicht gemeint, dass die Dinge in der Natur nicht vorhanden seien, oder dass sie dazu da wären, um uns zu täuschen, oder dass sie nicht dasjenige sind, was sie vorstellen. Alles in der Natur stellt sich so dar, wie es in Wirklichkeit ist. Jedes Ding ist ein Symbol der Wahrheit und wahr, aber wir täuschen uns selbst, indem wir die Wahrheit darin nicht erkennen, und den äusseren Schein für das Wesen der Dinge nehmen. Wir erblicken dann in der ganzen Natur eine zusammengewürfelte Menge von einzelnen, für sich bestehende Wesenheiten, anstatt in ihr nur eine Menge von verschiedenen Zuständen und Erscheinungen des einen Wesens, aus dem sie alle entspringen, zu sehen. So bricht sich das eine Licht der Sonne im Morgenthau in Tausenden von Tropfen und bringt in den verschiedenen Blumen verschiedene Farben hervor. Die Tropfen und Blumen sind als Gefässe des Lichtes von einander verschieden, aber das Licht ist nur Eines. Die Menschen als Tempel des Geistes Gottes

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sind von einander verschieden; aber der Geist Gottes (Atma, das Selbst) ist in Allen dasselbe, wenn auch nicht in Allem in gleicher Art offenbar.

Wir glauben, die ausser uns liegende Welt zu kennen, und wissen deshalb doch nichts, als was in unserm Innern vor sich geht. Wir wissen nichts von den Gegenständen ausser uns; nichts von unseren Freunden und Bekannten; ein Jeder steht allein und kennt nichts als die Eindrücke, die er von Aussen empfangen hat; er weiss nichts von der Welt, als das, was von ihr in ihm zu seinem Bewusstsein gekommen ist; er sammelt instinktiv diese Eindrücke und macht sich daraus ein Bild des betreffenden Gegenstandes, der oft mehr seiner Phantasie als der Wahrheit entspricht.

Liebe und Hass machen uns blind. Man sieht in einem geliebten Gegenstande nicht das, was er thatsächlich ist, sondern was man sich in ihm denkt; man hasst in einem andern die Eigenschaften, mit denen man ihn bekleidet und findet dann oft später die Selbsttäuschung aus. Durch die Eindrücke, welche wir von der objektiven Welt von Aussen empfangen, und deren Interpretation wird in uns eine subjektive Welt gebildet und wir leben, ohne es zu wissen, in einer subjektiven Welt, die das Produkt unserer Vorstellungen und »Ein-Bildungen« ist.

Gehen wir dagegen, sei es im Leben oder nach dem Tode, in einen Zustand ein, in welchem keine äusserlichen Eindrücke mehr auf uns einwirken können, so befinden wir uns in einer Traumwelt. Hier findet das Entgegengesetzte statt. Hier bringen wir unsere subjektive Welt mit uns, bestehend in den Empfindungen und Gedanken, die wir während des Lebens in uns aufgenommen haben, und aus diesen bildet sich dann die uns umgebende objektive Welt, die je nach ihren Eigenschaften uns als ein Himmel oder als eine Hölle er-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

scheinen mag; denn da ist jede Form durch den Gedanken erzeugt und entspricht dem Charakter ihres Erzeugers; da stellen sich gute Gedanken in schönen und böse in hässlichen Formen dar, und der Schlafende, dem es während dieses Zustandes an freiem Willen fehlt, hat keine Macht, so wie der Wachende, das Gute zu wählen und das Böse ferne zu halten; da ist die Seele den Dingen preisgegeben, die sie selber geschaffen hat.

Wir denken und wollen das, was wir sind und sind das, was wir ernstlich wollen und denken. Ein reines Gemüt bringt reine, edle und erhabene Gedanken hervor; aus einem unreinen werden unreine Vorstellungen und böse Willensformen geboren. Die Welt unseres Denkens und Wollens ist unsere eigene Welt, in der wir leben; wir selbst sind diese Welt.

Ist aber die Seele zur wahren Selbsterkenntnis gekommen, d. h. zum Gottesbewusstsein erwacht, so ist sie durch den Geist Gottes und seine Kraft Herr über ihre Träume und Vorstellungen, Herr über sich selbst; sie schläft nicht mehr, wenn auch der Körper im Schlafe liegt; sie wohnt im ewigen Lichte, weshalb auch die Bhagavad Gita sagt:

> »Was für andere Wesen Nacht ist, das ist für den, der im Lichte der Gotteserkenntnis lebt, der helle Tag, und was andere Menschen für Wachen halten, ist für ihn Ohnmacht und Schlaf.«*)

Der Geist (das Selbstbewusstsein) der Wahrheit ist es, die den Menschen sowohl von den Leiden und Freuden des Erdenlebens, als auch von Himmel und Hölle befreit.

Um aber diesen Geist zu erkennen, muss man ihn haben; wem er auf Nimmerwiederkehr entflohen ist, der

*) Cap. II. 69.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

hat ihn nicht mehr. Er kann durch keine wissenschaftliche Beobachtung, durch keine philosophische Spekulation, durch kein theologisches Studium geschaffen werden; die Selbsterkenntnis ist nicht eine Sache der Theorie, noch des Beweises, sondern des innerlichen Erwachens, das nicht durch Träumereien erlangt werden kann. Somit stellt sich uns der Endzweck des Lebens auf Erden als ein Erwachen zu wahrem Selbstbewusstsein und zur Gotteserkenntnis dar. Wenn wir dies einsehen, wissen wir, weshalb wir auf der Welt sind; solange wir es nicht einsehen, wissen wir es nicht.

Jedesmal, wenn in der Natur eine Form geboren wird, hüllt sich der ewige Geist darin gleichsam in einen Schleier ein. Der Gottmensch opfert sich darin auf, denn es wird ihm durch diesen Schleier die Erkenntnis seines himmlischen Wesens verhüllt. »Christus stirbt für uns«; denn durch diesen Eintritt des Geistes in die Materie nimmt das Göttliche das Menschliche an und es wird dadurch seine Gottheit verdunkelt. Wo eine Form sich bildet, da entsteht ein Centrum von Kraft durch die Wirkung des Geistes; da bildet sich eine Individualität, ein »Ich«, welches nur durch den ihm innewohnenden Geist wachsen, sich entwickeln und entfalten kann; bis es schliesslich durch die Überwindung des Wahnes der Eigenheit und Getrenntheit von Gott zur Freiheit, zum wahren Selbstbewusstsein der Gottheit gelangt, und nun mit der Gottheit vereint, ein individuelles Dasein als Gott in der Gottheit erlangt. Dies kann nur durch das im Menschen erwachende innerliche, geistige Leben geschehen. Dies ist der alleinige Weg zur Erlösung, die durch keinerlei nur äusserliche Mittel erreicht werden kann.

Dieser Weg der Erlösung ist auch der Weg der Evolution der Welt. Die Naturwissenschaft beschreibt

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

uns, wie sich die Formen in der Natur entwickeln, wie aus kosmischen Nebeln Welten entstehen, wie aus dem Mineralreich die Pflanzenwelt sich bildet und diese allmählig in das Tierreich übergeht, bis zuletzt der menschliche Körper in seiner Vollendung vor uns steht. Damit hört die Naturgeschichte auf, die sich ja nur auf die Bildung sichtbarer Formen, nicht aber auf den formenbildenden Geist im Weltall bezieht.

Wo aber die materielle Naturwissenschaft nicht weiter dringen kann, da kommt ihr das geistige Wissen zu Hilfe; da tritt die geistige Anschauung und die aus ihr hervorgehende okkulte Wissenschaft in ihre Rechte. Die »Geheimlehre« erklärt uns, wie, nachdem die menschlichen Formen hinreichend vollkommen waren, um als Wohnungen und Werkzeuge des göttlichen Geistes zu dienen, sich die »Götter« mit ihnen verbanden, um aus den Menschen Götter zu machen, wie es denn auch in der Bibel behauptet wird, wo gesagt wird: »Als die Söhne Gottes sahen, dass die Töchter der Erde schön, da nahmen sie dieselben zum Weibe.«*)

Für die alltägliche Naturwissenschaft ist dies eine unbeweisbare Theorie, weil die inneren Sinne unserer Gelehrten noch nicht eröffnet sind. Sie wissen nichts von den zahllosen intelligenten Wesen, die noch ausser uns Menschen den Äther des Raumes bevölkern und wenn auch für uns unsichtbar, dennoch für Ihresgleichen sichtbar und fühlbar sind. Sie kennen nicht die Scharen der Engel, der Götter, (Devas) und der unzähligen Elementarwesen, und viele leugnen deren Existenz, weil sie dieselben nicht mit leiblichen Augen sehen können, und sie glauben, was sie nicht greifen können, das gäbe es nicht. Trotzdem sprechen die heiligen Schriften aller

*) I. Moses VI. 4.

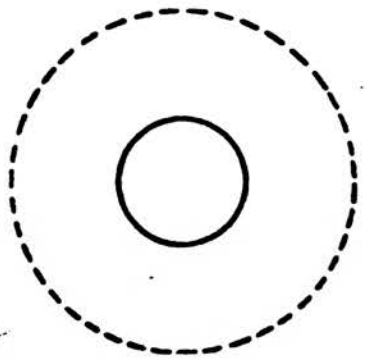
Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

erkenntnis und demgemäss freien Willen erlangt, umsomehr liegt das grosse Werk der Erlösung in seiner eigenen Hand. Deshalb ist es für Jeden von höchster Wichtigkeit, positive Erkenntnis seines höheren Selbsts zu erlangen.

Man spricht heutzutage viel von sogenannter »positiver Wissenschaft«, und versteht darunter dasjenige, was Einer dem Andern beweisen kann; aber man vergisst, dass sich das positive Wissen eines Jeden nach dem Standpunkte richtet, auf dem er steht. Was dem Einen positives Wissen ist, weil er es fassen kann, ist einem Anderen, der es nicht versteht, nur Theorie. Was ein Mensch in Wahrheit erkennt, weiss er positiv, sei es nun materiell oder geistig. Wer mit Bestimmtheit das Wort Gottes in seinem Herzen erkennt, der hat das rechte Wissen, der ist der richtige »Positivist«; denn dieses Wort ist das Leben und Wesen der Dinge, und alles andere nur Schein.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

VI. Makrokosmos und Mikrokosmos.



»Du wirst die Welt in dir nicht mehr die kleine nennen,
Wenn du das Göttliche im Menschen wirst erkennen.«
F. Rückert.

Es giebt zwei Wege zum Wissen: den des Forschens vom Äussern nach Innen und den vom Innern nach Aussen. Die eine Methode sucht aus dem äusserlichen Schein auf das innere Wesen der Dinge zu schliessen; die andere bedarf der innerlichen Erkenntnis des Wesens der Dinge und der Beobachtung von dessen Wirkungen nach Aussen. Sowohl die Induktion als die Deduktion hat ihre Rechte; aber die letztere ist schwieriger, weil sie ein tiefes Eingehen in Ursachen verlangt, während die, jetzt allgemein gebräuchliche Induktion auf der Beobachtung oberflächlicher Erscheinungen und Wirkungen beruht. Wer aus der Betrachtung eines Blattes von einem ihm unbekannten Baume sich ein richtiges Bild des Baumes mit seinen Zweigen und Ästen machen will, kann sich leicht

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

täuschen; wer aber den Baum selber kennt, der kann leicht seine Entwicklung verfolgen.

Alles wirkliche Wissen beruht auf der Selbsterkenntnis des Wahren, und geht aus der eigenen Erfahrung, sei es im Äussern oder im Innern hervor. Die Selbsterkenntnis ist der Anfangspunkt und das Ende, das A und das O, die Wurzel und auch der Gipfel desselben, und was nicht auf ihr beruht, ist, selbst wenn es wahr ist, nur Theorie. Alles, was man vom Hörensagen kennt, ist kein wirkliches Wissen. Die Versicherungen der besten Autoritäten können höchstens als Leitfaden dienen. Solange man keine eigene Erfahrung von der Natur eines Dinges hat, kann man auch nicht wissen, ob eine Theorie davon richtig ist.

Wer aus der Beobachtung der äussern Natur auf die in ihr wirkenden geistigen Kräfte Schlüsse ziehen will, solange er die Gesetze des Geistes und den Geist selber nicht kennt, wird leicht irre gehen; aber wer zu diesem Geiste gekommen ist, dem wird es ein Leichtes sein, seine Gesetze und deren Wirkungen im Reiche der Erscheinungen zu verfolgen. Zu diesem Geiste gelangt man aber auf keine andere Weise, als durch die Vereinigung mit ihm. Wer sich nur in der Ebene der Spekulation bewegt, kommt nicht darüber hinaus. Wer das Göttliche in sich selber erfasst, der hat den richtigen Meister gefunden, der ihm die Mysterien offenbart.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass es schon manche Menschen, Adepten und Heilige gegeben hat, die zu dieser Vereinigung mit dem höheren Selbst gekommen sind, und deren Wissen nicht auf Schlussfolgerungen sondern auf Selbsterkenntnis beruht, und wenn wir auch noch weit entfernt von diesem erhabenen Standpunkte sind, und nicht aus eigener Erfahrung wissen können, was die Weisen uns lehren, so können uns ihre Lehren

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

doch als Stützpunkte dienen. Ja noch mehr! — Jeder Mensch ist eines gewissen Grades der innerlichen Betrachtung fähig und kann dieselbe durch Ausübung in sich ausbilden. Und je tiefer er in seine höhere Natur eindringt, umsomehr gelangt er zur eigenen Anschauung und findet durch dieselbe diese Lehren bestätigt. Je höher wir im Geiste der innerlichen Selbsterkenntnis (nicht zu verwechseln mit den Flügen der Phantasie) zum Göttlichen emporwachsen, um so grösser wird unser Horizont; es eröffnet sich für uns eine neue, geistige Welt.

Die Weisen lehren, dass unser wahres, göttliches Selbst die Gottheit ist, welche den ganzen Makrokosmos umfasst; unser aus der Natur geborenes Selbst ist der Mikrokosmos, oder die kleine Welt, in welcher alles zu finden ist, was in unserem Sonnensysteme (unserem Makrokosmos) enthalten ist. Würden wir in uns selbst das Irdische und das Geistige, die »Erde« und den »Himmel« mit allen darin wirkenden Kräften erkennen, so würden uns durch deren Übereinstimmung mit dem grossen Ganzen auch alle Geheimnisse unseres Sonnensystems mit seinen Planeten klar, und wir könnten uns, trotzdem wir an einen materiellen Körper gebunden sind, eines höheren geistigen Daseins erfreuen, denn dasselbe Gesetz, welches in unserem Weltall regiert, herrscht auch in jedem Atom; die Evolution findet in allen Formen auf eine bestimmte Weise statt. Je mehr sich das Bewusstsein ausbreitet, umsomehr kann es fassen; je höher wir steigen, umso höher kommen wir empor; je tiefer wir eindringen in die Tiefe, umsomehr eröffnen sich uns ihre Geheimnisse.

Diese Übereinstimmung zwischen dem Makrokosmos und Mikrokosmos erklärt sich von selbst dadurch, dass Alles im Grunde genommen Eins ist. Alles ist wesent-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

lich Brahm (Gott) und dieses Brahm ist selbst das Gesetz und wirkt in allen seinen Offenbarungen in der Natur diesem Gesetze gemäss, d. h. in Übereinstimmung mit sich selbst. Wer dieses eine Brahm kennt, wird es auch in allen seinen Gestalten erkennen, in einer Mücke wie im Elefanten, im Atom sowohl als in unserem Sonnensystem, und ebenso in sich selbst.

Machen wir nun einen Versuch, uns selbst zu betrachten und unsere eigene Zusammensetzung kennen zu lernen, um zu sehen, ob dieselbe mit dem, was die »okkulte Wissenschaft« darüber lehrt, übereinstimmt. In uns selbst ist die Kraft, uns zu erheben und zu versenken und die verschiedenen Daseinsstufen oder ihre Elemente kennen zu lernen. Wir leben äusserlich in der äussern, innerlich in unserer inneren Welt. Wir haben nicht nötig zu warten bis wir sterben, um zu wissen, wie es in der »Astralwelt« aussieht; sobald wir unser Seelenleben kennen lernen, wissen wir es. Sobald wir träumen, sind wir in der Traumwelt und in Verbindung mit ihren Bewohnern; schaffen wir uns selbst einen Himmel in uns, so sind wir im Himmel und öffnen den Bewohnern des Himmels das Thor, und schaffen wir uns eine Hölle in unserem Innern, so sind wir darin und es wird uns dann nicht an Dämonen, die uns belästigen, fehlen.

Die okkulte Philosophie spricht von »sieben Prinzipien« oder Daseinszuständen des ewig Einen, die das Wesen des Mikrokosmos und Makrokosmos bilden. Auch die alten Philosophen kannten diese Zusammensetzung, und Lucretius sagt:

»Bis duo sunt hominis: manes, caro, spiritus, umbra;
Quatuor ista loca bis duo suscipiunt,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Terra tegit carnem, tumulum circumvolat umbra,
Orcus halet manes, spiritus astra petit.«*)

Caro, das Fleisch, bezieht sich auf den physischen Körper — Sthula sharira — und die in ihm wirkende organische Lebensthätigkeit — Prana.

Umbra, der Schatten, ist der »überphysische«, ätherische Körper — Linga sharira.

Manas ist das Gemüt mit seinem Begehren und Denken — Kama und Manas.

Spiritus, der höhere Teil von Manas, die Seele und Geist — Buddhi und Atma.

Wir dürfen uns diese Bestandteile des Mikrokosmos und Makrokosmos nicht wie hölzerne Figuren, oder als wie in gusseiserne Formen eingeschlossen, vorstellen, noch glauben, dass zwischen denselben »wasserdichte« Abteilungen existieren; es umgiebt und durchdringt vielmehr Eines das Andere. Der physische, sichtbare Körper hat seinen »Dunstkreis« und ist mit einer unsichtbaren magnetischen Sphäre oder »Aura« umgeben, der Astralkörper durchdringt den physischen und umgiebt ihn wie eine Wolke, die dem Auge des Sehenden sichtbar ist; unsere Gedankenwelt existiert nicht nur innerhalb unseres Schädels, sondern in unserer geistigen Sphäre; die Seele eines jeden Dinges ist nicht im Körper eingeschlossen, noch auch das Licht in der Flamme; man kann ebensogut sagen, dass der Körper der Kern der Seele sei, als auch dass die Seele im Körper ihren Sitz habe. Der Geist Gottes ist in uns und überall; aber unser Ich-Bewusstsein hat seinen Mittelpunkt in uns selbst.

*) Das Fleisch wird in Erde begraben, der Schatten schwebt über dem Grab;
Der Geist steigt hinauf zu den Sternen, die Begierden zum Orcus hinab.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Ein Eingehen in unser Inneres bedeutet somit nicht ein Verkriechen in die Selbstheit, sondern eine Versenkung, die zugleich eine Erhebung und Ausbreitung ist; keine Erstarrung, sondern Vergeistigung.

»Versinke denn! — Ich könnt' auch sagen: steige!«
(»Faust«, II. Teil.)

Wie in der kleinen Welt, so ist es in der grossen. Jede Sphäre durchdringt, erfüllt und lebt in der andern; wenn auch gleich jede ihr eigenes Centrum hat. Wir können den Massstab für irdische Dinge nicht an das Geistige legen, die Tiefe des Gedankens nicht mit der Sonde, die Entfernung zwischen Liebe und Hass oder Himmel und Hölle nicht mit der Elle messen; unsere Begriffe von Raum und Zeit gehören unserer Vorstellung an.

Folgendes Schema ist ein Symbol der verschiedenen Daseinssphären, in die ein Jeder eintreten kann, wenn er die dazu nötige Kraft gewinnt.

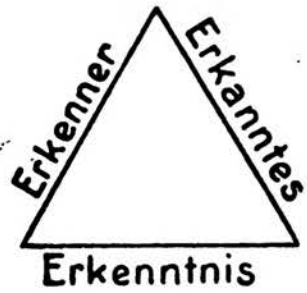
I. Wenn es einem Menschen gelingt, sich in seinem Bewusstsein in sein eigenes Innerstes zu versetzen, in den Mittelpunkt seines Wesens, von dem alle seine Lebenskräfte ausströmen, in das Heiligtum seines Herzens, wo der Geist Gottes (Atma) wohnt, so findet er dort beständige Ruhe. In diesem Reiche herrscht die stille Ewigkeit, es giebt da nichts Gegenständliches zu erkennen, auch hört dort der Begriff des »Ichseins« auf; denn dort sind der Erkenner, das Erkannte und die Erkenntnis selbst nicht mehr getrennt, sondern Eines und Alles, so wie ein Dreieck eine unzertrennbare Einheit mit drei Seiten oder Aspekten ist. Jakob Böhme sagt mit Bezug hierauf:

»Der ewige göttliche Verstand ist ein freier Wille; nicht von Etwas oder durch Etwas entstanden.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Er ist sein selbsteigener Sitz und wohnt einzig allein in sich selber, unergriffen von Etwas, denn ausser und vor ihm ist Nichts.«*)

Das Absolute wird »das Unbewusste«, das »Nichts« genannt; denn es ist ein Nichts für uns, die wir beziehungsweise Wesen sind. Es ist das Bedingungslose, und wir sind bedingt, und deshalb sind auch wir für das Absolute ein Nichts. Das absolute Bewusstsein ist Unbewusstsein für uns. In ihm ist Objekt und Subjekt im Bewusstsein oder, mit andern Worten, der Erkenner, das Erkannte und



der Geist der Erkenntnis nur Eines. Wenn wir ganz in der Anschauung eines Dinges aufgehen, sodass wir mit demselben gleichsam identisch sind und uns selbst vergessen, so hört dabei unser Ich-Begriff auf, aber wir sind dennoch immerhin da. Ein solcher Zustand gleicht dem des Nirwana der Buddhisten. Der Erkenner wird nicht vernichtet. Das Erkannte geht im Erkenner auf, und der Erkenner in ihm; es sind dann Beide das eine Selbst. Diese Selbsterkenntnis umfasst nichts anderes als sich selbst und steht zu nichts anderem in Beziehung; ihre Sphäre reicht so weit als die Sphäre des sich erkennenden Selbsts. Wir werden uns als das Ganze erkennen, wenn wir selbst das Ganze geworden sind.

---

*) »Mysterium magnam.« 29. 1.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Wenn der Körper im traumlosen Schlafe liegt, so zieht sich der Geist in sich selber zurück; er vergisst sich selbst und die Aussenwelt; er geht in die Ruhe in seinem Innersten ein und ist selbst diese Ruhe. Solange der Mensch nicht zum geistigen Selbstbewusstsein gekommen ist, nimmt sein Ich wohl auch an dieser Ruhe teil, aber er weiss nichts davon; ist er aber geistig erwacht, so kann er mit Bewusstsein diese selige Ruhe geniessen; einerlei, ob sein Körper wacht oder schläft; das Bewusstsein eines Erleuchteten ist nicht von äusserlichen Sinneseindrücken abhängig; er lebt in sich selbst.*)

Wenn nun auch noch nicht Jeder die Kraft erlangt hat, in diesen traumlosen Zustand des geistigen Bewusstseins einzugehen, den die indische Philosophie »Sushupti« nennt, so ist doch jeder fähig, sich innerlich selbst zu betrachten, und da findet er denn, von seinem Centrum ausgehend, sich von einer Reihe von Bewusstseinssphären umgeben, die denen in obigem Schema dargestellten entspricht, und von denen jede mit der ihr gleichgestellten Region des Makrokosmos in innigster Verbindung steht.

II. Die Region des Lichtes, oder der direkten Erkenntnis. (Buddhi.) Sie ist die Region der Weisheit, die allerdings für die meisten Menschen noch dunkel ist, aber sie ist auch das Reich der wahren Liebe, die jedem zunächst am Herzen liegt, und die keinen Unterschied macht zwischen »Ich und Du« oder »dein und mein«. Wer sich ihr opfert, kann durch sie zum Lichte der Wahrheit gelangen.

Die nächste Region ist das Reich des Gemütes (Manas). Hier beginnt das individuelle Wollen und

*) Dass auch während des Schlafes der Wille thätig ist, beweist der Umstand, dass man z. B. sich selbst zu einer bestimmten Stunde, die man sich vorgenommen hat, aufwecken kann, u. dgl.

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

Denken, und zwar werden darin zwei Regionen, eine höhere und eine tiefere unterschieden, nämlich:

III. Die Region der Intuition oder des erkennenden Menschenverstandes (Buddhi Manas), in welcher das Gemüt (Manas) den Einfluss des Lichtes der Wahrheit (Buddhi) fühlt und erkennt. Es ist das Reich der grossen und erhabenen Ideen.

IV. Die Region der Spekulation oder des irdischen Menschenverstandes (Kama Manas) in welcher das Gemüt durch die vom Egoismus erzeugten Begierden (Kama) verdunkelt und die wahre Erkenntnis getrübt ist. Es ist das Reich des im Materiellen wühlenden Intellekts, der Gelehrtheit, die auf Wissensdurst, Hörensagen, äusserlicher Beobachtung, Vergleichen, Schlussfolgerungen etc. beruht. Aus ihr gehen viele Errungenschaften der Wissenschaft, aber auch zahlreiche Irrtümer hervor.

V. Die Region der Begierden und Leidenschaften. (Kama.) Hier hören Vernunft und Denken umsomehr auf, je tiefer man in dieselbe versinkt. Sie ist der Geburtsort der tierischen Instinkte, und in Verbindung mit dem Intellekte (Manas) die Wohnung der Hölle im Menschen. Sie ist aber auch der Sitz seiner Lebenskraft (Prana), deren Quelle im Geiste (Atma) ist. Ohne die aus Kama entspringende Energie wäre der Mensch an Seele und Körper kraftlos und der Geist unfähig, den Sieg über das Materielle zu erringen.

VI. Die nächste und äusserste Schale, welche wir nun wahrnehmen, vorausgesetzt, dass wir nicht bereits Bekanntschaft mit unserem Astralkörper gemacht haben, ist unser sichtbarer Körper mit seinen Sinnesorganen und die äussere Sinneswelt. Er ist das Haus, in dem wir während dieses Erdenlebens unsere Wohnung genommen haben, und die Werkstätte, welche die dem

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Makrokosmos entstammenden und in ihm wirkenden Kräfte umschliesst. An sich selbst ist er ein geistloses, seelenloses Ding, aus dem weder Leben noch Bewusstsein oder Intelligenz entspringen kann; ein Leichnam, der in Verwesung übergeht, wenn der Geist nicht mehr in ihm wirkt.

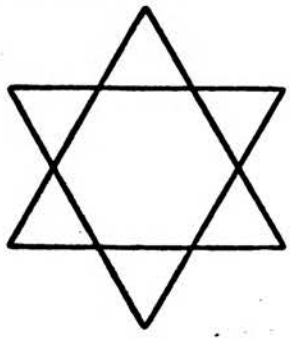
Aber zwischen dem Reich der Begierden und der Sinneswelt finden wir in uns selbst und auch im Äussern noch eine geheimnisvolle Region, nämlich:

VII. Das Reich des »Überphysischen« oder »Übersinnlichen«, auch das Reich des »Astralen« oder der »Traumwelt« genannt, welcher unser ätherischer, übersinnlicher oder astraler Körper entspricht. Sie ist diejenige Region, mit deren Erforschung sich besonders in neuerer Zeit die Wissenschaft, Psychologie, Hypnotismus u. dgl. vor allem aber der Spiritismus befasst, und in welche wohl erst dann das richtige Licht kommen wird, wenn der Forscher, statt nur nach äusserlichen Beweisen zu jagen, sich vor allem davon überzeugt, dass er selber einen Astralkörper hat und in ihm wirken kann.

Uber diesen »Astralkörper« und die »Astralwelt« liesse sich Vielerlei sagen, was nicht in den Rahmen dieses Werkes gehört. Das Wort »astral« bezieht sich nicht nur auf unsern ätherischen Leib (auch »Doppelgänger« genannt) und auf die uns zunächst liegende übersinnliche Welt, in welcher die Schatten verstorbener Menschen und Tiere, Larven, Gespenster, Elementarwesen und Teufel zu Hause sind, sondern es wird heutzutage angewandt auf alles, was leiblich, aber für unsere körperlichen Augen unsichtbar ist, und bezieht sich daher auch auf alle Erscheinungen in der Himmelswelt, der Unterwelt und Mittelregion, auf die Formen der Engel und der Dämonen, auf die Gedankenformen, welche unserem Wollen und Denken entspringen, bis hinauf zum

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

verklärten Geisteskörper der Auferstehung, dem Produkte der geistigen Wiedergeburt, von welchem auch in der Bibel die Rede ist*) und der wie eine Sonne leuchtet. Er wird auch von Sankaracharya »der leuchtende Körper« genannt. Ohne den, aller Formenbildung zu Grunde liegenden Ätherleib, aus dem sich dann der eigentliche »Astralorgani mus« entwickelt, könnte kein sichtbarer Organismus aus den gröberen Elementen entstehen; denn der Geist steigt durch Zwischenstufen vom Höchsten zum Niedrigsten herab. Erst kommt die Idee, dann der Gedanke, dann die Vorstellung, dann das ätherische und zuletzt die grobe sichtbare Form, und ebenso steigt die Entwicklung wieder durch eine Stufenreihe vom Niedersten zum Höchsten empor. Aus dem physischen Körper entwickelt sich durch geistige Kraft der Astralkörper, in diesem Seele und Geist, wie es in dem Symbol der einander durchdringenden und sich vereinigenden Dreiecke dargestellt ist. Was von Oben herabkommt, steigt wieder nach oben empor.



Wenn die beiden Dreiecke geistig vereinigt sind, dann haben wir das Quadrat, dann sind Geist und Natur wieder Eins, dann ist der Baustein gefunden. Dann sind wir mit Bewusstsein wieder im Zeichen der Wahrheit, im Reiche der Wirklichkeit, aus dem wir ohne Selbstbewusst-

*) I. Corinth. XV. 53. — Matth. XVII. 2. —

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sein entsprungen und ins Reich der Täuschung des Eigenwahnes gefallen sind. Das Erwachen zu diesem Selbstbewusstsein ist der Zweck der Menschwerdung, der Zweck der Evolution aus dem Himmlischen und der Involution ins Göttliche; des Herabsteigens des Geistes in die Natur und des Emporsteigens alles Geborenen zur Gottheit.

Durch diese Art von innerlicher Anschauung und Selbstbetrachtung kann ein Mensch erfahren, ob die Lehren der Weisen, welche von der Zusammensetzung des Menschen und des Makrokosmos handeln, richtig sind; er kann beurteilen, ob sie aus deren Selbsterkenntnis hervorgegangen sind, oder wie kurzsichtige Leute wähnen, aus blossen »Überlieferungen« und Phantasien bestehen. Der von seinem Innersten aus sich selbst betrachtende Mensch sieht sich gleichsam wie mit einer Reihe von konzentrischen Kreisen oder Schalen umgeben, von denen immer die dichtere Schale die feinere umgiebt, ähnlich wie das Eiweiss den Dotter und die Schale das Eiweiss. Er sieht aber auch, dass je kräftiger die Kraft des Geistes in seinem innersten Selbstbewusstsein wirkt, sie um so stärker die dichteren Hüllen durchdringt; ja selbst der grobmaterielle Körper kann vom Lichte des Geistes durchdrungen und leuchtend werden. Jedes Prinzip im Menschen ist wie ein Schall, dessen Schwingungen sich exzentrisch verbreiten, ähnlich wie ein ins Wasser geworfener Stein darin ringförmige Wellen bildet, oder wie ein Licht, das von farbigen Gläsern umgeben ist und in jedem die Farbe des Glases annimmt, durch welches es scheint. Je stärker das Licht und je reiner die Form, um so mehr wird es leuchten. Ein Wort, das gesprochen wird, klingt hinaus in die Ewigkeit, selbst wenn wir es nicht mehr hören; eine Wahrheit, die erkannt wird, besteht fort, selbst wenn wir nicht

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

an sie denken; sie lebt fort als ein leuchtender Stern im Astralen, im Reich der Ideen. Es geht nichts im Weltall verloren.

Wo viele gute Menschen beisammen sind, schaffen sie sich einen gemeinsamen Himmel; viele boshafte Teufel eine gemeinsame Hölle. In den geistigen Sphären herrscht das Gesetz der magnetischen Anziehung noch mehr als in der physischen Welt, wo sich auch gern Gleiches zu Seinesgleichen gesellt. Was hier freie Wahl ist, ist dort Notwendigkeit. Gleiches zieht Gleiches an.

Während unseres Erdenlebens ist in uns Gutes und Böses vermischt; wir haben da gleichsam verschiedene »Magnete« in uns. Wenn sich nach dem Tode das Gute vom Bösen (Buddhi Manas von Kama Manas) getrennt hat, ist in jedem nur mehr eine einzige Anziehung vorhanden. Da gravitiert dann Jeder nach der Welt, in die er gehört. Dies ist die »Kluft«, welche den Zustand des »Himmels« von dem, den man »Hölle« nennt, trennt.

Die indische Philosophie spricht von sieben solchen Himmeln (Lokas), denen ebensoviele Höllen (Talas) entgegengesetzt sind. Ob man sich darunter bestimmte Orte oder individuelle Zustände vorstellt, kann gleichgiltig sein; denn der Himmel oder die Hölle der Seele hängt nicht von äusseren Umgebungen ab, sie trägt ihren Zustand in sich, und wo sie ist, da ist der Ort, wo sie ihre Freude oder ihr Leid erfährt. Diese Lokas und Talas werden bezeichnet, wie folgt:*)

Himmel.	Höllen.
1. Bhurloka. Der natürliche, seelische Zustand guter und denkender Menschen auf Erden. Unschuld.	Patala. Der Aufenthalt des tierischen Körpers der Persönlichkeit auf Erden. Instinktiver Egoismus.

*) Vergl. A. P. Blavatzky. »The Seret Doctrin.« Vol. III.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

2. Bhuvarloka. Der Mensch lässt sich seinen inneren Zustand mehr angelegen sein, als seine Persönlichkeit. Sein Astralkörper geht nach dem Tode in diese Sphäre ein.	Mahatala. Die Wohnung des Astralschattens des physischen Körpers, der die charakteristischen Eigenschaften dieser Sphäre annimmt, sodass z. B. ein vertierter Mensch dort nach dem Tode eine tierische Gestalt annimmt. Hier ist die Wohnung der Elementalwesen, Astrallarven u. s. w.
3. Swarloka. Der Anfang des Zustandes der Heiligkeit, in welchem alle persönlichen Wünsche verschwinden.	Rasatala. Die Begierde nach jeglichem Genuss.
4. Maharloka. Zustand der Heiligkeit. Sinnliche Begierden regen sich nicht mehr.	Talatala. Höchster Egoismus. Die Seele klammert sich ans objektive Dasein an. (»Erdgebundene Geister.«)
5. Janaloka. Die Seele (Manas) ist völlig frei von Begierden (Kama) und wird Eins mit dem Ich.	Sutala. Die Seele (Manas wird gänzlich von Leidenschaften beherrscht und ist Eins mit dem tierischen Wesen.
6. Taparloka. Der Christus-Zustand. Selbst wenn sich die Seele wieder verkörpert, so ist sie unverwundbar.	Vitala. Die Seele verliert ihre Verbindung mit dem göttlichen Geist.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

7. Satyaloka. Der höchste Zustand von Samadhi. Der Eintritt ins Nirwana steht frei.	Atala. Geistiger Tod. Vernichtung der Individualität. (Die Monade beginnt ihre Evolution wieder auf der niedersten Stufe.)

Wie hieraus ersichtlich ist, haben wir es nicht nötig, auf den Tod zu warten, um in den Himmel oder die Hölle einzugehen. Der Eingang steht Jedermann offen. Ein gutes Gewissen ist der Eingang zum Himmel; Geiz, Wollust und Zorn die Thore der Hölle. Auch bedürfen wir keiner Empfehlungen oder Fürsprache, um in den Himmel, der ja in uns selbst ist, zu kommen. Kein Anderer als wir selbst belohnt oder verdammt uns; wir selbst sind die Richter, unser eigenes Gewissen spricht das Urteil über uns selbst. Solange wir in unserem Körper wohnen, steht uns der Aufenthalt im Himmel und in der Hölle frei; aber später wird der Aufenthalt, den wir gewählt haben, kein freiwilliger sein; denn mit der Thätigkeit unserer Lebenskraft hört auch der Besitz der Kraft auf, unsern Entschluss und unser Wollen zu ändern. Der Wille, der eine bestimmte Richtung eingeschlagen hat, wirkt in gerader Linie fort; ähnlich wie bei einer Schlange, die nach ihrem Loche kriecht, und die, wenn man ihr auch den Kopf abhaut, dennoch das Loch findet.

Könnte ein Teufel in der Hölle seinen Willen ändern, so stünde seiner Aufnahme in den Himmel nichts entgegen. Der Himmel eröffnete sich dann in ihm.

Diese Skizze wäre nicht vollständig, wenn wir uns nun nicht auch noch das »Fegefeuer« betrachten würden. Die Indier nennen es »Kamaloka«; den Zustand der Seelen verstorbener Menschen, die noch durch ihre irdischen Begierden an die Erde gebunden sind.

Jeder Okkultist weiss, dass kürzere oder längere

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Zeit nach dem leiblichen Tode eine Trennung der niederen Seelenkräfte von den höheren stattfindet. Der höhere, himmlische Teil des Gemütes löst sich vom niederen, irdischen Teile ab, erhebt sich zu jenem höheren Zustande, den man das »Paradies«, den »Himmel« oder die »Götterwelt« nennt, und lässt den niederen Teil als eine geistlose (oder vielmehr gottlose), wenn auch immerhin intelligente Larve zurück, wie man sie häufig in den Sitzungen der Spiritisten findet, die mit ihnen als den angeblichen »Geistern« verstorbener Menschen verkehren.

Solange nun diese Trennung, welche die Kirche als den »zweiten Tod« bezeichnet, nicht stattgefunden hat, und die Seele gleichsam zwischen Himmel und Hölle schwebend, ihrer Entbindung aus den Banden des Irdischen harrt, um in ein höheres Dasein geboren zu werden, kann sie in ihrer Willensrichtung allerdings durch liebevolle und erhebende Gedanken Lebender unterstützt werden, wie ja auch die Seelen lebender Menschen sich durch ihre Sympathie und Gedanken gegenseitig nützlich sein können. Grausam dagegen ist es, durch ein selbstsüchtiges Verlangen nach ihrer Gegenwart, sie in ihrem Himmelwärtsstreben zu hindern, oder sie zum Zeitvertreib oder aus Neugierde in spiritistische Kreise zu ziehen, und dadurch noch mehr die Bande zu befestigen, die sie an dieses irdische Leben fesseln.

Man verlangt nach Mitteilungen aus der Geisterwelt; aber die richtigen geistigen Mitteilungen sind geistiger Art. Erhabene, himmlische Geister steigen nicht herab, um Tische zu klopfen, Kinder zu erschrecken und sich um weltliche Dinge, Familienangelegenheiten u. dgl. zu kümmern. Alle diese Dinge gehören dem Vergänglichen an, und das Heer der Lügengeister ist Legion.

Ein Verkehr mit den höheren geistigen Regionen

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

dagegen ist wünschenswert, und er steht uns jederzeit offen. Göthe sagt:

»Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
Dein Sinn ist zu; dein Herz ist tot.«

Dieser Verkehr geschieht nicht durch das Gehirn, sondern durch das Herz. Wir leben schon jetzt in der Geisterwelt; wir selbst sind verkörperte Geister, und im Grunde genommen ist Alles Geist. Geister sind verkörperte Gedanken. Alles hat Geist, aber nicht jedes Ding hat Seele, und die Seele ist die Vermittlerin zwischen Geist und Geist. Wenn wir die Seele zum Wohnort der himmlischen Geister durch die Kraft der Liebe erheben, dann kommen wir ihnen nahe und fühlen ihre Nähe. Mit ihren zurückgelassenen Astralleichen und Überbleibseln haben weder sie noch wir etwas zu schaffen. Wenn wir so durch Geisteskraft uns zu ihnen erheben, gehen wir ein in ihren Geist, nehmen an ihren geistigen Wesen teil, und die Eindrücke, die wir in unserer Seele von ihnen erhalten, sprechen sich durch unser Empfinden und Denken aus, sodass wir dann wohl in ihrem Geiste schreiben und sprechen können, als hätten sie selbst geschrieben oder gesprochen.

Die Seele ist das bindende Glied zwischen Geist und Materie und dann wieder zwischen Materie und Geist. Tot oder schlafend sind diejenigen Menschen, die keine Seele haben, oder noch nicht zum innern Leben der Seele erwacht sind. Man spricht viel von »Ausbildung des Geistes«; aber der Geist bedarf deren nicht; er ist und bleibt ewig derselbe. Was man dabei meint, ist die Entwicklung der geistigen Thätigkeit im Intellekte (Kama Manas), die irdische Verstandesthätigkeit; darauf ist alles Streben gerichtet, das Leben der Seele bleibt dabei unterdrückt, und wie könnten die höheren geistigen Einflüsse

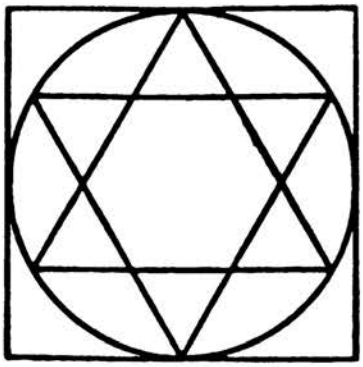
Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

übertreffen wir sie. Wohl hat die Wissenschaft das Recht, auf ihre Errungenschaften stolz zu sein und ihre Irrtümer zu verschweigen; aber Alles, was wir wissen, ist am Ende nur ein Sandkorn am Ufer des unbekannten Meeres der Ewigkeit. Das Thor der Geisterwelt wird ihr verschlossen bleiben, solange sie nicht richtig anzuklopfen versteht und das Passwort nicht kennt.

Ein indischer Dichter sagt: »Das Weltall ist ein Traum, den Brahma träumt. Herrlich sind seine Träume.« Mit dem Auge des Geistes betrachtet, zeigt sich uns die ganze Schöpfung mit dem Geiste und der Herrlichkeit Gottes erfüllt. Nur dort, wo der Egoismus mit seinem Gefolge ins Dasein tritt, kommen Misstöne in die Harmonie der Natur. In ähnlicher Weise ist auch der Mensch der Schöpfer seiner Welt, und es hängt von ihm ab, ob er sie schön oder hässlich machen, sie mit Engeln oder Teufeln bevölkern will. Aus seinem Geiste entspringen seine Gedanken, aus diesen Vorstellungen und Formen, die sein Wille belebt. Edle Gedanken nehmen schöne, unedle hässliche Formen an. Die guten gehören den himmlischen Regionen der Seele an, die bösen der Unterwelt, und beide wirken ja nach ihren Eigenschaften, dort wo sie Eingang finden. Was der Mensch aussendet, erhält er wieder zurück; sein Gedanke kann ihn zu den Göttern erheben, oder ihn hinunter ziehen unter das tierische Wesen. Frei steht für ihn die Wahl. Wenn er seine kleine Welt in Übereinstimmung mit dem Gesetze Gottes in der grossen Natur bringt, dann ist der Makrokosmos mit seinem Mikrokosmos Eins, dann fliessen Himmel und Erde in Eins zusammen, worin der Mensch in Gott sich als den Herrn der Schöpfung erkennt.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

VII. Geist, Seele und Form.



»Weltweisheit ist ein Wort,
hat weder Sinn noch Kraft
Der Weisheit wahrer Hort
ist Gotteswissenschaft.«
Rückert.

Da im Grunde genommen Alles wesentlich Eins ist, so ist auch nur diejenige Wissenschaft vollkommen, welche in der unendlichen Vielheit der Erscheinungen, in allen Dingen diese Einheit erkennt, und wenn wir diese Einheit, aus der Alles entspringt, als »Gott« bezeichnen, so ist die Gotteserkenntnis selbstverständlich die wahre Grundlage nicht nur einer jeden Religion, sondern auch einer jeden Naturwissenschaft, und ohne dieselbe ist jedes Wissen nur oberflächlich und unvollkommen, weil es ihm an der alleinigen wahren Grundlage aller Erkenntnis fehlt. Eine noch so genaue Kenntnis der Naturerscheinungen ist nur wie eine Kenntnisnahme der Er-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

scheinungen, die sich in einem Spiegel zeigen und wobei man dasjenige, was dieselben verursacht, nicht kennt. Es ist eine Kenntnis eines Schattenspiels an der Wand, ohne Kenntnis des Lichtes in der Zauberlaterne und ohne Kenntnis der Gläser, auf denen die Bilder gemalt sind. Der Geist ist das Licht, die Seele das Bild, der Schatten die Form, die der Geist vermittelst der Seele sich schafft; die Natur ist die Wand oder der Spiegel, worin die Schatten erscheinen; Gott aber ist das Wesen von Allem, er ist Geist und Seele und Form, das Licht und der Gedanke und auch die Substanz der Natur. Der Geist ist der Kreis des Bewusstseins, der Stern darin ist die Seele, das Quadrat die Form, das Ganze aber nur eine Figur. Gott und Natur, Geist, Seele und Form sind nicht voneinander getrennt; Eines offenbart sich im Andern, Eines geht aus dem Andern hervor.

Der Geist des Menschen hat es nicht nötig, sich eine Welt von Vorstellungen zu schaffen; er ist nicht deren Produkt und wohnt auch ohne sie in sich selbst, in seinem eigenen Selbstbewusstsein; aber um sich zu offenbaren, erzeugt er Gedanken und Formen; der Geist offenbart sich durch die Form, die der Ausdruck seines Gedankens ist. Desgleichen hat es auch die Allgottheit nicht nötig, sich eine Welt zu schaffen, sie ist ewig in sich selbst und verändert sich nicht; in allen ihren Offenbarungen und Erscheinungen ist sie dieselbe; aber die Formen sind nichts ohne sie.

Wie würde sich im allgemeinen die Weltanschauung und die aus ihr hervorgehenden Zustände ändern, wenn alle Menschen anstatt in den sie umgebenden Wesen nur individuelle Formen zu sehen, in allen das ihrem Dasein zu Grunde liegende reine, unteilbare göttliche Wesen und die in ihm schlummernden göttlichen Kräfte erkennen würden, die nur der Erweckung bedürfen!

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Nicht nur würde die ganze Naturwissenschaft auf einen weit höheren, geistigen Standpunkt gelangen, sondern unsere ganze Zivilisation mit allen ihren sozialen Übelständen würde sich ändern, Armut, Laster und Leiden, die Ausgeburten der Nichterkenntnis der höheren Menschennatur würden verschwinden; die Menschen würden mehr gottähnlich werden und die ganze Natur würde sich veredeln; der Himmel würde sich auf die Erde senken und die Erde stiege zum Himmel empor. Da würde anstatt des Egoismus die erkenntnisvolle Liebe die Herrscherin sein. Neid, Eifersucht, Streit und Krieg würden verschwinden, und es gäbe keine Verbrechen mehr, weil jeder einsehen würde, dass das Unrecht, das er einem Andern zufügt, auf ihn selber zurückfällt, und er selbst viel mehr als der Andere dessen Folgen zu tragen hat. Allerdings wird es noch lange dauern, bis diese idealen Zustände sich verwirklichen werden; aber es ist kein Grund vorhanden, weshalb nicht sogleich der Anfang dazu gemacht werden sollte, und diesen macht jeder am besten mit sich selbst. Aus der Vergeistigung der einzelnen Individuen geht die Veredlung des Ganzen hervor.

Man verlangt heutzutage viel nach Beweisen für die Unsterblichkeit; sucht dieselben in Büchern und in den Phänomenen des Spiritismus, und vergisst dabei, sich das Bewusstsein der Unsterblichkeit zu erringen, ohne welches der Glaube an die Unsterblichkeit ein leerer Wahn und eine Selbsttäuschung ist. Nichts ist am Ende unsterblich als Gott, der das Wesen von Allem ist, und folglich ist auch das Wesen von allen Dingen unsterblich; es geht nichts im Weltall verloren. Unsterblich ist auch die Substanz, aus der ein Stück Holz oder ein Stein gemacht ist, aber das Holz oder der Stein ist sich dieser Unsterblichkeit nicht bewusst. Ein Topf aus Lehm gebildet kann zerschlagen werden; der Lehm bleibt was

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

er ist, aber der Topf weiss nichts davon. Die Elemente, aus denen eine Form gebildet ist, werden nicht vernichtet; selbst wenn die Form durch Feuer zerstört wird; aber es lebt in ihnen kein Selbstbewusstsein ihrer Unsterblichkeit.

Vergebens werden sich die Theoretiker die Köpfe über das Problem der Unsterblichkeit des Menschengeistes zerbrechen, solange dieser Geist in ihnen nicht zum Bewusstsein seines unsterblichen Daseins gekommen ist. Diejenigen, welche ihren Glauben an die Unsterblichkeit von der Zuverlässigkeit spiritistischer Mitteilungen von abgeschiedenen Geistern abhängig machen, können dadurch eine theoretische Überzeugung von deren Möglichkeit, aber nicht diejenige Sicherheit erlangen, die nur im eigenen Selbstbewusstsein zu finden ist, und mit dem Glauben an die Echtheit der Phänomen fällt oft auch das darauf gebaute Kartenhaus ihrer Theorie zusammen. Eine Meinung, die auf Wahrscheinlichkeiten beruht, ist kein Glaube an das Wirkliche, sondern ein Fürwahrhalten einer Wahrscheinlichkeit. Selbst wenn ein toter Mensch wiederkäme, um mich von der Unsterblichkeit der Menschen zu überzeugen, so könnte mir dies höchstens die Überzeugung beibringen, dass unter gewissen Umständen ein Mensch auch nach dem Tode noch etwas behält, das eine Zeitlang fortdauern kann, aber es wäre für mich kein Beweis für meine eigene Unsterblichkeit. Unser Verstand sagt uns, dass es keine Vernichtung des Ewigen giebt; der ewige Geist in uns ist unsterblich; aber diese Wissenschaft nützt uns nichts, solange wir uns des Daseins dieses Geistes nicht bewusst sind und das Ewige in uns nicht kennen. Es nützt uns ebensowenig, als wenn uns ein Verwandter in einem fernen Lande einen grossen Besitz hinterlassen hätte, ohne dass wir jemals etwas davon erfahren.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Nicht um die Theorie der Unsterblichkeit handelt es sich, sondern um die Erlangung des Selbstbewusstseins im unsterblichen Dasein. »Geist« ist Bewusstsein. Wenn in uns das Selbstbewusstsein unseres unsterblichen Daseins erwacht, dann haben wir die eigene Erkenntnis unseres unsterblichen Geistes. Dann sind wir unsterblich in ihm und brauchen uns weder um den Himmel noch um die Hölle zu kümmern; wir sind in Gott über alle vergänglichen Zustände erhaben.

Die Erlangung der Unsterblichkeit, oder richtiger gesagt, des Bewusstseins der Unsterblichkeit, ist somit eine bedingte; etwas, das der Mensch sich erwerben muss, und das ihm kein Andrer verschaffen kann. Der Mensch muss in dieses Dasein auf Erden geboren werden, ehe er es an sich selber erfahren kann, und so ist es auch mit allen höheren Daseinsstufen. Nur der im Geiste wiedergeborene Mensch erlangt das Selbstbewusstsein seiner Unsterblichkeit durch diese geistige Geburt. Hierzu aber bedarf er der Kräfte des Lebens. Der Tod kann uns wohl von manchen Dingen, die wir besitzen, befreien; aber er giebt uns nichts Neues. Wer nach dem Tode das Selbstbewusstsein des unsterblichen Daseins geniessen will, muss es schon vor seinem Tode besitzen.

Der Geist bedarf zu seiner Offenbarung des Gedankens, und dieser zu seiner Entwicklung der Form. Dass diese Form nicht gerade eine für unsere Augen sichtbare und für unsere Hände greifbare zu sein braucht, ist jedem denkenden Menschen klar. Der Gedanke ist nicht ein Nichts, sondern hat wie jedes Ding seine Substanz, und je reiner und klarer der Gedanke ist, um so edler wird die Form sein, in der er durch die ihm innewohnende Geisteskraft zum Ausdruck gelangt. Für den talentvollen Dichter findet sich von selbst die Form des Ausdrucks seiner Gedanken; nur der Versemacher drechselt lange

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

daran herum; der Redner, der den Gegenstand, den er behandelt, in seiner Gewalt hat, bedarf keiner langen Vorbereitung für das, was er sagen will. Der Intellekt setzt zusammen; aber der Geist schafft aus sich selber heraus; die Natur bringt ohne zu studieren ihre Formen zur Welt.

Gedanken sind Organismen, die, wie alle anderen Organismen in der Natur, keimen und durch Ernährung wachsen und reifen. Jede neue Idee, sei sie auch noch so nützlich und gut, findet keinen Eingang in einem Gemüte, dessen Boden noch nicht für ihren Empfang vorbereitet ist; und ist er vorbereitet, so muss der Same gesäet werden; dann beginnt er zu wachsen. Man betrachtet die neue Pflanze vielleicht mit Misstrauen als etwas Fremdes und begreift sie nicht; aber wenn sie Wurzel gefasst hat, und indem sie der Reife entgegengeht, lernt man sie kennen und lieben, bewundert ihre Blüten und geniesst zuletzt ihre Frucht.

Der Gedanke, den eine Form darstellt, ist die Seele der Form; der Sitz der Seele ist folglich in allen Teilen des Körpers, im grössten wie im kleinsten; aber der Sitz des Lebens der Seele ist im Selbstbewusstsein des Menschen; dadurch erst wird seine Seele lebendig und sein Gedanke wird zur Kraft. Dann erst kann durch die Kraft seines Gottesgedankens in seiner lebendig gewordenen Seele die Geburt der lebendigen, unverweslichen Form stattfinden, wovon in den heiligen Schriften die Rede ist, und Christus im Menschen gestaltet werden, wie der Apostel lehrt. Dadurch erst zieht der Mensch das Gewand der Unsterblichkeit an.

Jeder Boden bringt am leichtesten die für ihn geeigneten Pflanzen hervor. In einem unreinen Gemüte wuchern unreine Gedanken, edle ersticken darin; in einem reinen Gemüte wachsen edle Gedanken mit

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Schnelligkeit, die unreinen wachsen nicht oder verwelken, weil es ihnen an der belebenden Kraft des vom Geiste fliessenden Willens fehlt. Ein grossgewordener Gedanke kann den ganzen Menschen einnehmen und alle anderen Gedanken vertreiben. Eine fixe Idee bewirkt eine Art von Besessenheit, sei sie nun gut oder schlecht; aber ein zum wahren Selbstbewusstsein gekommener Mensch kann von keiner Vorstellung besessen werden. Er ist über alle Vorstellungen erhaben; er besitzt und beherrscht sich und seine Vorstellungen selbst.

Alle Gedanken, die unserem Gehirne entspringen, sind Vorstellungen verschiedener Art; das Herz aber denkt und erkennt, ohne die Vorstellung eines Dinges nötig zu haben. Alle unsere Vorstellungen sind leibhaftige geistige und ätherische Formen, die sogar photographiert und unter gewissen Bedingungen sichtbar verkörpert werden können, wie es z. B. mitunter bei spiritistischen »Materialisationen« der Fall ist; aber nicht alle diese Formen haben Leben, sie erhalten dies erst durch unsern geistigen Willen, d. h. durch die unserem innerlichen Selbstbewusstsein entspringende, göttliche, magisch wirkende Kraft. Geistlose Gedanken verschwinden wie sie gekommen sind, vom Geiste erfüllte Gedanken sind selbständige, lebendige Wesen, deren Dasein Jahrhunderte überdauern kann. Ein Segen sowohl als ein Fluch, der mit Geisteskraft aus dem Herzen kommt, reicht hinaus in die Ewigkeit; was aber nur der Phantasie entspringt, hat keine Seele, kein geistiges Leben, keine magische Kraft. Auch bleibt ein geistiger Gedanke, solange er existiert, mit seinem Erzeuger selbst nach dessen Tode verbunden und wirkt wieder auf ihn zurück, nach dem unfehlbaren Gesetze der Gerechtigkeit Gottes und der Notwendigkeit der Natur.

Was den modernen Naturforscher hindert, das Reich

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

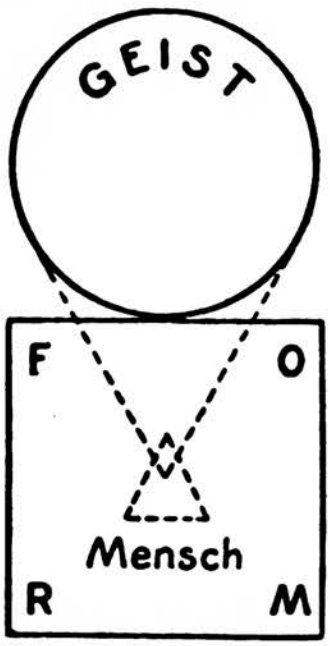
des Ubersinnlichen zu betreten, sind die verkehrten Begriffe von dem, was man »Stoff, Kraft und Geist« nennt. Man sagt wohl, dass es keinen Stoff ohne Kraft gäbe, und bildet sich ein, dass dieses zwei verschiedene aber zusammen verbundene Dinge wären. Thatsächlich giebt es weder Stoff noch Kraft an sich selbst; alles ist Geist und Wirkung des Geistes, die sich als »Stoff und Kraft« offenbart. Alles ist das ewige Wort, Wille und Gedanke in Einem, aus welchem die Erscheinungen von »Kraft und Stoff« entspringen. Die Ursache aller dieser Erscheinungen ist die Quelle alles Lebens und Daseins, das Wesen, der Geist.

Demnach ist Alles Geist, jede Kraft ist substantiell, sonst könnte sie nichts wirken. Jeder Stoff ist verkörperte Kraft, sonst könnten sich aus ihm keine Kräfte entwickeln; Kraft und Stoff sind gebundener Geist, denn der Geist ist das Wesen und der Ursprung aller Dinge; jedes Ding hat Geist, d. h. Bewusstsein in seiner Art, ohne welches es weder Anziehung noch Abstossung, weder Leben noch Wachstum gäbe. Wäre der Geist nicht »Substanz« (»sub-sto« — das Unterstehende), so könnte man seine Gegenwart nicht fühlen; wäre er nicht »Energie«, so wäre er wirkungslos. — Alles ist Substanz, Energie und Bewusstsein in Einem; alles ist »Brahm«; die Form an sich selbst ist »Maja«, d. h. Vorstellung, Illusion.

Folglich ist auch jeder unserer Gedanken Geist, Seele und Form. Er entspringt aus uns und wir liefern ihm das zu seiner Bildung nötige Material. Die plastische Substanz der uns umgebenden geistigen Sphäre, unsere »Gemütssubstanz« (Chitta) nimmt diejenigen Formen an, die wir ihr durch unsere Vorstellung (sei es bewusst, oder unbewusst) geben, und so kommt es, dass wir, besonders im Halbschlummer oder im Traume, unsere

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

eigenen Gedankenbilder objektiv vor uns sehen können; ja dieselben können in der Nähe mediumistischer Personen, von denen sie Astralteile anziehen, sogar für Andere körperlich sichtbar werden, wodurch dann die Ursache von mancherlei Spukgeschichten und angeblichen Geistererscheinungen erklärt werden kann, wenn sich auch nicht alle auf diesen einen Grund zurückführen lassen; denn es giebt vielerlei Wirkungen der Kräfte in



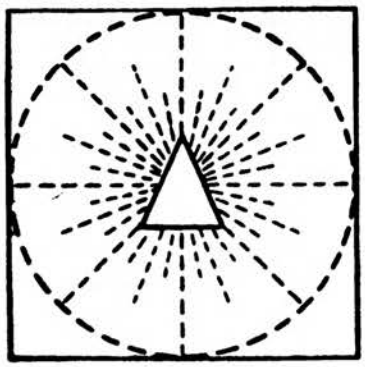
der Natur, und auch solche Erscheinungen sind nicht alle nach einer Schablone gemacht.

Dass »Ideen in der Luft liegen«, ist eine bekannte Thatsache. Sie bestimmen die Mode und führen die Tagesereignisse herbei. Diese »Luft« ist das Astrallicht, die grosse Gedächtniskammer der Welt. Im Reiche des »Äthers« (Akâsa) sind alle Gedanken gesammelt und aufbewahrt, so wie der Mensch in der Gedächtniskammer, dem Astrallichte seiner kleinen Welt, seine Erinnerungen aufbewahrt und sie täglich mit frischer Ware

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

versorgt. Jede aus seinem Willen hervorgehende Handlung bildet ein dort wohnendes Wesen, das ihn instinktiv wieder zu gleichen Handlungen anregt und treibt.

Der Kreis in obiger Figur, dessen Peripherie wir uns ins Unendliche ausgedehnt denken, stellt den Geist, das Viereck die Materie (Maya) als Form oder Erscheinung dar. Wenn der Geist in die Form eindringt, und in ihrem Mittelpunkte das Selbstbewusstsein erwacht, so ist dies gleich einem (durch das Dreieck angedeuteten) Lichte, welches an Kraft und Helligkeit zunehmen und



den ganzen Körper erleuchten kann. In dem alltäglichen Menschen ist das wahre Selbstbewusstsein überhaupt noch gar nicht erwacht, oder nur wie ein schwacher Schimmer vorhanden; in einem vollkommenen ist es offenbar, und wenn ein Mensch ganz von dem Lichte der Wahrheit durchdrungen und erleuchtet ist, dann ist er selbst dieses Licht;*) dann ist die Quadratur des Zirkels durch die beiden vereinigten Dreiecke gelungen. Dann ist das Ideale in der Form verwirklicht und der Mensch ein Tempel des heiligen Geistes, und dieser Geist ist er selbst.**) Die Frucht und Offenbarung

*) Joh. I. 8.

**) I. Corinth. III. 16.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

dieses Geistes aber ist der »Gottessohn«, Christus im Menschen, unser göttliches Ich

Wir müssen zwischen Geist, Bewusstsein und Selbstbewusstsein wohl unterscheiden. »Geist« oder das Bewusstsein als Absolutes betrachtet, ist an sich selbst Alles, aber für uns ist es Nichts, solange es nicht unser Bewusstsein ist und wir es nicht kennen. Wird der Geist in uns offenbar, so tritt in uns das Bewusstsein auf, aber damit noch nicht das Selbstbewusstsein des »Ich's«. Ein Tier, ein Idiot, ein Betrunkener oder ein Träumender hat auch Bewusstsein, aber er ist sich seines »Ich's« nicht bewusst. Es giebt keine Form ohne Geist, denn jede Form ist eine Lebenserscheinung und das Leben selbst eine Funktion des Geistes. In einem Steine offenbart sich das Leben als Cohäsion der Atome, als Gravitation u. s. w., in Chemikalien als Wahlverwandtschaft, in Pflanzen als Sensibilität, in Tieren als Begierde, Instinkt und Bewusstsein; aber erst dort, wo das Denken anfängt, tritt Unterscheidung ein, und folglich kann auch nur im menschlichen Gemüte von einem wirklichen Selbstbewusstsein die Rede sein.

Je höher sich der Mensch geistig entwickelt, um so mehr wächst sein wahres Selbstbewusstsein, und er tritt damit in ein höheres Dasein ein. Unter »geistiger Entwicklung« ist aber nicht eine blosse Thätigkeit des Verstandes gemeint. Eine Ausbreitung des Intellektes auf der ihm zugehörigen Ebene ist noch kein Emporwachsen zu einer höheren Ebene, ebensowenig als eine Zunahme des Körperumfanges eine Entwicklung des Verstandes bedeutet. Das wahre geistige Wachstum ist ein Emporsteigen auf dem Wege zur Gotteserkenntnis; eine Erstarkung und Ausbreitung des Selbstbewusstseins durch die Kraft der Liebe und Intelligenz, welche zu jener Höhe führt, in welcher das Ich des Menschen sich

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

schliesslich selbst als identisch mit dem Selbst, das die ganze Welt und alle Geschöpfe umfasst, erkennt.

Eine jede Offenbarung des Geistes und die Entwicklung des Bewusstseins bedürfen einer hierzu geeigneten substantiellen Organisation; einerlei, ob es sich dabei um grobmaterielle Formen oder um sogenannte »geistige« oder Gedankenbildungen handelt. Alles ist gewissermassen »materiell«. Das Wort »Materia«, von »mater« (lat.) bedeutet »Mutter« und die »Materie« oder »Substanz« ist die Mutter (matrix), aus welcher der in ihr wirkende Geist Formen gebiert.

Das wahre Selbst der Menschheit ist der Gottmensch, und das wahre Selbstbewusstsein des Menschen ist sein Gottesbewusstein. Aber ehe der im Materiellen versunkene Mensch zu diesem gelangt, muss er noch andere Stufen ersteigen und bedarf auf jeder derselben einer höheren geistigen Organisation; denn sein Persönlichkeits-Bewusstsein ist nur ein schwacher Abglanz, ein verkehrtes Spiegelbild oder ein Schatten seines »Vaters im Himmel«, seines göttlichen Ich's. Auch die Tiere sind, wie schon der lateinische Name »animalia« bezeichnet, verkörperte Seelen (anima), und in intellektueller Beziehung sind sie oft vielen Menschen überlegen; aber dasjenige, wodurch sich der Mensch von ihnen unterscheidet, ist das Selbstbewusstsein, d. h. der in der Seele zum Selbstbewusstsein gekommene Geist. Die Seele ist die Geburtsstätte des Selbstbewusstseins des göttlichen Menschen; was dem Gehirn entspringt, hat kein wirkliches Ich.

Das Gemüt (Manas) ist der Mensch. Es gleicht einem zwischen Himmel und Erde gesetzten Spiegel, in dem sowohl das Obere als das Untere in Bildern erscheint. Vermittelst des Denkprinzips sammelt der Geist Ideen und bildet aus ihnen Gedanken und Vorstellungen, und jeder Gedanke hat eine, seinem Charakter ent-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sprechende Form. Da ist der Menschengeist der Schöpfer in seiner kleinen Welt, ähnlich wie der Gottesgeist in der grossen; die Ideen, welche er aus seinem Innern schöpft, die Gedanken, welche er bildet und mit seinem Willen belebt, sind seine Kreaturen; jede derselben hat ihre, wenn auch nur vorübergehende Individualität; jede bildet ein scheinbares »Ich«, einen für sich bestehenden Zustand des Bewusstseins; gleichsam eine Persönlichkeit, die wohl ins Unterbewusstsein versinken und vergessen werden, aber dennoch fortexistieren und wieder zurückkommen kann, sei es durch gewollte Erinnerung oder durch unbewusste Thätigkeit der Seelenkräfte, wie es bei manchen Erscheinungen des Somnambulismus etc. der Fall ist.

Die Schulgelehrten mögen sich darüber streiten, ob Gedanken substantielle Dinge und Willensbewegungen Kräfte sind; aber jeder mit innerlicher Selbsterkenntnis begabte Mensch kennt die Geschöpfe, die er selber schuf, als einen Teil seines Selbsts, die ihm angehören, und welche selbst, wenn er sie in die weiteste Ferne sendet, sich nicht von ihm trennen, sondern wieder zu ihm zurückkehren; ähnlich wie ein Lichtstrahl ein Teil des Lichtes ist, aus dem er entspringt, und wie jedes Ding mit der Quelle, aus der es geboren wurde, verbunden bleibt und als ein Teil ihres Wesens zu ihr zurückkehrt.

Die Erkenntnis, dass das, was wir »Materie« nennen, nichts an sich Wesentliches, sondern nur eine Erscheinung ist, und dass jede Erscheinung einem Charakter, den sie darstellt, entspricht, erklärt Vieles, was der Wissenschaft noch unbegreiflich erscheint. Jeder Mensch hat seine eigene »Unterwelt«. Geheime Wünsche und Gedanken, selbst solche, die wir nicht wagen aufkommen zu lassen, längstvergangene Erinnerungen und dgl. schlummern in den Tiefen der Seele und tauchen bei

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

günstiger Gelegenheit wieder zur Oberfläche empor und nehmen von uns Besitz. Das wahre Selbstbewusstsein aber ist der Herr; es ändert sich nicht, wenn es einmal erwacht ist; aber unser Persönlichkeitsbewusstsein wechselt beständig. Unser ganzes Leben ist eine Reihe von aufeinanderfolgenden Masken, die wir annehmen, je nach den Gefühlen und Gedanken, die uns beherrschen. Niemand ist heute ganz dieselbe Persönlichkeit, die er gestern war, und er wird morgen wieder eine andere sein, nur das göttliche Ich in uns ist beständig dasselbe, selbst wenn wir es nicht kennen.

Der Mensch (Mens) ist der Mittelpunkt seiner Welt; in ihm finden sich alle Einflüsse aus den obern und untern Regionen zusammen, und da in ihm alle Prinzipien enthalten sind, so können in ihm auch alle diese Einflüsse zu seinem Bewusstsein gelangen. Steigt er höher, so wird er der Mittelpunkt einer höheren Region; sinkt er tiefer, so tritt er den Einflüssen der Unterwelt näher. Folgendes Schema stellt die verschiedenen Regionen seines Bewusstseins dar.

7. Atma (Geist).

6. Buddhi (Erkenntnis).

5. Buddhi — Manas



4. Kama — Manas

} (Verstand).

3. Kama (Leidenschaft).

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

2. Astral-Ebene (Anziehung).

1. Elementarreich (Vegetatives Leben).

Aus dem Elementarreich, der Sinneswelt, erhält der Mensch seine sinnlichen Eindrücke; aus der Astralebene oder »Traumwelt« erreichen ihn Instinkte, magnetische Anziehungen und Abstossungen, Sympathien und Antipathien, Träume und Visionen, Ahnungen etc. Die Ebene von Kama oder das Reich der Leidenschaften sendet ihm Begierden und Versuchungen aller Art; von oben aber leuchtet ihm Buddhi, das Reich der Erkenntnis und Heiligkeit, und über Allem und alles umfassend und durchdringend waltet der göttliche Geist. So ist der Mensch gleichsam zwischen Himmel und Erde, zwischen Geist und Materie gekreuzigt und den Einflüssen von Oben und Unten zugänglich. Von seinem Willen und seiner Erkenntnis hängt es ab, sich zu erheben oder zu sinken, zu leben oder zu sterben. In seinem wahren Selbstbewusstsein findet er die zum Siege über das Materielle nötige Kraft. Ein Mensch ohne wahres Selbstbewusstsein ist der Spielball der auf ihn wirkenden Einflüsse; er hat wohl Gemüt, aber nicht Seele; er gleicht einem hohlen Gefässe, das wohl durch einen von Aussen kommenden Schein erhellt ist, in dem aber weder Feuer noch Flamme ist. Der Geist ist der Funke, die Liebe das Feuer, das Selbstbewusstsein die Flamme und die Erkenntnis das Licht. —

Der selbstbewusste Mensch schafft sich seine Gedankenformen aus freiem Willen; in dem noch nicht zu diesem Selbstbewusstsein erwachten Menschen entstehen sie ohne seinen Willen durch Einflüsse, die von Aussen kommen. So wie eine erst unbestimmte Idee sich zum Gedanken verdichtet und aus diesem eine Vorstellung

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sich gestaltet, so gebiert jeder zur Reife gekommene Gedanke eine seinem Charakter entsprechende Form. Auf diese Weise bevölkert jeder Mensch seine Welt mit Wesen aller Art, seien sie nun Engel oder Teufel, gut oder schlecht; sie sind seine falschen »Iche«, gewissermassen unabhängig von ihm, und dennoch von ihm untrennbar, als ein Teil seiner selbst.

So wie der sichtbare Körper des Menschen aus unzähligen Lebewesen, Mikroorganismen u. dgl. aufgebaut ist, von denen jedes eine Einheit in der Einheit des Ganzen ist, so ist der innerliche, persönliche Mensch aus solchen Bewusstseinsformen zusammengesetzt, von denen jede eine Einheit ist; sei es nun, dass dieselben in seinem »Unterbewusstsein« schlummern oder in seinem »Überbewusstsein« verborgen sind; jede derselben ist gleichsam ein Ton oder Akkord oder ein Licht, das seine ihm eigentümliche Färbung hat, und die Summe derselben bildet das Persönlichkeitsbewusstsein des Menschen, welches beständig wechselt, je nachdem die Stimmung die durch die in ihm zum Bewusstsein kommenden Eindrücke sich verändert. Sie sind die »Skandhas« der Buddhisten, welche, während die Seele entkörpert ist, im Astrallichte schlummern, und bei ihrer Wiederverkörperung wieder von ihr gesammelt werden und die Neigungen, Talente und Instinkte bilden, die der Mensch wieder mit sich auf die Welt bringt. Sie sind »das Fleisch«, welches bei dieser Gelegenheit wieder »aufersteht«, worauf dann aufs Neue der Kampf des Geistes mit dem Fleische beginnt. Aus den niederen Elementen dieses »Fleisches« ist der Begierdenleib (Kama rupa), aus den höheren Elementen sein paradiesischer Leib (in Devachan) zusammengesetzt, und in ähnlicher Weise, wie die Essenz von allen unseren Erfahrungen in diesem Leben unseren jetzigen Charakter bildet, so ist unserem

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

nun neue Erfahrungen macht und neue Skandhas erzeugt. Nach dem Tode dieser Person kehrt die Seele wieder zu ihrem »Vater im Himmel« zurück und hinterlässt in den unteren Regionen alles, was unheilig ist. Sie tritt in die Götterwelt ein und bringt dasjenige mit sich, was in ihr himmlisch und göttlich ist, sei es nun viel oder wenig. Nachdem aber auch diese geistigen Schwingungen erschöpft sind, und sich in ihr der instinktive Drang nach sinnlichem Dasein wieder regt, tritt dieser Lichtstrahl aufs Neue die Reise ins Materielle an. So wiederholt sich dieser Vorgang solange, bis die Seele frei von aller Anziehung des Irdischen geworden ist und ihre Zuflucht allein in der Vereinigung mit dem Göttlichen findet. Bei jeder Wiederverkörperung gebiert sie eine neue Persönlichkeit; der Geist ist derselbe, aber die Person, in die er sich kleidet, ist jedesmal eine andere Erscheinung. Der Gottesgeist in uns ist unsterblich und unveränderlich; aber dasjenige was ihn umgiebt, ist der Verwandlung unterworfen. Deshalb spricht Krishna, der Gottmensch, zu Arjuna, der Menschenseele, in der Bhagavad Gita:

> »Es gab keine Zeit, in der Ich (das wahre Selbst) nicht war. Das Ewige wird nie geboren und stirbt nie. Wie ein Mensch, der am Abend seine alten Kleider ablegt und am Morgen ein neues Gewand anzieht, so offenbart sich der Geist, nachdem die unbrauchbar gewordenen Hüllen abgelegt sind, in andern sich neu bildenden Leibern.«*)

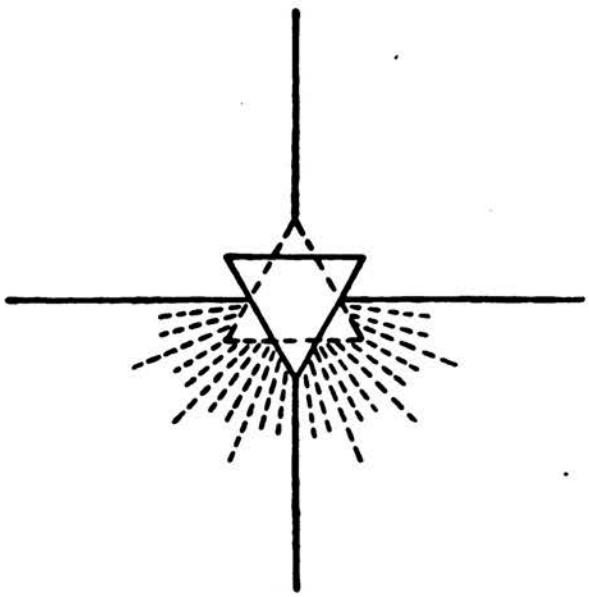
Dies wird auch in der christlichen Religion gelehrt, wenn sie richtig verstanden wird. Bei jedem Herabsteigen in die Materie findet ein »Sündenfall« statt.

*) Cap. II. 12. u. f.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Christus, das wahre Selbst, »stirbt für uns«, damit wir zum geistigen Leben gelangen können; ähnlich wie ein Samenkorn in die Erde gelegt wird, damit aus ihm ein Baum wachsen kann.

Der Geist Gottes schafft bei jeder Geburt eine neue Person, damit sich der göttliche Funke in ihm entfalten und der Mensch durch die Kraft der göttlichen Liebe zum Gottesbewusstsein gelangen kann. Ohne diese Aufopferung des göttlichen Geistes wäre der Mensch nur



ein Tier und trotz aller intellektuellen Entwicklung keiner Heiligung fähig, ohne welche es keine Unsterblichkeit im Göttlichen giebt; nur dasjenige in uns, was gottähnlich geworden ist, kann in das göttliche Wesen eingehen, jedes Element kehrt zu der Quelle, aus der es stammt, wieder zurück.

In der »Kreuzigung« ist diese Lehre symbolisch dargestellt. Der göttliche Lichtstrahl, die Seele, ist gleichsam zwischen zwei »Schächern« festgehalten; zwischen

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

den nach oben strebenden Seelenkräften (Buddhi-Manas) und den nach unten gravitierenden (Kama-Manas). Nach dem Tode findet eine Trennung und Abstreifung des Niedern vom Höheren statt; das höhere Bewusstsein vereinigt sich mit dem Himmlischen; der niedere Teil von Manas verbleibt in der Unterwelt. In der beigefügten Figur stellt das nach Oben gerichtete Dreieck den göttlichen, erleuchteten Teil des Bewusstseins, das mit der Spitze nach unten gerichtete den irdischen, dunkeln Teil desselben vor. Im vollkommenen Menschen verschwindet der Schatten im Licht.

Der Geist ist Leben, Lieben und Freiheit; das Materielle ist Selbstsucht und Beschränkung, Egoismus, Zusammenziehung und Verdichtung, Schwere, Finsternis, Unbewusstsein und Tod. Die Welt, in der wir leben, ist noch lange nicht die »materiellste« von allen. Je geistloser und lebloser eine Form, um so mehr ist sie verdichtet und materiell. Es giebt Elementarwesen, die lebloser und schwerer sind, als unsere Steine und Felsen, wenn sie auch gleich für uns unsichtbar sind. Alle Eigenschaften sind relativ. Glas z. B. ist durchdringbar für Licht und undurchdringbar für Elektrizität. Wenn wir in die Geheimnisse der Natur eindringen wollen, dürfen wir sie nicht nach unseren Beziehungen zu unserer Sinneswelt beurteilen. Auf jeder Daseinsebene sind nicht nur die Verhältnisse, in denen der Mensch sich befindet, andere, sondern er selbst ist ein Anderer, das Bewusstsein eines Träumenden ist anders als das eines Wachenden; die Wahrnehmungen des innerlich erwachten Menschen existieren für den äusserlichen Sinnesmenschen nicht; für die in der Himmelswelt ruhende Seele ist unsere Welt nicht vorhanden, und für den Zustand solcher Seelen hat der irdische Weltverstand keinen Begriff. Was für uns »Zeit« und »Raum« ist, sind Vorstellungen, die aus einer Reihe

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

von wechselnden Bewusstseinszuständen entstehen; in der Ewigkeit ist ebensowenig ein Begriff von Zeit, als wir in der Zeit die Ewigkeit begreifen können.

Das Ich ist auf allen Daseinsstufen dasselbe, aber die Form seines Daseins ist auf jeder derselben verschieden. Auf jeder Ebene bedarf der Mensch einer für dieselbe geeigneten Hülle; einer »Mutter« (matrix) zu seiner Entwickelung und Geburt in das nächsthöhere Dasein. »Fleisch und Blut gehen nicht in das Gottesreich ein«. Auf der physischen Ebene besteht der Körper des Menschen aus einer Zusammensetzung der fünf Elemente (Äther, Luft, Wasser, Feuer und Erde), in der Astralwelt hat er einen Astralkörper und in der geistigen Welt einen geistigen Körper nötig.

Sankaracharya beschreibt fünf solcher Hüllen, in denen Atma wirkt, und deren der Mensch zu seiner höchsten Vollendung bedarf, und bezeichnet dieselben als »Koshas«, d. h. als Gefässe, in denen der Geist wirkt und lebt:

1. Annamaya Kosha, unser sichtbarer physischer Organismus, der aus unserer materiellen Ernährung wächst und am Ende wieder zerfällt.

2. Pranamaya Kosha, unser unsichtbarer, ätherischer Organismus, welcher der Sitz der Lebensthätigkeit ist und die physischen Körper belebt. Er ist auch das »Gefäss« der Instinkte, Begierden und Leidenschaften, und aus ihm entsteht nach dem Tode der »Begierdenleib«, »Kama-rupa« genannt.

3. Manomaya Kosha, der Gedankenkörper, das Gemüt, mit seinen fünffachen Kräften zur Wahr-

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

nehmung, zum Ordnen und Sammeln von Ideen.*)

4. Vijnânamaya Kosha, der verklärte, geistige Leib des erleuchteten Menschen mit seiner Fünfheit der Wahrnehmungskräfte, welche Buddhi angehören.
5. Anandamaya Kosha oder Form des seligen Daseins, eine Vorstellung des Karana Sharira, in welcher der Mensch der Gottheit am nächsten steht, und die Täuschung der Verschiedenheit von Atma nur mehr wie ein dünner Schleier erscheint**).

Auch die Bibel spricht von himmlischen Leibern. »Es giebt einen tierischen Körper und einen geistigen Körper« u. s. w.***) Es ist aber ein grosser Irrtum, zu glauben, dass uns ein himmlischer Körper nach dem Tode auf irgend eine mirakulöse Weise verschafft werde, wenn er nicht während des Lebens sich in uns gebildet hat. Ebenso irrig ist es, zu wähnen, dass dieser Körper in einem Jeden von uns bereits vorrätig sei und nur das Gröbere abgestreift zu werden brauche, um im feineren, verklärten Leibe ein selbstbewusstes Dasein zu finden. Jeder Organismus wird geboren und wächst durch den Stoffwechsel und die Ernährung. Der physische Körper sammelt seine Nahrung aus den fünf Reichen der Natur, verarbeitet dieselbe, nimmt das Taugliche auf und sondert das Untaugliche ab, und ähnlich ist es der Fall mit den feineren Körpern. Feuer wird durch Feuer entzündet

*) Dies ist der eigentliche »Astralkörper« des Menschen, obgleich die Bezeichnung »Astralkörper« in der Regel alle die feineren Hüllen der Seele (Sukshma Sharira) umfasst und auf alle übersinnlichen Erscheinungen angewandt wird.

**) Vergl. Sankaracharya »Tattwa Bodha«.

***) I. Korrinth. XV. 44 u. f.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

und die Leidenschaft durch Leidenschaft genährt. Das von Zorn oder Begierde überwältigte Gemüt stösst die Einflüsse der Vernunft zurück; der Geiz erhärtet das Herz des Egoisten, und durch den Neid wird es verschrumpft. Der im Dunkeln grübelnde Gelehrtenverstand ernährt sich durch Ansammlung von Gedächtniskram, verliert dabei die Fähigkeit der intuitiven Wahrnehmung und gebiert zuletzt einen seelenlosen Bücherwurm. Der göttliche Funke im Menschen wird durch das Feuer der Liebe zum Höchsten genährt; aus ihr wird der »unverwesliche Leib der Auferstehung« geboren. Diese Wiedergeburt und Auferstehung findet im lebenden Menschen und nicht in einem verwesenden Leichnam statt. Der Herr ist ein Gott der Lebendigen und nicht der (geistig) Toten. Deshalb ist der Mensch auf dieser Welt, damit er in seinem physischen Körper Kräfte sammele und diese zur Erreichung des höchsten Zweckes seines Daseins verwende; der physische Körper ist der Sammelpunkt, aus dem alle seine Kräfte entspringen. Nach dem Tode findet keine neue Kraftaufnahme, sondern nur eine Verwendung der während des Lebens erlangten Kräfte statt. Die Periode der Entkörperung ist gleichsam die Zeit der Ruhe und Verdauung der aufgenommenen Nahrung; da gleicht die Seele einer abgeschnittenen Knospe, die noch im Wasserglase sich öffnet und ihre Schönheit entfaltet; aber die Wurzeln fehlen, durch welche der Stengel Nahrung erhielt.

Der Geist liefert das Bewusstsein, das Materielle die Kraft. Die Aufgabe eines jeden Menschen ist es, ein »Alchemist« im wahren Sinne dieses Wortes zu sein, und die ihm von der Natur geliehenen Kräfte auf einer höheren, geistigen Ebene zu verwenden, wodurch sie selbst in geistige Kräfte verwandelt werden. So wird aus diesen »niedern Metallen« das unvergängliche »Gold« der Weisheit gemacht.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Es hat keinen Wert, uns in Spekulationen über die Beschaffenheit der verklärten Leiber der Bewohner der Götterwelt zu ergehen; der im Geiste wiedergeborene, zum innerlichen Leben erwachte und sich selbst erkennende Mensch bedarf solcher Beschreibungen nicht; der Nichtwiedergeborene hat keine Begriffe dafür. Alles, was der objektiven Untersuchung zugänglich ist, ist der physische Körper des Menschen, mit dem sich die äusserliche Wissenschaft beschäftigt, und teilweise die niederen Grade der »Astralkörper«, welche den Spiritisten bekannt sind.

Es ist hier nicht der Ort, die Eigenschaften dieser beiden weitläufig zu besprechen; jedoch mögen einige Bemerkungen darüber stattfinden:

Der physische Körper (Sthula sharira) ist gleichsam das Haus, welches der Mensch während seines Daseins auf dieser Erde bewohnt. Sankaracharya sagt: »Es ist uns Karma geboren, und dient dazu, um deine Lust und dein Leid zu erfahren.« Der physische Körper kann als eine Umhüllung des ihm innewohnenden ätherischen Körpers betrachtet werden. Er ist die Werkstätte der äusserlichen Lebensthätigkeit (Prana), welche seine physiologischen Funktionen leitet, und die ihr durch den ätherischen Körper vermittelt wird. Er ist aus einer fünffachen Zusammensetzung der fünf Tattwas gebildet, die unter dem Namen der »fünf Elemente« bekannt sind, und von denen weiter unten die Rede sein wird. Er ist gewissermassen der Geringste von seinen Brüdern, und andererseits von grösster Wichtigkeit, da er der Sammelpunkt aller Kräfte ist*). Auch zieht ein unzeitiges Verlassen desselben durch Selbstmord oder Tötung die grössten Nachteile nach sich; hauptsächlich deshalb, weil jeder Mensch durch sein Karma an eine gewisse Lebensdauer ge-

*) Vgl. Paracelsus »Coelum Philosophorum«.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

bunden ist, und er dadurch, dass sein Körper getötet wird, nicht von dieser Gebundenheit frei, wohl aber eines notwendigen Werkzeuges zu diesem Dasein beraubt wird.

Der ätherische Körper (Linga sharîra), auch oft als »Astralkörper« bezeichnet und als der »Doppelgänger« bekannt, ist das ätherische Ebenbild des physischen Körpers oder vielmehr das »Modell«, auf dem der letztere aufgebaut ist. Auch er ist »materiell«, aber aus feinerem Stoffe gebildet, als der physische Körper und unter gewöhnlichen Umständen unsichtbar. Da er ätherisch ist, so bilden Mauern u. dgl. für sein Durchdringen kein Hindernis, was oft bei den sogenannten »Materialisationen« bei spiritistischen Sitzungen beobachtet werden kann. Hierbei ist es in der Regel der ätherische Körper des Mediums, der als »verkörperter Geist« greifbar und sichtbar erscheint. Nach dem Tode verbleibt der ätherische Körper in der Nähe des Leichnams und verwest mit ihm. Hellsehende können ihn über den Gräbern schwebend erblicken, in derselben Lage, in welcher der Leichnam liegt.

Der psychische Körper (Sukschma sharira). Diese Bezeichnung umfasst alle die verschiedenen Zustände des »Astralkörpers« oder der »Seele«, vom ätherischen Körper angefangen, bis zum Geistesleib der Himmelsbewohner. Die »Seele« ist das innerliche Leben in uns, aus dem unsere geistigen Gefühle entspringen, und dieses bedarf zu seiner Thätigkeit einer entsprechenden Organisation. Der beste Beweis dafür, dass wir einen Astralkörper besitzen, tritt dann ein, wenn wir selber die Fähigkeit erlangen, unser Bewusstsein in denselben zu versetzen und in ihm unabhängig vom physischen Körper zu leben; eine Fähigkeit, welche heutzutage manche Menschen haben, sei es, dass sie ihnen angeboren wurde oder dass sie dieselbe künstlich ausgebildet haben.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Die okkulte, metaphysische und spiritistische Literatur enthält zahllose Zeugnisse von der Existenz der Astralkörper von Menschen und Tieren, sodass es überflüssig erscheint, dieselben noch zu vermehren.

Etwas anderes ist es mit den Gedankenbildern (Maya-vi-rupas), welche dadurch entstehen, dass ein Mensch an einen anderen lebhaft denkt, sich zu ihm angezogen fühlt, oder sich gleichsam mit ihm identificirt. Hierdurch entsteht sein Bild in der geistigen Sphäre (Aura) des anderen und kann von diesem, wenn er positiver Natur ist, wie ein Traumbild oder eine Vision wahrgenommen werden. Sterbende kündigen oft auf diese Art entfernten Freunden die Art ihres Todes an; aber eine solche Erscheinung ist in der Regel bewusstlos, oder gleicht einem Nachtwandler, der nur instinktiv und ohne Verstand handelt; es wäre denn, dass ein Mensch (ein Adept) die Fähigkeit erlangt hätte, sein Bewusstsein zu versetzen, wohin er will.

Ähnlich verhält es sich mit den Begierdenformen (Kama-rupas) Verstorbener. Wenn ein Mensch mit einem heftigen, noch unerfüllten Wunsche stirbt, so kann die dadurch erzeugte Gedankenform Anstrengungen zur Erfüllung dieses Wunsches machen und erscheint mitunter den Lebenden, vorausgesetzt, dass die hierzu nötigen Bedingungen vorhanden sind. Eine solche Erscheinung enthält nicht die Intelligenz des Verstorbenen; ihre Seele ist der eine Gedanke, der sie zusammenhält. Ist der Wunsch erfüllt, so verschwindet der Gedanke und mit ihm die Form.*)

Es giebt aber auch andere Begierdekörper von Verstorbenen (erdgebundene Seelen), welche aus einer Menge

*) Vergl. F. Hartmann. »Denkwürdige Erinnerungen.«

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

von tierischen oder teuflischen Schein-Ichen (Elementals), die sich ein leidenschaftlicher Mensch während des Lebens erworben hat, zusammengesetzt sind, und ein solcher Leib wird naturgemäss diejenige tierische oder monströse Form annehmen, die seinem Charakter entspricht. Kommt die Zeit der Erlösung, so lösen sich diese Spukgestalten in die Elemente, aus denen sie zusammengesetzt sind, auf.*)

Wie der elementarische Körper des Menschen aus elementarischen Bestandteilen zusammengesetzt ist, so ist sein tierischer Teil der Wohnort von tierischen Bildungen, und in seinem Kama-rupa können ebensogut solche Formen enthalten sein, als wie Würmer im Darmkanal; während der gereinigte Astralkörper des Himmelsbewohners der Sitz der edelsten Gedanken und Empfindungen ist. Wir selbst bereiten uns jetzt die Kleider, die wir nach dem Verlassen unseres irdischen Körpers tragen werden, und wer »am Tage des Gerichtes« kein festliches Gewand anhat, wird natürlich auch nicht fähig sein, dem »Festmale« beizuwohnen, bei dem die Vereinigung der menschlichen Seele mit ihrem Bräutigam, dem göttlichen Geiste, gefeiert wird.**)

Es kann alle möglichen Arten von Astralkörpern geben, so wie es alle möglichen Arten von Menschen und Tieren giebt, von dem bewusstlosen Zustande des Traumkörpers eines Schlafenden angefangen, bis hinauf zum verklärten Leibe eines Heiligen oder Adepten; die Astralmaterie unterscheidet sich von der groben Materie u. a. dadurch, dass sie feiner und plastischer ist, und folglich leicht diejenige Form annimmt, die dem Charakter ihres Bewohners entspricht. Hier in dieser irdischen Hülle können wir, wie auf einem Maskenballe, Verstecken

*) Vergleiche Dr. Justinus Kerner. »Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur«. »Übersinnliche Welt«. Dez. 15. 1901.

(** Matt. XXII. 13.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

spielen; aber wenn diese Hülle abfällt, so zeigt sich Jeder in seiner wahren Gestalt. Wer daher im überirdischen Leben eine reine Form besitzen will, der muss darnach trachten, schon jetzt in diesem Leben einen edlen Charakter auszubilden, alles moralisch Unreine von sich abzustreifen und das Wahre in seinem Innern hervortreten zu lassen, damit der Geist in seinem eigenen Lichte leuchte; ja, ein Jeder sollte darnach streben, diejenigen Bedingungen in seinem Innern herzustellen, welche nötig sind, damit der Gottmensch in ihm selber geboren werden und Gestalt annehmen kann, so wie es in der Bibel beschrieben ist.*)

Aus dem groben Erdboden nimmt die Pflanze ihre Nahrung, und es wächst daraus empor ein Organismus, der allerdings auch aus »Erde« gebildet ist aber dennoch mit diesem keine Ähnlichkeit hat. In ähnlicher Weise entwickelt sich der Geistesleib im physischen Körper; »das Verwesliche zieht das Unverwesliche an«; aus dem groben Körper nimmt der feinere Leib seine Kraft und bildet sich ihm aus, und wie der Keim der Pflanze in der Erde der Ruhe zu seiner Entwicklung bedarf, so verhält es sich auch mit dem Wachstum des innern Menschen; jede heftige Erregung durch eine Leidenschaft ist diesem Wachstum nicht nur hinderlich, sondern kann in einem kleinen Zeitraume das Werk von Jahren wieder zerstören. Findet z. B. ein Zornesausbruch statt, so schrumpfen die bereits frei gewordenen, ätherischen oder vergeistigten Atome wieder zusammen und ziehen sich wieder in ihre materiellen Hüllen (matrix) zurück.

Jeder unserer Gedanken ist der Ursprung zur Bildung einer Form. Jede Bewegung des Willens hat ihre Quelle im Geiste, der das Leben von Allem ist. Jeder Gedanke,

*) Galat. IV. 19. — I. Korinth. XV. 35 u. f.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

der unsere Zustimmung erhält, wird dadurch durch unsern Willen belebt und kann wachsen und reifen und gewissermassen selbständig werden. Eine solche Geburt bildet ein Wesen in unserm Wesen, ein Licht, ein Wort, ein »Ich«, und aus solchen Ichen ist unser Wesen zusammengesetzt; ähnlich wie der Charakter einer Familie oder Nation aus den Charakteren ihrer Angehörigen entspringt. Sie bilden unsere Individualität, und ihren Eigenschaften entsprechend ist die Form, die wir nach dem endgültigen Verlassen des Körpers besitzen, sei sie nun licht oder dunkel, gut oder schlecht. Die dichteren Elemente gravitiren nach Aussen und müssen abgestreift werden; aber im Innersten wohnt das ewige Licht. Wer dieses Licht in sich findet und ihm nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsternis. In diesem Lichte der Wahrheit ist Freiheit und Erlösung von allem Übel. Es ist der heilige Geist; und seine Erkenntnis ist die Zuflucht aller denkenden Wesen und die Versicherung ihrer Unsterblichkeit.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

VIII. Ich.



»Ich denke, was ich bin, und
bin das, was ich denke.«

F. Rückert.

Wenn heutzutage irgend ein Mächtiger eine Rundfrage an die Menschen ergehen liesse, was oder wer ein Jeder eigentlich sei, woher er käme, wohin er gehe und wozu er auf der Welt sei, so würden wohl die meisten in Verlegenheit kommen, dies zu beantworten. Wir sehen wohl, dass sich die Menschen in ihrem Charakter und auch in ihrem Äussern voneinander unterscheiden; aber wenn wir die Sache genau untersuchen, so finden wir, dass dieser Unterschied nicht in ihrem innersten Wesen, sondern nur in ihren äusseren Eigenschaften besteht. Jeder stellt eine Summe von Eigen-

Digitized by Google
Original from
INDIANA UNIVERSITY

schaften vor, unter denen ein uns unbekanntes Wesen je nach Umständen als Mann, Weib oder Kind, dumm oder klug, reich oder arm u. dgl. erscheint. Der eine ist ein König, der andere ein Bettler, der eine schön, der andere hässlich, der eine von edler Geburt, ein anderer niederer Herkunft etc.; aber alle diese Bezeichnungen beziehen sich nur auf die Eigenschaften, die wir einem »Etwas«, das wir nicht sehen und auch nicht begreifen können, zuschreiben, und welches wir das »Ich« oder die Individualität nennen.

Wir können dieses Ich nicht intellektuell begreifen und es deshalb auch nicht von seinen Eigenschaften trennen. Wir können es uns, da wir es ja selbst sind, auch nicht objektiv vorstellen oder denken; aber wir fühlen, dass es nicht in einer Summe von zusammengewürfelten Eigenschaften besteht; denn sonst wäre ja auch unser innerliches Selbstbewusstsein jedesmal ein ganz anderes, so oft sich diese Eigenschaften ändern, und mit dem Verschwinden dieser Eigenschaften wäre nichts mehr da. Dies ist auch bei seelenlosen Wesen denkbar; ein Bündel Stroh oder ein Sandhaufen hat keine Seele, d. h. keine Individualität; er stellt nur eine solche scheinbar dar, solange bis er auseinanderfällt. Auch die Individualität einer Gesellschaft, einer Kirche oder Nation und überhaupt eines jeden Organismus existiert nur solange, als der Geist sie zusammenhält. Dasjenige, was jede solche Summe von Eigenschaften zusammenhält, ist das Bewusstsein, der Geist. Geist ohne Bewusstsein ist nichts. Der im Menschen zum Bewusstsein gekommene Geist bildet sein Ich, sein Selbstbewusstsein, seine Individualität.

Es giebt viele Menschen, die noch niemals zu ihrem wahren Selbstbewusstsein gekommen sind und nur eine Art von Traumleben führen; aber Jeder, in dessen Innern

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Nicht in den toten Formen, sondern in dem diese belebenden Geiste sind Wahrheit, Schönheit, Stärke und alle Herrlichkeiten enthalten, die aber erst dann für uns ins Dasein kommen, wenn sie in unser Bewusstsein gelangen; denn wäre auch die ganze Welt voll Licht und Herrlichkeit, so würde sie dennoch für uns nicht existieren, wenn wir sie weder fühlen noch sonstwie wahrnehmen könnten. So können wir auch von dem Geiste Gottes, der unser Selbst ist, nichts wissen, solange wir uns seiner Gegenwart nicht bewusst werden; wenn aber dieses geistige Bewusstsein in uns erwacht, so erkennen wir seine Allgegenwart überall. Dies ist die erste Bedingung zur wahren Selbsterkenntnis. Michaelis de Molinos sagt:

> »Du sollst wissen, dass deine Seele (dein Ich) ist das Zentrum, die Wohnung und das Königreich Gottes; dass deshalb, damit der höchste Herrscher auf diesem Throne deiner Seele ruhen möge, du dich bemühen sollst, denselben rein von Schuld und Fehlern, frei von Furcht, frei von Leidenschaften, persönlichen Begierden und Vorstellungen und friedvoll in Versuchungen und Trübsal zu erhalten. Du solltest somit stets den Frieden in deinem Herzen bewahren, damit dieser Tempel Gottes rein bleibe, und im rechten und reinem Geiste sollst du wirken, beten, gehorchen und leiden, ohne im Geringsten durch das, was dir Gott sendet, dich beunruhigen zu lassen. Geh' in diesen Tempel ein, damit du es überwindest; denn dort ist die feste, göttliche Burg, die dich beschützt.« *)

Da nun Gott das wahre Selbst aller Dinge ist, so

*) Molinos. »Der geistliche Führer«. C. I.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

ist auch die Selbsterkenntnis Gottes im Menschen gleichbedeutend mit der Gotteserkenntnis, und wer sich selber in Wahrheit erkennt, der erkennt Gott; aber solange wir nicht zum wahren Selbstbewusstsein gekommen sind, erscheint uns auch dieses Selbst, welches wir »Gott« nennen, als etwas Fremdes und Fernstehendes, und da auf unserer jetzigen Stufe der Evolution es nur wenige Menschen giebt, in denen dieses Gottesbewusstsein erwacht ist, so giebt es Viele, welche gar nicht an die Möglichkeit eines höheren, göttlichen Daseins glauben, während die Andern Gott in äusserlichen Dingen suchen, sich in ihren Vorstellungen irgend ein Bild von Gott erzeugen und dabei ihr Herz dem wahren Geiste Gottes verschliessen. Viele schaffen sich auf diese Weise einen Gott in ihrer Phantasie, rüsten ihn mit menschlichen Schwächen aus, tragen ihm ihre selbstsüchtigen Wünsche vor und denken ihn entweder durch ihre eigenen Argumente, Auseinandersetzungen und Versprechungen, oder durch Vermittlung des Clerus zur Erfüllung ihrer Bitten bewegen zu können. Sie vergessen, dass auch die Bibel lehrt: »Du sollst dir von Gott kein Bild (d. h. keine Vorstellung) machen« und dass man zu ihm nicht anders beten kann, als »im Geiste und in der Wahrheit.«*)

Niemand kann Selbsterkenntnis von irgend Etwas erlangen, ohne Eins mit dem Gegenstande seines Erkennens zu sein, und dann ist das Erkannte kein »Gegenstand« mehr, sondern das eigene Selbst. Nur Gott kann sich selber als Gott erkennen; ein Mensch ohne Gott müsste, um Gott zu erkennen, gleich Gott oder noch grösser sein. Ein Gott, den ein Mensch intellektuell begreifen könnte, wäre weniger als ein Mensch und nicht wert begriffen zu werden. Gott ist die Quelle des Da-

*) Hebr. XII. 14.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

seins, des Lebens, der Kraft und Stärke; aber ein Dasein, von dem wir nichts wissen und nichts empfinden, ist für uns nichts; nur das Leben in uns ist unser Leben, unsere Kraft. In Gott ist Alles enthalten, aber es existirt für uns erst dann, wenn es uns offenbar wird. Die »Wissenschaft« weiss nichts von Gott, nichts von Schönheit, Gerechtigkeit, Erhabenheit, Tugend; weil diese Zustände nicht den Formen, sondern dem Geiste angehören, und sie den Geist nicht kennt. Geistige Kräfte sind nicht die Produkte der Formen; wohl aber werden sie in diesen offenbar. Der Geist spiegelt sich wider in der Form und teilt ihr dadurch seine Eigenschaften mit; so wie der Geist eines Künstlers seinem Werke eingeprägt ist. Je weniger ein Mensch teil an dem Geiste Gottes hat, um so weniger hat er Sinn für das Wahre, Gute und Schöne; ein gottloser Mensch, oder eine menschliche Larve in der Unterwelt hat kein Gefühl für Gerechtigkeit, selbstlose Liebe; geistige Tugenden existiren für ihn ebensowenig, als Intelligenz für einen Idioten, oder Bewusstsein für ein Stück Holz. Er fühlt nur seinen tierischen Egoismus mit allem was daraus entspringt; er wird von seinen Instinkten getrieben und handelt deshalb nicht selbst. Er hat kein wahres Selbstbewusstsein und nur eine scheinbare Individualität. Er stellt eine Summe von Instinkten, Begierden, Leidenschaften, Phantasien und Vorstellungen dar, die nicht dem wahren Selbst, sondern den »Geistern« (Bewusstseinsformen) der Natur angehören, und nur ein verkehrtes Spiegelbild göttlich-geistiger Kräfte sind. Auch unser persönliches Selbstbewusstsein ist nur ein Abglanz, gleichsam ein Glimmen des Dochtes, nachdem die Flamme ausgelöscht ist.

Die Art unseres Bewusstseins hängt von den Eindrücken ab, die wir empfangen, das wahre Selbstbewusstsein beruht auf sich selbst. Ein Mensch, der vom

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Zorne besessen ist, fühlt und denkt anders als wenn ihn Freude erfüllt; ein Mensch im Traume, in der Betrunkenheit, in der Ekstase, im Delirium oder anderen aussergewöhnlichen Zuständen, ist gleichsam ein ganz anderer Mensch; aber Gott in ihm bleibt immer derselbe; das Ich ändert sich nicht; es tritt nur stärker oder schwächer im Menschen hervor; es kann dem Menschen während des Schlafes entschwinden, aber es wird beim Erwachen wieder offenbar. Ich weiss, wenn ich des Morgens aufwache, dass ich heute derselbe Mensch bin, der ich gestern vor dem Einschlafen war, und dieses Wissen hängt nicht von der Beobachtung meines Ausseren und auch nicht von meiner Erinnerung ab, sondern es liegt in meinem »Gewissen«, welches sich von dem äusserlichen Wissen dadurch unterscheidet, dass ich dasjenige, was es mich lehrt, gewiss und mit Bestimmtheit weiss, ohne dass ich dafür irgend welcher Beweise bedarf. Die Eindrücke und deren Erinnerungen wechseln, aber das Bewusstsein des Seins ist in allen Menschen dasselbe. Niemand zweifelt, dass er in Wirklichkeit ist. Wäre er nicht, so könnte er auch nicht zweifeln.

Im allgemeinen Sein, der Universalgottheit, kann es keine Verschiedenheit geben. Atma, »das Selbst«, ist in allen seinen Geschöpfen dasselbe. Wenn wir tief genug in unser Innerstes eingehen, oder, was dasselbe ist, uns zum Höchsten erheben, so schwinden alle Begriffe von »ich« und »du«, »mein« und »dein«; da verlassen wir innerlich Vater und Mutter, Kind und Freund und allen Besitz; da fühlen wir nur mehr die Menschheit in uns, ohne jeglichen Unterschied, und in dieser die Grösse der Gottheit, die Alles erfüllt. Je mehr sich dieses Gottesbewusstsein im Menschen offenbart, je mehr es in ihm erwacht und erstarkt, um so mehr eröffnen sich ihm neue Reiche der Wahrnehmung und Erkenntnis;

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

bis er zuletzt, wenn auch nach vielen weiteren Reinkarnationen an der Schwelle des Tempels der Allwissenheit steht, wo die Idee der Ichheit auf immer verschwindet, und er in Gottes Grösse sich selber als den Schöpfer aller Dinge erkennt.

Wie entsteht die Idee der Ichheit? — Darüber lehrt uns die Selbstbetrachtung Folgendes:

In der Einheit ist Alles Eins. — In der stillen klaren Ewigkeit, wo keine Trennung von Erkenner, Erkanntem und Erkenntnis und folglich keine Selbstanschauung stattfindet, kann kein Gegensatz und folglich auch von keinem »Ich«, welches ein »Du« bedingt, die Rede sein; es ist da nichts anderes als Gott, Ewigkeit, absolutes Bewusstsein. Wenn der Geist sich völlig in sich selbst zurückzieht, so hört auch alle objektive Wahrnehmung und Selbstanschauung auf, und tritt erst beim Erwachen wieder ein. Die indische Philosophie lehrt, dass Brahma Perioden des Wachens und Schlafens habe, und dass mit seinem Erwachen die Schöpfung der Welten beginne; wie ja auch der Mensch bei seinem Erwachen nach dem Schlafe wieder Gedanken aus seinem Innern zu schöpfen beginnt und aus diesen die kleine Welt seiner Vorstellungen wird. Wir können uns von dem Zustande Brahmas während seines »Schlafes« keine Vorstellung machen; da aber der Geist nie schläft, sondern nur der Körper in Ruhe versinkt, so ist obiges wohl dahin aufzufassen, dass der Geist Gottes im Weltall in sich selbst zurückgezogen in einem Zustande der höchsten und unbeschreiblichen Vollkommenheit ist, während die ganze Natur im Schlafe (Pralaya) liegt, und dass das Erwachen Brahmas vielmehr einem Traume gleicht, aus dessen Bildern die Welten entstehen.

In der Gottheit ist alles, und folglich auch die Fähig-

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

keit der Sichselbstbeschauung enthalten,*) und indem in ihr diese Selbstanschauung eintritt, findet gleichsam eine Trennung von dem Seher und dem Gesehenen statt. Brahma besieht sich in seiner göttlichen Natur, die ja er selber ist, wie in einem Spiegel und erkennt sich selbst darin als sein eigenes, lebendes Ebenbild, oder wie man sagt, als seinen »Sohn«. Er selbst wird durch diese Geburt seines Sohnes zum »Vater«, und die Kraft, worin der Vater den Sohn und der Sohn den Vater erkennt, ist Gottes Selbsterkenntnis, die Weisheit, »der heilige Geist«. Somit erblicken wir nun die nicht offenbare Einheit in ihrer Offenbarung als Dreieinigkeit, und dieses ist das erste und höchste »Ich«, welches die ganze Schöpfung umfasst, das wohl an sich als ein von der Universalgottheit verschiedenes Wesen erscheint, aber dennoch wesentlich nur Eins mit derselben ist. Es wird je nach dem Standpunkte, von dem wir es betrachten, als »Iswara«, »das Wort« (Logos) oder personifiziert als »Krischna«, »Jesus Christus«, Imanuel oder mit anderen Namen bezeichnet; es ist der alleinige Herr und Erlöser der Welt. Niemand kann auf eine andere Weise als durch den Sohn zum Vater, d. h. durch das Erwachen des Gottesbewusstseins zur Erkenntnis des höchsten Daseins gelangen.

Es erscheint überflüssig, zu erwähnen, dass dieses Bewusstsein nicht darin besteht, dass ein Narr sich einbildet, ein »Übermensch« oder Gott selber zu sein. Dieses Bewusstsein wird nur durch die geistige Wiedergeburt erlangt. Jeder Mensch, in dem sich diese Geburt des Sohnes Gottes vollzogen hat, ist in seinem Innern ein Abbild des Sohnes Gottes und kann, wenn er ganz vom Geiste Gottes durchdrungen und erleuchtet ist, sogar

*) Joh. I. 1.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

äusserlich als ein höherstehendes Wesen erkannt werden. Weltlich gesinnte Menschen werden dies schwerlich begreifen; sie verwechseln das tierische mit dem göttlichen Selbst. Deshalb wurden auch in der Regel alle, die diese Lehre von der Gottheit in der Menschheit verkündeten, verspottet, gekreuzigt, oder verbrannt. Als Jesus sagte, dass er der Sohn Gottes sei, da meinte der Klerus, er bezöge das auf sein persönliches, menschliches Ich. Sie klagten ihn an: »Er hat sich selber zu Gottes Sohn gemacht«, und töteten ihn.*) Dagegen geht aus vielen anderen Stellen der Bibel hervor, dass sich diese Lehre nicht auf seine sterbliche Persönlichkeit, sondern auf sein innerliches Leben bezog.**)

Es ist anzunehmen, dass in Jesus von Nazareth das Persönlichkeitsbewusstsein vom Bewusstsein des Logos durchdrungen und darin aufgegangen war;***) aber im alltäglichen Menschen ist zwischen diesen beiden Bewusstseinsformen noch eine weite Kluft. Jesus wird deshalb »Christos« (der Gesalbte oder Gekrönte) genannt, weil in ihm das »Wort« (Logos) Gestalt angenommen hatte und »Fleisch geworden«, d. h. verkörpert war. Christos als der Logos im Macrocosmos betrachtet, ist die geistige Sonne des Weltalls; Christus als Offenbarung des Wortes in uns ist »das Geheimnis der Erlösung, die Hoffnung der Herrlichkeit«.†) Der Vater ist das Nichtoffenbare; der Sohn ist die geoffenbarte Wahrheit. Niemand kann zur Wahrheit auf eine andere Weise kommen, als dadurch, dass sie in seinem Bewusstsein offenbar wird. Christus ist das Licht der Welt; aber in

*) Joh. XIX. 7.

**) Vgl. Joh. XX. 17. — V. 31. — XII. 44. — X. 19.

***) Vgl. F. Hartmann. »Jehoshua, der Prophet von Nazareth«.

†) Koloss. I. 27.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

uns selbst muss dieses Licht aufgehen, wenn für uns der Tag der Erkenntnis anbrechen soll. Dieses Licht war in Jesus von Nazareth und ist in uns allen, aber es ist kein Licht für uns, solange wir es nicht fassen.*) Erst, wenn in unserem Innern sich das Feuer der Liebe zur Wahrheit entzündet, dann wird der verborgene Funke zur Flamme, die das Licht der Selbsterkenntnis verbreitet, das uns erleuchtet. Alles ist Gott, und auch wir sind Gott in unserem Wesen; aber wie könnte in Bezug auf unsere Person auch nur von einer Gottähnlichkeit die Rede sein, solange wir die Gottheit in uns nicht erkennen? Das verborgene Licht in uns ist kein Licht für uns, solange wir blind sind; der hellste Sonnenschein nützt uns nichts, solange wir uns im Finstern bewegen.

In der Kabala ist dieses Aufgehen des Lichtes der Selbsterkenntnis symbolisch dargestellt. »Jehovah« bedeutet das All, die Finsternis, und der Wert der hebräischen Buchstaben dieses Wortes, kabalistisch berechnet, giebt das Verhältnis des Durchmessers zum Kreise an. Jehovah (Jupiter) ist der Vater der Götter, der Ursprung, der finstere Gott der Gerechtigkeit. Setzen wir aber den hebräischen Buchstaben Sch (ש) welcher das Feuer bedeutet, in die Mitte des Wortes, so wird aus Jehovah »Jehoschua«; (Jesus), das Licht der Seele, dessen Leuchte Jesus von Nazareth war. —

Eine solche Leuchte ist jeder Mensch, in dem dieses Licht der Gotteserkenntnis leuchtet. Wir alle sind Eins in Christus, wenn die wahre Selbsterkenntnis in unserem Herzen erwacht. Sie ist »der Weg«; aber dieser Weg ist nicht unser Weg, solange wir ihn nicht wandeln.

---

*) Joh. I.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Christus ist unser geistiges Leben; aber er ist es erst dann, wenn er in unserem »Jerusalem« seinen Einzug gehalten hat. Es steht geschrieben: »Mein Vater ist auch euer Vater«. Wir werden alle Eins mit dem Erlöser, wenn der Sohn Gottes durch die Macht des Wortes in uns geboren wird. So wie die eine Sonne unzähligen Pflanzen Leben und Form und Farbe verleiht und sich in Millionen von Tautropfen wiederspiegelt, ohne dass die Sonne sich selber zerteilt, so leuchtet am geistigen Himmel die Gnadensonne der Weisheit und schafft ihr heiliges Ebenbild in den Herzen der Menschen.

Von den Buddhisten wird diese Zentralsonne des geistigen Daseins als »Atma«, und ihr Licht (der heilige Geist) als »Atma-Bodh«, das Licht der Weisheit bezeichnet. Deshalb wird ein wahrhaft Erleuchteter, der von der Selbsterkenntnis der Wahrheit durchdrungen ist, ein »Buddha« genannt, und ein »Buddhist« ist derjenige, der nach dieser Erleuchtung strebt, während die Anhänger der Lehre Gautama Buddhas als »Buddhaisten« bezeichnet werden. Desgleichen besteht die wahre Gnosis in der Selbsterkenntnis der Wahrheit, und die wahren »Gnostiker« sind diejenigen, die dieselbe besitzen. Da aber die Welt die Gotteserkenntnis nicht kennt, so werden auch alle diese Bezeichnungen oft missbraucht und missverstanden.

Christus in uns ist unser wahres, unsterbliches **Ich**. Sein Licht, das Licht des Logos in uns ist es, das die Seele erleuchtet. Einen anderen Erlöser kann es nicht geben, weil nur ein höheres Bewusstsein den Menschen zum Höheren erhebt. In der Erkenntnis des göttlichen Selbst werden alle unsere Leiden und Freuden des

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

irdischen Lebens gleich einem Nebelbilde im Lichte der Sonne verschwinden.

Aber ehe das Licht des Logos zum klaren Bewusstsein der Persönlichkeit gelangt, stellen sich ihm verschiedene Hindernisse entgegen; denn der Mensch ist von einer dreifachen Hülle wie mit Schleiern umgeben, von denen die ihm zunächstliegende die dichteste ist, sodass das göttliche Licht nur wie ein schwacher Dämmerschein zum Menschen der Erde gelangt. Diese drei Schleier entsprechen den drei Ebenen im Makrokosmos, nämlich:

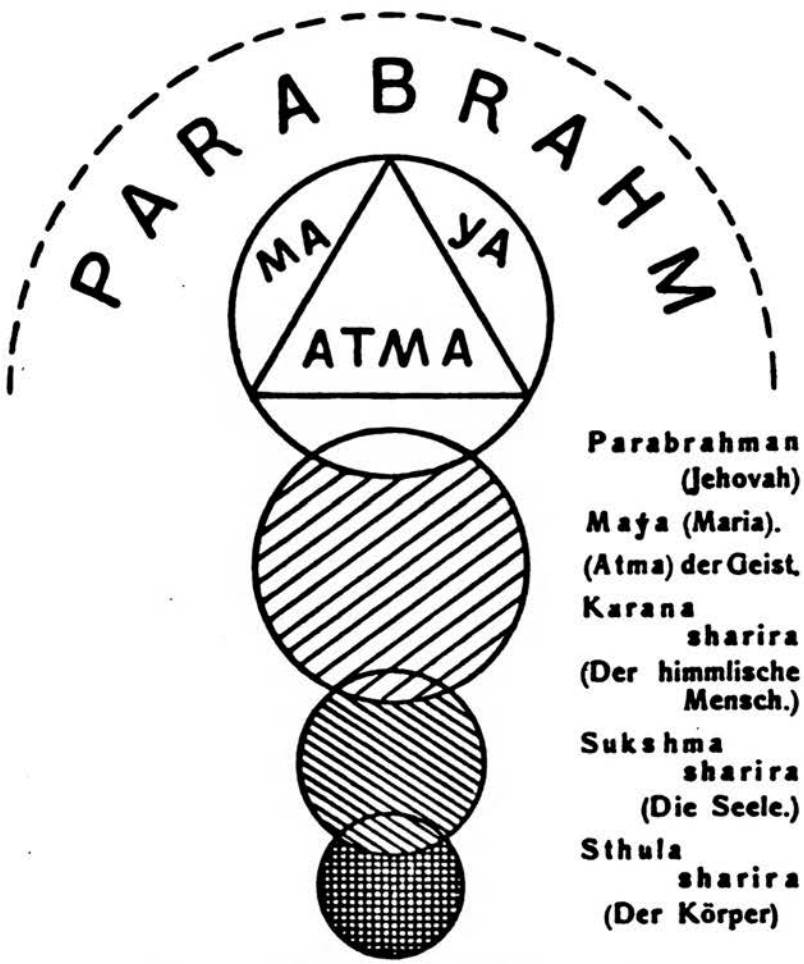
1. Die geistige Ebene oder die »Himmelswelt«.
2. Die psychische Ebene; auch die »Astralwelt« genannt.
3. Die physische Ebene; die sichtbare Natur.

Diesen drei Ebenen entsprechen der physische Körper, der psychische Körper und der Gedankenkörper des Menschen. Jede dieser Bewusstseinsformen ist gleichsam ein Licht, gebildet durch den Wiederschein des Lichtes, welches der nächst höheren Ebene angehört, und über Allem steht der Logos, von dem die drei Reiche ihr Licht erhalten. Die indische Philosophie stellt dies durch folgendes Beispiel dar:

Stellen wir uns den Logos als eine Sonne dar, deren Licht auf einen klaren Spiegel fällt, so bildet sich auf diesem ein klares Bild der Sonne. Dies stellt das geistige Bewusstsein des Menschen dar. Von diesem strahlt das Licht auf eine Metallplatte und bildet dort wieder einen, wenn auch schwächer leuchtenden Lichtkreis, der das innere, psychische Bewusstsein des Menschen versinnbildlicht. Von diesem fällt der zurückgeworfene Schein gleichsam wieder auf eine graue Mauer,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

und wird dort nur mehr wie ein schwacher Schimmer gesehen. Dies stellt das Bewusstsein des persönlichen Menschen dar.*)



Wir haben somit vier Bewusstseinsformen, von denen eine in der andern enthalten, aber nur die höchste das wahre und ewige Ich ist. Wenn es nun schon kein Leichtes ist, zum innerlichen Seelenleben zu gelangen, so ist es wohl noch schwerer, sich ganz mit dem Vater im Himmel zu vereinigen, und dann ist noch ein weiterer

*) Vgl. Subba Row. »Vorträge über die Bhagavad Gita«. Lotus-Verlag, Leipzig 1902.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Schritt zur Vereinigung mit dem Logos. Der Logos (Atma) ist die geistige Sonne der Welt; unser himmlischer Vater der Mond, und wir sind gleichsam die Erde. Da es noch um uns Nacht ist, und wir die Sonne nicht sehen, so erhalten wir den Widerschein ihres Lichtes durch diesen unseren Planeten und seinen Trabanten, die Intuition, die unser geistiger Führer ist, und uns durchs Leben begleitet. Durch seine Vermittlung erhalten wir das höhere Licht, ähnlich wie die Erde des Nachts das Licht der Sonne durch die Vermittlung des Mondes erlangt.

Man kann über dergleichen Dinge nicht anders als in Symbolen sprechen, aber alle Symbole, die wir anwenden können, sind unzureichend und mangelhaft. Was sie als etwas Getrenntes darstellen, ist wesentlich Eines. In uns selbst ist alles enthalten, und je höher wir in unserem Bewusstsein emporsteigen, umsomehr kommen wir der Wahrheit näher. Die geistige Sonne ist in uns und überall. Nicht in einem fernen Lande, sondern in uns selbst wird durch die Kraft des heiligen Geistes der Selbsterkenntnis der Erlöser geboren. Diese Geburt kann aber nur in einer reinen Substanz stattfinden, d. h. in der höheren Region der Seele, welche frei von allen niederen Anziehungen und frei von allen Vorstellungen ist. Diese Region wird von den Christen unter dem Namen der Jungfrau Maria, von den Buddhisten als »Maya«, die Mutter Buddhas (die Mutter der Weisheit) symbolisirt. Sie ist die Kraft der Weisheit und die Königin der himmlischen Region unserer Seele, die der Schlange der bösen Begierde den Kopf zertritt. Sie ist auch Venus, die Göttin der Liebe, der Gottesgedanke, der in nackter Reinheit dem Gedankenmeere entsteigt.

In allen Religionssystemen ist die geistige Wiedergeburt durch die Fleischwerdung des heiligen Geistes

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

im Menschen sinnbildlich dargestellt. Die Fabel von Narzissus z. B., der beim Anblicken seines Spiegelbildes im Wasser so von dessen Herrlichkeit entzückt war, dass er darüber verging, bezieht sich ebenfalls au die Selbstaufopferung des göttlichen Menschen und dessen Fleischwerdung. Aus Liebe zur Menschheit und um sie zu erlösen senkt sich die Gottheit, ihrer selbst vergessend, zur reinen Seele hernieder und schafft sich im Menschen ihr Ebenbild.

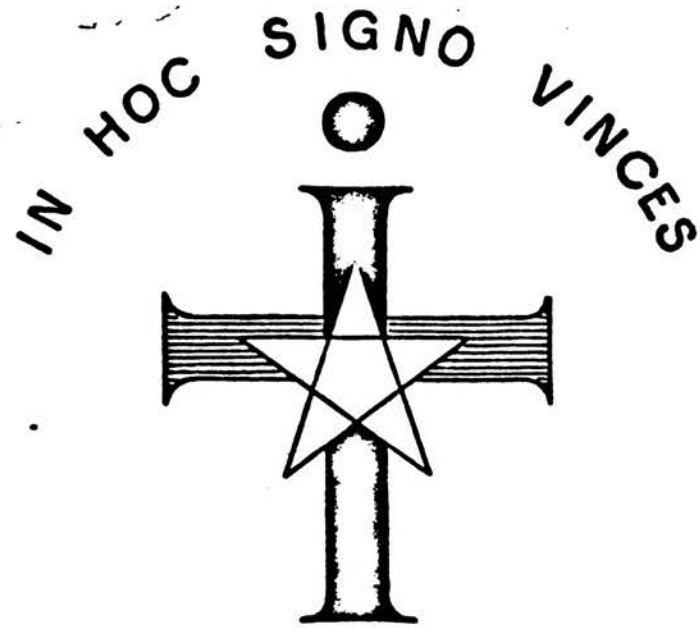
Der Gottesgedanke baut sich in uns selbst seine Form. »Christus stirbt für uns«; d. h. der Gottesfunken der Liebe wird in den Herzen der Menschen begraben, damit er in ihnen sich entwickeln, Gestalt annehmen und die Liebe ihre Auferstehung im Menschen feiern kann.

So wie jedes andere Ding stellt auch unser Sonnensystem ein Ganzes, eine Individualität, eine untheilbare Wesenheit dar, und wie die sichtbare Sonne der Mittelpunkt und die Quelle des Lebens des Ganzen ist, so ist das Wort der Mittelpunkt und die Quelle des geistigen Lebens der Seele unserer Welt, aus der sich alle Kräfte ergiessen. Es ist das »Ich« und der Herr unseres Sonnensystems, und es ist auch der Herr und Gott in uns, wenn es in uns zur Kraft und offenbar wird. Dann wird das Wort »Christus« in uns und »Jesus« das Licht unserer Seele; dann wird das kleine das grosse Ich; »das« Gott wird »der« Gottmensch; ein Gott in Gott und Eins mit Atma, dem Selbst.

Was ist dieses Selbst? — Sankaracharýa antwortet: »Es ist Sat-chit-ananda Swa-rupa«; die Form der Daseins-Erkenntnis-Seligkeit; der Zustand, in welchem der Geist sich selbst als den Schöpfer und die Herrlichkeit alles Daseins erkennt. Es ist das Ewige, Unerschaffene, das für sich und in sich selbst Bestehende; der ewige Zuschauer von allem was in der Zeit, in der

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft existirt. — Wirf ab Name und Farbe und Form! Der Erkenner des Höchsten wohnt in dem Wesen des vollkommenen Bewusstseins, der unübertrefflichen Seligkeit, da giebt es keine Verschiedenheit mehr zwischen dem Erkenner und dem Erkannten; denn durch sein eigenes Wesen, seine Weisheit und Seligkeit leuchtet dieses strahlende Selbst aus sich selbst. — Befestige die Fackel des Gedankens im Sockel des Selbsts, und lasse die entzündete Flamme der emporsteigenden Weisheit dasjenige zerstören, was die Nichterkenntnis ernährt. Wie beim Anbruche des Tages die Nacht, so wird durch die Erkenntnis des Selbsts das Dunkel zerstört, und das Selbst offenbar, leuchtend, wie eine strahlende Sonne«.*)

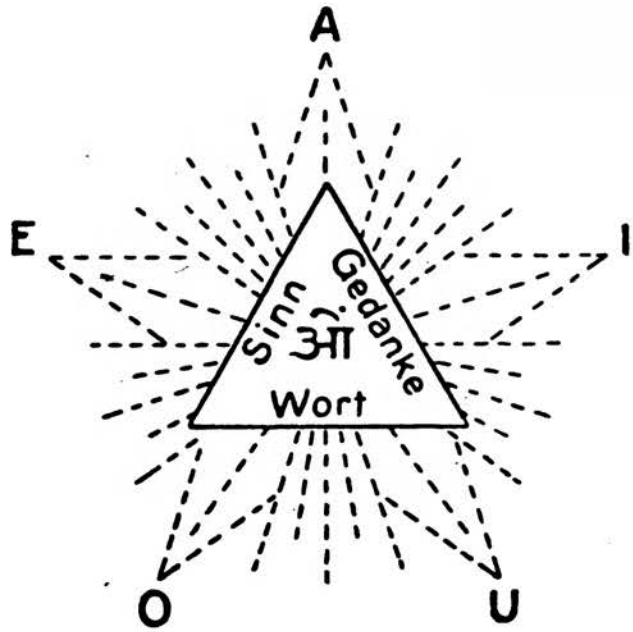


In dem Zeichen des Kreuzes, »in welchem du siegen wirst«, werden die Eingeweihten leicht das i, nämlich das Ich, erkennen. Der Geist durchdringt die Materie

*) Sankaracharya: »Atma Bodha«.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

IX. Das Wort.



»Du stehst am Heiligtum der halbenthüllten Wahrheit«. F. Rückert.

Das Wort ist der Ausdruck eines Gedankens, und der Geist des Gedankens ist dessen Sinn. Der Sinn ist der Ursprung, der Gedanke die Form, und das Wort ist die Offenbarung. Der Sinn drückt sich durch den Gedanken im Worte aus, und diese drei sind ebenso

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

unzertrennlich von einander in dieser Offenbarung, wie »Vater, Sohn und Geist«. Der Sinn ist der Geist, der Gedanke die Seele, der Ausdruck der Körper, das Wort oder die That. Jede That ist der Ausdruck eines Gedankens und folglich ein äusserliches Symbol des ihm zu Grunde liegenden Wortes, im Mikrokosmos sowohl als im Makrokosmos. Der Mensch verkörpert seine Gedanken vermittelst der Arbeit seiner Hände, in der Natur verkörpert sich ihr »Wort« durch die ihm innewohnende, geistige, schöpferische Kraft. Es ist das organisirende Prinzip in der Natur, alles, was in der Natur entsteht und wächst, bildet sich durch seine immerschaffende Kraft. Jedes Ding ist ein Wort; dieses Wort, sein Name, sein Name seine Kraft, und seine sichtbare Form eine Verkörperung derselben. Das Wort ist Gott, und es ist nichts ohne dasselbe gemacht.**)

Wären alle Dinge direkt aus dem göttlichen Worte geflossen, so wären sie auch alle göttlich in ihrer Erscheinung; aber durch das Versinken des Geistes ins materielle Dasein, sind die Menschen zu Carrikaturen des göttlichen Wesens geworden, anstatt Ebenbilder desselben zu sein. Dennoch trägt jeder in seinem Innern das verloren gegangene Wort und wenn er es wiederfindet, so wird sich durch dessen Kraft sein innerliches Leben wieder göttlich gestalten.

Das Wort ist Schall; das Wort ist Licht. Als das göttliche Machtwort ertönte: »Es werde Licht!« da ward es Licht, weil dieses Wort das Licht selber war, welches den Schöpfungsgedanken durchdrang; wie es auch heute noch das Licht der Erkenntnis ist, welches Gedanken erzeugt, so wie das Licht der Sonne, welches der Natur ihre Herrlichkeit verleiht. Auch herrscht überall, wo das

**) Johannes I. 1 u. f.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Naturgesetz in seiner ursprünglichen Reinheit waltet, die vollkommenste Harmonie; die Misstöne, die wir wahrnehmen, sind durch die Widerspiegelung des Geistes im Materiellen, d. h. durch den Selbstwahn entstanden. Man sagt, Pythagoras habe über das Thor seiner Akademie geschrieben: »Wer hier eintreten will, der muss in der Mathematik und Musik erfahren sein«. Damit ist gemeint, dass, wer in den Tempel der Weisheit gelangen und die Geheimnisse der Natur kennen lernen will, Verstand genug haben muss, um das Gesetz des Geistes und seine Wirkungen in der Natur zu erkennen, und er muss eine Seele haben, fähig, die Harmonie dieser Wirkungen zu empfinden. Das Wort Gottes ist dieses Gesetz und die Harmonie der Sphären besteht darin, dass sie alle diesem Worte entsprechen, d. h. selbst die reine Offenbarung dieses Gesetzes sind; denn das Wort Gottes ist Gott, und Gott und sein Gesetz sind Eins und nicht von einander getrennt.

So wie das Wort eines fühlenden, wahrheitsliebenden Menschen aus seiner Seele kommt und seine Handlungen seinem Worte entsprechen, so ist das göttliche Wort die Seele der Welt und die Natur der Ausdruck der darin enthaltenen schöpferischen Gedanken. Das Wort ist das Wesen der Dinge. In nicht selbst denkenden, nicht überlegenden Geschöpfen spricht dieses Wort sich selber aus; sie wirken ihrer Natur gemäss. Die Blumen entfalten ihre Schönheit, unbekümmert ob sie bewundert werden, oder ob jemand sie sieht; die Nachtigall singt ihr Lied, so wie ihre Empfindung es ihr eingiebt, ohne Berechnung. Nur dort, wo die auf den eigenen Vortheil bedachte Ueberlegung eintritt, da beginnt auch die Lüge, und der Mensch hat das zweifelhafte Privilegium, es so einzurichten, dass in ihm Denken und Wollen verschieden sind und seine Handlungen nicht seinen Worten entsprechen.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Das Wort ist die Offenbarung der Seele. Nicht nur hat jedes Ding seine Seele, sondern es ist selbst Seele, und die äussere Erscheinung ist deren Ausdruck und Symbol. Unsere ganze sichtbare Welt ist ein Symbol und Ausdruck der Seele der Welt, eine Offenbarung des göttlichen Wortes in der Natur, welches, ohne dass wir es hören, sich überall ausspricht, indem es an allen Orten Gedanken verkörpert und ohne Geräusch oder Lärm, im Stillen wirkend, Formen erbaut, im innerlichen Leben sowohl als im äussern.

Die Bibel sagt: »Im Anfange war das Wort (Logos), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe erschaffen«. — Ein gelehrter und erleuchteter Brahmine, T. S. Subba Row, erläutert dies folgendermassen:

»Der Logos wird von den altindischen Philosophen Iswara*) oder Pratyagatma (Ueberseele) oder auch Sabda Brahman genannt. Es ist das Verbum oder »das Wort« unter den Christen, der göttliche Christos, der einzig in seinem Vater ist; d. h. er wohnt als ein Centrum von geistiger Energie nicht offenbar im Schoosse von Parabrahm während der Pralaya, und offenbart sich als ein Centrum bewusster Kraft während der kosmischen Thätigkeit. Er ist das eine Ich (Ego) im Kosmos, und jedes andere Selbst oder »Ich« ist nur ein Wiederschein desselben. Er ist das eine grosse Weltgeheimnis, und seine Erkenntnis der Endzweck alles menschlichen Wissens, aller Religion und Philosophie.

»Dasjenige, was im Anfange einer Schöpfung im Logos auftaucht, ist zuerst nur ein Bild (eine Vorstellung) von dem, was im Kosmos zu sein bestimmt ist. Das

*) »Der Herr«.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Licht oder die Energie des Logos erfasst dieses Bild und prägt es der bereits offenbaren Materie ein«.

Diese Vorstellung, welche im Logos auftaucht, kann keine willkürliche sein, sondern sie ist das Resultat der vorhergehenden Schöpfungsperiode; gleichwie ein Mensch, wenn er morgens aufwacht, im Besitze desjenigen Wissens ist, welches er schon vor dem Einschlafen hatte. Somit ist anzunehmen, dass auch im Universum ein Fortschritt stattfindet und eine jede neue Schöpfung aus den Erfahrungen der vorhergehenden sich entwickelt. Die Bhagavad Gita sagt:

> »Am Anfange eines jeden Tages (Manvantara) gehen alle sichtbaren Dinge aus dem Nichtoffenbaren hervor, und beim Anbruche der Nacht (Pralaya) verschwinden sie wieder in dem, was man das Nichtoffenbare nennt«.*)

Unser ganzes Sonnensystem kann somit mit einem Universalmenschen verglichen werden, dessen himmlischer Körper (Karana sharîra) Iswara (der Logos) ist; das Licht des Logos ist die psychische Grundlage der ganzen sichtbaren Natur und entspricht der Astralseele (Sukshma sharira) des Menschen; d. h. seiner Persönlichkeit, während der sichtbare Körper der Welt dem sichtbaren Körper des Menschen (Sthula sharira) entspricht. Unser Geisteskörper verhält sich zu Atma (dem Geiste) wie Iswara zu Parabrahm.**)

Das folgende Schema deutet diese Verhältnisse an

Macrocosmos.	Microcosmos.
I. Die Universalgottheit (Atma)	I. Die göttlich-geistige Sphäre des Menschen. (Aura).

*) Cap. VIII. v. 18.

**) Vergl. Subba Row, »Vorträge über den Bhagavad Gita«, Lotus-Verlag, Leipzig 1902.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

II. Die Geistessonne der Welt, (Iswara oder Buddhi)	II. Die dauernde Individualität; unser Vater im Himmel. (Karana sharira)
III. Das Licht des Logos, die Seele der Welt (Manas).	III. Die Astralseele des Menschen; seine Persönlichkeit. (Sukshma sharira)
IV. Die sichtbare Natur mit allen ihren Gebilden.	IV. Der sichtbare Körper des Menschen (Sthula sharira)

Da jedes Ding seinen Ursprung in der Gottheit hat, die sich auf drei Ebenen offenbart, so ist es nicht nur poetisch, sondern auch streng wissenschaftlich (vorausgesetzt, dass man die zum Verständnisse nötigen Vorkenntnisse hat) zu sagen, dass jedes Wort oder Gebet, wenn es im richtigen (von der Gottheit kommenden) Geiste gesprochen wird, bis zur Gottheit emporsteigt. Der Geist selber führt es zu der Quelle, aus der es geflossen ist, wieder zurück. Wie der Regen, der aus den Wolken zur Erde gekommen ist, wieder verdampft und zu der Region der Wolken zurückkehrt, so fliesst auch alles, was aus dem Himmel kommt, wieder zu seinem himmlischen Ursprung zurück. Das im Innersten der Seele aufwallende Gefühl der Schönheit und Harmonie erweckt den Gedanken, erfüllt den innern Menschen, ergreift und reisst den äussern Menschen hin. Die Seligkeit, das Entzücken spricht sich ohne Besinnen von selber aus; das Gefühl bewegt den Dichter, die Sprache seines Geistes in poetische Formen zu bringen. Das ausgesprochene oder gehörte Wort, wenn es von Herzen kommt, klingt in unserm Innern nach und wird vom Geiste aufgenommen, aus dessen Reich wir es durch die Kraft der Erinnerung wieder zurückrufen können. So

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

durchdringt der Schall sowohl als das Licht alle Welten. Seine Schwingungen kommen aus dem Nichtoffenbaren hervor und kehren wieder zu diesem zurück; es geht nichts im Universum verloren, wenn es gleich aus unserm Gesichtskreise verschwindet.

Demgemäss spricht die indische Philosophie von vier Arten des schaffenden Wortes (Vach). »Das ganze Weltall in seiner objektiven Form ist das Wort in seiner äusserlichen Offenbarung (Vaichari Vach); das Licht des Logos (der heilige Geist) ist dessen innere, geistige Form (Madhyama Vach); der Logos selbst ist das geistig-göttliche Wort (Pasyanti Vach), und im Unendlichen ruhend (Para Vach) ist es Parabrahm«.*)

Alles ist aus dem Worte Gottes gemacht; es ist das Wesen aller Dinge. Wir selbst sind dieses Wort, aber wir erkennen es nicht. Das Wort ist unser ursprüngliches, göttliches Wesen; aber unser Wesen hat in uns in Folge unserer Nichterkenntnis und der daraus entspringenden irrigen Vorstellungen verkehrte Formen angenommen. Aus unsern tierischen Instinkten, ungeordneten Begierden und Hirngespinnsten sind eine Menge von Carikaturen unseres göttlichen Wesens entstanden, und wir haben die Erkenntnis unseres wahren Selbsts in der Vielheit dieser falschen »Iche« verloren. Das wahre Selbst ist die alleinige, unteilbare Einheit, in der es keine Verschiedenheit giebt und aus der alle Zahlen entspringen; aber unsere materielle Natur ist aus vielerlei Elementen zusammengesetzt, von denen jedes für sich eine Zahl, eine Einheit, ein Wort bildet; so dass in uns, anstatt des einen kleinen Gotteswortes, eine babylonische Sprachenverwirrung herrscht; das Wort Gottes kann in dem »Tempel von Jerusalem« nicht gehört werden, so

*) Ibid.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

lange dort »die Stimmen der Tiere« erschallen und »die Geldwechsler und Schacherer« nicht aus dem Heiligtume vertrieben sind. Christus in uns ist das Wort; er wird »der Herr« genannt; aber er kann erst dann in uns als Herr und König regieren, wenn wir ihn als solchen erkennen und seiner Stimme gehorchen.*)

Ähnlich wie das Bild eines Menschen in vielerlei Spiegeln erscheinen kann und in jedem derselben als ein individuelles Ganzes erscheint, während alle diese Bilder doch nur die Abspiegelungen eines einzigen Menschen sind, so können Tausende von Menschen das Ebenbild Gottes in sich tragen; es kann in ihnen durch die Kraft des Wortes wachsen, leibliche Gestalt annehmen und vollkommen werden, und dennoch ist nur ein einziger Herr, ein Ich, aus dem diese Ebenbilder ihren Ursprung haben. Auch sind sie nicht ausser ihm, sondern er ist in uns und wir in ihm. »Er ist überall; er ist das Haupt und wir sind die Glieder«. Er lebt in uns und wir haben unser geistiges Leben in ihm.**)

Alles, was in der Welt geschieht, geschieht durch den einen Willen, der in Gott seinen Ursprung hat; aber durch den Wahn der Eigenheit wird dieser Wille verkehrt. Gott hat nicht vielerlei Willen, sondern nur einen einzigen***), und dieser Wille ist, seine Gottheit zu offenbaren. Ein Mensch, in welchem diese Offenbarung vollkommen ist, will, denkt und handelt nicht in seiner Eigenheit; der in ihm zu seinem Bewusstsein gekommene göttliche Wille will, denkt und handelt in ihm und durch ihn. Damit ist nicht gemeint, dass ein Mensch sich einbilden solle, als ein Werkzeug des göttlichen Willens zu handeln,

*) H. P. Blavatsky. »Die Stimme der Stille«. (Lotus-Verlag, Leipzig.)
**) Weisheit. I. 7.
***) I. Korinth. XII. 6.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

während er doch nur in seiner Eigenheit wirkt; noch auch, dass man nach der Art der sogenannten »Quetisten« nichts thun und erwarten solle, dass irgend ein Gott, den man nicht kennt, die Arbeit des Menschen besorge, sondern nur derjenige handelt im Namen und in der Kraft des göttlichen Willens, welcher das Gesetz ist, der in Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetze wirkt, und Gott kann seinen Willen nur dann im Menschen vollbringen, wenn der Wille des Menschen wieder Eins mit dem Willen Gottes geworden ist.*)

Schiller giebt uns die Vorschrift dazu, indem er sagt:

»Nehmt die Gottheit auf in eurem Herzen,
Und sie steigt herab vom Himmelsthron.«

Aber um die Gottheit in unserem Herzen aufzunehmen, muss das Herz frei von niedrigen Begierden, und von Selbstsucht gereinigt sein. Die Seele muss selbst die »unbefleckte, himmlische Jungfrau« werden, damit in ihr das ewige Wort erschallen und durch die Kraft des heiligen Geistes der Selbsterkenntnis der Gottmensch geboren werden kann. Ein Gott, der nur ein Produkt unserer Vorstellung ist, und von dem die Seele nichts weiss, ist nur ein lebloses und gefühlloses Hirngespinnst.

Das ewige Wort hat nicht nur einmal und im Anfange die Welt erschaffen; es schafft beständig im Zentrum der Natur, sowie im Herzen des Menschen. In der Bhagavad Gita spricht Krischna (als Repräsentant des Logos) zu Arjuna:

»Wenn ich nicht unermüdlich in meinem Werke wäre, so würden diese Welten vergehen.«**)

*) Gal. II. 20.
**) C. III. 23.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Im Worte ist alles enthalten. — »Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist nur ein Gott.«*) Es ist nur ein göttliches Wort, aber unzählige Buchstaben; ein Licht, aber vielerlei Farben; eine Harmonie, aber viele Töne; eine Wahrheit, aber vielerlei Offenbarungen. So wie in der sichtbaren Sonne unserer Welt alles enthalten ist, was nötig ist, um auf der Erde die verschiedenartigsten Formen ins Dasein zu rufen, so sind in der Kraft der geistigen Sonne alle geistigen Kräfte enthalten, um das innere Leben zu erwecken. Aber was wir »materiell« und »geistig« nennen, sind nur zwei verschiedene Offenbarungen einer und derselben Ursache; die sichtbare Sonne ist ein sichtbares Symbol der geistigen Sonne, und ihre äusserlich wirkenden Kräfte sind die äusserlichen Offenbarungen innerlich wirkender, geistiger Kräfte. Es giebt nichts Totes in der Natur, denn alles in ihr ist aus dem Worte des Lebens geboren; hinter jeder blinden Naturkraft ist eine geistige Wesenheit, ein Willenszustand in der Natur. Alle Naturkräfte haben ihren Ursprung in dem einen Willen, der in der Natur schafft, und sind somit Wirkungen des ursprünglichen Willens der ewigen Weisheit. Die geistigen Grundlagen dieser Kräfte wurden von den Alten mit Recht als »Gottheiten« dargestellt; aber mit dem Verluste der Erkenntnis der Natur dieser Kräfte trat eine verkehrte Auffassung dieser Bezeichnungen ein. Wo die alten geistreichen Philosophen das Wirken geistiger Willenskräfte erkannten, dessen Endresultat mechanische Thätigkeit ist, sahen die geistlosen Schulgelehrten und Rationalisten bald nur mehr mechanische Wirkungen; der Glaube an die Gottheiten ging verloren, und der Aberglaube und Gelehrtendünkel mit seiner Unwissenheit trat an dessen Stelle. Das Symbol

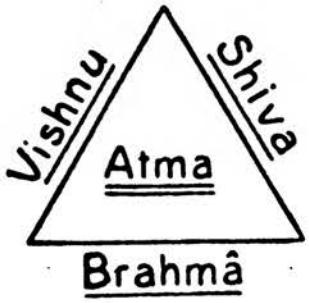
*) Markus XIII. 17 und 18.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

wurde für das Wesen genommen, und da es dadurch seine Bedeutung verlor, verlor es auch seinen Wert. So mussten die Götter Griechenlands verschwinden, als man dasjenige, was sie vorstellten, nicht mehr erkannte, und sie als Personen betrachtete, die abgesondert von der Erde im Olymp wohnen. So geht auch überall die wahre Religion immer mehr zurück, je mehr der Glaube an den allgegenwärtigen Geist Gottes im Weltall verschwindet, die Gehirnspekulation an seine Stelle tritt und man sich unter »Gott« irgend ein menschenähnliches Wesen vorstellt, eine Person, oder einen Götzen, der ausserhalb der Natur die Natur als deren Tyrann von Aussen regiert.

Die Götterbilder der Griechen waren keine Abbildungen ausserweltlicher Personen, sondern personifizierte Darstellungen der in der Natur wirkenden Kräfte mit denen ihnen zu Grunde liegenden geistigen Prinzipien. Und ebenso sind auch die in der indischen Mythologie enthaltenen Symbole keine »Götzenbilder«, sondern sinnbildliche Darstellungen von allgemein waltenden Naturprinzipien, deren Kenntnis auch für den Fortschritt der modernen Naturwissenschaft von unberechenbarem Nutzen wäre. Ihr Ursprung ist, wie der Ursprung von allem Dasein Iswara, das göttliche Wort, und wir wollen dieselben im Folgenden näher betrachten:

Die Dreieinigkeit. (Trimûrti.)



Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Dieses Symbol stellt ebensowenig als das christliche der heiligen Dreieinigkeit drei Götter oder voneinander getrennte Personen dar, sondern drei Aspekte des in der Natur wirkenden geistigen Urprinzips; nämlich das sowohl erzeugende, als auch das erhaltende und formenverwandelnde Prinzip.

Brahmâ ist der schaffende, formenerzeugende Geist im Universum.

Vishnu das durchdringende, erhaltende, ruhevolle Prinzip.

Shiva das Prinzip der Unthätigkeit und schliesslichen Zersetzung.

Diese drei Zustände werden in der Natur von jedermann wahrgenommen, selbst wenn man nicht an diese indischen Gottheiten glaubt, und sie bilden die drei Gunas oder Grundeigenschaften der Natur, im Sanskrit als Rajoguna, Sattwaguna und Tamoguna bezeichnet.

Rajoguna bedeutet das Prinzip der Energie, Thätigkeit, Bewegung, Begierde und Leidenschaft; symbolisiert als »Feuer«.

Sattwaguna ist das Freudevolle, Ruhende, Bewusstsein, »Licht«.

Tamoguna das Stoffliche, Trägheit, Unbewusstsein, Dunkelheit, »Erde«.

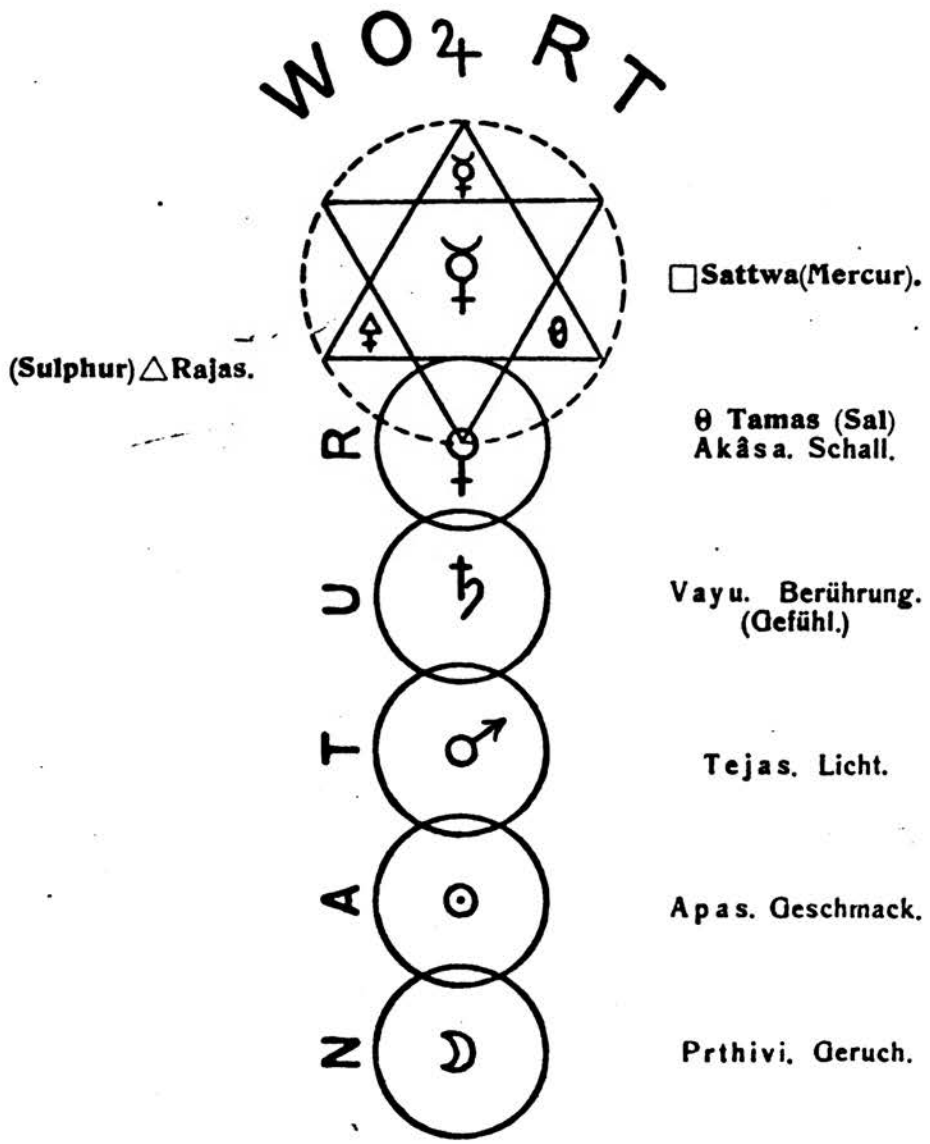
Diese drei Eigenschaften liegen allem Dasein zu Grunde. Sankaracharya sagt:

> »Die Wohnung Brahmas, seine selbstgeschaffene Ichheit ist die Dreiheit von Sattwa-, Rajo- und Tamo-guna; aus diesen werden die Tattwas (Daseinszustände) geboren, und zwar zuerst Akasa (Substantialität); aus diesem Vayu (Feuerluft, Energie); aus diesem Tejas (Lichtäther), aus

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

dem Lichtäther Apas (Wassergeist), und aus diesem Parthivi (das Stoffliche).«

Die Tattwas.



Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

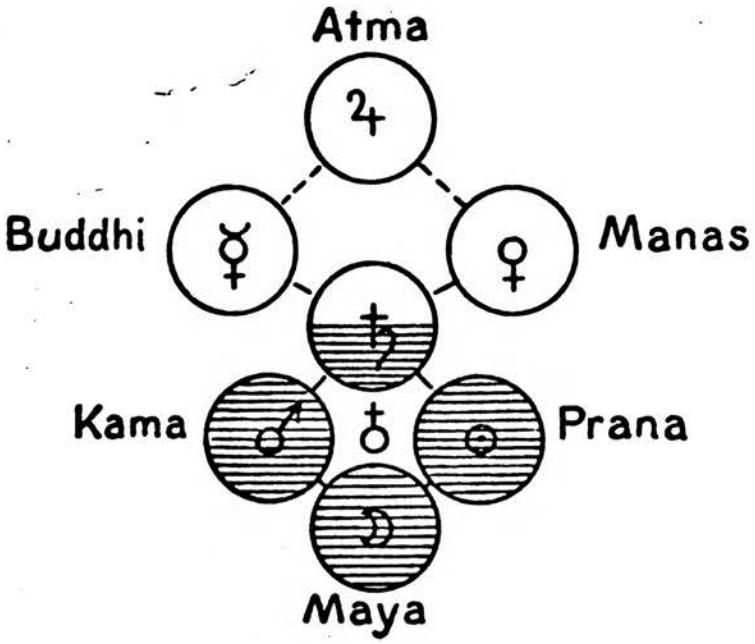
So wie unsere Chemiker chemische Symbole haben, um die chemischen Elemente und ihre Verbindungen zu bezeichnen (O = Sauerstoff, H = Wasserstoff u. dgl.), so hatten die Alchemisten die Symbole zur Bezeichnung der im Worte und in der Natur enthaltenen geistigen, psychischen und sinnlichen Kräfte. So sehen wir beispielsweise in obiger Figur das Wort mit seinen drei Gunas (Rajas, Sattwa und Tamas) dargestellt unter den Zeichen der »drei Substanzen« der Alchemisten: ☿ Schwefel, ☿ Quecksilber und ⊖ Salz, und die Tattwas stellen sich dar unter den Zeichen der »sieben Planeten« oder Prinzipien, von denen aber auf dem jetzigen Standpunkte unserer Evolution nur fünf »in der Natur geboren« und offenbar sind, während die zwei höchsten, ♃ Jupiter (die Macht) und ☿ Merkur (die Weisheit) noch »okkult« oder verborgen, d. h. noch nicht zur Beherrschung des Materiellen gelangt und noch nicht in den materiellen Formen verkörpert sind. Wäre ♃ (Jupiter) in unserem Selbstbewusstsein lebendig, so wären wir im vollen Besitze magischer Kräfte; wäre ☿ (Merkur) in uns auferstanden, so wären wir alle von göttlicher Intelligenz durchleuchtet. Der dritte »Planet« ♀ (Venus), als Symbol der Liebe bildet den Übergang von »Gott« zu »Mensch« (mens). Der Geist der Liebe senkt sich herab zum Materiellen ♄ (Saturn), und offenbart sich in Formen. Aus dem Geiste der Liebe erschallt das schaffende Wort durch die Kraft des Allvaters (♃) aus seiner Weisheit (☿) und giebt Leben den Formen, welche der Geist der Erde gebiert. Durch die Berührung des Unteren mit dem Oberen entspringt das Gefühl; die Seele vom Geiste der Liebe berührt, empfindet die Nähe des Geistes, und die Sehnsucht nach dem Höheren wird in ihr erzeugt.

Aus der Kraft der Liebe ♂ (Mars) entspringt das

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Licht der Erkenntnis, das individuelle Leben und Selbstbewusstsein ☉ (die Lebenssonne) und aus diesem ☽ (der Mond), die Erscheinung (Maya oder Astralkörper), dessen äusserlicher Ausdruck »der achte Planet« ♁ (Erde), der vergängliche irdische Körper ist.

Alles dies ist in den verschiedenen Mythologien und religiösen Systemen auf verschiedene Weise dargestellt. Psyche fühlt die Nähe Amors, kann ihn aber nicht sehen. Leda (die Seele) verbindet sich mit dem Schwan (dem heiligen Geiste). Der Jungfrau Maria (Maya) wird durch den Engel die Ankunft des Geistes verkündet; sie empfängt ihn, und aus ihn wird der Erlöser (das Licht, die Erkenntnis, die Freiheit) geboren.



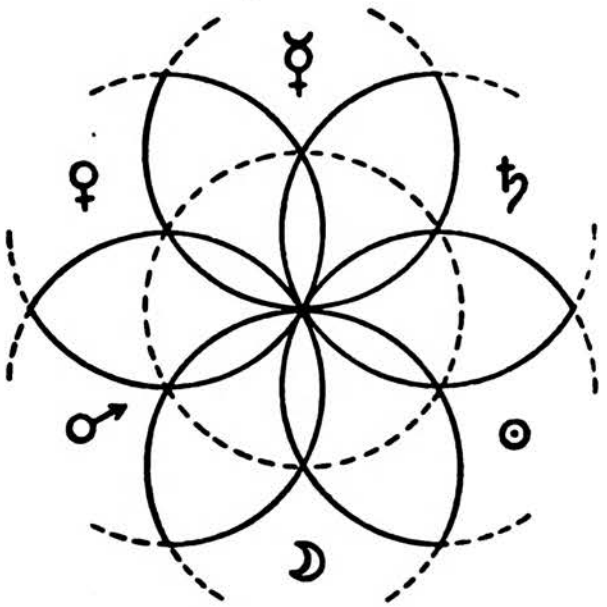
Wir haben im Obigen nur eine einzige Seite der Wirkung dieser Kräfte betrachtet; aber dasselbe Schauspiel findet auf allen drei Ebenen und in allen Reichen der Natur statt. Alles in der Natur ist aus den drei

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Grundelementen (Gunas) entsprungen und aus den fünf Tattwas gebildet.

So stellen sich uns die sieben Planeten auch als die sieben Prinzipien im Menschen dar, von denen die oberen drei dem unsterblichen Gottmenschen, die unteren drei der vergänglichen Persönlichkeit angehören, das vierte (Manas) aber die Verbindung zwischen dem Gottesgeiste und dem Erdgeiste (der Materie) bildet.

Wären in einem Menschen alle sieben Prinzipien harmonisch vereinigt, so würde auch er ein herrliches, harmonisches Ganzes bilden. In der Pflanzenwelt finden wir solche Vereinigungen. So ist z. B. die Lotusblume ein Symbol des vollkommenen Menschen.*)



Es ist nur ein Wort, aus dem alle Kräfte geboren werden. Dieses Wort ist das allgemeine Naturgesetz,

*) Die Wirkungen der sechs »Planeten« oder Prinzipien sind sichtbar; der siebente ☉ ist der Ursprung und die Summe von allen.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

und es wirkt mit allen seinen Kräften in allem; sein ist die Kraft, die Macht und die Herrlichkeit. Diese Macht ist die Ursache alles Lebens und aller Schönheit, aller Bewegung und Formenbildung.

»Ihr Finger rührt die Rosen, dass sie blühn,
Die Lotusblätter bildet ihre Hand;
Sie webt in dunkler Erd' in stiller Saat
Des Frühlings Prachtgewand.

»Sie malt der Abendwolken Glanz, des Pfau'n
Smaragdbesetztes Rad ist ihr Besitz;
Auf Sternen wohnt sie, ihre Diener sind
Der Regen, Wind und Blitz.«*)

Es liegt in dieser poetischen Beschreibung mehr exakte Wissenschaft, als man zu glauben geneigt ist, wenn man nicht weiss, dass jedes Tattwa seine ihm eigentümliche Anzahl von Schwingungen und Farbe und Ton hat, die in den Formen der Natur zum Ausdruck gelangen. Vom geistigen Standpunkte betrachtet sind diese Farben und Töne folgende:

Prinzipien	Planeten	Farben	Töne
Aura (Atma)	♃	Blau	sol
Buddhi	☿	Gelb	mi
Buddhi Manas	♀	Indigo	la
Kama Manas	♄	Grün	fa
Kama	♂	Rot	do
Prana	☉	Orange	re
(Astral) Linga	☽	Violet	si

*) Edwin Arnold, »Die Leuchte Asiens«; übersetzt von K. Wernicke.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Nun sind aber, wie es auch Theophrastus Paracelsus in seinem »Coelum Philosophorum« beschreibt, in jedem der sieben Planeten auch die sechs andern enthalten, und aus den Verbindungen von diesen entsteht eine grosse Reihe von Farbentönen und Tonfarben, die Herrlichkeit und Harmonie in der Natur.*) Jeder Wechsel der Stimmung, chemische Veränderung, Bewegung etc. bringt neue Erscheinungen zustande; die Welt kann mit einem Kaleidoskop verglichen werden, dessen Figuren lebendig sind, und von denen jede Figur ihren eigenen Charakter und ihre eigene Aura besitzt.

»Omnia ab Uno« — Alles kommt aus Einem, und da diese Einheit unteilbar ist, so ist auch in jeder ihrer Offenbarungsformen alles enthalten. Somit sind nicht nur in jedem Tattwa die übrigen Tattwas verborgen, sondern es steht auch jede Daseinsform unter der Herrschaft der drei Grundeigenschaften der Natur, und der Charakter eines Dinges ändert sich, je nachdem in ihm die eine oder die andere vorherrschend ist. In jedem Dinge ist Sattwa, Rajas und Tamas offenbar oder nicht offenbarlich (latent) enthalten; in jedem ist Geist, Kraft und Stoff nur Eines und unzertrennlich gegenwärtig; je mehr der Geist in einem Dinge thätig ist, umsomehr leuchtet es, je mehr er als Kraft in ihm wirkt, um so stärker ist der ihm innewohnende Trieb; je mehr die »Stofflichkeit« in ihm vorherrscht, umsomehr erscheint es dunkel und träge und materiell. Ein Wort oder Ton, in welchem Sattwa Guna und Vayu-Tattwa vorherrschen, wirkt begeisternd auf das Gefühl; die Stimme der Weisheit erhebt die Seele, ein Wort der Liebe

*) Sensitive Personen erkennen in einer Farbe deren Ton und im Tone die Farbe.

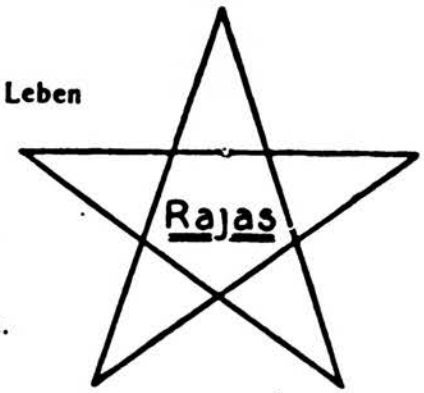
Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

II. Rajas.

Inmitten der fünf Tattwas werden aus dem Rajas Teile derselben die fünf Handlungskräfte (Sprechen, Begreifen, Fortbewegung, Fortpflanzung und Ausscheidung) geboren.

Aus dem Ineinandergreifen derselben entstehen die fünf Lebensäther, nämlich:

Das aufsteigende Leben.
Wachstum (Udâna)



Das bindende Leben (Samâna) Assimilation, Affinität.

Das vorwärtsstrebende Leben. (Prana) Evolution.

Das ausscheidende Leben (Vyana) Cirkulation.

Das abwärtsstrebende Leben (Apâna) Zersetzung.

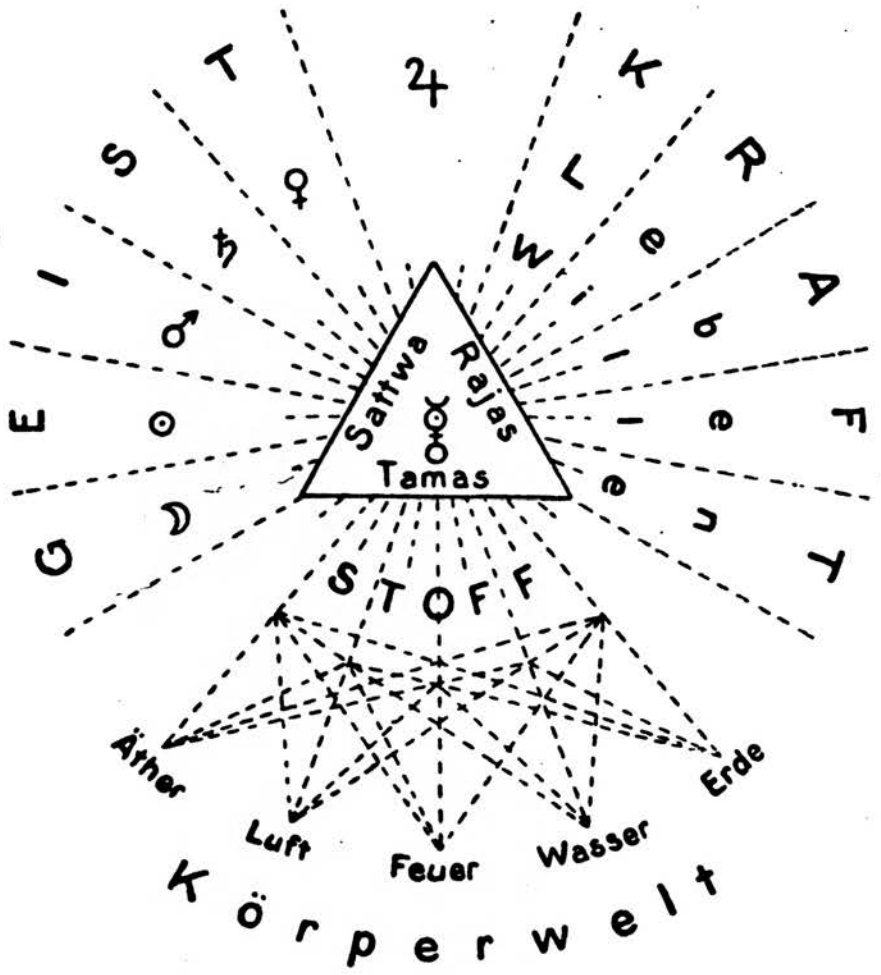
III. Tamas.

Aus dem Tamasteile der fünf Tattwas entspringen fünfundzwanzig fünffach zusammengesetzte Verbindungen, indem sich jedes der fünf grossen Elemente in seinem Tamasteile in zwei Teile spaltet, wovon der eine Teil zurückbleibt und der andere sich in vier Teile scheidet, wovon sich immer ein Teil des einen mit einem der vier Teile des andern verbindet, wie folgendes Schema zeigt:

	Akâsa	Vayu	Tajas	Apas	Prthivi
Akasa	4 +	1 +	1 +	1 +	1
Vayu	1 +	4 +	1 +	1 +	1
Tejas	1 +	1 +	4 +	1 +	1
Apas	1 +	1 +	1 +	4 +	1
Prthivi	1 +	1 +	1 +	1 +	4

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Aus diesen Tamasverbindungen der Tattwas besteht der sichtbare materielle Körper der Welt. Aus Sattwa gehen die Bewusstseinszustände, aus Rajas die Willensbewegungen, aus Tamas die Körper hervor.



Selbstverständlich darf man sich auch in diesem Schema die drei Gunas nicht örtlich von einander getrennt vorstellen; denn selbst im gröbsten Körper sind Geist und Kraft, wenn auch nicht offenbarlich, enthalten. In allen Dingen wirkt das schaffende Wort, und der Umstand, dass in jedem der Tattwas die andern enthalten

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sind, erklärt die Möglichkeit der Transformation von Kräften, die Verwandlungen von Schallschwingungen in Lichtschwingungen, von Wärme in Elektrizität, Bewegung (Reibung), in Wärme u. dgl., die Erscheinungen der chemischen Wahlverwandtschaften, die alchemistischen Verwandlungen von Stoffen u. s. w. Die bekannten Klangfiguren, welche auf einer mit Sand bestreuten Glasplatte oder in einer stauberfüllten Luftschicht durch Tonschwingungen entstehen, weisen auf die organisierende und auch auf die zersetzende Kraft des Schalles hin. In allen Dingen ist Leben, Bewusstsein, Intelligenz, Gott. Wenn in den blinden Naturkräften keine Zeichen einer intellektuellen Thätigkeit bemerkbar sind, so ist dies kein Beweis dafür, dass in ihnen keine Seele sei, sondern es deutet nur darauf hin, dass es ihnen an der zur Entwicklung der in ihnen enthaltenen geistigen Prinzipien zum Selbstbewusstsein nötigen Organisation fehlt.

Auf den höheren Daseinsebenen erzeugt der Geist und Gedanke in einem Augenblick Formen, die zu ihrer Verkörperung in der äusseren Natur nur eines langsamen Wachstums bedurften. Auf der Astralebene genügt es irgend etwas ernstlich zu wollen, um den Gedanken zur That werden zu lassen und den gewünschten Gegenstand zur Vorstellung zu bringen. Auf der geistigen Ebene herrscht das Gesetz der Corellation der Kräfte und der Wahlverwandtschaft ebenso gut, wie in der physischen Welt. Da ist der Glaube bedingt durch die Gegenwart der Liebe, die Erkenntnis durch den Glauben, Schönheit durch Güte, Freiheit durch Reinheit, Macht durch Wissen, Kraft durch Erkenntnis, Stärke durch Gerechtigkeit, Erkenntnis durch Ruhe, Ruhe durch Geduld, Geduld durch Hoffnung, Hoffnung durch Weisheit u. s. w.

Alles dies zeugt davon, dass auch im gesprochenen Worte des Menschen eine magische (geistige) Kraft ver-

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

borgen ist. Sie wird sich offenbaren, wenn der Mensch selber vergeistigt wird. Nicht im toten Buchstaben, aber in dem Geiste, der sie belebt, liegt die geistige Kraft. Der selbstbewusste Geist vermag alles, weil er die Materie beherrscht.

Machen wir den Versuch, die Buchstaben unserer Sprache nach der Lehre von den Tattwas zu untersuchen, so finden wir auch hier geheimnisvolle Beziehungen. Jeder Buchstabe hat seinen besonderen Klang (Akasa), Farbe (Tejas), Gefühl (Vayu) und für sensitive Personen sogar Geschmack und Geruch. Es sind nur fünf Tattwas in der Natur offenbar, und wir haben nur fünf Vokale. Jeder Vokal hat seine besonderen Eigenschaften und ist dadurch mit korrespondierenden Kräften im Makrokosmos verbunden. Ein Wort wirkt nicht dadurch, dass ihm durch allgemeines Übereinkommen ein Sinn beigelegt wird, den der Gegenstand, auf den es sich bezieht, nicht hat; wie z. B. wenn man eine Pflanze nach dem Namen ihres Entdeckers benennt, sondern durch den ihm naturgemäss zugehörigen Sinn. Der Sinn eines Wortes ist dessen eingeborener Geist; in ihm liegt der Name und in diesem die Kraft. Wer den rechten Namen eines Dinges kennt und dessen Geist erfasst, der erlangt Macht über dasselbe.

Jeder Buchstabe, jedes Wort hat seine okkulte Bedeutung in der Sprache der Natur. Sprachen sind nicht eigenmächtig zusammengewürfelte Mischungen von Lauten sondern Produkte der natürlichen Evolution. Jede Sprache hat ihren besonderen Charakter, die dem Charakter des Volkes, dem sie angehört, entspricht und denselben, darstellt. Mit der Veränderung des Charakters einer Nation verändert sich auch dessen Sprache und Ton. Kein vom Geiste Gottes durchdrungener Mensch, in welchem das innere Leben entwickelt ist, wird jemals

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

eine näselnde oder kreischende Stimme haben. In einem Volke, das in einen groben Materialismus versinkt, verliert sich das feinere Gefühl. Dann verschwinden die feineren Unterschiede in der Aussprache, die Dehnlaute werden durch die »Sprachverbesserer« abgeschafft und das Ideale wird vom Brutalen verdrängt.

Werfen wir einen Blick auf den mystischen Charakter unserer Vokale, so finden wir, dass auch hier ein jeder einen dreifachen Charakter hat, je nachdem in seiner Aussprache der Geist von Sattwa, Rajas oder von Tamas vorherrschend ist, und ausserdem hängt seine Eigenschaft und Wirkung von der Höhe oder Tiefe seines Tones, d. h. von dessen Schwingungen ab, denn die Zahl dieser Schwingungen bestimmt das darin regierende Tattwa. Da die Tonleiter sieben Töne hat, so sind auch in dieser Beziehung wieder sieben Unterscheidungen möglich.

A

Im A liegt der Geist der Allheit, des Anfanges, der Erhabenheit, Klarheit; es ist der natürliche Ausdruck des Erstaunens und der Bewunderung. Es ist der Grund des ganzen Alphabets, so wie aus der Eins alle Zahlen entspringen. Jakob Böhme sagt:

> »A ist der erste Buchstabe und dringt aus dem Herzen und hat keine Natur, sondern wir verstehen klar darinnen die Sucht des ewigen Willens aus der Natur, in welchem sich die Natur verlieret, welche von Ewigkeit ist gewesen. So dann das A aus dem Herzen, als dem ewigen Willen erboren wird und aus demselben ausstosset, so wird aus demselben hernach das ganze Alphabet mit 24 Zahlen. Das sind die Wunder und Werke Gottes, welche im Geiste

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

über die Natur, als im Glanz der Majestät erscheinen.«*)

Sowohl in der Bhagavad Gita, als in der Bibel heisst es: »Ich bin das Alpha und das Omega«, der Geist und die Fassung. Gott ist das A und die himmlischen Kräfte sind die Buchstaben seines Alphabets, aus denen die ganze Natur mit allen ihren Formen entspringt.**)

E

Während im A die Idee der Ruhe und Ausbreitung vom Centrum nach der Peripherie liegt, bringt uns das E, geistig gedacht, das Gefühl der Ferne, Bewegung, Erhebung und der Ergebung der Seele. Sein Charakter tritt im Worte »Sehen« besonders deutlich hervor. Das A hat für das innerliche Gefühl eine offene Form; es breitet sich aus und schwingt ins Unendliche; es ist gleich dem Raum ohne Grenzen, aber der Klang des E bringt uns das Gefühl der Fläche, des Daseins einer geistigen Ebene, wie es auch in der Form des Buchstabens ausgedrückt ist.

I

Das A umfasst das Ganze, das E dehnt sich aus, das I dringt hinab in die Tiefe; sein Geist gleicht einem Blitzstrahle, der in das Innerste dringt. »Das I ist das Centrum der höchsten Liebe und das O das Centrum des fasslichen Wortes, welches ausser aller Natur in der Gottheit verstanden wird.«***) Im Geiste des A ist die

*) Vom dreifachen Leben. C. XVI. 44.

**) »Keiner von unsern Gelehrten versteht seine Muttersprache. Sie verstehen nichts mehr vom Geiste und brauchen nur mehr die gefasste Form der groben komponierten Wörter. Man will lehren, was Gott sei, und versteht das Wenigste von Gott.« (»Mysterium magnum.«) C. XXXV. 6.

***) J. Böhme. »Myster. magn.« C. 52. V. 41.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Macht der Wahrheit, im E ist das Paradies und die Reinheit und Schönheit der Engel, im I die Kraft des Ich's, die Stärke des Selbstbewusstseins im Herzen des Menschen, in ihm liegt der Wille und das Licht, der Mittelpunkt, aus dem das Wissen und die Erkenntnis entspringt. Indem der Mensch »Ich« denkt und spricht, behauptet er seine Individualität.*)

O

Im Geiste des O liegt, wie es auch dessen äussere Form andeutet, die Völle, die Umfassung, die Form, Vollkommenheit, das Hohe und Grosse, die Offenbarung, das Wort, das Opfer und die Eroberung. Es ist der Ausdruck des Inhalts, des Schmerzes sowohl als der Freude.

U

Im Geiste des U liegt die Empfänglichkeit, weshalb wir es auch in solchen Worten wie z. B. Grund, Genuss, Güte, Ursache, Ursprung, Natur u. s. w. finden. Böhme sagt:

> »Das A ist der Anfang, der Vater; das O das Mittel, der Sohn, und das U der Ausgang des heiligen Geistes.«**)

Alles dies ist natürlich für den Rationalisten unverständlich, und sinnlos für alle, die nur mit dem Kopfe, nicht aber mit dem Herzen zu denken gewohnt sind und wohl Scharfsinn haben, aber der Intuition nicht zugänglich sind.

---

*) Wer innerlich das deutsche Wort »Ich« spricht, und es mit dem englischen J (sprich Ei) oder mit dem französischen Je (Sche) vergleicht, wird leicht den Unterschied in der Stärke der dadurch hervorgerufenen Schwingungen und ihren Wirkungen merken.

**) »Vierzig Fragen«. Fr. I. 102.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

»Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erringen.«*)

Diese Lehre ist der Schlüssel zur Erforschung der tiefsten Geheimnisse der Natur. Die »Geister der Buchstaben« sind die im göttlichen Worte enthaltenen Kräfte; die fünf Vokale die fünf Ausstrahlungen des heiligen Geistes, die Consonanten deren Formen in der Natur. Deshalb besteht auch der Name der Gottheit des Alls in der Summe der fünf Vokale: IEOUA oder Jehovah, worüber Jakob Böhme folgendes lehrt:

> »Die fünf Vokale sind der heilige Name Gottes nach seiner Heiligkeit; die anderen Buchstaben deuten an und sprechen aus die Natur, was der Name Gottes im geformten Worte in der Natur, in Liebe und Zorn, in Finsternis und Licht zugleich sei. Dass aber die alten Weisen dem Namen Jeoua ein H eingesetzt und ihn Jehovah geheissen, ist mit grossem Verstande geschehen, denn das H macht den heiligen Namen mit den fünf Vokalen in der Natur offenbar.**) Es zeigt an, wie sich der heilige Name Gottes in das Geschöpf aushauche und offenbare. Die fünf Vokale schliessen sich ein mit der Fassung in drei, als ein solches Wort △/, das ist AOU, Vater, Sohn und heiliger Geist. Der Triangel deutet an die Dreiheit der Eigenschaften (Gunas) der Personen, und das V am Triangel den Geist als im Aushauchen, da sich der ganze Gott in Geistes Weise mit seinem aus sich selber Ausgehen offenbart.«***)

---

*) »Faust.«

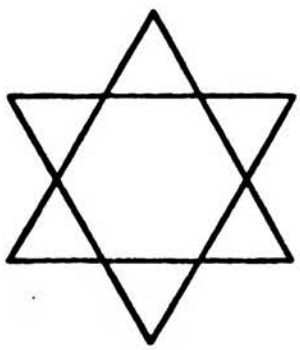
**) Schon die Figur des H weist auf eine Ausbreitung, ein Auseinandergehen oder Aushauchen hin.

***) »Myster. magn.« C. XXXV. 49—5..

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Gott selbst ist das Wort. Das Wort ist nicht von der Gottheit verschieden. Aus ihm ist alles entstanden. Die Einheit, das A, wird in ihrer Fassung zur Zweiheit, A und O, Unendlichkeit und Zeitlichkeit, oder Vater und Sohn, und da der Sohn das Gefäss des Vaters und vom Geiste des Vaters erfüllt ist, so stellt es sich dar als eine Dreieinigkeit A O U oder Vater, Sohn und Geist. Aus diesem heiligen Worte wird der Makrokosmos (M) geboren. Das Wort als Dreiheit (AOU), in der Einheit seiner Offenbarung (M) bildet mit dieser die heilige Vierheit, die Zahl der Wahrheit.

Die Drei (das Dreieck) ist somit das Symbol des Wortes, und die Vier (das Quadrat) das Symbol seiner Offenbarung, und die Drei mit der Vier bilden die heilige



Siebenzahl, deren Gegenwart wir in allen Reichen der Natur wahrnehmen. Sechs Lichter sind offenbar, das siebente ist das Ganze, die Einheit, aus welcher die sechs entspringen. Im Menschen, auf der Stufe der Entwicklung, die er jetzt einnimmt, sind fünf Sinne offenbar, der sechste (die Intuition) in der Entwicklung begriffen, aber der siebente noch verborgen. Im O ist alles zusammengefasst; in ihm ist das A und das U (im Sohne wohnt das Wesen des Vaters und dessen heiliger Geist). Im M liegt die Offenbarung. Wenn im Munde Gottes das lebendige, magische Wort erschallt, so entsteht durch

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

den geheimnisvollen Zauber seiner Schwingungen (Tattwas) der ganze Makrokosmos mit allen seinen Erscheinungen. Der »Mund« Gottes aber ist (mundus) die Welt oder das All.

Somit liegt in dem Geiste der Sanskrit Sylbe ओं (OM) der Name, die Kraft und Herrlichkeit der Gottheit in ihrer Offenbarung und in Jehovah die Summe der in der Natur wirkenden geistigen Kräfte des Wortes. Dies ist der heilige Name des ewigen, dreieinigen Gottes, den Niemand aussprechen kann als er selbst; denn sein Aussprechen ist die Erschaffung der Welt. Sein geistiger Atem (Atma) bringt alle Wesen hervor und giebt allen Geschöpfen ihr Leben.

Wenn aber auch das göttliche Wort die göttliche Sonne der Welt und alles in allem ist, so ist es dennoch für uns die ewige Stille, solange wir es nicht hören, und alle Strahlen seines Lichtes sind für uns Dunkelheit, solange wir sie nicht sehen. In uns selbst ist das Wort, aber wir erkennen es nicht. Erst wenn ein Lichtstrahl des göttlichen Lichtes unsere Seele durchdringt und das Feuer der göttlichen Liebe in unserm Herzen entzündet, dann wird durch die Kraft des eingesetzten Buchstabens S, welcher das Feuer bedeutet, der Name Jehovah in Jehoshua verwandelt; dann geht auch in unserm Innern das Licht der Erkenntnis auf; dann haben wir das wahre Selbstbewusstsein (I) gefunden, welches sich im Geiste des E (JEsus) sich zur Engelswelt und zum ewigen Urquell des Lichtes erhebt.

Es wird gelehrt, dass, wer Gott erkennen will, der muss ihn nicht mit leeren, geistlosen Worten, sondern »im Geiste und in der Wahrheit anbeten.« — Nur in Gott finden wir Gott, nur in dem in uns selber geoffenbarten Worte das Wort. Die Offenbarung des Wortes aber ist

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

X.

Das A B C des innerlichen Lebens oder Die Buchstabenlehre der Seele.

Entnommen aus einem Werke über das innere Leben von einem ungenannten Verfasser aus dem vorigen Jahrhundert.

I. Die Theorie des Lebens.

Es giebt eine erste Ursache aller Dinge, und diese Ur-Sache nennen wir »Gott«; sie ist qualitativ unteilbar, weil keine teilbare Eigenschaft die Ursache aller Dinge sein kann, und quantitativ unermesslich, weil, wenn eine Ursache da wäre, die sie begrenzte, sie nicht die (erste) Ursache von allen wäre. Gott ist absolut vollkommen, weil er als Ursache aller Dinge nichts anderes bezweckt, als sich selbst und diesen Zweck in jeder Richtung erreicht.

Der Geist des Menschen ist ein Teil Gottes; das Ich des Menschen ist weder identisch mit diesem Geiste, noch mit der menschlichen Form, sondern es besteht in der Verbindung von Geist und Form (Leib). Da der Geist (das Wesen) Gottes im Menschen vollkommen ist, so ist an ihm auch nichts zu verbessern. Er weiss alles aus sich selbst, weil alles der Idee nach in ihm von Ewigkeit her enthalten ist. Er bedarf keiner Lehre und keines Unterrichts; er kann nicht weiser und nicht

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

thörichter werden; er ist das, was er ist, was er immer war, und was er ewig sein wird.

Der Mensch trägt das höchste Wesen in sich; aber er ist (als Mensch) dieses höchste Wesen nicht selbst. Wäre sein (menschliches) Ich identisch mit dem Geiste, so müsste er sich selbst als diesen Geist erkennen. Da er aber diesen Geist nicht kennt, so ist dieses Unbekannte nicht er selbst, sondern ein Gegenstand, den er kennen lernen will. (In unserm alltäglichen Persönlichkeitsbewusstsein sind Subjekt und Objekt, d. h. das Ich und der Geist noch nicht Eins.)

Die Persönlichkeit (das Ich) des Menschen besteht in seinem in der individuellen Form begründeten individuellen Bewusstsein, und seine materielle Form ist nicht von ewiger Dauer. Dieses persönliche Selbstbewusstsein (sein Ich) muss daher mit dem Tode dieser Form erlöschen, vorausgesetzt, dass nicht während der Zeit ihres Daseins eine neue Form erzeugt worden ist, in welcher der Geist mit dem Wesen des Menschen verbunden ist, um in ihr fortdauernd zu existieren. Soll daher von der Unsterblichkeit des menschlichen Ich's die Rede sein, so müssen wir untersuchen, ob die Möglichkeit einer solchen neuen Verbindung vorhanden ist, so dass der Mensch gleichsam als Raupe sterben und als Schmetterling ein neues Dasein fortsetzen kann.*)

Die Möglichkeit einer solchen Verbindung wird durch das Traumleben bezeugt; denn auch hier ist ein innerliches Leben mit innerlichen Sinnen vorhanden, welches die Traumbilder objektiv wahrnimmt. Dass aber die

*) Wenn unser Ich-Bewusstsein nur das Resultat einer vorübergehenden Einwirkung des Geistes auf die Form ist, so muss dasselbe auch mit dem Aufhören der Form, sei es auf der physischen oder astralen Ebene verschwinden. Nur eine dauernde Verbindung kann dauerhaft sein.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Traumbilder meistens verworren und das Bewusstsein nicht klar ist, kann dadurch erklärt werden, dass der gewöhnliche Mensch sich in der Traumsphäre oder im innern Leben auf einer ähnlichen Stufe befindet, wie das neugeborene Kind im äussern Leben, d. h. dass sein »Traumkörper« noch nicht entwickelt ist. Will nun der Mensch die Fähigkeit erlangen, nach dem Tode seines Körpers noch persönlich fortzuexistieren, so handelt es sich für ihn darum, das innere Leben in sich zu erzeugen und auszubilden.

Viele meinen, dieses innere Leben, dieser neue (astrale) Organismus bilde sich von selbst; aber nichts in der Natur wächst von selbst, wenn ihm nicht Nahrung zugeführt wird. Wohl ist der Geist der Werkmeister in dem neuen Organismus; aber wenn der Mensch sich dem Einflusse dieses Geistes nicht hingiebt oder sich ihm entzieht, so kann auch das innere Leben nicht erwachen, und die innerliche Geburt nicht stattfinden. Ohne diese geistige Wiedergeburt kann von einem unsterblichen Leben keine Rede sein. An die Stelle des zerbrechlichen irdischen Körpers muss ein neuer unzerbrechlicher, aus geistigen Stoffen gebildeter Leib treten. Ebenso müssen aber auch alle sündhaften und irdischen Begierden und Triebe absterben, die ja doch »im Jenseits« keine Nahrung mehr finden würden. Auch zieht die leibliche Wiedergeburt die sittliche wohl meistens nach sich; denn ein Mensch, in dem freie geistige Kräfte erwacht sind, wird schwerlich noch mit Lust am Vergänglichen hängen. Den Reichtum, die Macht, das Ansehen und die Eitelkeit dieser Welt wird der Wiedergeborene als Kinderspielzeug betrachten, das ihn nicht von seiner wahren Bestimmung ablenken kann. Das innere Leben in seiner Vollkommenheit wird durch das Leben Jesu repräsentiert.*)

*) Alle göttlichen Kräfte im Menschen gehören dem Gottmenschen (Jesus) an; und wer diesen in sich erkennen lernt, der lernt auch

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Es steht geschrieben: »Im innern Leben werden alle von Gott gelehret sein. Wer das Wort des Vaters (in sich) hört und es lernt, der kommt zum ewigen Leben;«*) und wer an mich glaubt (d. h. wer meinen Geist als Kraft in sich trägt), der wird die Werke auch thun, die ich thue und wird noch grössere als diese thun.« Berufspflichten erfüllen, in die Kirche gehen, Almosenspenden, Stiftungen machen und dergleichen kann auch ein gewöhnlicher Mensch; aber durch das Wort des Geistes Kranke gesund machen, klar in die Zukunft sehen, magisch in die Ferne wirken und dergl., dazu gehört die Kraft des innern Lebens eines im Geiste von Christus wiedergeborenen Menschen. »An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.«

Das äussere Leben ist vielen Zufällen und Verwandlungen unterworfen; in ihm ist Trübsal, Zweifel, Krankheit, Schwäche, Unverstand, Entbehrung und Tod, im Leben im Innern aber herrscht Ruhe, Erkenntnis, Liebe und Seligkeit.

II. Mittel zum inneren Leben.

Wahres Glück ist nur dasjenige, welches dauert; deshalb bringt auch das vergängliche irdische Leben kein wahres Glück. Die Erfüllung unserer Pflichten allein reicht noch nicht hin, um das innere Leben zu erwecken, in welchem allein das Glück von Dauer ist.**) Die Moral ist nur eine hierzu nötige Vorbedingung. Selbstgerechtigkeit und Erwartung von Belohnung raubt uns den

---

alle diese seine Kräfte kennen; aber ohne diese Erkenntnisse ist alles Streben nach dem Besitze solcher wunderwirkenden Kräfte verkehrt. (Joh. XIV. 12.)

*) Joh. VI. 45. — Lukas XII. 12. — Joh. XVI. 13. — XIV. 26. — II. Pet. I. 21. — Matth. X. 20. — Mark. XIII. 11. — Luk. XXI. 15.

**) Lukas XVII, 10.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Segen Gottes. Gattenliebe, Kinderliebe, Gehorsam und viele andere Tugenden finden sich auch bei den Tieren; sie sind nötig, aber sie sind zur Erreichung des inneren Lebens nicht hinreichend. Ebensowenig reicht hierzu die Gelehrsamkeit aus. Aus dem Gelehrtenkram eines Menschen ist noch nie ein inneres Leben entsprungen.*) Keine irdische Wissenschaft kann sich über das Reich der fünf Sinne erheben, und deshalb ist all unser Wissen vergänglich. Der Geist braucht unsere Gelehrsamkeit nicht; denn all unser Wissen stammt ja aus ihm. Wäre die Gelehrsamkeit der Schlüssel zum inneren Leben, so kämen am Ende nur Doktoren und Professoren zur ewigen Seligkeit. Thatsächlich trägt jeder Mensch die höchste Weisheit in sich selbst; er braucht sich nicht um die Meinungen anderer zu bekümmern, um die Wahrheit zu finden. Wenn er richtig in sich selber schaut, so findet er dort die Quelle, aus welcher Erkenntnis und Seligkeit ohne Unterlass quillt; denn der Geist, als ein Teil Gottes, steht in Verbindung mit Gott, und wer ihn erfasst, dem eröffnet sich das Reich Gottes und die Wunder Gottes in der Natur.**) Nicht das angelernte Wissen, sondern die Kraft der Selbsterkenntnis giebt uns das innere Leben.***)

Der Ursprung jeder Wirkung ist die Kraft, durch welche sie entsteht. Die Kräfte des Universums wurzeln in den Elementen des Denkens, in den Buchstaben der Sprache, oder wie es die Bibel nennt im »Wort« als der Gesamtsumme dieser Kräfte. Jede Kraft ist eine Form von Bewegung, jede Bewegung geschieht in Raum und Zeit und bedingt dadurch Stoff und Form. Voll-

---

*) I. Corinth. XIII, 1—3.
**) Joh. XIV, 10; XVII, 17.
***) Joh. XVII, 3.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

ständig einfache Kräfte sind solche, in denen Stoff und Form identisch sind; diese Einfachheit besitzen die Buchstaben als Elemente des Denkens und Wesen der Kräfte.

Unter »Buchstaben« als Wesen der Kraft sind aber nicht die äusserlichen, willkürlichen Zeichen derselben in den verschiedenen Schriftsprachen zu verstehen, sondern es ist nur der Charakter und Geist gemeint, der in den Buchstabenideen liegt; die Urform, die mit dem Charakter dieser absolut einfachen Ideen korrespondiert oder identisch ist.

(Jeder Laut, jeder Ton, jeder Buchstabe drückt ein ihm entsprechendes Gefühl und einen demselben zu Grunde liegenden Gedanken aus und ruft andererseits dieses Gefühl und den Gedanken hervor. Darin liegt die Macht der vom Geiste geborenen Sprache und der Musik).

Unter allen Buchstaben unterscheiden sich die Charaktere von IAO am schärfsten von einander, so dass selbst das schwächste Gefühl deren Allgewalt anerkennen kann;*) wenn der Mensch die Aussenwelt auf diese Weise betrachtet, so findet er, dass er überall von lauter Buchstaben umgeben ist. Überall ist Gottes Wort; überall spricht Gott in der Höhe und Tiefe, in der Einsamkeit und im Geräusch, in Hitze und Frost, im Grossen und Kleinen, im Nahen und Fernen; überall, wohin die Sinne des Menschen dringen, ist die Sprache Gottes, und der Mensch hat nur nötig, die Buchstaben derselben, diese geistigen Charaktere, diese lebendige Skala, die Urformen

*) **Beispiele:** Ein feiner zuckender stechender Schmerz ruft den Ausdruck I, ein Schlag mit geballter Faust ein O, ein plötzliches Erstaunen ein A, ein Schrecken ein U hervor, u. dgl. m.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

des Wortes, die Sprachkräfte Gottes vernehmen, fühlen und verstehen zu lernen, um seines Lebens Endzweck unfehlbar zu erreichen.

Das Belebende, Wohlthuende, Stärkende in der freien Natur empfindet jeder, dessen Gefühl noch nicht abgestumpft ist. Der Städter geht zu seiner Erholung hinaus aufs Land; die Sprachkräfte der Natur dringen in sein Gemüt; er fühlt die Sprache Gottes in der Natur, aber er versteht sie nicht. Er vermag sich den gewaltigen Eindruck, den der Geist der Natur auf ihn ausübt, nicht zu erklären; dadurch fühlt er, dass dieser Geist mächtig zu ihm spricht und dass er ihm verwandt ist; denn seine Sprache erweckt ein Echo in seiner Brust; es bemächtigt sich seiner eine Sehnsucht nach dem Unendlichen; er möchte sich frei wissen von allen Fesseln und laut aufschreien zu Gott. Dann aber erwacht wieder seine sinnliche Natur und zieht ihn wieder zurück. Er begreift nicht, dass die ganze Natur ein Mund Gottes ist, und dass der Geist der Natur Gottes Sprachkräfte sind, die das innere Leben des Menschen erwecken. Deshalb ist die Natur so grossartig, weil das innere Leben ein wahrhaftiges Ebenbild Gottes werden soll. Die Natur ist dem Menschen gegeben, nicht zum Zeitvertreib, sondern zur Nahrung für sein inneres Leben. Die Sprachkräfte der Natur sind für das innere Leben das, was die Tonleiter für den Musiker ist; die Buchstaben sind die Schule für das innere Leben. Der Mensch muss den Geist der verschiedenen Charaktere so lange auf sich einwirken lassen, bis sein Lebensgefühl ähnlich dem musikalischen Gehör geübt ist; bis Gott aufhört, für ihn etwas Fernes und Fremdes zu sein, und er mit ihm sprechen kann, wie mit sich selbst.

Jeder Baum, jeder Strauch, jede Blume, jedes Blatt. Berg, Felsen, Quelle, Wasserfall, See, Meer, Himmel und

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Sterne, Tag und Nacht, jede Form, jede Bewegung, jede Farbe, jeder Ton, alles hat seinen eigenen Charakter und diese Charaktere sind Sprachkräfte Gottes, die sich zuletzt bis auf den Geist der Buchstaben zurückführen lassen. Diesen Geist muss der Mensch als Buchstaben fühlen und empfinden lernen, dann bildet er sein inneres Leben, dann erweckt er Christus in sich, dann wird er ein Sohn und Ebenbild Gottes und teilhaftig aller geistigen Kräfte, die in der Natur der Gottheit liegen.*)

Gott ist das Wort, und das Wort sind Buchstaben; d. h. geistige Kräfte. Jede Kraftäusserung ist Bewegung, jede Bewegung eine Form; jede Bewegung hat ihren eigenen Charakter. Die einfachsten Charaktere oder Formen, folglich die einfachsten Bewegungen, sind Buchstaben. Sobald Gott thätig ist, spricht er; seine Thätigkeit ist seine Sprache, und die Sprache ist das Wesen oder der Name Gottes.

Wenn geschrieben steht: »Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht!« -- so ist dies nicht so zu verstehen, als ob Gott ein Hexenmeister gewesen wäre, der diesen Befehl ausgesprochen hätte, und es dann auf eine unerklärliche Weise Licht geworden wäre; sondern die Kräfte des Weltalls, die Sprachelemente bewegten sich durch den göttlichen Willen und gebaren das Licht.

In der Sprache liegt Kraft, und darin besteht ihr wahrer Wert; eine geistlose Sprache aber hat auch keine Kraft und erweckt keine Überzeugung. Die Sprache als Kraft ist der Name Gottes, der heilig gehalten werden soll und wenn in der Offenbarung Johannis I. 8 und

*) Wenn die Seele die Stimme der Natur vernimmt, so entspringt aus ihr das Gefühl für die Erhabenheit der Natur, aus diesem Gefühl kann das innerliche Schauen u. s. w. entspringen. Aus Akasa entspringt Vayu, aus diesem Tejas etc.; weshalb auch jedem Ton eine bestimmte Farbe entspricht.

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

XXII. 13 Jesus von sich, d. h. vom inneren Wesen spricht: »Ich bin das A und das O«, so sagt er damit: Ich bin Alles, vom Ersten bis zum Letzten, das ganze Alphabet. Die Kraft des Wortes ist der Geist des Vaters und drückt sich in Buchstaben (Bewegungen) aus, durch deren Ineinandergreifen der ganze Reichtum der Schöpfung entsteht. Der Geist ist der spezifische Charakter dieser Bewegungen, und diese Charaktere muss der Mensch in allen Teilen seines Leibes fühlen und empfinden, wahrnehmen und verstehen lernen; dann wird er vom Geiste Gottes durchdrungen und erleuchtet und emporgehoben zur höchsten Tugend, zur Liebe und Erkenntnis Gottes. Alle Erscheinungen in der Welt sind aus Eigenschaften zusammengesetzt; aber die einfachen Buchstaben, die fünf Vokale und sechzehn Consonanten können nicht in noch einfachere Bestandteile zerlegt gedacht werden; sie ändern sich nicht. Sie sind die Elemente des Denkens und Empfindens; durch sie besitzt der Mensch den Schlüssel zum innerlichen Leben, zur Erkenntnis aller Dinge und der Kräfte der ganzen Natur.

III. Die Anwendung dieser Kräfte.

Gott hat sich dem Menschen selbst gegeben; denn der Geist des Menschen ist ein Teil Gottes. Aber noch mehr! Er hat durch die Buchstabensprache dem Menschen die Fähigkeit verliehen, diesen Geist in seiner Kraft und Stärke kennen zu lernen und das Ich mit dieser Stärke zu identifizieren.

Nachdem ein Mensch geboren ist, lernt er zuerst aufrecht stehen, gehen und sprechen. Durch die äussere Sprache belebt sich das Bewusstsein; entwickelt sich Verstand, Vernunft und Wille. So ist es auch mit dem geistigen, inneren Menschen. Er muss durch die gedachte Sprache in seinem Innern wollen, denken und fühlen lernen; und wie das Kind selbständig stehen und gehen

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

lernen muss, so muss er im Geiste selbständig werden, und zuerst am Fundament, in den »Füssen«, Buchstaben denken und fühlen lernen. Ohne diese Buchstabierkunst, welche die Ur-Religion und das Gesetz des Lebens ist, giebt es keine Gotteserkenntnis oder Selbsterkenntnis, keine Erkenntnis der Wahrheit, inneres Leben oder geistige Wiedergeburt, noch dauerndes Glück. Man sollte täglich eine Stunde dieser Kunst widmen, indem man eine aufrechte Stellung einnimmt, die Buchstaben in Gedanken spricht und sein Ich in der Vorstellung in die Füsse versetzt. Die Ausübung ist leicht; aber es gehört hierzu Beharrlichkeit, Ausdauer und die ganze Energie, deren ein Mensch fähig ist. Auch kann ein jeder Mensch diese Kunst üben, wenn seine Denkkraft nicht anderweitig in Anspruch genommen ist. Durch Wollen, Denken und Fühlen muss der Mensch sein geistiges Leben erwecken, und dies ist nur möglich durch diese Kunst der Ausübung dieser geistigen Kräfte.

Die Sprachkräfte des Wortes Gottes in der Natur wirken unablässig, und dringen zeugend in das Gemüt des Menschen. Wer viel in der Einsamkeit ist, wie Jäger, Hirten, Seefahrer, auf den wirken die Sprachkräfte der ihn umgebenden Natur mächtiger, weil er sich diesen mehr hingeben kann als im Gewühl der Städtebewohner, und es erwacht in solchen oft mit Leichtigkeit das innere Leben; aber der Mensch sollte dies höchste Gut nicht dem Zufalle überlassen. Er kann wohl die äussere Natur zur Entwicklung des Innenlebens benützen; aber da er die Kraft zu Denken besitzt, und sich dadurch die Sprachkräfte des lebendigen Wortes Gottes zu eigen machen kann, so liegt die Entwicklung in seiner Macht, als das Grundgesetz seines Lebens.

Er soll sich nicht isolieren, da ihn dies einseitig macht und ihm rein menschliche Tugenden, Liebe, Nach-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sicht, Geduld, Barmherzigkeit etc. raubt, ohne welche das innere Leben nur ein leerer Schein ist. Sich ganz von seinen Mitmenschen lostrennen, und sich ganz dem äusseren Leben hingeben, sind Beides verkehrte Richtungen und führen auf Abwege. Man soll täglich eine Stunde auf die Ernährung und Erweckung des inneren Lebens verwenden, dadurch, dass man allein ist und in den Füssen den Geist der Buchstaben empfinden lernt. Was das Atmen für den irdischen Leib ist, das ist dieses Buchstabieren für den geistigen Leib. Wir müssen fähig werden, in allen Teilen unseres Körpers Buchstaben (Geist) ein- und ausatmen zu können; dies giebt uns himmlische Nahrung, denn das Wesen der Buchstaben ist ihre Kraft.

Wollen, Denken und Fühlen sind Eines, wie Vater, Sohn und Geist; durch diese drei Potenzen kann der Mensch zum höchsten Gute, zur Freiheit gelangen. Der Wille Gottes ist frei, und wahres Glück ist nur bei völliger Freiheit denkbar. Das Buchstaben-Denken steht jedem frei; kein Gebot kann es hindern. Unser inneres Leben ist nicht von äusserlichen Dingen, zu denen man einen Menschen zwingen, oder von denen man ihn abhalten könnte, (Kirchenbesuch, Schulunterricht, Taufe etc.) abhängig. Seine Möglichkeit ist niemanden verschlossen und es kann niemanden vorenthalten werden. Denken, Wollen und Fühlen sind freie Kräfte des Geistes.

Das Denken besteht in der Thätigkeit des Geistes; seine Thätigkeit offenbart sich in seinen Bewegungen; jede Bewegung hat einen bestimmten Charakter, und die einfachsten Charaktere sind die Buchstaben. Somit sind die Buchstaben die Elemente des Denkens, und die Urformen der Bewegungen des Geistes sind identisch mit diesen Elementen. Wenn nun z. B. das I das Innere, Liebliche, das A das Erhabene, Æ das Klägliche, O das

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Volle, U das Gründliche, R das Erschütternde, P T K das Klopfende, W L C H das Wehende, M N Ng die Schwere repräsentieren; so heisst für den Menschen »denken lernen« nichts anderes, als die unterschiedlichen Merkmale dieser geistigen Bewegungen kennen zu lernen. Dies geschieht dadurch, dass er dieselben solange in sich hineindenkt, bis sie zu seiner andern Natur, zu (geistigem) Fleisch und Blut in ihm werden; d. h. bis er den Geist der Buchstaben in allen Teilen seines Leibes klar und deutlich fühlt.

Da »denken« heisst, die Bewegungen des Geistes fühlen, so besteht es nicht nur darin, dass wir uns einen Gegenstand vorstellen, sondern auch dass wir diese Vorstellung im Innern fühlen, d. h. dass wir uns des Eindrucks bewusst werden, den diese Vorstellung auf den Geist macht. Wer den Geist der Buchstaben in sich empfindet, der weiss was Gott ist, und dazu giebt es kein anderes Mittel, als dass man die Buchstaben solange in sich hineindenkt, bis man sich des Eindrucks bewusst wird, den dieselben auf den Geist machen. Jeder Vorstellung eines Gegenstandes entspricht eine bestimmte Empfindung oder Bewegung des Geistes, und diese bildet ein Wort, das den klaren Gedanken ausdrückt, der dieser Empfindung entspricht. Es ist folglich ein grosser Unterschied zwischen einer natürlichen oder Ur-Sprache, und einer künstlich zusammengesetzten oder verdorbenen Sprache, welche nicht ein Ausdruck des wahren Wesens der Dinge ist. Da von allen gebildeten Nationen der Deutsche allein noch eine ausgebildete Ursprache besitzt, so könnten die Deutschen die Herren der Welt werden, wenn sie die Kraft erkennen würden, die in ihrer Sprache liegt. Bei kraftlos gewordenen Nationen wird auch die Sprache kraftlos.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Im Geiste liegt alles. Unser persönliches Wissen ist nur ein Wiederschein des Wissens des Geistes. Wenn wir den Geist (das Unbewusste) richtig zu fragen verstehen, so giebt er uns Antwort. »Wer (richtig) anklopft, dem wird aufgethan.«*) Ideen, Ideenkraft (Wort) und Gedanken sind nicht ein Nichts (sonst könnten wir sie nicht fühlen und mit dem Verstande begreifen). Der Geist erlangt durch seine Offenbarung in uns Wesen und Substanz; Geist ohne Wesen wäre ohne Kraft. Wenn der Mensch z. B. I denkt, so ist dieser Gedanke nicht ein wesenloses Nichts, sondern ein substantielles Etwas, welches eine Form bildet, und wenn die Gedanken I A O auch nur eine Leiblichkeit haben, die feiner ist als das Sonnenlicht, so sind sie doch immerhin stofflich und haben eine durchdringende, sich ausbreitende und fassende Lebenskraft. Der Leib ist ein grober Geist und der Geist ein feiner Leib.**) Äusserliche Dinge können mit den äusseren Sinnen, geistige Dinge mit geistigen Sinnen wahrgenommen werden. »Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.«

Je mehr ein Mensch sich mit einer Idee beschäftigt, sie in sich aufnimmt und ernährt, um so mehr wird sie in ihm substantiell. Es bildet sich in ihm eine Art von Wiedergeburt, ein neues geistiges Wesen, welches diese Fleisch gewordene Idee ist, und dieses kann in das Ich des Menschen so übergehen, dass er zuletzt nichts anderes mehr denken und fühlen kann, als diese ihm eingefleischte Idee. Die Wiedergeburt des Gottesgedankens im Menschen erfordert oft viel Mühe, Fleiss

*) Die neuen deutschen Sprach- und Rechtschreibeverbesserungen legen ein trauriges Zeugnis davon ab, dass an autoritativer Stelle die feine Empfindung für den Geist der Worte im Schwinden begriffen ist.

**) Matth. VII, 7. — I. Joh. V, 15.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

und Beharrlichkeit. Das neue Wesen steht nicht sogleich fertig da und es ist nicht er, der dieses Wesen schafft, sondern die in ihm zum Leben und Bewusstsein gekommene Sprachkraft, (der Geist des Wortes Gottes in ihm.)*) Was aber der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf den Geist säet, erntet vom Geiste das Leben; wer auf das Fleisch säet, dem bringt das Fleisch das Verderben. Alle Ideen, die der Mensch in sich aufnimmt, sind Zeugungskräfte und aus Gleichem wird Gleiches geboren. Der eine jagt nach Ehren, der andre, nach Geld u. s. w. Diese Ideen bewirken eine Art von Wiedergeburt. Sobald nun der irdische Leib zerbricht, so ist das innere Leben als ein Auswuchs (Missgeburt) da und begehrt Befriedigung.**) Wie will nun aber der Hoffärtige, Geizige, Ehrsüchtige u. s. w. diese Befriedigung finden? So müssen sie zu Grunde gehen und langsam verhungern, bis sich die Verbindung wieder auflöst und alle (astralen) Stoffe in ihre Elemente zurückkehren.***)

Was soll nun der Mensch thun? — Er soll nicht diese oder jene Vorstellung, sondern die Wurzel aller Ideen, die Sprachkräfte Gottes, den dreifach heiligen Namen Gottes, die Buchstabenkräfte in sich lebendig werden lassen. Der Geist der Buchstaben ist weder gut noch böse, wie ja auch der absolute Wille weder »gut« noch »böse« kennt.

Alle Bewegungen lassen sich als Variationen eines

---

*) I. Corinth. XV. 40.

**) Dies sind die Kama-rupa; d. h. die »Begierdenleiber« der erdgebundenen Seelen von verstorbenen Menschen in Kamaloca, dem Orte der Reinigung (»Fegefeuer«). Auch ist die Wirkung dieses Naturgesetzes die Ursache des »Vampyrismus«, Spukgeister u. s. w.

***) Der »zweite Tod«. Die Seele muss von dieser astralen Form frei werden, ehe sie in die Götterwelt (Himmel) eingehen kann.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

dreifachen Grundthemas oder von dreierlei Art von Bewegung betrachten, nämlich die Linie, der Winkel, der Kreis; deshalb ist

I Λ O

die Wurzel des Namens Gottes, aus der die fünf Vokale oder Lebensströme *) entspringen, wie sie im Worte »Jehovah« dargestellt sind.

Alle religiösen Übungen haben den Zweck, das innerliche Leben im Menschen zu erwecken, die in ihm schlummernden göttlichen Kräfte zur Entwicklung zu bringen. Durch das Buchstabendenken lernt der Mensch die Stimme des heiligen Geistes vernehmen, und wenn er die Worte dieses Geistes hört und befolgt, wird er glücklich. Keine Gewalt im Himmel oder auf Erden kann dem Menschen Kraft und Seligkeit verleihen, wenn er sich nicht selbstthätig bemüht, diese aufzunehmen; die Erkenntnis der Wahrheit kann kein Mensch einem andern mitteilen; sie ist eine lebendige Kraft, die als Lebensgefühl im Menschen Wurzel schlägt und endlich zu einem grossen mächtigen Baume des Glaubens, der Gewissheit und des Schauens heranwächst; ein nur auswendig gelerntes Glaubensbekenntnis ist wie ein gemaltes Feuer, das weder Licht noch Wärme giebt.

Die Wiedergeburt ist sowohl eine leibliche als eine moralische. Die meisten Denker finden in den Gleichnissen der Bibel nichts weiter als Moral; aber die Moral allein zieht nicht direkt das innerliche Leben nach sich, sondern ist vielmehr im Gefolge von dessen Erweckung. Gott ist weder moralisch noch unmoralisch, weder gelehrt noch dumm. Das Wesen Gottes im Menschen ist Kraft; diese besteht in den Bewegungen seines Geistes.

*) Die fünf Tattwas.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Das Nachdenken des Menschen besteht darin, dass er diese Bewegungen des Geistes zu seinem Bewusstsein bringt. Gott schafft; d. h. er bewegt sich, und wenn er sich bewegt, so ist diese Bewegung eine Form, und diese Form hat einen Charakter, einen Geist, Sinn, Verstand. Die einfachsten Charaktere, der einfachste Verstand sind die Buchstaben, und deshalb heisst Gott das »Wort.« Die Kraft des Wortes schafft, und was sie schafft, ist gut, weise und schön; denn Weisheit und Schönheit liegen im Wesen einer absolut vollkommenen Kraft.

Gott bedarf des Nachdenkens nicht, um etwas zu schaffen; er ist die Einheit und das Wesen, die allem Dasein zu Grunde liegt; er schafft, indem er sich selbst giebt. Seine Stärke ruht im Wort und das Wort sind die Buchstaben, und der Geist der Buchstaben ist die Stärke, die sich in Weisheit und Schönheit offenbart. Wer das nicht fühlt, der ist noch kein Mensch; er erkennt weder sich, noch Gott, noch den Geist der Natur; und es giebt für ihn keinen andern Rat, als den Geist der Buchstaben so lange in sich hineinzudenken, bis er deren Kraft und Stärke in sich verspürt. Dann ist er vom Tode zum Leben auferstanden. Wenn er diesen Geist zu seinem Bewusstsein gebracht und mit seinem Ich identifiziert hat, so gelangt er zur Freiheit. Alles ist aus dem Worte gemacht, und es giebt keinen andern Weg, zum geistigen Leben und zur Seligkeit zu gelangen, als im Namen des Herrn. Der Name des Herrn aber sind die Fleisch und Blut gewordenen Sprachkräfte Gottes; denn der Name Gottes ist seine Kraft und Bewegung, die sich im Worte, d. h. als Buchstaben offenbart.*)

*) Über die Kraft, welche im Namen Jesus liegt, sagt Jakob Böhme: »Die Silbe Jhe ist seine Erniedrigung aus dem Vater in die

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

In dem Worte, in den Sprachkräften, liegt das Leben und diese Sprachkräfte sind das Licht der Menschen. Sie durchdringen die Finsternis des irdischen Sinnesmenschen, aber obwohl die Sinne diese Sprachkräfte hören, fühlen, sehen, schmecken und riechen, bleibt ihnen doch der Geist derselben, das wahre Licht, unbegreiflich. Dies ist das wahre Licht, das allen Menschen leuchtet, die in die Welt kommen; denn die Sprachkräfte der Natur sind Gemeingut und stehen jedermann frei. Wer durch sein Wollen, Denken und Fühlen sie in sich aufnimmt, der entringt sich den Banden der Finsternis und erlangt Stärke im Licht. Dieses Licht ist der Wille Gottes, die Liebe, die nichts anders will als dass sie die Menschen erleuchte und zum wahren Leben erwecke. Wer an den Namen des Herrn, d. h. an das innere Leben glaubt; mit andern Worten, wer davon überzeugt ist, dass er die Sprachkräfte des Universums zeugend in sich aufnehmen, und dass sich daraus ein neuer Leib bilden kann, giebt Christus (dem Wort) die Macht, ein Kind Gottes zu werden.

Die Worte des irdischen Menschen verhallen in der Luft, wie ein Rauch, der verfliegt; aber das Wort des Geistes, welches der Wiedergeborene ausspricht, (das innere Leben) ist eine Kraft, der nichts widersteht. Will jemand dieses Wort hinnehmen und sich dadurch ernähren, so muss er sich diesen Sprachkräften hingeben

---

Menschheit, und die Silbe Sus ist der Seelen Einführung über die Himmel in die Trinität; wie denn diese Silbe (diese Kraft) alles durchdringt«, (»Drei Prinzipien« XXII, 87.) — Der Mensch soll sich eingedenk sein, dass er in diesem Augenblick vor dem Angesichte der heiligen Dreifaltigkeit stehe, und dass Gott wahrhafttg in ihm und ausser ihm gegenwärtig sei; vermöge der heiligen Schrift, welche sagt: »Bin nicht Ich es, der alles erfüllt? — Das Wort ist dir nahe, als nämlich in deinem Munde und Herzen — Das Reich Gottes ist inwendig in euch.«

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

dass ihn Johannes getauft habe; aber nach Johannes kommt Christus, das innere Leben, welches mit Feuer tauft, das fängt in den Füssen an, und ist nicht kalt, sondern brennt und verzehrt alles Unreine. Dann beleben sich geistig die Organe und es entstehen in allen Körperteilen neue »Zungen«; d. h., der ganze Leib, der vorher geistig ohnmächtig war, fängt an zu sprechen, wie denn geschrieben steht: »Der mit der Zunge redet, der redet nicht den Menschen, sondern Gott; denn ihm höret niemand zu; im Geiste aber redet er die Geheimnisse.*)

Diese neuen Zungen sind die uns zum Bewusstsein gekommene geistige Tätigkeit aller Organe; denn der Geist des Menschen ist in allen Gliedern, Organen, Fleisch und Blut, Eingeweide und Knochen. So wie eine Orgel durch jedes Register anders lautet, so ist auch die Tätigkeit des Geistes in jedem Organ eine andere. Auch kann die einmal in einem Menschen erwachte geistige Kraft induktiv auf andere wirken und auf diesem Gesetze beruht die Initiation.

Das innere Leben ist der Weg, weil ohne dasselbe niemand Gott kennen lernen kann; es ist die Wahrheit, weil nur das innere Leben die Stimme des Geistes ungebrochen wahrnehmen kann, es ist das wahre Leben; denn das irdische ist nur ein Scheinleben. Das innere Leben in seiner Reife ist erhaben über Krankheit und Tod; es beruht, als das lebendige Wort Gottes auf nichts, als auf sich selbst. Das innere Leben ist Christus in uns, das erneuerte Ebenbild Gottes, das Geheimnis unserer Erlösung.**)

Es ist merkwürdig, dass man nach allem, was in

---

*) Joh. III. 5.
**) I. Korinth. XIV. 2.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

der Bibel von »Christus in uns« gesagt ist, nur dem historischen, äusserlichen Christus Wert und Bedeutung beilegt, und dem Gottmenschen im Innern fast keine Beachtung schenkt. Da man betet: »Vater unser, der du bist in dem Himmel,« und der Himmel in uns selber ist, so ist auch der Vater, Sohn und heilige Geist in uns. Wenn immer die göttlichen Kräfte im Menschen zu seinem Bewusstsein gelangen, so ist das Reich Gottes lebendig in ihm.

Ohne das innere Leben giebt es keine wahre Ruhe oder Zufriedenheit. Ohne dieses Leben finden die Begierden und Wünsche des Menschen keine Rast. Mag der Reiz der Natur noch so gross sein, schöner und herrlicher als alle ihre Erscheinungen ist die Kraft, die alles hervorbringt. Die Natur vergeht, aber der Geist, der sie schafft, besteht in sich selbst (in seinem Ich) und kann nicht untergehen.**) An dieser Kraft sollte der Mensch mit seinem ganzen Herzen und mit allen seinen Begierden hängen; er sollte sie unablässig im Worte suchen, und nicht ablassen, bis der Geist aller Kräfte, die Buchstaben des Wortes sein Eigentum geworden (zu seinem Wesen geworden) sind. Dann wird er in dieser Kraft selbst mehr Befriedigung finden, als ein Mensch wünschen, fassen, wollen und verstehen kann.

Der eigentliche Götzendienst besteht darin, dass der Mensch nicht dem Schöpfer, sondern dem Erschaffenen nicht der Kraft, sondern der Wirkung, nicht dem Wesen, sondern der Form Verehrung erweist. Wer einem äusseren Dinge, einer einseitigen Idee oder Begierde anhängt, bis dieselbe in ihm in Fleisch und Blut übergegangen ist, der kann nicht zur wahren Weisheit gelangen; denn die Weisheit duldet keine Nebenbuhlerinnen;

**) Bhagavad Gita. II. 12. 17. 28.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sie will Alleinherrscherin im Menschen sein. Deshalb ist das moderne Christentum zu einer blossen Formsache geworden, weil ihm der Geist, das Wort und das Wesen verloren gegangen ist, und es ausser der Gotteserkenntnis noch vieles andere sucht.

Die leibliche Wiedergeburt im Menschen ist des Menschen Sohn, und deshalb wird Jesus von Nazareth nicht nur ein Sohn Gottes, sondern ein Menschensohn genannt. Alles, was der Mensch in seinem Innern durch seine zur Kraft gewordenen Eigenschaften (Worte) erzeugt, sei es gut oder böse, wenn es in ihm Gestalt angenommen hat, ist es sein Sohn, und sein natürlicher Richter, der kommen wird, ihn zu richten. Wer sein Leben in sinnlichem Genusse oder irdischen Bestrebungen findet, der wird das innere Leben nicht erlangen; wer aber seine irdischen Wünsche durch die Kraft des inneren Lebens besiegt, der hat das innere Leben gefunden. Das äusserliche Leben besteht in vielerlei Bedürfnissen, Bestrebungen, vereitelten Hoffnungen und Enttäuschungen, in Kummer und Sorgen, deren der Mensch durch Zerstreuungen sich zu entledigen versucht und endet schliesslich im Tode. Das innere Leben ist die Wiedergeburt, das Reich Gottes in uns, welches den Himmel schafft. Das grosse Geheimnis vom Reiche Gottes ist die Kunst es zu erlangen, indem der Mensch die Sprachkräfte des ewigen Wortes in sich aufnimmt und sein inneres Leben daraus bilden lässt. Dieses Geheimnis wurde aus weislichen Gründen seit den ältesten Zeiten dem gemeinen Volke nur in Gleichnissen gelehrt.*) Der geheime Name des Herrn ist weder »Gott«, noch »Jehovah«, noch »Jupiter«; er ist die in Buchstaben

*) Matth. VII. 6.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sich bewegende Thätigkeit Gottes, seine Sprachkraft; er ist das innere Leben, das Wort.

Gott wirkt und schafft unablässig durch seine Bewegungen, und diese Thätigkeit ist seine Sprache, sein Name, sein allmächtiges Wort. Diese Bewegungen der Kraft Gottes haben einen Charakter, einen Geist, und dieser Geist giesst sich zeugend in das Gemüt des Menschen, als in eine Stätte, wo er sich individualisieren kann, indem er den Menschensohn bildet. Wer nun der Einwirkung dieses Geistes sein Gemüt, den Sprachkräften Gottes den Zugang in sein Inneres verschliesst, in dem kann sich kein inneres Leben bilden, weder diesseits noch jenseits; er begeht die »Sünde gegen den heiligen Geist«, die ebensowenig »vergeben« werden kann, als derjenige zu erretten ist, der jede Nahrung von sich weist. Wer den Geist Gottes nicht in sich aufnimmt, der erlangt das innere Leben nicht. Er kann diesseits nicht glücklich werden und geht im Jenseits der Auflösung und Vernichtung entgegen.

Was der Mensch säet, das wird er ernten. Der Gute erzeugt eine himmlische, der Böse eine höllische Wiedergeburt in sich, aber von den Lauen, den geistlosen und kraftlosen, heisst es: »Sie sind weder kalt noch warm; ich will sie ausspeien aus meinem Munde.«

Die Kraft des Wortes ist der heilige Geist, welcher denjenigen, die ihn aufnehmen, den Segen Gottes bringt und den Körper und die Seele gesund macht (er ist der Geist der Wahrheit, durch den der Mensch zur Selbsterkenntnis und zum inneren Leben gelangt). Nur derjenige, welcher den Geist besitzt, weiss, was es heisst: Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Wer nur in Gedanken zu Gott spricht, spricht nicht im Geiste zu ihm. Ohne inneres Leben und ohne innerliche Schau-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

ung kann der Mensch nicht wissen, was es heisst »im Geiste sein«.*)

Der Mensch soll mit Gott sprechen lernen; aber nicht mit der Universalgottheit, mit der er in keiner organischen Verbindung steht, sondern mit demjenigen Teile Gottes, der sein eigener Geist ist. Mit seinem Geiste sprechen heisst aber, die Bewegungen des Geistes fühlen, und dieses Fühlen kann nicht anders geschehen, als durch innerlich wahrnehmbare Gestalten und Worte.

Man glaube ja nicht, dass »in den Füssen Buchstaben denken« eine geistlose Arbeit sei. Im Gegenteil! Es giebt keine mehr reingeistige Thätigkeit; denn der Mensch setzt dadurch vermöge seines freien Willens das grosse Gehirn in Thätigkeit, und diese Thätigkeit muss das Gehirn bis in die Füsse fortpflanzen. Wenn jemand dreissig Jahre lang täglich nur eine Stunde mit eiserner Beharrlichkeit diese Übung gemacht hat, so wird er keiner Erklärung mehr bedürfen, sondern sich vielleicht getrieben fühlen, das grosse Geheimnis des inneren Lebens auszusprechen und es anderen zu verkünden.

---

*) Wir können nicht auf irgend eine andere Weise in den Geist Gottes kommen, als dass wir in diesen Geist eingehen und er in uns erwacht. Von demjenigen Geiste, dem sich die Seele (das Ich) hingiebt, wird sie erfüllt, und dieser Geist wird zu ihrem Wesen. Damit, dass wir nur an diesen Geist denken, oder versuchen, ihn uns objektiv vorzustellen, ist wenig gedient; weshalb auch die Bhagavad Gita vom Anfange bis zum Ende lehrt, dass die Erkenntnis und Ausübung zusammengehen müssen, und die eine ohne die andere unvollkommen ist.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

XI. Mantrams.

Die Macht des Gebets.

»Wer Gott anbeten will, muss ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.« (Joh. IV. 24.)

»Dieses Volk ehret mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist noch fern von mir.« (Matth. XV. 3.)

Eine Correspondentin, welche viele Jahre lang alle möglichen geheimen Wissenschaften studiert, verschiedene Religionssysteme probiert und die ganze Welt durchreist hat, ohne dabei sich selber zu finden, aber schliesslich zur Einsicht gekommen zu sein scheint, schreibt: — »Ich habe gefunden, dass, wenn man gelernt hat, ohne eigennützige Absicht zu der Quelle alles Lebens zu beten, man zu seinem geistigen Fortschritte keinen Okkultismus, Mystizismus, Spiritismus u. dgl. nötig hat.«

Dies unterschreiben wir vollständig. Alle diese »ismen« sind für diejenigen, die ihren eigenen Geist nicht kennen und sich in Wahrheit noch nicht selbst zu fühlen gelernt haben, nicht nur nutzlos, sondern schädlich, da sie zur Schwärmerei und zu Hirngespinsten führen, die schliesslich unentwirrbar sind. Das richtige Gebet allein vermag alles; aber richtig, d. h. im Geiste und in der Wahrheit beten zu können, ist eine grosse Kunst die nur durch die »Gnade«, d. h. durch die Kraft des Geistes erlangt werden kann, und es ist ein grosser Unterschied, ob man eine Kunst mit Einsicht und Ver-

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

ständnis ausübt, oder ob man blindlings in den Tag hinein arbeitet, ohne recht zu wissen, was man thut.

Das Wort »Gebet« ist mit »geben« verwandt und bedeutet nicht ein habsüchtiges Bitten, Betteln oder Nehmen, sondern eine Hingabe, eine Ergebung, ein Eingehen in das göttliche Wesen, und je mehr die Seele in dasselbe Eingang findet, umsomehr nimmt sie daran teil. Es ist gleichsam die Aufnahme geistig-ätherischer Atome, welche der Seele zur Nahrung dienen und wodurch der Geistesleib des Wiedergeborenen wächst und gekräftigt wird. Auch ist die Quelle des Lebens allerdings überall, aber der »Magnet«, welcher diese geistigen Seelenkräfte für uns anzieht, ist nicht ausser uns, sondern in uns selbst; wie denn auch der Kern eines Baumes nicht durch Zuthat von aussen, sondern aus innerlicher Kraft von innen nach aussen sich entwickelt, und somit die Quelle alles Lebens und die Werkstätte seiner Thätigkeit im Innern eines jeden Organismus liegt. Somit ist auch die Quelle unseres unsterblichen Lebens in uns selbst; der Funke der göttlichen Liebe im Menschenherzen zieht das Göttliche an und nimmt es in sich auf. So findet das Wachstum der Seele und die Vereinigung mit dem Göttlichen statt; wie denn auch der christliche Mystiker, Angelus Silesius sagt:

»Du brauchst nach Gott nicht schrei'n;
der Brunnquell ist in dir.
Stopfst du den Ausgang nicht,
so fliesst er für und für.«

Es versteht sich von selbst, dass diese Wahrheit frommen Schwärmern nicht behagt, da diese es sich bequemer denken, etwas zu erbetteln, als selbst zu arbeiten, und die Gelehrten, welche sich nur mit äusserlichen Dingen beschäftigen, werden dafür kein Verständnis haben; aber die Zeit liegt nicht fern; wenn diese

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Wahrheit als exakt wissenschaftlich erkannt werden wird, wie sie jetzt schon jeder als solche erkennt, wenn er sie an sich selber erfährt.

Wenn, wie im Vorhergehenden bezeugt worden ist, schon im Geiste der Buchstaben eine grosse Kraft liegt, und jeder derselben sein besonderes Wesen, seine ihm eigenen Schwingungen und seine besondere Form hat, so ist anzunehmen, dass die Kraft und Bedeutung von Worten und gesprochenen Sätzen nicht weniger gross sein wird; wie es denn auch die Erfahrung lehrt. Solche Sätze werden im Sanskrit »Mantrams« genannt; ein Wort, das von unwissenden Gelehrten als »Beschwörungen«, »Zauberformeln« u. dgl. übersetzt wird; in Wirklichkeit aber eine Anrufung bedeutet, und thatsächlich als ein Gebet bezeichnet werden könnte, wenn die Bedeutung dieses Wortes richtig aufgefasst würde. Hierbei kommt es nicht nur auf den Sinn dieser Worte und den Geist, der in dieselben hineingelegt wird, sondern auch besonders auf den Ton, in dem sie ausgesprochen werden, an; denn jeder Ton hat seine bestimmten Schwingungen, die gleichartige Tonwellen im Äther erzeugen und sich mit den ihnen ähnlichen geistigen Wellen verbinden. Ein Mantram, wie z. B. das Gayatri, hat, wenn es im Sanskrit richtig ausgesprochen wird, eine ganz andere geistige Wirkung, als wenn man Übersetzungen dazu benützt, und das »Vaterunser«, welches eine Sammlung von Mantrams ist, übt eine andere innerliche Wirkung aus, wenn der griechische Urtext benützt wird, als wenn man es übersetzt.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: »Wie es oben ist, so ist es unten, und jedem unteren Dinge ist ein oberes vorgesetzt; sodass, wenn das Untere sich regt, das Obere sich ihm entgegen regt.« Aus diesem Grunde ist eine Kenntnis der Mantrams und deren Aussprache für den

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Uneingeweihten ein gefährliches Ding. Wenn er Geist hineinzulegen versteht, so werden dadurch magisch wirkende, geistige Kräfte erweckt, und da der Unterschied zwischen weisser und schwarzer Magie nur in der Art der Anwendung magischer Kräfte besteht, so wird die Folge sein, dass der Unreine sich durch sein »Gebet« nicht mit Gott vereinigt, sondern sich und andern zum Schaden ein Heer von höllischen Einflüssen an sich zieht. Um dies zu vermeiden, dazu leistet uns wohl nicht der »Okkultismus«, wohl aber eine Kenntnis der okkulten Wissenschaft ihre Dienste.

Und wie diese höhere Wissenschaft vom oberflächlichen Okkultismus, so ist auch die wahre Mystik vom hirnverbrannten »Mystizismus« und der richtige »Spiritualismus« als Gegensatz zum »Materialismus«, von einem geistlosen »Spiritismus« verschieden; der eine hat als Grundlage die Erkenntnis des Geistes als der Ursache alles Daseins; der andere die Erscheinungen, Maya, — das Nichts. Der eine beruht auf Wahrheit, der andere auf dem Schein.

Den meisten religiösen Ceremonien und Symbolen liegt eine wissenschaftliche Thatsache zu Grunde, die aber heutzutage wenig bekannt ist, weshalb diese Gebräuche auch wirkungslos sind. Der eine leiert seine Gebete ab, weil dies so sein Handwerk, seine Gewohnheit oder die ihm verordnete Vorschrift ist; der andere vertreibt sich damit die Zeit. Der eine denkt dabei an die verschiedensten Dinge; ein anderer hypnotisiert sich damit und versetzt sich in einen frommen Rausch; ein dritter trägt der Gottheit des Weltalls seine Wünsche vor und sucht sie zu bestimmen, ihm zu Willen zu sein; das wahre Gebet aber ist dasjenige, welches aus dem Herzen kommt; denn da spricht das Wort sich selber aus. Da ist der Segen so wirkungsvoll als der Fluch; denn

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sie wieder entliess. Auch heute noch sind Menschen zu finden, die diese Macht des Wortes besitzen, und diese Macht verleiht die uneigennützige Liebe. Nicht nur erstreckt sich ihre Macht über Menschen und Tiere, sondern über alles. Auf den Äckern und Gärten reiner und liebevoller Menschen ruht der »Segen Gottes«; Tyrannei, Hass, Habsucht, Neid etc. rufen Kriege, Krankheiten, Pest, Erdbeben u. dgl. hervor; denn die Seele der Welt ist in allem und sie wird durch den Geist bewegt. So steht das Äussere mit dem Innern, das Materielle mit dem Geistigen in innigster Verbindung, und der Geist wirkt auf die Materie ein. So wie eine Gemütsbewegung im Menschen, ein Zorn u. dgl. einen epileptischen Anfall verursachen kann, so erleidet die Seele der Welt durch die erweckten Leidenschaften der Völker Erschütterungen, die einen vulkanischen Ausbruch zur Folge haben können, der ganze Länder zerstört. Dass die moderne Wissenschaft noch nicht tief genug in die Geheimnisse der Natur eingedrungen ist, um solche Ursachen zu kennen, beweist nichts gegen die Wahrheit dieser Lehre, die jeder wirkliche Mystiker kennt.

Die echte Naturwissenschaft ist nicht die Feindin der wahren Religion, sondern vielmehr deren Begleiterin. Wer die Natur nicht kennt, der kennt auch Gott nicht; aber die Naturwissenschaft sollte fähig sein, in allen Naturerscheinungen den Ursprung der Natur zu erkennen.

Um uns in Harmonie mit der Natur und ihren Geschöpfen zu bringen, dazu nützt es nicht nur nichts, unsere Begierden und Leidenschaften zu unterdrücken, sondern wir müssen die Kraft gewinnen, uns über dieselben zu erheben. Unterdrückte Begierden, zurückgehaltene Leidenschaften wuchern im Innern fort; wie denn jede Kraft durch den Widerstand den sie findet,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

sich sammelt und wächst; sie bringen jene Ausgeburten der Phantasie und des Willens, jene Monstrositäten hervor, welche Theophrastus Paracelsus beschreibt, und die häufig die Ursachen von Vampyrismus, Irrsinn und Besessenheit sind; ja die sogar unter Umständen sichtbare Gestalt annehmen können; denn jeder vom Willen bewegte Gedanke ist ein Wort und ein Wesen, und diesem entspricht seine Form. Die »Geister« der Spiritisten sind oft nichts anderes, als ihre selbstgeschaffenen falschen »Iche«, die aus dem Abgrund ihres Unterbewusstseins auf-, oder von der Höhe ihres Überbewusstseins herniedersteigen, und durch Übertragung der Nervenkraft hysterischer Personen (Medien) befähigt sind, sich hinlänglich zu verdichten, um auf der physischen Ebene phenomenal zu wirken.

Um aber die Kraft zu sammeln, uns aus dem Sumpfe der selbstsüchtigen Begierden und Leidenschaften zu den reinen Regionen der Liebe und Erkenntnis zu erheben, dazu dient das Gebet, welches nicht an irgend ein, durch unsere Phantasie geschaffenes äusserliches Wesen, sondern an den Thron Gottes im Heiligtum unseres Innersten gerichtet ist. Ein solches Gebet ist keine Schwärmerei nach aussen, sondern vielmehr die höchste Befestigung des Selbstbewusstseins in unserem »Vater im Himmel«, in unserem unsterblichen Selbst. Dass ein Mensch nicht beten kann, wenn er nicht an sich selber glaubt, versteht sich von selbst. Das Gebet ist der Ausdruck des Wollens und dieser richtige Ausdruck ist nicht die Rednerei, sondern die That.

Es ist nicht unsere Absicht, hier auf die Bedeutung der indischen Mantrams einzugehen, oder Zaubersprüche zu lehren; dagegen verdient das christliche »Vaterunser«, welches täglich von Tausenden sowohl gefühllos als auch verständnislos hergesagt wird, eine nähere Betrachtung,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

um so mehr als der Sinn der »Bitten« darin von vielen Menschen falsch aufgefasst wird. Dasselbe ist eine Sammlung von Mantrams, von denen jedes einzelne grossen Wert hat, und jedes bringt, wenn es richtig angewandt wird, von selbst die Erfüllung dessen, was es verlangt. Hierbei ist aber daran zu erinnern, dass jedes dieser Mantrams drei Bedeutungen hat, einen oberflächlichen Sinn, einen sicheren und einen geistigen, der nur durch die Erfahrung gefunden werden kann.

In »Mathäus Cap. VI« steht geschrieben:

»Wenn du öffentlich betest, so gehe in deine Kammer, schliesse die Thüre zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist.«*)

Schon das Wort »öffentlich«, welches in den Bibelübersetzungen absichtlich ausgelassen ist, beweist, dass es sich hier nicht um eine von Menschenhänden gemachte »Kammer« handelt. Ausserdem wären diejenigen, welche kein eigenes Zimmer besitzen, dann kaum fähig, diesen Rat zu befolgen. Die »Kammer«, von der der Apostel spricht, ist vielmehr das Heiligtum des Innern, das jeder in sich selber trägt. Auch heisst es im griechischen Original nicht, wie in den Übersetzungen zu lesen ist: »Bete zu deinem Vater im »Verborgenen«; denn da würde sich das Verbergen auf den Beter beziehen; sondern »der im Verborgenen ist«; nämlich der Vater, den kein menschliches Auge erblickt, und dem man sich nur im Geiste und in der Wahrheit nahen kann. In unserm Innern sollen wir die Thüre gegen alle anderen Gedanken verschliessen.

---

*) Die allgemein gebräuchlichen Bibelübersetzungen sind sehr fehlerhaft und die Auslassung und Verdrehung verschiedener Worte des griechischen Originals, ein Beweis, dass die Übersetzer den Sinn derselben nicht richtig verstanden.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

1. *πάτερ ἡμων ὁ ἐν τοις οὐρανοῖς.*

»Vaterunser, der (das) du bist in den Himmeln.«

Das Wort ὁυ' im Griechischen ist ein Neutrum und bedeutet folglich nicht »der«, sondern »das«. Der Vater der Menschheit ist keine Person und befindet sich nicht ausschliesslich an irgend einem besonderen Ort. Auch ist er nicht auf den Himmel angewiesen; denn »Himmel und Erde werden vergehen; aber sein Wort (das er selbst ist) bleibt ewig«.*) Unser Vater ist der Geist Gottes in uns**) und die Himmel, in denen er zu finden ist, sind die höheren Grade unseres geistigen Bewusstseins, mit andern Worten, die höheren Regionen der Seele. Dort können wir dasjenige Ich finden, welches zunächst der Vater unserer jetzigen Persönlichkeit und aller unserer vorhergehenden und nachfolgenden Inkarnationen ist, und worüber die Reinkarnationslehre uns Aufschluss giebt. So gelangen wir durch den Sohn zum Vater; d. h. durch die Erkenntnis unseres unsterblichen Ich's zu Christus und durch Christus zur absoluten Vollkommenheit, zum »Vater«, der Quelle, aus der alle Götter geboren werden und alles Dasein entspringt.

2. *αγιασθήτω τὸ ὄνομά σου, ελθέτω ἡ βασιλεία σῆς. γενηθήτω τὸ θέλημά σου, ως ἐν οὐρανω, καὶ ἐπὶ τῆς ογυ.*

Dein Name erschalle (in uns); dein Herrschertum nahe wieder, dein Wille sei (alles) im Himmel sowohl als auf der Erde.

Wenn wir uns nicht dem Worte Gottes widersetzen, so erschallt sein Name in uns, denn sein Wort ist sein Name und sein Name ist sein Wesen, und das Erschallen seines Namens in uns ist seine Offenbarung, wodurch sein Wesen in uns gestaltet wird. Die Erfüllung dieser Bitte liegt in unserem Gehorsam. Dadurch heiligen wir den

*) I. Petri I, 25.

**) I. Corinth. III, 16.

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

Namen Gottes, und werden geheiligt durch ihn. Wenn wir wünschen, dass das Reich Gottes, das Reich der Liebe und Weisheit und des Friedens auf die Erde zurückkommen solle, so besteht die richtige Aussprache dieses Gebetes darin, dass wir das Reich Gottes in uns offenbar werden lassen, und ihm unsere Seele nicht verschliessen; sondern Gott (die Wahrheit) als den alleinigen Herrscher darin anerkennen. Das Reich Gottes ist stets bereit zu uns zu kommen und bedarf hierzu keiner Aufforderung; wohl aber bedarf der Mensch des Entschlusses, es in sich aufzunehmen und der Bereitwilligkeit, es zu empfangen.

Der Wille ist das Wesen und die Substanz aller Dinge. Der göttliche Wille ist der Wille der ewigen Weisheit. Wären alle Dinge von Gottesweisheit durchdrungen, so würde der Wille Gottes nicht nur im Himmel, d. h. in den inneren höheren Regionen der Seele, sondern auch in der Erde; d. h. im äussern, im Materiellen, geschehen; dann hätten wir auch die Funktionen des Körpers in unserer Macht, und wären keinen Sünden, Irrtümern, Krankheiten u. s. w. mehr unterworfen. Solange aber ausser dem Willen der Weisheit in uns noch eine andere Art des Willens, der Eigenwille herrscht, so kann der Wille Gottes in uns nicht zu unserem Wesen werden, und die richtige Aussprache dieses Mantrams besteht folglich darin, dass wir unsern Willen mit dem göttlichen Willen vereinigen; so dass die beiden Formen des Willens nunmehr eine einzige sind. Dieser Wille aber besteht in nichts anderem als in der Offenbarung seiner selbst in uns, wodurch die Neugeburt des unsterblichen Menschen entsteht.

3. *τὸν ἄρτον ἡμῶν τον ἐπιούσιον δός ἡμερον,*

Gieb uns heute das Brot des kommenden Tages.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Der kommende Tag ist der Tag der Erleuchtung; das »Brot« des kommenden Tages ist das Licht, die Lehre,*) das Wort, die göttliche Wesenheit,**) das Geistesleben, welches dem unsterblichen Leibe der innerlichen Auferstehung zur Nahrung dient. Die richtige Aussprache dieser Bitte und ihre Erfüllung liegt darin, dass wir uns schon heute, in dieser Reinkarnation bereit machen, dieses Brot zu empfangen, d. h. uns zu reinigen, damit wir die Wesenheit des Gottmenschen annehmen können; denn ohne diese giebt es keine Unsterblichkeit.

4. *καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφίεμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν.*

Und befreie uns von unsern Schulden, wie auch wir diejenigen, die uns schuldig sind, frei geben.

Die Lehre von Karma giebt uns die Erklärung dieser vielfach missverstandenen Bitte. Solange der Mensch mit der von ihm angenommenen Selbstheit verbunden ist, kann es für ihn kein Entweichen von den Folgen seiner Handlungen geben. »Karma« heisst Handlung. Jede Handlung schafft eine Ursache, die eine bestimmte Wirkung zur Folge hat, von der es kein Entrinnen und keinen Ablass giebt, sondern es muss alles bis auf den letzten Heller bezahlt werden. »Was der Mensch säet, das wird er ernten.«***)

Um aus dem Netze, des Karma, das ein Mensch sich selber gewoben hat, sich zu befreien, dazu giebt es nur einen einzigen Weg, nämlich die Selbstaufopferung; d. h. das Aufgeben dieser angenommenen Eigenheit, an der diese Schulden lasten, und dies geschieht durch die Kraft der göttlichen Liebe, welche keinen Eigennutz kennt. Je mehr wir unsern Eigenwahn aufgeben und

*) Matth. XVI. 11.
**) Joh. VI. 35.
***) Gal. VI. 7.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

von gleicher Liebe für alles erfüllt werden, umsomehr wäscht uns das »Blut Christi« von unsern Sünden rein, und macht die Liebe uns frei; denn dieses »Blut« ist nichts anderes, als diese Liebe, Erkenntnis und das geistig-göttliche Leben selbst.

5. *καὶ ἡμ εἰσενέγκης ἡμᾶς εἰς πειρασμὸν,*

»Und führe uns nicht in Versuchung.«

Richtig übersetzt sollte es heissen: »Bringe uns nicht zur Probe«, d. h. lass den Tag des Gerichtes, die endgültige Entscheidung, ob in uns das Gute oder das Böse vorwiegend ist, nicht stattfinden, ehe wir stark genug sind, um im Guten zu siegen. Wir können den Menschen mit einem, den Himmelsraum durchschweifenden Kometen vergleichen, der von zwei Himmelskörpern angezogen wird, von einem lichten und einem dunkeln. Solange er sich weder dem einen noch dem andern zu sehr nähert, ist seine Bahn frei. Tritt er aber in die Sphäre der überwiegenden Anziehung des einen, so lässt die Anziehung des andern nach, und dann giebt es für ihn keine Rückkehr mehr.

6. *ἀλλὰ ὕῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ,*

»Erlöse uns vom Übel.«

Würde uns Jemand von allen Übeln befreien, so gäbe es auch keinen Fortschritt mehr; denn Sünde, Irrtum und Leiden sind die Stufen, vermittelst welcher wir zum Tempel der Weisheit gelangen. Alle Übel haben ihren Ursprung in der Nichterkenntnis unseres wahren, himmlischen Wesens, und aus diesen entspringt unsere Untauglichkeit, von der wir erlöst zu sein wünschen. Das alleinige Mittel gegen die Nichterkenntnis ist die Erkenntnis der Wahrheit, und die richtige Art der Anwendung dieser Bitte besteht für uns darin, dass wir den Geist der Wahrheit in uns offenbar werden lassen, und durch ihn die wahre Erkenntnis erlangen.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

7. ὅτι σοῖ ἐστιν ἡ βασιλεία καὶ ἡ δύμαμις καὶ ἡ δ ωξα εις τοὺς αἰῶνας.

»Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit durch alle Äonen.«

Durch diese Bestätigung bezeugt der Mensch vor sich selbst eine von ihm geistig erkannte Wahrheit, und befestigt dadurch seinen Glauben. Gott, als die Seele der Welt betrachtet, ist die Ursache, Urkraft und Ursubstanz aller Dinge; folglich ist auch alle Macht, alle Kraft, alles Licht, Leben und alle Herrlichkeit sein, und wenn der Mensch zur Vereinigung mit Gott gekommen ist, so gehört auch alles ihm; denn es ist dann kein wesentlicher Unterschied mehr zwischen ihm und Gott; die geträumte Zweiheit ist dann durch die Erkenntnis der Dreiheit zur Einheit geworden. Somit ist die Vereinigung mit Gott (Yoga) die höchste Kunst und die höchste Wissenschaft, die alle andern Wissenschaften übertrifft, weil alle diese sich nur auf vergängliche Dinge beziehen, jene aber den Weg zum unsterblichen Dasein lehrt.

ἀμήν.

Amen.

»Amen« vertritt hier die Stelle des indischen »OM« und bezeichnet die Wahrheit, die Erfüllung, das Geschehene, die That. Damit, dass man »Amen« sagt, ist nichts gedient, wenn das Werk nicht geschieht.

Wenn diese heiligen Mantrams täglich von unzähligen Menschen gedankenlos und verständnislos abgeleiert werden, so ist dies kein Grund, dieselben zu unterschätzen; ihr wahrer Wert wird aber erst dann richtig geschätzt, wenn man ihre Bedeutung kennt und sie anzuwenden versteht.

Dasselbe ist mit den Mantrams der Indier der Fall, von denen das bekannteste das Gayatri ist, welches wir hiermit für die Sanskritkenner im Originaltexte beifügen:

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

ओं भुरु भुवः स्वः तत् सावतु वरेपं भगो दवस्य धिमदि धि भो यो नः प्रछोदयात् ॥

Es giebt hiervon verschiedene Übersetzungen; eine der besten lautet:

Om! — Enthülle dich, o herrliche Sonne der Weisheit, die wir verehren, die alles erleuchtet und belebt; von der alles kommt und zu der alles zurückkehrt, und die wir anrufen, damit ihr Licht uns ein Führer sei, zu unserem Fortschritte auf dem Wege zu ihr.

Die Indier behaupten, dass das Aussprechen dieser Formel die bösen Geister vertreibe, und der moderne »Gelehrte« lächelt darüber, weil er dies nicht versteht. Trotzdem hat der Indier Recht. Die »bösen Geister« sind unsere bösen Gedanken und Begierden; das richtige Aussprechen der Formel besteht in der Versenkung der Seele in diese Geistessonne, welche von den Christen »Christus« genannt wird und in uns selbst sich enthüllen kann, und wer auf diese Art sich in das Heiligtum seines Herzens begiebt und darin seine Zuflucht findet, der wird sicherlich dadurch die »bösen Geister«, die ihn verfolgen, los.

Denselben Zweck hat auch die Formel der Buddhisten:

Buddham saranam gachámi
Dhammam saranam gachámi
Sangham saranam gachámi.

Ich suche meine Zuflucht in Buddha; d. h. im Lichte der Selbsterkenntnis.

Ich suche meine Zuflucht im Gesetz; nämlich im Gesetz der Liebe und Gerechtigkeit.

---

*) Om, bhur, bhuva swah, that savitur varenyam bhargo devasya dhimahi dhiyo yo na prachodayat.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Ich suche meine Zuflucht in der Brüdergemeinde;
nämlich in der Gemeinschaft der Heiligen.

Die richtige Aussprache dieser Formel besteht darin, dass man dasjenige thut, was sie besagt, und dasselbe ist mit allen Gebeten der Fall. Das Wort ist der Ausdruck des Gedankens, und der beste Ausdruck des Denkens und Wollens ist die That.

In der Bhagavad Gita wird gesagt:

»Om, Tat, Sat

ist der dreifache Name Brahmas. Wer ein gutes Werk in Weisheit vollbringt, der spricht dadurch, dass er es vollbringt den heiligen Namen aus.« Er vollbringt es in diesem Namen und in dessen Kraft. Om bezeichnet die Vollkommenheit, Tat das Wesen und Sat die Weisheit. Alles, was ohne Glauben, d. h. ohne innerliche Erkenntnis geschieht, wird Asat genannt, ist kraftlos und wesenlos und hat keinen wirklichen Wert, weder in diesem Leben noch nach dem Tode.*) Wahrheit, Wirklichkeit und Wesenheit sind ein und dasselbe. Alles, was nicht wahr ist, ist nicht wirklich, ist wesenlos; alle Lüge ist nur ein Schein. Eitles Bitten um die Erfüllung selbstsüchtiger Wünsche, geistloses Hersagen von Formeln u. dgl. ist leeres Geschwätz und dient zur Zerstreuung, nicht aber zur Festigung des höheren Selbstbewusstseins und geistigen Wachstums; eine solche Zerstreuung macht den Menschen selbst »mediumistisch« und wesenlos.

H. P. Blawatsky sagt: »Das grösste Verbrechen, welches jemals begangen wurde, geschah, als der erste Pfaffe das erste Gebet in eigennütziger Absicht erfand.« Nicht nur erniedrigt das Betteln den Menschen und erstickt sein Selbstvertrauen, sondern es ist auch die grösste denkbare Anmassung, wenn ein Mensch sich einbildet,

*) Bhagavad Gita. XVII. 26.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

den Willen des Herrn der Welt bewegen und ihn den eigenen Wünschen oder denen seiner Partei, zum Nachteile anderer dienstbar machen zu können.

Etwas anderes ist es, wenn ein Mensch anderen Menschen dadurch zu nützen sucht, dass er im Namen Gottes, d. h. in der Kraft der Weisheit handelt, vorausgesetzt, dass er diese besitzt. Wer einem andern Menschen einen von gutem Willen beseelten Gedanken sendet, der sendet ihm einen helfenden Engel, und wer seine Seele in heiliger Liebe zum Höchsten erhebt, der zieht auch diejenigen, mit denen er durch die Liebe verbunden ist, mit sich empor.

Noch eine andere Art des »Gebets«, oder vielmehr des Bittens, besteht darin, wenn man bei andern Geschöpfen Hilfe sucht, und eine solche Hilfe kann nicht nur von lebenden Menschen, sondern auch von unsichtbaren Wesen erlangt werden, und zwar ist auch diese Hilfe umso näher, je selbstloser die Absicht des Bittenden ist, wie auch jeder aus eigener Erfahrung weiss, dass er lieber einem bescheidenen Bettler, der sich wirklich in Not befindet, ein Almosen giebt, als einem unverschämten, der das Betteln als Sport betreibt. Gedanken sind Wesen, die in der Gedankenwelt ihre Verwandtschaft haben, und je weniger durch den Selbstwahn der Gedanke beschränkt, je reiner er durch die Liebe geworden ist, um so mehr ist er geistiger Natur, und um so leichter kann er unter den Menschen gleiches finden, oder zu jenen Regionen dringen, wo Götter (Devas) wohnen, die bereit sind, seine Bitten zu erfüllen. So giebt es z. B. verschiedene Wohlthätigkeitsinstitute in der Welt, die sich durch diesen geheimen geistigen Bettel erhalten. Inwiefern auch dies zur Unterdrückung des wahren Selbstvertrauens und zur persönlichen Eitelkeit führt; können wir hier nicht entscheiden, da es bei jeder

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Sache schliesslich weniger darauf ankommt, was betrieben, als vielmehr wie es betrieben ist. Der Beweggrund ist die Seele des Werkes.

In ähnlicher Weise erlangen auch indische Fakire, mohammedanische Derwische, gewisse spiritistische Medien u. dgl. sogenannte okkulte Kräfte dadurch, dass sie die Wesen, welche die Phenomene vollbringen können, anrufen, zu ihnen beten, sie anziehen und sich mit ihnen verbinden. Auch diese haben ihre Mantrams oder Zaubersprüche, welche oft den grössten Unsinn enthalten und gerade dadurch am wirksamsten sind, Wesen aus jener Narrenwelt vorzuziehen, aus denen die unteren Regionen des Geisterreiches bestehen, wo die Sinnverwirrung und Lüge herrscht; denn auch hier zieht Gleiches das Gleiche an, auch hier rufen sie Misstöne hervor, die disharmonische Schwingungen verbreiten und sich mit Gleichem verbinden.

Hier eröffnet sich das Feld der »schwarzen Magie«, die zum Verluste der Unsterblichkeit, zur Seelenqual und zum Verderben führt, wie es auch nicht anders sein kann, und von der Bhagavad Gita erklärt wird, welche sagt:

> »Wer von dieser Welt scheidet und dabei nur an Mich denkt, geht, wenn er seinen Körper verlassen hat, in Mich ein. Wenn er aber am Ende seines Lebens mit einem andern Wesen durch sein Denken verbunden ist, so geht er in dessen Zustand ein, was er auch sei; denn seine Natur ist gleich der Natur dieses Wesens.«*)

Das Kleid, welches wir anziehen, werden wir tragen; sei es eine Engels-, Tieres- oder Teufelsgestalt. Somit liegt eine grosse Wissenschaft der Lehre der Bibel zu

---

*) Bhagavad Gita VIII, 5.

Digitized by Google Original from INDIANA UNIVERSITY

Grunde, welche sagt: »Du sollst den Herrn, deinen Gott anbeten und ihm dienen, nur ihm allein.«

Würde die Welt den tiefen (okkulten) Sinn dieser Worte begreifen lernen, so wäre für die Religion und die Wissenschaft und für die ganze Menschheit ein grosser Fortschritt gemacht; denn dann würde die Wissenschaft lernen in den Grund und das Wesen der Dinge einzudringen und davon Versuche zu erfassen, und die Religion würde nicht auf Eigendünkel, sondern auf die Erkenntnis der Wahrheit gegründet sein.

Darin besteht die Verkehrtheit des populären Kichentums, dass er das Wohlbefinden des persönlichen Menschen für die Hauptsache und Gott nur als ein Mittel zur Erreichung dieses Zweckes hält. Würden die Menschen Gott als das alleinige Selbst und den Herrn anerkennen, so würden sie nicht stets nur fragen: »Was kann Gott für mich thun? sondern was kann ich für Gott thun?« — Sie würden einsehen, dass niemand Gott besser dienen kann, als derjenige, der für das Wohl der ganzen Menschheit steht, nur wer für das Ganze lebt, der lebt in Wirklichkeit für sein wahres unsterbliches Selbst.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

XII. Theosophie.

»Grau, teurer Freund, ist alle Theorie
Und grün des Lebens goldner Baum.«
(»Faust«.)

Alles bisher Gesagte hat seinen Zweck verfehlt, wenn es nicht dazu dient, einigermassen dem Unfug zu steuern, der an vielen Orten mit dem, was man »Theosophie«, »Okkultismus«, »psychische Forschung« u. dgl. nennt, getrieben wird, entgegen zu steuern, und denjenigen, die ernstlich nach Wahrheit streben, die Einsicht nahe zu legen, dass die wahre Weisheit nicht in Hirngespinsten, Personenkultus, Autoritätenwahn etc. besteht, sondern in der innerlichen geistigen Erkenntnis des alleinigen Gottes, der im Herzen von allen seinen Geschöpfen wohnt.

»Gott ist«, wie Jakob Böhme sagt, »der Wille der ewigen Weisheit.« — Die Weisheit ist die Selbsterkenntnis der Wahrheit, und ihr Wille ist, dass sie überall offenbar werde. Deshalb ist der Wille Gottes die Liebe und auch die Substanz, durch die Gott sich offenbart und durch die er sich im Menschen als persönliches Wesen darstellt, und die wahre Theosophie eines Menschen besteht darin, dass er selbst, in seiner Person, eine solche Offenbarung und Personifizierung der göttlichen Liebe und Weisheit wird.

Aber die Liebe Gottes zu seinem Offenbarwerden ist nicht auf ein einzelnes Ding oder eine bestimmte

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Gestalt annehmen und offenbar werden kann. Um aber diesen Glauben ausüben zu können, und ihn nicht mit dem Eigendünkel der Person zu verwechseln, dazu ist die Kraft der Unterscheidung zwischen dem dauernden und dem vergänglichen Selbst eine unabweisbare Notwendigkeit, und diese kann niemanden gelehrt oder beigebracht werden, wenn sie nicht schon in seinem Wesen enthalten ist. Wo sie aber vorhanden ist und durch Übung gekräftigt wird, da entspringt aus ihr die Hoffnung; d. h. die Überzeugung des unsterblichen höheren Daseins, welches der Geist, der nicht von Zeit und Raum abhängt, geistig erkennt; die alles leicht ertragende Geduld und alle übrigen Tugenden, die der Person ihren Wert verleihen.

Wer irgend ein Geschöpf verehrt, als ob dieses alles wäre, der liebt einen Abgott und hat nicht die richtige Liebe; aber wer in jedem Geschöpfe die Allmacht des Schöpfers erkennt, der liebt ihn in jedem und mit ihm auch jedes Geschöpf. Ein solcher Mensch wird jedem Wesen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und keines in seinen Rechten beeinträchtigen, oder ihm absichtlich schaden. Die Liebe Gottes ist unbeschränkt; sie schliesst niemanden aus. Wer sich einbildet, ein Theosoph werden, oder, was dasselbe ist, Gott lieben und seiner Weisheit teilhaftig werden zu können, indem er sich in seinem Eigendünkel über andere Geschöpfe hinwegsetzt, oder sie aus seiner Liebe ausschliesst, der irrt; denn das wahre Selbst ist unteilbar und überall. Gott ist die Liebe und Gerechtigkeit selbst, die keine Grenzen zieht, sondern, wie das Licht der Sonne, alle die sich ihm nahen, erleuchtet und erwärmt.*)

*) Wer diese Liebe kennt, der wird nicht fragen, weshalb man Niemanden hassen, die Tiere nicht töten und selbst das Pflanzenleben nicht mutwillig zerstören soll u. dgl. Alle solche Fragen beantwortet die göttliche Liebe und innerliche Erkenntnis von selbst.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Liebe und Verstand sind die Elemente der Weisheit. Sie sind die beiden Führer des Menschen durchs Dasein, die ihn zum Tempel der Wahrheit leiten. Die Liebe ohne Verstand ist blind und geht leicht irre; aber der Verstand ohne die Liebe ist der Weg zur Selbstsucht und zum Verderben. Aus der wahren Liebe wird die wahre Erkenntnis geboren, die den Verstand erleuchtet. Diese Liebe ist allumfassend; sie ergreift das Herz Gottes in der Unendlichkeit und führt uns aus der Vielheit zur Einheit zurück; das Wissen aber ist Stückwerk; es kann nur das Einzelne zergliedern und die Stücke zusammensetzen. Der lieblose Verstand baut sich Kartenhäuser auf, die der nächste frische Lufthauch wieder zerstört; aber die Liebe fügt alles zusammen. Das Wissen ist an Gegenstände gebunden; die Liebe ist frei. Keines Menschen Seligkeit hängt von seinem theoretischen Wissen oder seinen Meinungen ab, wohl aber von dem Besitze der Liebe. Unsere Wissensschätze sind Ornamente, die an unseren Kleidern hängen und mit diesen zerfallen; aber die Liebe, die wir besitzen, ist ein Teil unseres unsterblichen Wesens. Wer seine Meinung ändert, der ändert nur das, was ihm anhängt; aber wer seine Liebe ändert, ändert sich selbst. Die Irrtümer des Wissens sind nicht schwer zu vergeben; aber die Sünden gegen die Liebe rächen sich an uns schwer. Es genügt für diejenigen, die es begreifen, ein einziges Gesetz, welches sagt:

Liebe, und thue dann, was du willst;

denn ein Mensch, der wahre, göttliche Liebe im Herzen trägt, kann nichts Böses wollen, und aus seinem Wollen gehen seine Handlungen hervor. Der Mensch richtet nach Handlungen; Gott in uns sieht den Beweggrund im Herzen. Um aber zur vollkommenen Liebe zu gelangen und nicht trotz des »besten Willens« Irrtümer zu

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

begehen, dazu muss der Verstand der Liebe die Augen öffnen. So hilft eines dem andern, der lieblose Verstand wandert im Dunkeln; aber die erhabene Liebe trägt ihn zu den Regionen des Lichtes empor; die Liebe ist blind; aber sie wird sehend durch den von der Erkenntnis des Wahren erleuchteten Verstand.

Die Welt bedarf keiner neuen theologischen Glaubensartikel, philosophischer Spitzfindigkeiten und Haarspaltereien mehr, wohl aber der Liebe. Der Dogmatismus und die Vielwisserei führen zur Theokratie und Tyrannei; aus ihr entspringen der Personenkultus und Autoritätenwahn, Eigendünkel, Herrschsucht und Intoleranz, Sektirertum und Jesuitismus, Lüge, Betrug, Verfolgung und Grössenwahn, wie es auch die Weltgeschichte lehrt, die sich stets wiederholt. Solange der Mensch sich nicht die Mühe giebt, selber zu denken, wird er auch von anderen nicht nur am Gängelbande, sondern auch an der Nase geführt werden. Das christliche Kirchentum hat das heidnische Pfaffentum nur vertrieben, um es in anderer Form wieder auftauchen zu lassen. Der viehische Geist, welcher eine Herde fanatischer Mönche beseelte und antrieb, Hypatia in Stücke zu zerhacken und die Monstrosität der »heiligen Inquisition« gebar, lebt auch heute noch, wenn auch unter veränderter Maske fort. Wohl hat ihm der Fortschritt der Zivilisation die Folterwerkzeuge und den Feuerbrand aus der Hand genommen, aber noch immer bleibt ihm das Gift der Verleumdung, Verdächtigung und Intrigue. Auch setzt ein Naturgesetz der Ausbreitung der Macht des Sektirertums wohlweislich gewisse Schranken; denn wenn aus irgend einer Form der Geist, der ihr das Leben gab, entflohen ist, so beginnt die Verwesung; es tritt eine Zerteilung und Zersetzung ein, das Alte verschwindet und Neues entsteht.

Dies war bisher auch das Schicksal aller theosophi-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

schen Organisationen, unter welchem Namen sie auch auftraten, vom Altertum bis zur Reformation, von den esoterischen Schulen der Indier, Egypter und Griechen bis zu den Rosenkreuzern und Tempelrittern des Mittelalters und den »theosophischen Gesellschaften unserer Zeit.« H. P. Blavatsky sagt darüber in ihrem »Schlüssel zur Theosophie«:

> »Jeder bisher gemachte Versuch, solche Organisationen dauernd zu erhalten, endete mit einem Fehlschlage, denn sie verkümmerten früher oder später; hart gesottene Dogmen wurden eingeführt und es wurden Sekten daraus. So verloren sie allmählich jene Lebenskraft, welche nur allein die lebendige Wahrheit verleihen kann.«

Die Geschichte des von ihr gegründeten Vereins hat nach ihrem Tode die Richtigkeit ihrer Prophezeihung bestätigt. Nicht durch Verschiedenheit der Theorien, sondern durch Lieblosigkeit ging diese Gesellschaft in Stücke. Erst kam die Einführung eines exklusiven »inneren Kreises*)«, und einer herrschsüchtigen Theokratie, dann das Dogma, die Lüge, der Hass, Verleumdung Verfolgung und schliesslich Zersplitterung.

Glücklicherweise bedarf ein Mensch, um Gott zu lieben und zur Selbsterkenntnis zu kommen, keines Vereins. Es steht in der Macht eines jeden, innerhalb der ihm angewiesenen Sphäre Gutes zu thun und eine einzige That der Selbstaufopferung wirkt durch ihr Beispiel mehr als lange Predigten und vieles Geschwätz.

Der natürliche Zweck einer jeden wirklichen theosophischen Gesellschaft ist in dem grossen Werke der

---

*) Es muss natürlich jedem Menschen frei stehen, sich seinen exklusiven Zirkel oder Familienkreis zu bilden; dies ist Privatsache. Wenn aber ein solcher Kreis eine herrschende Stellung einnimmt, so ist das natürliche Resultat das Sektierertum.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Evolution mitzuwirken und jedem, der sich daran beteiligen will, die Erwerbung der hierzu nötigen Kräfte zu erleichtern. Die Mittel hierzu sind Liebe und Intelligenz, Veredlung und Aufklärung; die Erweckung des innerlichen Lebens und die geistige Wiedergeburt.

Die Evolution der Erde, sowie eines jeden anderen Planeten hängt von dem Fortschritte und der Veredlung der Bewohner ab. Geist und Materie sind in ihrem Wesen nicht von einander verschieden; das materielle Aussere ist nur der Ausdruck der im Innern herrschenden geistigen Zustände. Wäre die Menschheit vollkommen, so wäre auch die Erde ein Paradies. Die auf irgend einem Planeten herrschenden Zustände können nach der Beschaffenheit des in ihm vorherrschenden Prinzips beurteilt werden. Je niedriger dieses Prinzip ist, um so mehr ist die Natur des Planeten grob materiell und seine Bewohner unbeholfen und unentwickelt; je höher es steht, um so mehr ist alles darauf ätherisch und vergeistigt. Die leuchtendsten Sterne am Firmamente sind diejenigen Welten, in denen die Intelligenz die Materie überwunden hat. Es ist die Seele eines Planeten, die diesem seinen Glanz und seine Eigenschaften verleiht.

Betrachten wir den Fortschritt der Evolution unserer Erde, so finden wir, dass derselbe sich beständig im Materiellen im Kreise bewegt; aber von einem Höhersteigen oder einer Veredlung ist nicht viel zu bemerken; denn überall herrscht noch die Selbstsucht, die zusammenziehend und verdichtend wirkt. Hinter der »Frömmigkeit« findet man meistens die selbstsüchtige Begierde nach dem Besitz himmlischer Freuden, die Triebkraft der Wissenschaft ist zum grossen Teile die Sucht nach Geldgewinn oder Ruhm, und wer die Verrohung der studierenden Jugend betrachtet, dem erscheint die Zukunft dunkel.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Was könnte unter diesen Umständen wohl wünschenswerter sein, als Vereinigungen aller edelgesinnten und aufgeklärten Personen, um durch Wort und Schrift und That, vor allem aber durch das eigene Beispiel wahre Menschenliebe und eine höhere Weltanschauung zu verbreiten, den Menschen die göttliche Kunst der Selbstbeherrschung zu lehren und sie zur Freiheit zu führen. Solche »theosophischen Gesellschaften« könnten unberechenbar viel Gutes thun und haben es auch bereits gethan; dass aber alle äusserlichen Vereinigungen nicht auf lange Dauer bestehen können, liegt in der Unvollkommenheit der menschlichen Natur; denn wo die grosse Menge eindringt, da dringt mit ihr auch der Egoismus mit seinem Gefolge ein.

Die wahre theosophische Vereinigung wird daher stets eine beschränkte, geheime oder nur geistige Gemeinschaft sein. Sie ist die Geistesgemeinschaft derjenigen, welche zum innerlichen Leben erwacht sind. Sie bedarf keiner Äusserlichkeiten, sondern wirkt im Stillen unendlich mehr, als durch Lärm und Geschrei bewirkt werden kann, denn das Reich Gottes zieht nicht mit Trommeln und Trompeten, sondern in Ruhe und Frieden im Herzen des Menschen ein. Dieses Reich ist der Tempel der Weisheit im Menschenherzen und im Zentrum der Welt; in ihm wird jeder ohne weitere Zeremonie aufgenommen, wenn er reif dazu ist. In ihm finden sich am Ende alle zusammen.



Buchdruckerei Brückner & Niemann, Leipzig.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Im gleichen Verlage erscheint:

Die Genesis unserer Kultur.

Die Entwicklung der Religionsbegriffe

als Grundlage einer progressiven Religion

von Stefan von Czobel.

2 Bde. in gr. 8° broschiert Mk. 20.—, eleg. Halbfrzbnd. Mk. 26.—.
(Auch in 4 Halbbänden à br. Mk. 5.— zu beziehen.)

In diesem ebenso eigenartigen als hochinteressanten Werke macht der Verfasser zum ersten Male den Versuch, die verschiedenen Religionen der alten und neuen Kulturvölker unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Entwicklungsgesetze zu betrachten. Gestützt auf ein reiches ethnologisches und kulturgeschichtliches Material und mit feinem Verständnis für die Völkerpsychologie und die Natur des menschlichen Denkens und Erkennens ausgerüstet, erforscht er Ursprung und Verwandtschaft der verschiedenen Kulturreligionen des Altertums und der Neuzeit und gelangt dazu, auf Grund der allgemeinen Entwicklungsgesetze einen Stammbaum der Religionen aufzustellen. Eingehend betrachtet und analysiert er zu diesem Zwecke die Religionssysteme der Akkader, Ägypter, Assyrer, Phönizier und der Juden der vor- und der nachmosaischen Zeit. Von den alten semitischen Religionssystemen geht er sodann zu denjenigen der arischen Völker über, der Inder, Perser, Meder, Griechen und Römer, indem er in allen diesen Religionen die Elemente aufzeigt, die später direkt oder indirekt zur Entstehung des Christentums geführt haben. Mit besonderer Sorgfalt wird die der Entstehung des Christentums vorangehende Zeit des Ueberganges und der religiösen Gährung, des Neoplatonismus, die Philosophie des Philon Judäos und die vorchristlichen jüdischen Sekten, Talmud und Kabbala behandelt und ihr Einfluss auf die ersten Christengemeinden erörtert. Nach der Analyse des Urchristentums und der frühesten Spaltungen innerhalb der jungen Kirche (Gnosis, Manichäertum und andere Häresien) geht der Verfasser zur Entstehung der christlichen Dogmen über, untersucht das mittelalterliche Christentum und den Einfluss, den die altgermanischen Kulturelemente, der Islam mit den maurischen Hochschulen, Kreuzzüge und Rittertum, Scholastik und Mystik auf die mittelalterliche Kirche ausgeübt haben. Schliesslich beschreibt er den Zersetzungsprozess der christlichen Kirche und der progressiven Religion durch die neuen geistigen Errungenschaften der Renaissance und der Reformation und durch die Einwirkung des modernen Rationalismus und der modernen Kritik. Zugleich werden diejenigen Elemente hervorgehoben und charakterisiert, die einem höheren Religionstypus angehören und deshalb, nachdem sie von den ihnen noch anhaftenden archaistischen und rohsinnlichen Schlacken befreit sind, die Grundlage einer neuen geläuteren Religion der Zukunft zu bilden berufen sind.

Das hochbedeutsame Werk interessirt durch die weiten Perspektiven, die der Verfasser in jedem einzelnen Abschnitte eröffnet, nicht nur Theologen und Kulturhistoriker, sondern im selben Masse auch jeden gebildeten Laien.

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

Die Genesis unserer Kultur II.

Die Entwicklung der sozialen Verhältnisse.

Von Stefan von Czobel.

In 8°. In Halbbänden à Mk. 6.—. In eleg. Halbfrzbd. geb. Mk. 15.—.

In diesem Werke führt der bereits durch »Die Entwickelung der Religionsbegriffe« bekannte Autor den Nachweis, dass dieselben psychologischen Gesetze, welche die Entwickelung und Form von innerer Kultur, Relion und Kunst hervorbringen, auch die äusserliche Gestaltung des Kulturlebens, nämlich alle sozialen und politischen Zustände automatisch erzeugen. — Es wird damit gezeigt, dass die Staaten wirkliche Organismen sind, die verschiedene Lebensperioden haben, in welchen sie auch verschiedener Einrichtungen bedürfen und daher nicht nach bestimmten, vorgefassten Schablonen regiert werden können. Czobel sagt: Die wahren Ziele der Politik und des Soziallebens sind nicht eine bestimmte Staatsform, sondern gute innere Zustände der Kollektivität! Die aus der veralteten, stationären Weltanschauung stammenden und noch immer bestehenden sozial-politischen Ansichten und Theorien sind aber dem Grundprinzip der Kulturentwickelung widersprechend und dem Gesetz der geistig-sittlichen Evolution direkt entgegengerichtet und wirken deshalb nur schädlich und zerstörend! Es ist Zeit, dass dieser Irrtum erkannt wird und man die Theorie dem geistigen Gesetz des sozialen Organismus anpasse! —

Gestützt auf reiches Beweismaterial führt der Verfasser seine kritischen und analysierenden Untersuchungen durch, und studiert wie ein guter Arzt die Leiden des in den Fesseln veralteter Konstitutionen schmachtenden Sozialkörpers. Fern von aller Parteilichkeit bildet der ausführlich behandelte, sorgfältig geordnete Stoff eine sozial-politische Menschheitsgeschichte, deren Etappen schon im Inhaltsverzeichnis angedeutet sind und zwar wie folgt:

Kap. I. Einleitende Betrachtungen. — Kap. II. Schematische Formel der Kulturevolution. a. Evolutionsformel rationalistischer Völker, b. Evolutionsformel idealistischer Völker. — Kap. III. Integration und Differenzierung der Sozialkörper und die Migration der Kulturzentren. — Kap. IV. Herrschermacht und Administration. — Kap. V. Freiheit und Zwang. — Kap. VI. Aristokratie und Demokratie. — Kap. VII. Die Sozialmoral (Recht, Pflicht und Gesetz.) a. Staatsrecht, b. Privatrecht, c. Strafrecht (Familienleben und Umgangsformen.) — Kap. VIII. Volkswirtschaft und Produktionszweige — Kap. IX. Form der Verfassung. — Kap. X. Wachstum des positiven Wissens. — Der Schluss bringt eine ausführliche „Kritik unserer heutigen sozial-politischen Zustände." —

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Das

KAMASUTRAM

DES VĀTSYAYĀNA.

Die indische Ars amatoria

das ist

Das Lehrbuch der Liebe.

Nebst dem vollständigen Commentare (Jayamaṅgalā) des Yaśodhara

von Richard Schmidt.

—— **Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.** ——

Preis Mk. 16.—, eleg. in Halbfranz geb. Mk. 19.—.

MAHATMA. Geschichte einer Offenbarung

von AUGUST NIEMANN

Mit illustr. Umschlage. In 8°. Preis brosch. Mk. 2.40, gebdn. Mk. 3.—.

Der „Mahatma" bringt in der fesselnden Form einer glänzend geschriebenen Erzählung aus Indien eine ganze Weltanschauung erhabensten Charakters. Durch den Mund der schönen Singhalesin Nasina, die in Trance versetzt wird, verkündet ein „Mahatma" jene uralte heilige Lehre über die Natur des Menschen und seine Entwicklung zu höheren Daseinsstufen, von der wir im Christentum, wie im Buddhismus Bruchstücke besitzen, dem Torso eines altgriechischen Götterbildes vergleichbar.

Das Pancatantram

Textus ornatior.

Eine altindische Märchensammlung

zum ersten Male übersetzt

von

Richard Schmidt.

In gr. 8° Preis br. M. 12.— (der in 3 Lieferungen à M. 4.—)
eleg. gebdn. M. 15.—,

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

Karma Yoga.

Der Weg zur Vollkommenheit durch Werke.

Von

Swami Vivekananda.

Mit farbigem Umschlag von E. Kiessling.

Broschiert M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

Unter den Adepten.

Vertrauliche Mitteilungen aus den Kreisen der indischen Adepten und christlichen Mystiker

VON FRANZ HARTMANN.

Mit drei Bildnissen in 8° in farbigem Umschlag von Diefenbach.
Broschiert Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.

Wahrheit.

Eine Unterweisung in 12 Kapiteln.

Von H. C. CADY.

Aus dem Englischen. — Mit Umschlagzeichnung.

Brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

Weisheit des Orients

von KERNING.

Aufs neue gesammelt und herausgegeben von Franz Hartmann,
in 8° in farbigem Umschlag von Diefenbach.
Broschiert Mk. 2.—, elegant gebunden Mk. 3.—.

Christliche Mystik.

Das innere Leben.

Von

Mad. Brouviere de la Mothe Guyon.

Mit Anmerkungen von Franz Hartmann. Mit farbigem Umschlag von E. Kiessling.

Brosch. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

Pantheistisches Laienbrevier.

Eine Sammlung geistreicher Sinn- und Schlussreime des

Angelus Silesius von Rudolf Johann Pichler.

Auf Büttenpapier mit Pergamentumschlag brosch. Mk. 1.—

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

❁ Lotus-Verlag, Leipzig. ❁

Ideen zu einer jesuzentrischen Weltreligion von Karl Andresen. — In gr. 8° br. Mk. 3.—, geb. Mk. 4,—.

Der Tod — und was dann? Von Annie Besant. Autorisierte Übersetzung. Herausgegeben von Franz Hartmann. In 8° mit illustr. Umschlag von Fidus, br. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—. Zweite Auflage.

Indische Mystik: Die Stimme der Stille. Ausgewählte Bruchstücke aus dem »Buche der goldenen Lehren«. Mitgeteilt von H. P. Blavatsky. Ins Deutsche übertragen von Franz Hartmann. In 8° mit illustr. Umschlag von Fidus, br. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—. Zweite Auflage.

Die Geschlechter der Menschen. Roman von A. Bob. In 8°. mit illustr. Umschl. von M. Loose, br. Mk. 4.—. geb. Mk 5.—.

Wahrheit. Eine Unterweisung in 12 Kapiteln. Von H. C. Cady. Aus dem Englischen. Mit Umschlagzeichnung br. Mk. 2.—.

Dandins Dacakumâracaritam. Die Abenteuer der 10 Prinzen. Ein altindischer Schelmenroman aus dem Sanskrit, übersetzt von J. J. Meyer. In gr. 8° br. Mk. 12.—, eleg. geb. Mk. 15.—.

Christliche Mystik. Das innere Leben. Von Mad. Brouviere de la Mothe Guyon. Mit Anmerkungen von Franz Hartmann. Mit farb. Umschl. v. E. Kiesling, br. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.

Unter den Adepten. Vertrauliche Mitteilungen aus den Kreisen der indischen Adepten und christlichen Mystiker von Franz Hartmann. Mit drei Bildnissen in 8° in farbigem Umschlag von Diefenbach. Broschiert Mk. 3.—, elegant geb. Mk. 4.—.

Das Kamasutram. Die indische ars amatoria (Lehrbuch der Liebe), nebst dem vollständigen Kommentare. Aus dem Sanskrit übersetzt von Dr. R. Schmidt. Zweite vermehrte und verbesserte Aufl. brosch. Mk. 16.—, eleg. geb. Mk. 19.—.

Weisheit des Orients von Kerning. Aufs neue gesammelt und herausgegeben von Franz Hartmann, in 8° in farbigem Umschl. v. Diefenbach. Brosch. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—.

Mahatma. Geschichte einer Offenbarung von August Niemann. Mit illustriertem Umschlag von Pfaff. In 8° Preis brosch. Mk. 2.40, geb. Mk. 3.—.

Das Pancatantram. Eine altindische Märchensammlung. Zum ersten Male übersetzt von Dr. Richard Schmidt. In gr. 8° br. Mk. 12.— (oder in 3 Lieferungen à Mk. 4.—) eleg. geb. Mk. 15.—.

Geistlich. Roman von Theo Pilgrim. Mit illustriertem Umschlag. v. M. Loose. In 8°, br. Mk. 5.—, eleg. geb. Mk. 6.—.

Indische Erotik. Das Liebesleben des Sanskritvolkes, nach den Quellen dargest. v. Dr. Richard Schmidt. In gr. 8°, br. Mk. 36.— (oder in 6 Lfgn. à Mk. 6.—) eleg. geb. Mk. 40.—.

Pantheistisches Laienbrevier. Eine Sammlung geistreicher Sinn- und Schlussreime des Angelus Silesius von Rudolf Johann Pichler. Auf Büttenpapier mit Pergamentumschlag br. Mk. 1.—.

Karma Yoga oder der Weg zur Vollkomenheit durch Werke. Von Swami Vivekananda. Mit farb. Umschlag von E. Kiessling. brosch. Mk. 2.—, eleg. geb. Mk. 3.—.

Ein Sonderling. Roman von Wilhelm Walloth. Mit illustr. Umschlag von L. Kayser. In 8° brosch. Mk. 5.—, eleg. geb. Mk. 6.—.

Druck von Brückner & Niemann, Leipzig.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY